ur. 607 nd-2

Xerokopiere
rischen Grü
Nur im Le

20. MAI 96

<36603773480012
<36603773480012
Bayer. Staatsbibliothek

Europa und Amerika

im Jahre 1821.

Von

Herrn de Pradt,

ehemaligem Erzbischof von Mecheln.

Zweiter Theil.

Aus dem Französischen in's Teutsche übersetzt.

M. d. Innern

Ellwangen und Gmünd,
in der Ritter'schen Buchhandlung.
1822.

3

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Europa und Amerika

im Jahr 1821.

Eur. 607 nd-2

B

Sechszehntes Kapitel.

Ueber die Annahme der spanischen Constitution, und von einigen Vorbehalt und Beschränkungen.

Die spanische Constitution hat nach dem Umfange ihrer schnellen Eroberungen uns wieder die Eroberungen Carls des V. und Philipps des II. dargestellt: wie jene Beide, besaß die spanische Staatsverfassung Neapel, Portugal, sie hat über Amerika geherrscht, und noch mehr als jene, besitzt sie dermalen auch Brasilien: das sind doch sicher große und schnelle Eroberungen. Wenn man dieser auf einmal Dahergekommenen so viele Völker entgegen gehen, und sie vertrauenvoll annehmen sieht, so ist es sehr *natürlich*, über eine Bewegung nachzudenken, die in der Welt ihres Gleichen nicht gehabt hat: man kann die Geschichte zu Rath ziehen, das Beispiel davon ist einzig.

Alle diese Menschen, welche dieser Constitution so schnell entgegen gehen, wissen sie auch wohl, was überhaupt eine Constitution ist, wissen sie, was die spanische Constitution insbesondere ist? Wenn in der Regel, ignoti nulla cupido ist, wie wenden sie so heiße Wün-

sche an Etwas, was sie nicht kennen? Volk, Soldaten, Alle sind ihre Glaubensverkündiger. Sie wird ohne Untersuchung errichtet, ohne daß sie die Erfahrung empfiehlt: was ist all dieses? Beweist uns nicht das, was vorgeht, die Gegenwart irgend einer mächtigen und geheimen Kraftäusserung, welche unter dem Anscheine wirkt, den man zu durchdringen wissen muß, um das wahrhafte Mobile zu entdecken, welches all diese Bewegung verursacht?

Die Menschen in Masse setzen sich nicht ohne eine erste und dringende Impulsion in Thätigkeit. Laßt uns die Ursache von dieser hier untersuchen, und deswegen zum ersten Prinzip zurück gehen. Welches ist die Lage derjenigen, welche nach der spanischen Constitution trachten? — Etwa unter der unumschränkten Gewalt zu leben.... Was hat für Spanien die Errichtung der Constitution gethan? Sie hat es von der unumschränkten Gewalt entledigt.... Sind die andern Völker Zeuge dieser Wirkung gewesen? Ja, ohne Zweifel. Haben sie eben so viel für sich davon wünschen sollen oder können? Da sie wie die Spanier gemacht sind, so haben sie auch wie diese denken müssen; und wer würde es an ihrer Stelle nicht eben so machen? Unter der unumschränkten Gewalt würden es alle Völker wie die Spanier machen; diejenigen, die es thun konnten, haben es gethan: dieses ist der Schlüssel zu dieser ganzen Frage: man hält sie für verwickelt, es gibt im Gegentheil nichts Einfacheres. Mit der unumschränkten Gewalt zu Ende zu kommen, das ist das ganze Geheimniß der allgemeinen Liebe zur spanischen Constitution; ohne sie würde sich Niemand mit ihr beschäftigen. Das Volk, die Soldaten sind nur die Werk-

zeuge dieses Verlangens; es sind starke und schnelle Werkzeuge nöthig, um all die Widersetzlichkeiten zu brechen; eine Ewigkeit würde vorüber gehen, um sie einzeln zu heben, und die Volksthätigkeit nimmt nur Abkürzungsmethoden an... aufrichtig zu sprechen, wie soll man Schadenverbesserung von den Höfen und von der Aristokratie fodern? Was hatten die zwei Versammlungen der Notables genützt? Ihre Nichtigkeit erzürnte die Nation, und diese zwei Lockspeisen führten die schrecklichen Wirklichkeiten von 1789 herbei: eben so ist es in Spanien gewesen: sagt mir, welcher Wahnsinnige würde in den Jahren 1814 und 1820 von der Spanischen Regierung verlangt haben, sie möge sich selbst reformiren? Sie würde den Bittsteller nach Ceuta oder wohl gar auf das Blutgerüste geschickt haben.

Diejenigen, welche glauben, mit den Völkern spielen zu können, und daß dieses Spiel immer dauern wird, sind eben so wenig in das Geheimniß ihres Karakters, als in die Geheimnisse der Zukunft eingeweiht.

Die plötzliche, und ohne Nachdenken geschehene Annahme der spanischen Constitution von so vielen Menschen, welche davon nie hatten sprechen gehört, ist also nichts anders, als das Resultat einer gemeinschaftlichen Lage und des gemeinschaftlichen Wunsches, von dieser Gewalt befreit zu seyn, das heißt, von der unumschränkten Gewalt zu einer regelmäßigen Ordnung überzugehen.... Wenn in all diesem Fehler liegen, so ist derjenige zu tadeln, welcher eigensinnig auf ihrer Aufrechterhaltung gegen das Recht der Völker, gegen die Vorschriften der Vernunft und gegen den Zustand der Sittenverbesserung besteht, welche letztere diese un-

umschränkte Gewalt zurückstößt.... Man will weder gegen die Regierung noch gegen die Fürsten, weder gegen die Religion, noch gegen irgend etwas, welches Hochachtung verdient, handeln; man wendet sich nur gegen das, was unregelmäßig in allen Theilen der Gesellschaft ist; man will nichts brechen noch auflösen, sondern anordnen und bei der Anordnung befestigen... Halten wir Meßkünstler nicht für Verderber...

Man vergißt immer das, an was man sich immer erinnern sollte, und vorzüglich das Beispiel und die Sittenverbesserung: nach dem erstern ist man geneigt nachzuahmen, nach der zweiten, wohnt man allem bei, was in allen Theilen der Welt geschieht: die Sittenverbesserung hat die Welt in ein für alle Blike offenes Theater verwandelt. Wenn eine Sache an einem Orte geschehen ist, so verlangt man sie an einem andern; mit dem guten Erfolge erweitert sich der Kreis der Nachahmung, alsdann wirkt das Beispiel mit einer Kraft der geometrischen Progression. So hat die spanische Revolution nach sechs Monaten die Revolution von Neapel hervorgebracht: diese beide vereinigt, haben nach drei Monaten die von Portugall entstehen lassen; alsdann haben diese drei die Revolutionen von Piemont, von Madera, von Brasilien und von Amerika erzeugt. Man folgt der wachsenden Progression, und wenn man so sprechen kann, so sollte man sagen, daß man die Revolutionen nach Etapen-Tag reisen sähe.

Der ungeheure und unter den Menschen unerhörte Erfolg der spanischen Constitution hat also von zwei Kraftäusserungen abgehangen: 1. von dem Verlangen, mit dem unumschränkten Herrscher zu Ende zu kommen. 2. von dem Beispiele: Diesen Romanheldinnen ähn-

lich, woraus die Ritter die Damen ihres Herzens machten, ohne sie je gekannt zu haben, befand sich die spanische Constitution in dem Besitze, zehn Völker zugleich zu bezaubern, welche ihr Daseyn noch nicht ahneten, und, eine der Welt noch unbekannte Sache! das größte Reich befand sich auf ein Inkognito gegründet. Aber was nicht zu diesem Inkognito gehörte, und was Alles entschieden hat, ist, daß es gut war, sich von dem unbeschränkten Herrscher zu befreien, und daß man dieses anderwärts schon gethan hatte.

Dieses sehe ich in dem schnellen Einfalle der spanischen Constitution... Die Nothwendigkeit einer Veränderung, ohne durch die Zollaufsicht der Aristokratie zu passiren, welche eigennützig ist, sich dieser Veränderung zu widersetzen und die Anfeuerung, welche aus dem erhaltenen guten Erfolge entspringt... Hellere Augen als die meinigen werden darin noch viele andere Sachen sehen, die mir entwischen; indessen glaube ich in meinem Kreise nicht ganz und gar falsch, oder gar nichts gesehen zu haben. Gehen wir zu einem andern Artikel über. Die gegründetste und allgemeinste Beschuldigung gegen die spanische Constitution ist jene, die sich auf die einzige und gemeinsame Kammer bezieht. Das ist ein großer Fehler, seit 1820 sage ich es ohne Unterlaß. Andere haben es auch gesagt, denn dieses ist nicht schwer zu entdecken; aber das ist noch nicht Alles, wenn man es ausruft, man sollte auch noch sagen können, warum dieses also ist. Wird es mir wohl erlaubt seyn, einige Muthmaßungen über diesen unglücklichen Einfall anzugeben. Ich wende mich hier an jene mit aufrichtigem Treue und Glauben, und frage sie: Aus welchen Elementen hättet ihr eure erste Kam-

mer zusammen gesetzt? Aus der Geistlichkeit und aus den Großen! Dieses schien ganz natürlich: was würde man über eine andere Zusammensetzung gesagt haben? Im Falle eines Unglückes, würde man nicht das ganze Uebel dieser Vergessenheit beigemessen haben? Hatte man nicht die Bildung der obern Kammern von Frankreich und England unter den Augen? Die erste Gemüthsregung wäre gewesen, sie nachzubilden. Als in Frankreich die alten Pairs den Kern der neuen Pairskammer bildeten, so glaubte Jeder, sie selbst gemacht zu haben, so natürlich schien dieses: es war also unumgänglich nöthig, in Spanien die obere Kammer aus den Elementen der alten Aristokratie zu bilden; aber hier entdeckte sich ein neuer Gesichtskreis. Was heißt eine Pairskammer? Der Theil der Souveränität, welcher diese am meisten besonders erhält: folglich um ihre Bestimmung zu erfüllen, muß sie weder ein Interesse noch ein Herz haben, welche dieser Bestimmung entgegen sind; denn sonst würde sie sich selbst widersprechen: nun, wie hätte Spanien mit Klugheit die Niederlage seines neuen Gesetzes den Händen derjenigen anvertrauen können, welche es wußte, daß sie ihm am meisten entgegen seien, nämlich die Großen und die Geistlichkeit? War es nicht in der nämlichen Lage, worin sich die konstituirende Versammlung befand, als man ihr, nachdem sie die Revolution gegen diese zwei ersten Stände bewirkt hatte, vorschlug, aus diesen die Pairskammer zu bilden? An sich selbst war dieses ein unermeßliches Wohl, welches Frankreich und die Welt vor Allem bewahrt hätte, was sie seit dreißig Jahren gelitten haben; aber dieses Wohl, welches ganz allein und von selbst kam, welches sich mit zwei freundschaft-

lichen Ständen, die Alles annahmen und einwilligten, schon ganz wie gemacht fand, konnte es Statt finden, mit zwei feindlichen Ständen, die hartnäckig einander entgegen waren, und die sich zu gar keinem Vergleiche verstehen wollten? Der Hof wollte es nicht. Herr Necker hat in seinen Schriften angezeigt, daß Ludwig XVI. nichts von der englischen Constitution hören wollte: damal betrachtete man einen König von Frankreich durch eine solche Konstitution wie herabgewürdigt. Wir haben gesehen, wie der Herr Cardinal de la Luzerne, damal Bischof von Langres, von der Geistlichkeit wie ein Abtrünniger, ein Anhänger der Demokratie, wie ein mit der Revolution Gebranntmarkter betrachtet wurde, so, daß er gezwungen war, von seinen alten Mitbrüdern getrennt zu leben, weil er ohne Umschweife in der Kammer der Geistlichkeit vorgeschlagen hatte, sie solle sich mit dem Adel zu einer obern Kammer, wie jene von England bilden: die Denkschriften von Ferrieres bezeugen es, und wir haben es auch gesehen; eben so haben wir die Rochefoucauld, die Mounier, die Lally, die Bergasse, die Malouet und noch viele Andere, während langer Zeit von den Bannflüchen der Aristokratie bezeichnet, und von der hohen Gesellschaft ausgeschlossen gesehen, weil sie ähnliche Wünsche geäussert hatten; und ihr würdet da wohl die Bewahrer der neuen Ordnung gesucht haben? Das nämliche wäre auch in Spanien gewesen. Eine Pairskammer mit den dazu erfoderlichen Elementen machen, wäre eben so viel gewesen, als die Elemente der Vernichtung von dem aufsuchen, was man so eben gemacht hatte, und weiter nichts.... Man gewähre mir noch ein wenig Geneigtheit, ich habe sie

nöthig, um weiter zu gehen. Ich mache keine Satyren; ich handle von den höchsten Interessen der Menschheit, ich kann es nicht thun unter dem Gesetze rhetorischer Floskeln von anders reden und anders denken: unter Aerzten und Beichtvätern sagt man sich Alles, bei physischer und moralischer Todesstrafe.... Ich fahre fort... Was thut die Aristokratie von einem Ende der Welt bis zum andern seit dreißig Jahren und besonders seit 1814...? Wann sie zur gesetzgebenden Kammer gebildet wird, was thut sie? Können dieses Spanien und alle Diener der spanischen Constitution wahrnehmen, wie die andern Einwohner von Europa? Ist es ihnen untersagt, zu sehen, wie die englische obere Kammer die Emanzipation der Katholiken von Irrland verweigert, indem sie Alles annimmt, was ihr von oben herab durch das Ministerium zukommt? Und doch ist diese Kammer unter allen ähnlichen Kammern die am wenigsten adelich aristokratische; sie ist es, wo die Nationalität am meisten das Element der Zusammensetzung bezeichnet. Sieht man nicht, wie sich die englische demokratische Kammer zur Aristokratie neigt, so daß man die alten Grundsätze der alten Constitution vergißt und den Radikalen den angeblichen Vorwand seiner Nothwendigkeit leihet, um eine Reform zu bewirken, die sich ohne ihre Einmischung nicht hoffen ließ? Sehen nicht Spanien und die ganze übrige Welt, wie sich die adeliche Kammer von Würtemberg gegen alle Nachgiebigkeit ihres Königs auflehnt, und die Sachen so weit treibt, daß die meisten nicht einmal dabei erscheinen; bei so bewandten Umständen sagt nun den Menschen: macht die obern Kammern aus den Großen und aus der Geistlichkeit; übergebt denjenigen die Wa-

che über die Revolution, welche sie verabscheuen: wo ist der Grund und die Wahrscheinlichkeit in einer solchen Sprache? Wer würde sie in den einfachsten Angelegenheiten für zwei Partikulare führen? Die Menschen haben Gedächtniß und ein recht berathner Mann ist deren zwei werth.... Dieses ist immer wahr gewesen und wird es immer seyn... Verhehlen wir es der Aristokratie nicht, und laßt uns ihr sagen: seit dreißig Jahren arbeitet ihr, Mißtrauen gegen euch auszustreuen; ihr seyd nur beschäftigt, mehr als Andere zu gelten, man nimmt euch das Mittel hinweg, es zu thun, ihr wollt die Herrschaft, man verweigert euch die Werkzeuge dazu; ihr macht Werbungen, man schließt euch aus; wenn ihr die Cabinete und die Versammlungen besetzt, so macht ihr daraus eure eigene Sachen, man verweigert euch ihre Thüren; ihr bringt die Politik und die Leitung der menschlichen Angelegenheiten auf die Handgriffe eurer persönlichen Vertheidigung.

Die einzige aus den drei Ständen zusammengesetzte Kammer in Spanien ist nur eine Gegenwirkung gegen die gesetzgebende Aristokratie anderer Länder und gegen den Gebrauch, welchen dieser Theil der Souveränität davon macht, wenn ihm diese übergeben ist.... Es ist ein Unglück, man kann es nicht zu oft wiederholen; und wenn ein so ernsthafter Abweg ansteckend wird, wenn sich Hindernisse gegen die edelsten Einrichtungen erheben, wenn sich das menschliche Geschlecht seiner süßesten und rechtmäßigsten Hoffnungen enterbt sieht; wenn die Sachen in Vergessenheit gerathen, verdorben, untergraben und verfälscht sind, wem soll man dann die Schuld geben? und was soll man von den Urhe-

hebern des Unglücks denken, welche Andere deswegen beschuldigen...? Ich wiederhole es, nichts kann in der Ordnung unserer neuen europäischen Volksgesellschaften besser als durch die innige Vereinigung der Königswürde, und der Aristokratie mit der Demokratie bestellt seyn: in ihrer Zusammenschmelzung befindet sich alle Kraft und alle Würde des Staates; aber in dem richtigen Maaße jedes dieser Theile liegt die Vollkommenheit des Ganzen, und die Aristokratie soll sich hier selbst fragen, ob sie sich bemüht hat, sich auf diese Bedingung in diese so nothwendige Bildung einführen zu lassen.

Erklären wir durch den nämlichen Grundsatz Alles, was in den neu konstituirten Ländern geschieht. Ich sehe, wie sie sich um die Wette in ihren Vorbehalten und Einschränkungen beeifern, welche sie in viele Sachen bringen. Portugall hat mehr von Rom und von dem Könige gefodert, als es Spanien gethan hat. Geschieht es aus Haß gegen die Religion, daß es die Geistlichkeit und ihr Oberhaupt in enge Grenzen beschränkt, oder in Folge der Rolle, welche die Geistlichkeit überall gespielt hat? Man unterdrückt die Inquisition und die Jesuiten; aber hat man sie im Jahre 1814 nicht wieder eingesetzt? Haben die Jesuiten nicht wieder in Rom, in Neapel, in Madrid, in Freiburg Besitz gefaßt? Haben sie sich nicht in Frankreich eingeschlichen? Sind sie nicht der Gegenstand lebhafter Wortstreite gewesen? Ueberall, wo sich die unumschränkte Gewalt wieder herstellt, stellt man da nicht auch die Jesuiten wieder her? Verhehlt wohl eine Parthei den Gebrauch, den sie davon machen will, die Gleichförmigkeit dieser Einrufungen und dieser Besetzungen verräth wohl die Absicht. Die Mönche, Jesui-

ten, Inquisition, welche nun in Spanien seit 1814 wieder hergestellt sind, heißt all dieses wohl Religion oder Unterdrückung durch Religion? Wie blind müßte man seyn, um sich darin zu irren?

In Portugall, in Spanien, zu Neapel, in Brasilien hat man die Constitution ohne den König gemacht, anderwärts hat man sie ohne das Volk gemacht.... Er ist ausgeschlossen gewesen, er schließt wieder aus; anderwärts verspricht man Einrichtungen und man behält sie für sich. In Spanien ist man dem möglichen Fehlen des Worthaltens begegnet; anderwärts macht man Staatsverfassungen ohne Grundsätze, ohne regelmäßige und unpartheiische Austheilung, in Spanien und Portugall überschreitet man die Grundsätze; anderwärts spricht man von historischen Ständen, in Amerika proskribirt man sie förmlich.... Leset die Einleitung der neuen Constitution von Colombia.

Also läuft der ganze Widerspruch, welcher zwischen den öffentlichen Akten einiger Länder besteht in einem Kreise von Gegenwirkungen herum; der Grund davon ist hier. Ich könnte diese Herzählung noch vergrößern; aber ich will Niemand verdrießlich machen; ich rede nur von den Sachen und zwar in einer nützlichen Absicht. Ich will nur noch ein Wort über diesen verdrießlichen Gegenstand hinzusetzen. Menschen, betroffen über den Glanz einiger Jahre des Kaiserreiches, haben angefangen, von dem großen Jahrhunderte zu sprechen... Man hat von nichts mehr als von dem großen Jahrhunderte sprechen hören.... Diese plötzliche Liebe zu dem großen Jahrhunderte hat vielen Leuten verdächtig geschienen. Man glaubte, daß dieser Ausbruch von Gefühl zu dem großen Jahrhundert, einen

Haß für das gegenwärtige Jahrhundert verstecke, und daß die Erhebung des Einen, die Geringschätzung des Andern verberge. Man hat also angefangen, das große Jahrhundert herunter zu setzen, und da es immer etwas dabei gibt, welches fehlt oder selbst bei einem großen Jahrhundert zuviel ist, so ist dieses Jahrhundert in Betreff der Untersuchung sehr schlecht davon gekommen; so daß man gesehen hat, eine abscheuliche Sache! wie Franzosen, gleich dem Manne der Fabel, ihr Vaterland zwischen zwei Zeitalter und zwei Maitressen setzten und sich um die Wette beeiferten, die Krone der zwei größten Zeitpunkte ihrer eignen Geschichte zu entblättern.... Wohlan! so ist es in Allem; und in Allem, was geschieht, erkennt ein aufmerksames Aug eine Folge von Wiedervergeltungen. Heutzutage stellt Europa einen Tisch von diesem nachdenkenden Spiele dar, welches Palamedas erfand *) und in welchem zwei verbitterte Gegner alle mögliche Combinationen erschöpfen, um sich gegenseitig einige Steine zu blasen....

Laßt uns gewiß glauben, daß man in Spanien, in Lisabon die bei der Abreise des Königs von Neapel gemachten Ankündigungen, und was bei seiner Zurückkunft verhandelt und gethan worden ist, gelesen hat; laßt uns glauben, daß man dort den Doktor Jahn nicht vergessen hat, welcher in den preussischen Festungen verschwunden ist, daß man dort mit den Augen den neapolitanischen Abgeordneten folgt, welche in die östreichischen Festungen geschleppt wurden; glaubt ge-

---

*) Palamedas erfand das Schachspiel, um die Langeweile bei dem Kriege von Troja zu verscheuchen.

wiß, daß Europa mit dem anständigen Gefühle sieht, wie eine Macht sich gegen die Andere zur Würde eines Gefangenaufsehers erhebt *). Die Strenge der Einen benachrichtiget die Andern (glaubet mir), daß es traurig ist, den Menschen ein Gesetz aus der Sorge ihres eigenen Heiles zu machen.

Wie schmerzhaft ist es, wenn man so viele Güter

---

*) Was wird England zu diesem sagen? Was wird Amerika davon denken? Mit welchem Grundsatze des Gesellschaftsverbandes stimmt das überein?

Ist es nicht wirklich unterhaltend, die komisch geschickten Vorwürfe zu hören, die eine Partie der Andern, welche man die Liberalen nennt, wegen dem Vergnügen zuwendet, welches ihnen die mittäglichen Revolutionen machen? Weinen dann diese gescheiden Ankläger, wann sich die Congresse versammeln, wann die Ungarn und Panduren maschiren, wann man die Cosacken ansagt, und wann die Werke der Sittenverbesserung von den bewaffneten Händen der Rohheit bedroht werden? Was bedeutet all dieses? Warfen die Heiden den Christen ihre Freude vor, wenn eine Provinz des Reichs sich zum Christenthum bekehrte? Schalten die Christen die Heiden, wenn diese dem Jupiter wegen der Wiederbesetzung irgend eines Erdstriches dankten? Als Schweden und Dännemark zur Reformation übergingen, hatte wohl Rom auch die Herzensgüte, dem Teutschland zu sagen, ihr seid Empörer, denn ihr freuet euch einer neuen Erwerbung für eure Parthei. Fielen die Reformirten in die Lächerlichkeit, über Rom zu schimpfen, wenn es wieder irgend eine seiner Herrschaften zurücknahm? In der That, unsere Aristokratie ist keine Zauberin. Alles kommt auf diese Worte heraus: jede Parthei sucht ihre Vortheile; ihr habt Partheien gemacht, davon habt ihr die Früchte: das ist immer die nämliche Methode, die Ursachen ohne Wirkungen, und die Bäume ohne Früchte haben wollen.

entschwinden sieht, welche die Vernunft vor jedermanns Auge dargestellt hatte, und deren mäßiger Genuß, durch eine weise Vertheilung unter Alle, mit Keimen des Friedens und der Einigkeit die Orte angefüllt hätte in welchen dermalen das Feuer der Zwietracht und der Uneinigkeit brennt, welches aus diesem Mangel von Mäßigkeit und Vernunft entstand...! Unser aller Lehrer, Herr von Montesquieu hat es gesagt, und welches widrige Geschick macht es, daß wir nöthig haben, es nach ihm zu wiederholen.

Siebenzehntes Kapitel.

Teutschland und Preußen.

Der Boden dieses Landes stellt einen Anblick dar, welchen seinerseits auch sein verworrener und farbenloser Himmel gibt. Von jeher herrschte in dem teutschen Reiche ein wenig Verworrenheit und Chaos; dieses Chaos fieng durch den Vertrag von Lüneville an, sich ein wenig aufzuheitern; der Wiener Congreß brachte auch einige Aufheiterung hinein, aber es fehlt noch viel, daß das Licht überall durchgedrungen sey. Ich werde zu sagen wagen, daß dieser Länderstrich einer Art Bienenkorb gleicht, der in fürstliche Zellen eingetheilt ist, wovon einige die Herrscher enthalten, welche so wie die Königin der Bienen, auch keine Stacheln haben, in welchem Bienenkorbe man mehr Gesumse als deutliche Töne hört, und wo Schwär-

me von Fürsten mehr in Bewegung als in Thätigkeit sind, auch die Souveränität in Stangen und hundertweiß zu finden ist, und in welchem endlich eine Zusammenhäufung von Souveränitätsmitgliedern eine königliche Demokratie bildet. Eine wunderliche Sache! Eine an sich feindselige Bildung, wo die freie Bewegung eben so wenig als die Unabhängigkeit ein gemeinschaftliches Attribut seyn kann, und welches noch niemal eine eigentliche Definition über sich selbst dargeboten hat.

Die Reichsversammlung von Frankfurt hat der Langmuth jener von Regensburg noch nichts nachgegeben: in Beiden ist die Zeit der erste Minister, und das Phlegma hat dort das Porte-Feuille; die Menschen gelangen zu ihrem zeitlichen Lebensende, ehe dort die Geschäfte ihr Ende erreichen; die Teutschen excelliren in der Kunst, ihre streitigen Parteien vor Langerweile sterben zu lassen. In diesem Lande brauchen die Geschäfte, um reif zu werden, hundert Jahre, wie die Weine in dieser kalten Gegend; die Griechen brauchten zehn Jahre, um eine Stadt einzunehmen, die Reichsversammlung wird wohl eben so viele Jahre brauchen, um zu erfahren, wohin sie endlich ihre neuen Reichsfestungen plaziren soll: hier ist das Bild der Belagerung von Troja wieder erneuert. Das germanische Reich ist nicht mehr das Reich der goldenen Bulle, noch des westphälischen Friedensschlusses, noch jenes mehr, wie es Napoleon machte. Es hat diese drei Züge durchgemacht, um auf den Punkt zu kommen, wo wir es jetzo sehen. Es hat von seiner alten Bildung nichts als die Zerstücklung der Souveränität beibehalten, welche einen ungeheuren Abstand zwischen der

ersten und letzten Bank seiner Prinzen festsetzt; Kurfürsten sind Könige, und Herzoge Kurfürsten in dem Augenblicke geworden, wo man die Wahlen und den Gewählten abthat; die katholische und protestantische Ligue besteht nicht mehr, die beiden Fahnen werden in den nämlichen Händen verwechselt; Schweden, eine der Gebährmütter des westphälischen Vertrags ist mitten in seiner eigenen Arbeit verschwunden, und Frankreich ist endlich seines alten Protektorats enthoben worden, wovon Franz I. die ersten Linien gezogen hatte; Rußland steht an seinen Thoren: Alles ist in dem Reiche seit hundert fünfzig Jahren verändert; und nun sage man uns noch, daß es die Ordnung der Welt ist, daß sie an ihrer Stelle bleibe. Oestreich und Preußen sind die wahren Direktoren des Reiches; die Mächte des zweiten, des dritten Ranges, und sogar bei all denjenigen einer abnehmenden Hierarchie, sie mögen Titel haben wie sie wollen, sollte es auch ein königlicher seyn, gehorchen blos dem Impulse, welchen diese zwei Erstern gegeben haben.

Teutschland ist in zwei Regierungs-Zonen getheilt: es hat drei Staaten von irgend einer verfassungsmäßigen Ordnung; mehrere Staaten haben historische Stände, die Andern haben deren gar keine, sondern werden von dem unumschränkten militärischen Herrscher regiert. Die Reichsversammlung hat es noch nicht so weit bringen können, die Rechte der Staaten nach dem dreizehnten Artikel des Wiener Congresses zu bestimmen, und die historischen Stände, welche zu Carlsbad Allen versprochen wurden, sind unterwegs liegen geblieben. Die drei konstitutionellen Staaten des mittäglichen Teutschlands erwecken bei ihren Nachbaren vielen

Verdacht, wie es der Fürst Metternich in seinem Briefe an den Grafen von Berstett erklärt; indessen ist die Verfassung dieser Staaten nicht kräftig genug, um Jemand zu beunruhigen, sie hat genug zu thun, sich selbst zu erhalten; denn die Sonderbarkeit ihrer Bildung, die Seltenheit der gesetzgebenden Versammlungen machen eher leichte Constitutionsentwürfe als wahrhafte Constitutionen: die Vernunft bemerkt darin nur eigentliche Retirate, die man den unumschränkten Herrschern macht. Welche weite Entfernung all dieser Versuche von der englischen Constitution, selbst ungeachtet Alles, was ihr noch fehlt!

Die vollkommenste dieser Staatsbildungen ist Wirtemberg; der König hat bei dem Schlusse der letztern Sitzung *) diese rührenden Worte hervorgebracht: meine Herrn! ich fühle das Bedürfniß, ihnen, meinem Volke und der ganzen Welt zu erklären, daß ich ohne Unterlaß den Tag segne, wo, durch einen freien Vertrag, unsere Constitution entstanden ist.

Der Finanzminister von Würtemberg hat sich mit einer Unbefangenheit erklärt, welche alle Herzen zu einer vollkommenen und gänzlichen Vertrauensüberlassung verleitet hat, so unwiderstehlich ist die Kraft der freimüthigen Aufrichtigkeit. Einige Staaten haben Versammlungen, die nach den ältern Mustern eingerichtet sind; bei mehreren sind Veränderungen versprochen und begehrt worden, um sie zu einer Ordnung zu bringen, welche dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft und dem Stande der dabei berathenden Leute gleichförmiger

*) Den 26. Juni 1821.

ist. Dieser Geist hat sich in Sachsen und in Hannover an den Tag gelegt, und wird sich überall an den Tag legen, wo sich die Menschen nur mit einem Schatten von Freiheit versammeln werden; und ohne Freiheit, wozu dient das Versammeln? Ueberall wird die erste Frage diejenige seyn, welche gleich zu Anfang der allgemeinen Ständeversammlung erschien: Wie werden wir uns versammeln? Und in der That ist dieses die erste unumgängliche Rede bei Allen; noch vielmehr ist dieses eigentlich die ganze wahre Versammlung.

Teutschland ist mit Souveränitäten und folglich mit Zollhäusern bedeckt: dieses ist ein für den Fiskus sehr bequemer Einkünftezweig, dagegen aber sehr unbequem für den Handel: auch war er sehr in Ehren zur Zeit der Feudalität, welche man nicht beschuldigen kann, daß sie in Europa die Stütze des Handels und der Gewerbsamkeit gewesen sei. Die Freiherrn zu Pferd, auf den Flüssen und Landstraßen, mästeten sich bei der Gliederkrankheit, womit diese Schleichwege die beiden Quellen des Reichthums und der Wohlfahrt der Nationen heimsuchten. Heutzutage wird Teutschland von der Schwere dieses Zwanges verwüstet. Es sind Klagen vor die Reichsversammlung gekommen, welche noch das Mittel für dieses Uebel sucht, weiter soll sie noch den Reklamationen der westphälischen Käufer Schranken setzen, welche der ehemalige Kurfürst unwiderruflich beraubt hatte und deren Raub er eigensinnig beibehielt. Oestreich und Preußen verfolgen einverständlich im Innern von Teutschland den Besänftigungsplan, welchen sie angenommen haben, um all diese Streitigkeiten freundschaftlich zu beendigen, eine menschenfreundliche, ehrwürdige Methode, welche

sich sehr mit der Güte des teutschen Karakters verträgt.

Aber wenn diese beiden Mächte die Entstehung dieser Unruhen hindern, so setzen sie auch dem Aufsprossen der neuen Staatsverfassungen Hindernisse entgegen. Sie trachten dem Bedürfnisse und dem Verlangen zu denselben durch den Wohlstand der Völker zuvorzukommen: wenn hier die Absicht bestritten werden kann, so ist wenigstens das Mittel rechtmäßig; ihr Betragen ist ihnen durch die Natur ihrer Regierungsform welche unumschränkt ist, vorgezeichnet; Alles was den Augen der Unterthanen Gegenstände der Vergleichung, und ihren Ohren jene Namen beibringen kann, deren schrecklichen Zauber man befürchtet, so wie Freiheit, Gesellschaftsverein und Verantwortlichkeit, und was an sich allein alle die Unglücke jener Namen enthält, nämlich Gesellschaftsvertrag; jagt ihnen den größten Schrecken ein: die unumschränkten Herrscher müssen suchen, sie zu verbannen, sie zu verweisen; für sie können diese nie weit genug entfernt seyn.... Die zwei unumschränkten Mächte müssen nun an Teutschland thun, was sie in Betreff Neapels vollzogen haben: das Prinzip ihres Betragens ist in beiden Fällen das nämliche; sie fühlen alle Unschicklichkeiten und Mängel der unumschränkten Gewalt, wenn man sie gegen die konstitutionelle Verfassung betrachtet, man muß also dieser Einhalt thun oder den unumschränkten Herrscher heruntersetzen....

Dieses hindert also die Verbreitung der konstitutionsmäßigen Verfassung in Teutschland. Man hat einige Fürsten gesehen, welche Stimmungen zeigten, sich darein zu verstehen; aber sogleich beim Eingange der Laufbahn stehen blieben, welche sie doch angekündigt,

und die Völker erwartet hatten: es ist nicht schwer, die Hände zu erkennen, welche diesen ersten Aufschwung zurückhielten, die Anzeige ist zu deutlich, um sich dabei irren zu können....

Wenn Fürsten diese Scheidewand überspringen, so tragen sie Sorge, zu bemerken, daß die Verfassung von ihnen ausgehe; dem Grundsatze von Laybach getreu, daß Alles von den Fürsten ausgehen solle, und daß die Völker in Verfertigung ihrer eigenen Constitution für nichts gezählt werden, wie man so eben ein Beispiel an der neueren Verfassung von Coburg gehabt hat.... Diejenigen, welche in ihrem eigenen Interesse die Sachen aufs äusserste treiben, nehmen das Uebel nicht wahr, welches sie, in der Ferne von ihnen thun; denn während sie, über kleine Punkte, die Grundsätze, welche ihnen taugen, ganz nach ihrer Bequemlichkeit festsetzen, so fühlt man sich in der Ferne und auf einer unermeßlichen Leiter durch diese Beispiele berechtigt, deren schnurgerad entgegen gesetzte zu befolgen; also für die an einem Orte befolgte Entblössung der Völker, läßt man die Könige an zwanzig andern Orten entblößen.... Ein unvermeidliches Rückwirken, welchem eine gemüthliche Vereinigung der Interessen vorbeugen würde, die eine Beistimmung aller betheiligten in einer verabredeten und wohlgeordneten Handlungsbestimmung erheischen möchte.... Der Grund der Einen beruft sich immer auf den Grund der Andern, und wie die Schrift gesagt hat: der Abgrund ruft den Abgrund an....

Oestreich und Preussen werden von der teutschen Aristokratie unterstützt, dieser von dem Despotismus unzertrennlichen Hilfstruppe, der ihr dient, und mit wel-

chem sie sich vereinigt, um ihre eigene Gewalt zu sichern, denn nicht für ihn selbst leihet sie ihm Beistand.... Teutschland hat keine so zahlreiche, und man könnte sagen, keine in der That so eitle Aristokratie, als es jene von Frankreich war, welche mehr dem Namen als der Wirkung nach aristokratisch ist.... Arm, von unreiner Quelle, in dem weiten Schooße einer großen Nation ausgebreitet und wie versunken hatte die ganze Zahl des französischen Adels weder Umfang noch Glanz, tausend abstuffende Schattierungen erniedrigten ihn; ein Mann von Hof, ein Mann von Stand zu Paris betrachteten fast alle Adelichen der Provinz, wie diese ihrerseits ihre Dienstleute in den Dörfern ansahen, welche sie bewohnten; wenn die Großen sich ihnen mittheilten, so war es der Besuch der Götter unter dem Bauerndache des Philemon und der Baupis: es waren in der That seltsame Aristokraten, und sie sind heutzutage noch seltsamer, als die Männer, deren ganzer Reichthum sich auf einige tausend Livres jährlicher Einkünfte belief, und dessen ganze Herrschaft von einem Dorfamtmann ausgeübt wurde, dessen Ehren in einer Pfarrbank, und in dem ersten Stückchen geweihten Brods bestanden, und dessen Ehrgeiz blos nach einigen niedern Armeestellen trachtete, welche nachher zum gnädigen Herrn Intendanten der Provinz ernannten, wenn man sich lange genug in Antichambres von Versailles herumgetrieben hatte....! Die teutsche Aristokratie hat einen weit andern Bestand als diesen da: sie ist wesentlich auf den Reichthum, auf die Reinheit der Geschlechter, auf eine große gesellschaftliche Existenz, auch als die ersten Oberhäupter der Berathschlagungen, als die unveränderlichen Eigenthümer der

hohen Aemter des Landes, auf eine wirkliche Macht und oft selbst auf die Souveränität gegründet, wovon viele teutsche Adelichen im Besitze sind, und einen Glanz erhalten, welchen er wieder auf den übrigen Adel zurück wirft. In Teutschland war die Feudalität noch lebendig, in Frankreich war sie todt: in Teutschland würde der Adel vielleicht nicht so viele Kapitel der Geschichte geliefert haben, als es der französische Adel gethan hat; aber der letztere würde auch den adelichen Kapiteln nicht so viele Mitglieder gegeben haben, als es der teutsche Adel that: dieser teutsche Adel fühlet eine fast unüberwindliche Abneigung, einen Stand zu zu ertragen, welcher ihn mit dem ganzen Körper der Nation vermengt; was der Gegenstand der Antipathie aller Aristokratie ist. So sieht man in Würtemberg, wie sich die Mediatisirten weigern, selbst zu erscheinen, so daß die zweite Kammer gezwungen gewesen ist, die Geschäfte in ihrer Abwesenheit zu führen, wie sie es in ihrer Gegenwart *) würde gethan haben, denn mit einem Worte, es kann in der Gewalt von Niemand stehen, den Gang des Staates aufzuhalten und sich gegen ihn des Gesetzes zu bedienen, welches er selbst und für sich selbst gemacht hat. Es ist glaublich, daß diese Widersetzlichkeit durch Umtriebe geschehen ist, und in Teutschland, wie an andern Orten, ist eine in weite Ansichten abgeschliffene Politik froh, die konstitutionelle Ordnung mit Dornen zu beladen, damit man in derselben von den Schwierigkeiten zur Abneigung, und von der Abneigung zu dem Vorgeben der Unmöglichkeit gelange; diese Uebertreibung liegt in den

*) Bei Errichtung der Conscription.

Elementen einer verdeckten Opposition, welche aber in ihrer Dunkelheit nicht weniger thätig ist.... In einigen teutschen Staaten, wo man die Nothwendigkeit der Wiedererrichtung des Standes erwies, welcher die bestehenden Versammlungen leitet, hat die Aristokratie ihre Widersetzlichkeiten erneuert, weil sie an allen Orten nach ihrer Natur handelt.

Seit dem Congreß zu Carlsbad ist in Teutschland die Preßfreiheit der allgemeine und gleichförmige Gegenstand vieler strenger Maßregeln gewesen; sie werden immer mehr geschärft, und es ist nicht selten, daß man in den teutschen Journalen liest: die Presse ist so eben wieder neuen Restriktionen unterworfen worden, oder auch: Die Wachsamkeit über die Journale verdoppelt sich. In diesem Lande, wie in andern, bildet man sich ein, das Uebel komme von den Büchern, daß diese die Revolution gemacht haben, und daß sie alle machen würden: man will nicht einsehen, daß es nicht die Bücher, sondern die Sachen sind, die man Anlaß giebt in die Bücher zu setzen, was man beschuldigen müßte; der Strafbare ist nicht das Register, sondern der Uebelthäter, der es mit der Erzählung seiner tadelhaften Handlungen anfüllen läßt.... Frankreich ist durch die Bücher verdorben worden, Europa könnte es auch werden; und England, welches man sagt, daß es Europa gerettet habe, ist das Land der Preßfreiheit! Denkt man auch wohl daran, solche Vernunftschlüsse zu machen? Und doch ist es nach diesem Plane, daß seit 1814 Alles geleitet wird.... Von diesem Zeitpunkte an wurde der Presse der Krieg erklärt; er ist durch die Einschränkungsgesetze der vorläufigen Censur, der Censur der

Journale durch zwanzig Prozesse fortgeführt worden, eine ganze Parthei hat den Geist als die Quelle aller Uebel erklärt: in sieben Jahren hat Frankreich die Freiheit der Journale genossen, was den Beisatz dieser Art Freiheit ausmacht, während nur zehen Manate, — vom 20. Mai 1819 bis zum 10. März 1820 — das Verbrechen eines Mannes, der eben so wenig als der letzte Bewohner der weit entferntesten Provinzen las, hat wieder einen glücklichen Vorwand eines neuen Verboths dargebothen.... Teutschland, darin weniger glücklich, als Frankreich, weil es nicht so viel gesetzliche oder von der Regierung berechtigte Organe hat, als deren Frankreich besitzt, ist diese Kette auch länger zu tragen bedroht....

Als man in Teutschland strenge Maßregeln organisieren wollte, so machte man es, wie in Frankreich: man ist in einem Lande nicht Erfindungsreicher als in dem andern gewesen.... Man hat das Gespenst der Furcht losgelassen, man hat es vor den Augen furchtsammer und wenig hell sehender Männer vorbeispazieren lassen; man hat die Entdeckung großer Verschwörungen ausgerufen, welche gegen die Existenz des heiligen römischen Reiches, und aller Fürsten angesponnen wurden: die Verschwörer mußten sehr geschickt seyn, denn sie hatten so gut ihre Maaßregeln gefaßt, daß man nicht einen einzigen hat entdecken können; man hatte einige unbärtige Verschworne, welche an dem Ufer klarer Bäche, unter den Trümmern der Garderobe des Arminius und des Wittikine träumten, für Batallione von Verschwornen angesehen! Diese schönen Erfindungen versetzten den Geist wieder in das Andenken der wunderbarsten Erdichtungen des Cervantes;

von einer andern Seite weckten sie wieder schmerzlich das Andenken der Würde, mit welcher die Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaften sollen behandelt werden. In Folge dieser wahren, oder unterschobenen oder erdichteten Gefahren, wurde eine Untersuchungskomission in Mainz niedergesetzt.... Wenn ihre Ausübung weder lang, noch fruchtbar gewesen ist, so ist sie wenigstens ruhmvoll für ihre Mitglieder gewesen: ohne Zweifel verdrießlich über ihre unnütze Rolle, und über das was eine solche Rolle Beschwerliches enthält, sobald sie nicht von einer großen und erwiesenen Nothwendigkeit ist, hat sich die Commission aufgelößt, ohne daß sie über Jemand eine Untersuchung angestellt oder irgend ein Individuum eingesperrt hatte. Ein Mißverständniß hatte einige Studenten vor sie gebracht *); sie hat sich geweigert, sie anzunehmen: so verbessern rechtschaffene und aufgeklärte Männer eine blinde und fehlerhafte Gesetzgebung, während als leidenschaftliche Menschen, welche ohne Einsichten sind, die beste Gesetzgebung verderben könnten, weil die Leidenschaften allzeit ihre Quelle in dem Mangel der Einsichten haben, und sonst reine und natürlich billige Herzen zu ihren Mitverbrechern machen....

So hat sich diese große Maaßregel, welche man unter dem Namen verbreitete, als wäre das Heil von ganz Teutschland an sie geknüpft, wie der meiste Theil dieser lärmenden Ankündigungen geendiget, deren ganzes Resulat ist

ein Kind
macht Wind.

---

*) Mainzer Zeitung 17. Nov. 1820.

Ein Mittel, welches in Privatangelegenheiten nur lächerlich seyn würde, kann verhaßt werden, wenn es auf öffentliche Geschäfte angewendet wird, und wenn Menschen selbst in großer Anzahl darunter leiden können.

Ich gebe dem Verlangen nach, mich in eine nähere Beschreibung von Preußen einzulassen. Dieser Staat ist nicht bekannt, vielleicht kennt er sich selbst nicht genau. Seine Stellung und seine Rolle in Europa sind sehr sonderbar: diese Rolle ist zweideutig, gemischt mit Kraft und mit Schwäche, vielleicht wird er nicht genug geschätzt; weil er nicht genug bekannt ist, so kann man ihm von Seite Anderer Unrecht thun, und er selbst kann sich vielleicht nicht genug zu schätzen wissen: beide Fehler können leicht zu vermeiden seyn.... Im Jahre 1799 *) bot mir die Verlegenheit Preußens, als das Resultat seines damaligen Systems, einige Ansichten und Betrachtungen über seine Politik, so wie auch Vorbedeutungen dar, die nur zu bald in Erfüllung gingen. Das Interesse, welches ich ihm damals zeigte, ist Bürge, daß gar kein Uebelwollen meine Feder leitet: weit entfernt, ist der Verdacht, welchen Friedrich auf mich warf, noch nicht zerstreut; als Franzose muß ich das lieben, woraus die gesunde Politik einen Alliirten meines Landes gemacht hatte, und aus Geschmack habe ich es immer mit Preußen gehalten.

Preussen ist sehr spät, man könnte sagen, zuletzt in die politische Welt eingetreten. Um sich da Licht zu verschaffen, indem es alle Plätze besetzt fand, mußte es rauben: Schlesien und Polen sind davon die leben-

*) Sehet Preussen und seine Neutralität 1799.

digen Zeugen; ohne Beute über seine Nachbarn, gab es kein Preußen. Die Theile des Staates lagen getrennt, man hat das Leere auf Unkosten Derjenigen ausgefüllt, denen es gehörte.... Gewaltthätige Eingriffe haben den Staat zusammen gekettet.... Zu stark für einen zweiten Rang, zu schwach für einen ersten, hat Preussen allzeit in einer übelbefestigten Lage geschwankt, welches seiner Rolle immer ein schiefes und zugleich ungeschicktes Ansehen gegeben hat. Ueberall verwundbar, sich in einer langen Linie ohne Breite, ohne Vertheidigung ausdehnend; machte es blos Gränzen mit Soldaten; glich einer Garnison ohne Wälle, gezwungen, ohne innern Reichthum Schätze zu häufen, da es nicht befehlen konnte und nicht gehorchen sollte; bei der Armuth seines Landes zugleich dringende Ausgaben hatte; immer das Bedürfniß, sich in Handlung einzumischen, und selten das Bedürfniß, selbst zu handeln fühlend; bei der allgemeinen Politik mehr gegenwärtig als wirkend; besorgt, seine Macht zu zeigen und sorgfältig in Vermeidung, sie anzuwenden, lebte es, und wird immer in diesem Zustande von Zwang leben, welcher aus seiner eigenen Natur hervorgeht, und wovon die Kunst seiner Regierung ist, die Schwierigkeiten zu erleichtern und den Anschein zu täuschen. Preussen muß einen Theil seiner Stärke blos in den Namen seiner Stärke setzen; es kann sich nur freuen, wenn man mit ihm Andere bedroht; dieses hat doch allzeit das Aussehen der Macht, allein es würde ihm sehr leid seyn, wenn es diese Drohungen erfüllen sollte, denn es versteht das Geheimniß seiner Gebrechlichkeit: die Felder von Jena sind Denkmale davon, und nie werden sie aus seinem Gedächtnisse erlöschen, die Ge-

schichte wird das Andenken davon nicht mit mehr Sorgfalt aufbewahren: in einem Tage verschwand, was Elisabeth von Rußland und Maria Theresia weder zusammen noch abgesondert erschüttern konnten. Damal machte Napoleon die zwei ungeheuren Fehler, 1. Preussen über den Haufen zu werfen; 2. es halb wieder aufzurichten. Er sollte Alles von ihm ertragen; sich verstellen, seine Abweichungen nicht zu bemerken; von seiner ganzen Höhe, dessen Herausfoderungen ansehen, seine stolze Ritterlaune verdampfen lassen, ehe er mit seinen eignen Händen den Wall niederriß, der sich dadurch gegen Rußland ganz fertig fand; diese Vertheidigungswand, die er verurtheilt war, entweder zu errichten oder zu Grunde zu geheu. Wie konnte er auch, indem er Preußen mit einer Hand wieder aufhob, und mit der andern unterdrückte, da es doch aufgehört hatte, Feind zu seyn, wie konnte er es in einen Zustand versetzen, der ihm nichts als das Gefühl seiner Unnützlichkeit für sich selbst, für Europa und Zorn gegen ihn übrig ließ? Welch ein Fehler! Er hat die Strafe dafür ertragen; er hat die Welt verfehlt, er hat sie in Verwirrung gelassen, weil er Preußen und Italien verfehlt hat.

Preussen im Jahre 1812 in dem Gefolge von Frankreich gegen Rußland hingeschleppt, zerriß übelgeschlungene Bande, sobald der Wind des Mißgeschickes über Napoleon blies, und die Gefahren seines zürnenden Unwillens hinwegnahm. Der General Jork, indem er das Cabinet wieder aufrichtete, seine schüchterne Klugheit meisterte, und die Schranken der Kriegszucht übersprang, nahm durch den kühnsten Streich auf einmal die Last hinweg, welche die Brust jedes Preussen be-

klemmte. Ein Schrei der Freiheit und der Rache stieg daraus empor, die Erde gebahr Rächer für die Niederlagen von Jena und Lübek. Damal proskribirte man nicht Soldaten, die doch Richter des Staates waren, noch kerkerte man die Professoren der Universitäten, weder ihre Schüler ein.

Unter den widrigen Auspizien Frankreichs verweigerte der Wiener Congreß Preußen das Land Sachsen, welches ihm vorläufige Verabredungen zugesagt hatten.... Ein sonderbares Schauspiel! es war Frankreich, welches Preussen verweigerte, was ihm doch eine Vertheidigungs-Linie gegen Rußland verschafte, und es war Rußland, welches gewährte, was es stark gegen Rußland oder gegen sich selbst machte.... Hier hat die Rechtmäßigkeit die Politik aufgeopfert.... In dieser Entgegensetzung sieht man das Unglück neben der Sonderbarkeit entstehen....

Diese Fügung hat drei Preußen hervorgebracht: das erste vom Niemen bis zur Oder; das zweite von der Oder bis zur Weser; das dritte von der Weser bis zur Saar: so ist der Einschnitt der drei Abtheilungen der Monarchie, welcher es aus zwischen einander getrennten Gliedern dahin stellt, welche sich gegenseitig einander nicht kennen; indem es, ohne gemeinschaftliche Neigung, mit einer Vereinigung von Aermen und Trennung der Herzen, seine Thaler in den nämlichen Koffern und seine Soldaten in den nämlichen Kasernen zusammensperrt; als ein doppelter Tribut von Menschen, welche nichts zu einander nähert, die unter die nämlichen Fahnen gestellt werden, aber unter welchen es unmöglich ist, daß eine gleiche Gesinnung von Glied zu Glied durchläuft....

Im Jahre 1815 zeigten sich die Preussen in Paris begierig und strenge; Frankreich würde keine so harte Behandlung erfahren haben. Sie entblößten sein Gebiet, indem sie sich Sarre-Louis abtreten ließen; sie verbargen ihren Unwillen nicht, daß ihnen Sachsen für eine so weit entlegene Besitzung entwunden wurde, die von dem Hauptkörper der Monarchie getrennt und tauglicher war ihre Stellung mehr schwierig als stark zu machen; und sie hatten recht.

Die Regierung von Preussen ist unumschränkt. Vor der Staatsumwälzung war man nur noch mit der Bildung eines Staates beschäftigt, seine Bildung sollte der Verfassung vorher gehen. Der Despotismus war und mußte in einem Lande militärisch seyn, welches das Militär selbst geschaffen hatte: die Wirkung ging aus der Natur der Ursache selbst hervor; aber seit 1815 ist der Staat gebildet, von da an konnte man von der Verfassung und Einrichtung des Staates sprechen.

Man muß nicht glauben, daß sich Preussen umsonst dahin gab, derlei Gaben sind unter Völkern nicht gebräuchlich: es beabsichtigte etwas mehr als nur das Vergnügen, den Napoleon, und besonders zum Vortheile Anderer, zu schlagen.

Mit dem Verlangen zur Rache verband Preußen einen noch höheren Ehrgeiz: es zog zum Kampfe aus, indem es der Freiheit erhabene Loblieder sang. Teutschland hat auch seinen Marseiller Marsch gehabt; seine Professoren zogen Panzer an, eine neue Zierde für die Teutschen; ihre studierende Jugend unter einem für Jünglingsglieder ziemlich schweren Harnisch, glaubten nicht, daß es genug sei, blos die von Napoleon ge-

schmiedeten Ketten zu brechen, um dann jene eines Cabinets beständig fortzutragen; sie beabsichtigen noch etwas mehr. Die Anführer Preussens, so wie jene von ganz Teutschland, kannten alle gleich diese ihrem Lande gemeinschaftlichen Stimmungen. So lange der Kampf dauerte, waren die dieser Hoffnungen entsprechenden Verheißungen groß, aber dieser Eifer erkaltete bald, und von Stuffe zu Stuffe, auf den Reisen von Aachen nach Karlsbad, von Karlsbad nach Wien, nach Frankfurt und hernach von Wien nach Troppau, endlich von Troppau nach Laibach, ist er gänzlich verschwunden.... Preussen hat auf den Congressen Alles unterzeichnet, aber es hat kein Bataillon bewegt. In diesem Augenblicke glaubt es, daß in Griechenland es noch Geschäfte gebe....

Kommen wir zurück.

In Preussen ist die Regierung im Grunde hart, strenge manchmal nach der Form, selten in der That.... Es ist mir fast eben so leid für Preussen selbst als für den Doktor Jahn wegen der Strenge, die es über ihn verhengte; denn wenn eine Strafe verlängert und nicht durch ein gesetzliches Urtheil ausgesprochen wird, so geht sie den Zuschauern ans Herz, und kommt endlich so weit, daß man sich deswegen an die Menschheit selbst wendet: in dergleichen Fällen dürfen die Regierungen darauf zählen, daß blos die lange Dauer der Strafe unfehlbar endlich Jedermann auf die Seite des Gefangenen bringt.... Von daher kommt ein gewisser Anstrich von Willkühr, welche man der preussischen Regierung nicht aufbürden sollte; diese Regierung ist besser als sie scheint.

In jedem Lande ist die Anhänglichkeit an die re-

gierende Familie ein für die Regierung sehr günstiges Band; die königliche Familie von Preussen ist den Unterthanen sehr tief ins Herz gedrungen. Anderwärts durfte der Fürst den Staat nur ganz fertig annehmen, in Preussen hat er ihn erst machen müssen; er ist das Werk der Souveräne, seit dem großen Kurfürsten bis zu dem gegenwärtigen Könige, welcher dieses große Werk vollendete. Wenige königliche Familien können sich zweier Brüder, wie Friedrich und der Prinz Heinrich rühmen. Selten empfing der Thron eine Zierde, die derjenigen gleich kommt, welche die verstorbene preussische Königin zeigte. Die Preussen betrachteten, in der Einigkeit mit ihrem königlichen Gemahl, ach! für sie nur zu kurze Zeit, die Verbindung der Schönheit mit der Tugend, welche ihnen Hoffnung machte, daß sie sich in der erlauchten Familie verewigen würde. Die Völker sehen gerne die Erhabenheit des Thrones mit Ehrfurcht gebietenden Personen besetzt; ein magischer Rauch muß ihn umgeben, welcher beständig höchst nöthige Täuschungen unterhält und verdrießliche Wirklichkeiten bedeckt. Ludwig XIV. verdankte einen Theil des Glanzes seiner Regierung und der schnellen Bereitwilligkeit des Gehorsams seiner Völker, der Ehrfurcht gebietenden Majestät seiner Person, so wie dem Napoleon das geringe Aussehen der seinigen schadete. Der Teutsche ist der Verehrung häuslicher Tugenden ergeben, der Anblick derselben fesselt ihn: da seine Sitten einfach sind, so liebt er die Einfachheit auch in seinen Großen. Der Krieg war, wie bei den alten Germanen, von jeher seine Beschäftigung, er gibt sich denjenigen hin, welche ihn darein führen. Die Preussen finden all dieses in ihren Fürsten, welche einfach, gesprächig,

selbst bequem zuvorkommend in dem Privatleben, bei der Armee immer unerschrockene Krieger, auch manchmal glänzende Heerführer sind. Alles stimmt also überein, die Preussen stark an das regierende Haus zu fesseln.

Die Frau von Staël sagt in ihrem Werke über Teutschland, daß der Erdstrich, welcher sich von Königsberg bis zur Weser erstreckt, der aufgeklärteste von ganz Teutschland sei; man kann es auf ihr Zeugniß glauben, sie ist darin ein kompetenter Richter. Man wird davon vollends überzeugt, wenn man die Augen auf die Menge Handelsstädte und Universitäten wirft, die man in diesem Raume antrifft. Er enthält das Küstenland des mittäglichen baltischen Meeres, die Niederlage eines sehr großen Handels: hier befinden sich auch die gewerbsamsten Gegenden Teutschlands. Folglich befindet sich auch da, was die eigentliche Freiheit ausmacht, welche aus den Einsichten, aus dem Handel und der Gewerbsamkeit entsteht. Die Bürgerschaft dieser Städte und ihrer Werkhäuser ist zahlreich, denn sie ist mit vielen Kenntnissen, nämlich mit allen denjenigen versehen, welche das Gewühl eines großen Handels erfodert, welcher den Reichthum hervorbringt, der davon die Folge ist. Man könnte in dieser Länderstrecke mehr Städte und Handlungshäuser zählen, als sich in jener zwischen Dünnkirchen und Bajonne befinden. Zu diesem ersten Bewegmittel muß man noch die Universitäten und den allgemeinen Unterricht bei den Teutschen hinzusetzen; und nach dieser Zusammenfassung wird man leicht schließen, daß in Preussen diesem sittlich verbesserten Zustande, dem unfehlbaren Vorläufer und Schöpfer der Freiheit, nichts fehlt. Preus-

3*

sen war im Jahr 1815 höchst nahe daran. Den 22. Mai jenes Jahres erließ der König ein Edikt, in welchem er kund machte, daß eine Constitution errichtet werden sollte, daß man eine Volksrepräsentation einrichten würde, und daß am 1. September des nämlichen Jahres sich Abgeordnete aus allen Provinzen nach Berlin begeben sollten, um mit den öffentlichen Staatsbeamten zu berathschlagen, die der König ernennen würde, um an einer staatsverfaßlichen Charte zu arbeiten. Alles war in diesen wenigen Worten begriffen: wenn man von einer konstitutionsmäßigen Charte und von einer Volksrepräsentation spricht, so ist es klar, daß hier nicht von Feudal- oder ministeriellen Ständen die Rede ist.... Im Jahr 1817 wurde ein Staatsrath errichtet, der aus den Prinzen des königlichen Hauses und aus den hohen Staatsbeamten bestund: dieses war eine wichtige Neuerung, wie es bei jeder unumschränkten Regierung die Einführung eines entweder konsultativen oder deliberativen Corps ist. Eine in diesem Staatsrath niedergesetzte Kommission wurde beauftragt, eine konstitutionsmäßige Charte zu bearbeiten; es war um diesen Zeitpunkt, daß Herr von Hardenberg eine Reise in die rheinischen Provinzen unternahm, welche nachher berühmt war. Während dieser Reise wurde diesem Minister den 12. Jänner 1818 im Namen der Einwohner der rheinischen Provinzen eine Adresse übergeben; sie gab Anlaß zu einer Art mündlicher Auseinandersetzung, wo Herr von Hardenberg alle diplomatische und ministerielle Rückhalte verschwor: er drückte sich auf eine, den Ideen und Bedürfnissen der neuern Zeit so übereinstimmende Weise aus, daß die Einwohner der Rheinprovinzen fanden,

daß der Minister weit mehr in ihrem Sinne gesprochen hatte, als ihre eigene Deputation. Den 5. Jänner 1818 übergab der preussische Minister auf Befehl seines Hofes der Bundesversammlung eine Note, in welcher er auf eine sehr ausführliche Weise den Punkt erklärte, auf welchem sich die konstitutionelle Arbeit in Preussen befände. Er versicherte, daß man ohne Unterbrechung sich sogleich an dieselbe machen würde, und daß die Bundesversammlung in weniger als einem Jahre von den Maaßregeln würde unterrichtet werden, welche Preussen in dieser Hinsicht gefaßt hätte; aber seit dieser Zeit hatten große Veränderungen Statt: Oestreich und Preussen vereinigten sich, um den konstitutionellen Aufschwung zurück zu halten, der sich in ganz Teutschland an den Tag legte. Es war in Berlin, wo das Ungewitter im Juli 1819 ausbrach, und in der Zeit, wo man glaubte, daß der König die Grundlagen der Charte unterzeichnen würde: plötzlich verbreitete man das Gerücht, daß man eine große Verschwörung entdeckt habe: es war keine Rede mehr von einer Constitution, sondern von Carlsbad und von dem, was darauf folgte.

Aber wenn man den wirklichen Zustand von Preussen und die Veränderungen untersucht, welche es in seiner innern Verwaltung seit 1815 gelitten hat, so wird man finden, daß dasjenige, was bei andern mit großem Lärm gethan worden ist, bei ihm zwar im Stillen gethan wurde, aber doch auf eine Art, daß es eine völlige Umwälzung darstellte.... Wir wollen den Akten folgen.

Im Jahre 1807 wurden die Offiziersstellen bei der Armee, welche bis daher das ausschließende Vor-

recht des preussischen Adels gewesen waren, für alle Klassen von Bürgern als zugänglich erklärt....

In dem nämlichen Zeitpunkt wurden die entehrenden Strafen aus dem preussischen Militärgesetzbuche verbannt, der Militärstand dadurch in seiner ganzen Würde hergestellt und die für Sklaven vorbehaltene Behandlung aus der Mitte derjenigen hinweggenommen, welche die Ehre allein leiten soll, die Freiheit des Vaterlandes zu vertheidigen.

Im Jahre 1813 hatte die militärische Organisation der Jugend Statt und erinnerte unter andern Namen an die Organisation der französischen Gardes Nationales.

Im Jahre 1807 wurde die Leibeigenschaft der Bauern in Schlesien aufgehoben und bald darauf wurde diese Aufhebung über die ganze Monarchie verbreitet.

Im Jahre 1808 wurde die Munizipalorganisition der Städte nach den von Herrn von Stein festgesetzten Grundlagen eingeführt.

Im Jahre 1810 wurden die Ausnahmen der Gelder bei dem Adel aufgehoben.

In dem nämlichen Jahre wurden alle liegende geistliche Güter zur Bezahlung der Staatsschulden angehalten.

Auch noch in dem nämlichen Jahre wurden die Meisterschaften und Zünfte abgeschafft, und der Gewerbsamkeit alle Freiheit gegeben.

Im Jahre 1811 wurden die Frohnen als kaufbar erklärt und die Bauern zu Eigenthümern eines Theils ihrer Güter unter der Bedingung einer Geldabgabe gemacht.

Im Jahre 1816 erhielt die Monarchie eine neue

Distrikteintheilung, unter andere Namen, gleich derjenigen, welche in Frankreich Staat gehabt hat.

Bleiben wir hier stehen und fragen wir uns, ob dieses da nicht eine völlige Revolution ist, und ob es nicht selbst diejenige ist, die in Frankreich bewirkt wurde; und gegen welche man ohne Unterlaß schreit, nachdem man sie doch nachgeahmt hat; ob es nicht das ist, was in Frankreich friedlich, ohne die Widersetzlichkeit der Betheiligten, Statt gehabt hätte, und bei welcher man gezwungen war, mit Gewalt zu thun, was in Preussen die Regierung selbst gethan hat: der Unterschied ist, daß in einem Lande gegen die Regierung gethan wurde, was in dem Andern selbst durch die Hand der Regierung geschehen ist, so, daß die preussische Regierung sehr lobenswerth ist, diese Revolution bewirkt zu haben; denn dieses ist doch Eine in dem ganzen Sinne des Wortes, und deswegen steht sie in Gefahr, daß man ihr jedesmal sagen könnte, wenn sie sich gegen die Revolutionen ereifert: Und ihr habt selbst eine gemacht.... Es ist also kein Unterschied zwischen Preussen und den andern Staaten, als weil da die Revolution von ihm gekommen ist, anstatt von ihnen zu kommen, und daß diese hier gezwungen gewesen sind, aus sich selbst zu thun, was es von selbst gethan hat, und was die Regierung jener nicht thun konnte noch wollte. Hätte Ferdinand VII. eine Revolution bekommen, wenn er so vorsichtig gewesen wäre, als der König von Preussen, und wenn er weislich den Unzufriedenheiten zuvorgekommen wäre, die von den auffallenden Unschicklichkeiten seiner Staaten herkamen? Würde der König von Portugal eine Revolution erfahren erfahren haben, wenn er nicht seit

sechszehn Jahren in Amerika gewohnt, und Portugall von einem englischen General hätte regieren lassen? Würden in England, in Frankreich, in den Niederlanden Revolutionen seyn, wenn die Monarchen dieser Länder sich in Bombay, in Martinique und in Batavia niederließen? Kann man denn die Souveränität mit sich fortnehmen, und wie einen Hausrath anderwärts hinversetzen? Wir haben so eben gesehen, daß der König von England, ohne vorläufige Errichtung einer Regentschaft, sich nicht 14 Tage entfernen konnte. Wenn man keine Revolutionen haben will, so muß man nicht anfangen das zu thun, was sie herbei führt, oder die Verbesserungen verweigern, die ihnen zuvorkommen; aber seht, was die Gewohnheit der Herrschaft hervorbringt: sie berauscht, sie verblendet, sie blähet den Geist auf, sie erhellt die Augen nicht; sie flößt den Begriff ein, daß man Alles könne, und daß die Andern Alles ertragen müssen; und wenn diese alle die Unordnungen verbessern wollen, woraus so viele Gefahren für sie flossen, so schreit man sie als Rebellen, als Aufwiegler, als Feinde der gesellschaftlichen Ordnung aus. Welcher lächerliche und grobe Widersinn!

Nach der Darstellung der, in Preussen von der Regierung selbst eingeführten Veränderungen ist es klar, daß nichts gefehlt hat, um sie zu vervollständigen, als eine repräsentative Versammlung, und diese hat nur gefehlt, weil man gegen das gegebene Wort, sie zu errichten, gefehlt hat: dieses geht ausserhalb Preussen Niemand an, das ist ein Streit, der zwischen ihm und seiner Regierung besteht; aber was Jedermann sehen, und mit der nämlichen Gewißheit sagen kann, was unüberwindlich aus den so oft erinnerten Grund-

säßen über die unvermeidlichen Wirkungen der Sittenverbesserung hervorgeht, ist, daß die erste Hälfte der Revolution, die zweite nothwendig gemacht hat, und daß mit Allem, was Preussen schon gethan hat, und eben so wie das übrige Europa und die ganze übrige Welt sieht und hört, es sich eben so wenig als diese, den nöthigen und unwiderstehlichen Folgen all dieser großen Bewegungen wird entziehen können.... Preussen wird ganz Amerika konstituirt sehen, und wird es selbst nicht seyn?? Das ist in die Länge unmöglich.

Dermalen, da all diese Punkte beleuchtet sind, laßt uns auf die politische Lage Preussens zurückkommen.

Der große Gegenstand der preussischen Politik ist, und wird lange Zeit Rußland und seine Schrecken erregende Nachbarschaft seyn. Alles ist dermalen Freundschaft, Eifer zur Erkenntlichkeit und Familienbande zwischen den beiden Souveränen, nichts kann besser seyn; aber neben diesen eifrigen und brüderlichen Gefühlen bleiben die Staaten in ihren rücksichtlichen Interessen und Attributen, einerseits Stärke und Sicherheit, andrerseits Schwäche und Furcht. Die Menschen heirathen einander wohl, aber nicht die Staaten; und das Bündniß des Starken mit dem Schwachen hat immer, von Seite dieses hier, das Aussehen eines Schutzpatriziats, und macht ihm aus der Wahl zwischen zwei Gefahren eine erzwungene Klugheitspflicht. Aber wie eitel und gebrechlich ist diese Politik!... Rußland soll einen Schritt gegen Constantinopel thun, und da liegt sie zertrümmert.

Zu Reichenbach im Jahre 1790 machte Preussen, daß Rußland die Türkei wieder los ließ; im Jahre 1799 that Preussen das nämliche gegen Oestreich zu

Gunsten Baierns. Könnte es heutzutage diese Kraftstreiche erneuern, und wenn es sich dessen enthält, nimmt es nicht die Gefahren neben ihrer Nothwendigkeit wahr? Fühlt es nicht, daß es eben dadurch diese Gefahren vermehrt, indem es nicht die Fortschritte der Macht aufhält, welche ihm das Gesetz dieser falschen und gefährlichen Klugheit auflegt? Die Lage dieses Cabinets ist sehr sonderbar: seine Macht hat dieses Besondere, nur als Hülfskorps gelten zu können; auf eigene Faust kann es nichts. Was würde es allein gegen Rußland, Frankreich und Oestreich thun, wenn diese auch getrennt und allein dastünden, und mit welchen Andern kann es je etwas zu thun haben? Isolirt ist seine Macht Null; beigegeben, wird sie entscheidend: seine Mittelmäßigkeit gebietet ihm Zurückhaltung, rathet ihm, sich suchen zu lassen, Demonstrationen zu machen, und endlich sich zwischen den Schwierigkeiten durchzuschleichen, eher als es dieselbe selbst beim Leibe nimmt....

Zu Berlin könnte man ober das Cabinet schreiben: Beobachtende Politik.

Man darf den Beweis der Richtigkeit dieser Anzeige nicht weiter suchen, als in dem, was für Griechenland geschieht. Alles, was sich darauf bezieht, wird von Rußland mit Oestreich und England als unabhängige Mächte verhandelt. Preussen kann zu Gunsten Rußlands, in was irgend einem Vortheile nicht mitwirken, es findet Rußlands Gewicht schon schwer genug, wie Jedermann weiß; Preussen kann sich Rußland nicht geradezu widersetzen. In diesem Gedränge, was thut es? In der Zeit, wo die Andern handeln, sieht es zu, es sucht sich zu decken, es flüchtet sich still-

schweigend, verlangt Sicherheit, hat das Aussehen der Gleichgültigkeit, und beneidet nur die Erfolge der Vergessenheit.... Dieses ist nicht gar schmeichelhaft für die Eigenliebe, wenig nützlich für die Welt, aber es kommt von der schlechten Bildung eines Staates ohne Ausfüllung sowohl an Macht als an Land her, das sich zwischen Andern vermischt findet, welche diese beiden Attribute haben.... Preussen hat nur eine Faschate über Europa, wie die Häuser von Berlin über die Gassen dieser Hauptstadt.

Dermalen wird man mich fragen, ob Preussen sowohl, als das übrige Teutschland in Bezug auf die konstitutionelle Ordnung in dem Zustande verbleiben werden, worin die Congresse glauben, sie wie die übrige Welt erhalten zu können...? Nachdem ich den geographischen, kommerziellen, gewerblichen, intellektuellen und konstitutionellen Zustand von Teutschland wohl betrachtet habe, finde ich mich zu dieser Antwort verleitet.... Sehet den Zustand der Sittenverbesserung und den Zustand des Landes, über welches die Congresse vermeinen, ihre unkonstitutionelle Verbote geltend zu machen, seht, ob die neue gesellschaftliche Ordnung nicht mit ihrem ganzen Gewichte auf sie drückt; suchet euch dieses Punktes recht zu versichern, und wenn er wohl erwiesen ist, wenn ihr alsdann nicht das Mittel findet, zwischen den schon bestehenden Constitutionen und zwischen den von der unumschränkten Gewalt noch besessenen Theilen Teutschlands, eine hundertmal dickere und höhere Scheidewand, als die chinesische Mauer ist, festzusetzen; wenn diese Gegenden lesen, wissen, erwägen, was geschrieben wird, was in Amerika, in Spanien, in Frankreich, in England, in Griechenland geschieht;

wenn ihr nicht die Reisenden an der Gränze aufhaltet; wenn ihr nicht alle Schulen schließet, wenn ihr nicht die Bibliotheken verbrennt; wenn ihr nicht allein die Werkzeuge der Buchdruckerei, sondern sogar das Andenken der Kunst noch in Etwas bestehen lassèt, daß heißt, wenn ihr nicht der Menschheit das Erinnerungsvermögen entreisset, wenn ihr nicht die Wissenschaft, die Gelehrten und die Genüsse tödet, die uns ihr Umgang verschafft; wenn ihr nicht den Fuß des Tempels der Künste untergrabt; so weiß ich nicht, was Teutschland und euch geschehen wird; und wenn ihr es nicht wißt, so ist es nicht meine Schuld, denn ich habe es euch schon lange gesagt.... Fraget mich nicht um die bestimmte Stunde; in unserer Zeit gleicht sie dem Diebe im Evangelium, welcher kommt, wenn man ihn am wenigsten erwartet.... Ich hatte die Stunde von Amerika nicht gesagt, deswegen ist sie dennoch gekommen: eben so wird es mit der eurigen seyn. Die Stunde Amerikas ist leichter, schneller, vollständiger gekommen, als ich es zu behaupten mich getraut hatte; eben so wird es mit der eurigen seyn: indem ihr sie annehmt, erwerbt euch das Verdienst der Bereitwilligkeit, und beugt wenigstens den Unannehmlichkeiten eines Widerstandes vor, dessen Eitelkeit Alles vorhersagt, und welchen diese Eitelkeit unverantwortlich macht.

Man hat gesagt, daß ein durch politische und reliöse Romane sehr bekannter Diplomatiker von Teutschland geschrieben habe, daß, um königlich Gesinnte zu finden, man sie in Paris suchen müsse: diesesmal glaube ich, daß er keine Romane gemacht hat.

Achtzehntes Kapitel.

England.

In dem Laufe des Jahres 1821 zählt England drei große Ereignisse.

1) Die Note des Lord Castlereagh an die englischen diplomatischen Agenten bei allen europäischen Höfen, in welcher er diesen Höfen die Entfernung des englischen Cabinets bekannt macht, welche dieses gegen die Grundsätze der Congresse von Troppau hege. Diese Note ist eines der großen Ereignisse unserer Zeit. Man hat sie als unbemerkt vorübergehen lassen. Die Aristokratie hat die Aufmerksamkeit davon abzuwenden gesucht, die französische Regierung hat niemal in den Kammern davon gesprochen: diese Note wird Folgen haben. In einem vorhergehenden Artikel haben wir sie der Vergessenheit, in welcher man sie mit Fleiß gelassen hat, zu entziehen und ihre Wichtigkeit zu erheben gesucht.

2) Die gänzlich entschiedene Verwerfung der Emanzipation der irländischen Katholicken, die von der untern oder demokratischen Kammer bewilligt, von der obern oder aristokratischen aber verworfen wurde.

3) Der Tod der Königin und seine Folgen.

Die Ereignisse vom zweiten Kriege sind eine Entlassung von 13000 Mann, die man von dem permanenten Stande der Armee hinweg nahm.

Die Krönung und die Reise des Königs. Die Verwerfung der Motionen wegen Entfernung der Mi-

nister und wegen einer Reform im Parlament; zwar an sich sehr gute Motionen, aber unmöglich durchzusetzen, und eben dadurch abgeschmackt durch die Eingabe; denn sie sind weder mehr, noch weniger, als von einem, dem Ministerium ergebenen Parlamente beauftragt, es möge seinen Herrn fortschicken, und ein auf sieben Jahre bestelltes Parlament bitten, sich dahin zu beschränken, nur ein Jahr zu bestehen. Die Macht verlängert wohl die Zeit, welche zu ihr kommt, aber sie verkürzt sie nicht. Es ist zu Allem eine Zeit, und die Oppositionsparthei hatte die ihrige nicht gut ersehen.

England hat an dem allgemeinen Wohlstande Theil genommen, welcher für Europa aus dem Friedenszustande entsteht, den dermalen die Welt genießt; England muß, nach dem Umfange seiner Verbindungen mit andern Nationen und seiner eigenen Besitzungen, auch einen größern Antheil daran nehmen; das in Europa liegende England zählt beinahe zwanzig Millionen Einwohner; das England der Colonien, wenig bekannt, übersteigt sechszig Millionen Unterthanen. Welcher ungeheure Grund des Handels, des Vermögens und der Lieferungen? Ein solches Land, wo alles im Großen geschieht, muß, sobald es wächst, in sehr großen Verhältnissen zunehmen. Kleine Nutzen gehören kleinen Staaten, und bei ihm, sobald da ein Nutze hervorkommt, so muß er unermeßlich seyn.... Auch hat dieses Jahr das Einkommen eine Vermehrung erhalten, welche allein schon das Glück eines kleinen Staates ausmachen würde, und welche in England in der Klasse gemeiner Verbesserungen bleibt: so steigt alle Tage die Leiter, nach welcher man die Verhältnisse großer Staaten messen muß. Was waren Tyrus, Carthago, und

die Reichthümer des großen Königs gegen den Seehafen von London und den Austheiler von England? Die jährliche Staatsausgaben-Anzeige des König Xerxes würden den König Georg aus Mitleid lächeln machen. Uebrigens darf England sich Millionen sammeln und vorbereiten, denn nach der Laufbahn, welche der neue Stand der Welt vor ihm öffnet, wird die Verwendung seiner Millionen ihm nicht fehlen, wie wir es sogleich zeigen werden.

In dem innern Zustande von England ist nichts verändert worden, so wie wir ihn im letztern Jahre geschildert haben. Nach seiner Natur ist dieser Zustand unveränderlich, das heißt unheilbar; ich rufe ihn wieder ins Gedächtniß, um besser zu verstehen, was hier folgen wird.

Die Vereinigung des Eigenthums in einer kleinen Anzahl von Händen hat den Zustand Englands verstanden, und seine Staatsverfassung zerrüttet; es enthält eine Nation von Söldlingen, über welchen eine Anzahl großer Eigenthümer steht, dieser Staat ist schreckbar. Diejenigen, welche er bedrohet, haben es wohl gefühlt, und um sich davor zu bewahren, haben sie sich vereinigt. Da sie fast in der Totalität die beiden Kammern ausmachen, so haben sie sich verbunden, und diese beiden machen, moralisch zu reden, nur noch mehr Eine aus, so daß die alte Abtheilung in aristokratische und demokratische Kammer nicht mehr besteht: diese letztere hat aufgehört zu seyn. Aber da die Kammern nicht an sich selbst handeln können, und um sich zu vertheidigen, die Unterstützung der höchsten öffentlichen Gewalt nöthig haben, welche in der Hand der

Regierung ist, so haben sie sich um diese herumgelagert, welche ihnen zur Schutzwehr gegen die natürlichen Wirkungen der neuen gesellschaftlichen Bildung des Landes dient, und welche ihrerseits der Kammern eben so nöthig hat, als diese die Regierung nöthig haben. Daher ist ihre unauflösbare, unvergängliche Vereinigung gekommen, unter Todesstrafe für alle beide. Daher wenden sich die Radikale, indem sie durch die einzigen konstitutionellen Wege nichts mehr können, welche sie in einer beständigen Minderzahl lassen, an die Nation, die kein Eigenthum besitzt, welcher sie diese Verbindung der Kammern und der ausübenden Gewalt als die Quelle des Uebels zeigen, die man verstopfen müsse, um das Uebel selbst zu heilen; eine wahre, formelle, von dem gemeinen Volke leicht zu begreifende Sprache, welche den Einen eben so sehr mißfallen muß, als sie den Andern angenehm seyn kann. Durch die Vereinbarung des Eigenthums in den Händen Weniger, und durch die Fortsetzung ihrer Wirkung und ihrer Verbindung mit der Regierung, ist die Constitution augenscheinlich erschüttert worden. England verdankt der Eigenthums-Aristokratie, daß es seine Constitution vernichtet hat, es wird sich durch die Fortsetzung der nämlichen Bewegursache alle Tage mehr davon entfernen. Dadurch sieht man, wie sich England fühlbar zur Aristokratie, zur königlichen Gewalt hinneigt, und wie es sich von dem Geiste der Verfassung des Jahres 1688 entfernt. Wenn diejenigen, welche dazu beitrugen, und welche das Talent besaßen, daher das Muster der vollkommensten Regierung zu nehmen, die unter den Menschen bestanden hat, in unsern Tagen wieder zurückkämen, so würden sie die-

ses England nicht mehr kennen, welches sie auf eine dreifache Grundlage gesetzt, und durch ein gemeinschaftliches Band mit einander verknüpft hatten. Eigentlich zu reden, besteht in England nur noch ein Band, und anstatt der Verknüpfung ist nichts mehr als Feindschaft und ein Hang zum Umsturze. Das Gleichgewicht ist zerrüttet und das Band zerrissen worden. In England so wie überall, hat der Krieg dem Millitärstande einen großen Wachsthum gegeben: vor dem Kriege war er nicht so zahlreich, und mehr ansiedlerisch, als Einwohner von England, und zog die öffentliche Achtung nicht in dem nämlichen Grade auf sich als das Seewesen, welches die Hauptvertheidigung des Landes ist. Durch den Krieg sind diese Bezüge verändert worden; der militärische Geist hat in England Wurzel gefaßt; die Truppen sind zahlreicher geworden, der Sieg hat sie aufgebläht, die lange Abwesenheit vom Lande, die beständige Anwesenheit unter der Fahne hat sie von den Bewohnern der Stadt getrennt, welche der Soldat am Ende immer verachtet: in die Länge wird der Soldat immer mehr der Soldat des Cesars, als der von Rom, mehr von der Gegenwart des Heerführers, den er unter den Augen hat, als von dem Bilde der Stadt gerührt, die weit von ihm ist. Mit Hülfe dieser Gemüthsstimmung, welche dem Militär aus jedem Lande gemein ist, und welche ihn oft eben so gefährlich für den Bürger als für den Feind selbst macht: (ein großer Beweggrund, deren immer so wenig als möglich zu erhalten) hat man in England Executionen gemacht, und hat selbige machen können, worauf man in andern Zeiten genauer würde geschaut haben. Es sind an den Thoren von London Lager gebildet worden;

man hat das Volk durch den Anblick der bewaffneten Macht schüchtern machen wollen und man hat in diesem Lande wie in andern, dem Soldaten einen von den Bürgern verschiedenen Geist einzuflößen, in ihm ein Gefühl von Uebermacht über den Bürger zu schaffen, und ihn seinen eigenen Augen als das bestimmte Werkzeug darzustellen gesucht, womit man den eingebornen Hang des Pöbels zur Unfolgsamkeit im Zaume hielte. Da der Herr des Soldaten zugleich auch der Herr des Staates ist, so hat man nichts versäumt, um sich des Erstern zu versichern, damit man Herr des zweiten bleibe.... Also ist es nicht mehr das alte England, welches in dem England lebt, das wir sehen; es ist ein ganz neues England, welches wie die übrige Welt, aus dem Schmelztigel der Revolution hervorging; es ist derselben eben so wenig entwischt, als alles übrige, und als derselben alles Uebrige nicht entwischen wird.

Die Zusammenschmelzung der gesetzgebenden Kammern in den Busen des Ministeriums, welches dieser beiden Kammern unumgänglich nöthige Hülfe geworden ist, hat dem brittischen Parlemente den Glanz seiner ehmaligen Feyerlichkeiten und seiner alten Volksgegenwart entzogen, man verfährt fast, wie in diesen Versammlungen von bloser Formalität, wo Alles, nach vorhergegangener Verabredung, nur zum Schein bestritten, dennoch freundschaftlich, beinah wie in unsern Versammlungen der Geistlichkeit bei den Ständen von Languedoc und Bretanien vorgeht. Andrerseits ist die hohe englische Opposition verschwunden: da sind nicht mehr die Chatham, die Pitt, die Fox, Scheridan, Burke, die Romilli; ein Sternbild, welches lange ober dem Pallast von Westmünster glänzte. Al-

les ist in Nacht verschwunden. Ohne Talente, schwach an Zahl, gezwungen mehr nach Partheigeist als nach politischen Grundsätzen zu handeln, stellt sich die Parthie, auf welcher noch der Name Opposition ruht, nur noch als ein Streit ohne Kraft dar, um eine Niederlage ohne Ruhm auszuhalten: die nämlichen Namen auf andern Köpfen, und in andern Zeiten haben nicht mehr die nämliche Bedeutung; der Name Opposition besteht noch in England, aber die Wirklichkeit, als Frucht der Festigkeit der Parthie, ist nicht mehr.

Der Ueberfluß, welcher in England herrscht, wie ganz Europa weiß, erhält den öffentlichen Frieden, und erleichtert die Thatkraft der höchsten Gewalt. Zum ersten Male seit dreißig Jahren konnte England dieses Jahr das Anleihen entbehren, welches jedes Jahr seine Schuld häufte, und welche dieses Amortisationsspiel zu verlachen schien, das mit langsamen Schildkröten-Schritte dem Gange eines Defizits folgte, welches letztere dagegen mit ungeheuren Riesenschritten fortlief. Endlich hat diese Schuld ihre Herkules-Säulen gefunden, und stund hier stille.... Indem es aufhörte zu leihen, haben die alten Anleihen, sobald sie keine Nachfolger mehr erhielten, mehr Werth bekommen; die öffentlichen Funde, diese neuen Leiter der modernen Gesellschaften haben eine aufsteigende Progression erhalten; das Gold, welches aus den Schreibstuben der Bank verschwunden war, kam wieder zurück, um dort seine wohlthätigen Fluthen zu verbreiten, die sicherste Bürgschaft des Credits, welcher alle Reichthümer zugleich hervorbringt und übertrifft. England, welches sich auf die zwei beweglichen Grundlagen des Credits und des Meeres festgesetzt hat, hat in dem erstern die feste Stütze wieder

gefunden, welche ihm die zweite leihet; dermalen sind seine Finanzen in dem gedeihlichsten Zustande, und werden zu einer allmähligen Verbesserung fortschreiten, wenn sich der Allarmschuß von Constantinopel her nicht hören läßt.

England hat Antheil an der ökonomischen Zerrüttung, welche ein Theil des Continents fühlt, in welchem man sich, nach mehreren Jahren der grausamsten Noth, von einem Ueberfluß zu vertheidigen hat, der das Prinzip selbst der Wiederhervorbringung bedroht, indem er das Verhältniß durchbricht, welches sich immer zwischen den Arbeitskosten und dem Ertrag der Früchte befinden muß.... Man sieht heutzutage die Frucht und den Viehstand auf den niedrigsten Preis heruntergesunken und den Anbauer der Beute eines so unfruchtbaren Ueberflusses überlassen, was wohl beweiset, daß die Bevölkerung nicht allzu zahlreich sey, weil die Consumtion die Hervorbringung nicht verzehren kann. Es muß in dem allgemeinen Zustande der Gesellschaften irgend eine verborgene Bewegursache seyn, welche diese Störung hervorbringt, diesen Mangel des Ebenmaßes unter den Sachen, welche immer gleich nebeneinander fortgehen sollten; denn die Klage ist in Europa allgemein, und die öffentlichen Erwegungen, welche sowohl in Frankreich als in England Statt gehabt haben, konnten noch kein befriedigendes Resultat darüber darbieten.

Seit sechszig Jahren hat die Philosophie ihre Stimme der Duldung erhoben und bat die Menschen, einander als Kinder eines Vaters zu behandeln, welche Weise sie auch haben mögen, ihrem gemeinschaftlichen Schöpfer ihre Dankverehrungen darzubringen: die

Bitte war menschlich und einfach, sie ist ein Anspruch der Philosophie geworden, daß man sie als eine Feindin der Gesellschaft und der Menschheit erklärte.... Aber die von der Hand der Menschheit ausgestreuten Saamen sterben nicht ab: seit langer Zeit warf sie ihre Blicke auf den unglücklichen Zustand der Katholiken von Irrland und erhob zu ihrer Gunst die lebhaftesten Vorstellungen; in England hatten ausgezeichnete Männer, angesehene Mitglieder des Parlamentes, diese wunderbare Rechtssache auf sich genommen; die Grattan, die Willeberforce setzten das von Pitt angefangene Werk fort.... Dieser wollte lieber dem Ministerium entsagen, als die dem Irrland gegebene Hoffnung verfehlen; sie schlug ihm fehl gegen die religiösen Ueberzeugungen des Fürsten, dessen Krone er vertheidigte. Der Nachfolger dieses Monarchen, von höhern Einsichten erleuchtet, hat sein Ministerium unternehmen lassen, was er selbst nicht vorschlagen konnte: der Lord Castlereagh, ein geborner Irrländer, durch diese erlauchte Unterstützung ermuntert, reichte seinen unglücklichen Mitbürgern eine tröstende Hand und wandte alle seine Mittel an, um endlich eine Auflösung herbeizuführen, welche den Interessen seines Landes eben so angemessen als jenen der Menschheit war. Das Werk der Heinriche VIII., der Cromwelle, des Zornes Wilhelms gegen die erbitterten Anhänger der Stuarte, sollte eben erlöschen, dieser Sieg der Philosophie näherte sich; die Gemeindekammer, unter dem Einfluß des Ministers, hatte den großen Wunsch aller aufgeklärten Männer, aller großmüthigen Herzen in allen Ländern in Wirklichkeit gesetzt; noch einen Schritt, so war er erfüllt; zweihundert sieben und zwan-

zig Stimmen gegen zweihundert ein und zwanzig hatten ihn ausgesprochen. Irrland konnte hoffen, die alte Quelle seiner Thränen getrocknet zu sehen; die große Wunde sollte so eben geheilt, dieser große bürgerliche und religiöse Fehler sollte so eben ausgelöscht werden; mit einem Worte, England wollte eben dadurch einen Widerspruch seiner selbst mit sich selbst vernichten, indem es einer Einrichtung entsagte, welche so sehr gegen seine schöne Sittenverfeinerung abſticht, England wollte so eben seine erkenntliche Schwester in seine Arme aufnehmen; sie sollten in ihren wechselseitigen Umarmungen zu lange Ungerechtigkeiten vergessen; die Religion und die Politik gaben sich über den Altären der Menschheit die Hand: O Schmerz! die Aristokratie wachte, sie fühlt ihre Scheidewand erschüttert, sie läuft herbei, um sie wieder zu befestigen. Alles, was die Vorurtheile des alten religiösen und politischen Hasses je hervorgebracht haben, wird erneuert, die abgeschmacktesten Schreckbilder wurden verbreitet, und dieser zu kurze Schimmer der Tage der Duldung und des Friedens tritt auf die Stimme der Aristokratie in die Nacht der Finsternisse. Was die Kammer der Gemeinden mit einer Stimmenmehrheit von 227 Stimmen angenommen hatte, wird von der obern Kammer mit einer Mehrheit von 159 Stimmen gegen 120 verworfen. In diesem großen Kampfe hat die Demokratie eine große Ueberlegenheit der Einsichten über die Aristokratie gezeigt: die englische Geistlichkeit hat sich von der Duldung getrennt, wovon ihre Einsichten ihr nicht erlaubten, die Gerechtigkeit und die Vortheile zu mißkennen, sie hat nicht die gemeinschaftlichen Interesse der andern geistlichen Körperschaften anderer Länder besorgt,

welche, obschon in einigen religiösen Punkten von ihr getrennt, dennoch mit ihr, als politischer Körper zusammenhängt: dadurch hat die englische Geistlichkeit die Einführung derselben in die obern Kammern nicht begünstigt.

Wenn ich nicht Mensch und nur Politiker wäre, so würde ich der Aristokratie herzlich Glück wünschen, ich würde der englischen Aristokratie danken, daß sie über England den Flecken seines alten Fanatismus, seiner gallsüchtigen und abgeschmackten Unduldsamkeit erhalten hat; ich würde ihr danken, daß sie England Millionen Aerme entzogen hat, welche dieser Akt von Vernunft noch zu seinen eigenen gebracht hätte, und indem ich den Spott mit meinen Danksagungen vermischt hätten, würde ich die Aristokratie einladen, den Preis ihrer Werke zu genießen, wenn ich das betrachtete, was in ihrem Gefolge in Irrland schon geschehen ist. Ich würde die Aristokratie fragen, was sie mit ihrem Gedächtnisse gemacht habe, welches sie erinnern sollte, daß die Abläugnung der von Herrn Pitt mit Irrland eingegangenen Verbindlichkeiten (nach der Einwilligung des Souveräns, gegen welche nachher fremde Einflüsterungen das Uebergewicht erhielten) daß diese Abläugnung England und Irrland eine lange Reihe gemeinschaftlicher Unglücke gekostet hatte, indem selbige sie gegen einander bewaffnete....

Der wahrscheinliche Erbe des Thrones hat sich gegen diese Freilassung so erklärt, daß man daraus keine nahe Hoffnung schöpfen kann, daß sie zur Wirklichkeit gelangen möge. Dieser Prinz scheint über diesen Artikel die Gesinnungen seiner Urheber geerbt zu haben, deren lebhafteste Zuneigung er in sich vereinigte.

Möge er die Wirkungen dieser Opposition nicht fühlen, wenn er auch seinerseits die Last des Staates zu ertragen haben wird *).

---

*) Moniteur, 25. April 1821.

Englisches Parlement, Emanzipation der Katholiken, Rede des Herzogs von York.

Die wichtigste Rede, die gestern Abend in der Pairskammer über die Frage der Katholiken ausgesprochen wurde, ist die Sr. K. H. des Herzogs von York, in Betrachtung seiner Nähe zum Thron. Der Prinz hat die entschiedenste Widersetzung gegen jede Zulassung der Römisch-katholischen zu irgend einer politischen Gewalt gezeigt, und hat die Hoffnung ausgedrückt, daß er diese Gesinnung bis zum letzten Athemzuge beibehalten würde.

Es geschieht nur, sagte der Prinz, mit dem größten Widerwillen, daß ich mich an eure Herrlichkeiten wende; allein es gibt unglücklicher Weise Gelegenheiten, die es jedem in die öffentliche Gewalt eingesetzten Manne zur Pflicht machen, wenn ihn diese Gewalt berechtigt, Gesetze für seine Mitbürger zu machen, daß er sich alsdann nicht begnüge, ein stilles Votum abzulegen; ich fühle mich also in diesen Umständen gebieterisch aufgefodert, meine Gedanken in einem Augenblicke zu sagen, wo eure Herrlichkeiten es selbst sind, eine Maaßregel zu sankzioniren, welche eine gänzliche Veränderung in den großen Grundsätzen hervorbringen könnte, welche die Revolution von 1688 ausgezeichnet haben, welche die dermalige Familie Sr. Maj. auf den Thron setzte. Ich werde jedoch sagen, daß die Euren Herrlichkeiten unterworfene Frage nicht neu ist, sie ist während mehreren Jahren erregt und immer wieder von Männern hervorgebracht worden, für deren Meinung ich die größte Verehrung hege, auch wenn ich sie bestreite.

In den Grundsätzen der in diesem Reiche errichteten Kirche erzogen, jemehr ich diese Frage erörtern hörte,

Die Erwägung dieser großen Frage veranlaßt zu zwei Bemerkungen von einiger Wichtigkeit.

1. Wie groß ist nicht die Weisheit des englischen Gesetzgebers gewesen, welcher in seiner Voraussehung die Krone immer sorgfältig von dem ersten gesetzgebenden Ausflusse abgehalten hat? Welchen Anstoß würde sie bei dieser Gelegenheit nicht erlitten haben, wenn dieser Vorschlag unmittelbar von ihr ausgegangen wäre?

2. Die Mittel, deren man sich bediente, um die Opposition zu bewirken und zu vergiften, welche die entgegengesetzte Entscheidung hervorgebracht hat, verdienen eine ernsthafte Aufmerksamkeit. Man urtheile davon selbst.

Die Bitten der Sachwalter der Freilassung, die

---

desto mehr bestärkte ich mich in der Meinung, daß ihre Interessen von jenen unserer Staatsverfassung unzertrennlich wären. Milords, rief S. K. H. aus, ich betrachte die englische Kirche als einen integrirenden Theil unserer Landesverfassung, und möge sie es lange seyn. Ich hoffe, versetzte S. K. Hoh., daß man mich in dem eigentlichen Sinne dieses Wortes, nicht für intollerant betrachten wird; aber es ist gewiß ein großer Unterschied zwischen der den röm. Katholiken ertheilten Ausdehnung der Gewissensfreiheit bei Erfüllung ihrer gottesdienstlichen Gebräuche, und zwischen der Gestattung einer politischen Theilnahme an der Regierung. Uebrigens danke ich nur noch Euren Herrlichkeiten für die Aufmerksamkeit, die Sie mir geliehen haben, und überlasse Ihnen die Entscheidung dieser Frage. Bei dieser Erstattung meines Dankes, Milords, kann ich Sie versichern, daß ich nichts als die Gesinnungen ausdrücke, die ich immer bekannt habe, seitdem ich im Stande bin, über Sachen ein gesundes Urtheil zu fällen, und welche ich immer, wie ich hoffe, bis an das Ende meiner Tage bekennen werde.

Reden der Minister, waren voll der edelsten und festesten Beweggründe, jeder vorurtheilsfreie Mann fühlte deren Stärke, und gab denselben gerne nach.... Die Gegner haben nur die zur Zeit der Cromwelle und der Wilhelme von Oranien üblichen Argumente wieder hervorgesucht, die aber unanwendbar auf unsre jetzige Zeit sind. Die sogenannten Oppositionsblätter, die aber bei dieser Gelegenheit ministerielle Blätter wurden, beeilten den Sieg dieser Sache mit der ihr anständigen Stärke und Würde. Die aristokratischen Schriftsteller, unter andern der Courrier folgten den Handgriffen ihrer Mitbrüder des Continents: sie wendeten sich an die alten Vorurtheile, an Rohheiten, die durch lange Bitterkeiten unterhalten wurden; sie zeigten eine drohende Zukunft, die Religion des Staates zu Boden gestürzt, weil der katholische Cultus, indem er sie stuffenweis angreife, sich unter der Begünstigung dieser Zulassung des Staates selbst bemächtigen werde, und da er immer Forderungen auf Forderungen mache, nicht anders als durch eine Fortsetzung der Sklaverei davon könne abgehalten werden. Diese Menschen sprachen gegen die Irrländer, wie man in Frankreich gegen die Wahlherrn zu 300 Franken sprach. Der Erfolg ist der ähnliche gewesen.... Aufgeschreckte Menschen fuhren fort, ungerecht gegen eine leidende und seit dreihundert Jahren gequälte Menschheit zu seyn; man foderte von der Furcht, sie möge die Werke der Barbarei bestätigen, und England hieb sich einen Arm ab, um Irrland die Hände nicht los zu binden.... Welche Verantwortung häufen nicht diejenigen auf ihre Köpfe, welchen es, nach oft schändlichen Privatabsichten, und durch Mittel, deren ganze Unwürdigkeit sie, als die Urheber der-

selben, kennen, gelingt, die Richter taub gegen die Geschreie der Religion, der Menschheit, der Gerechtigkeit, der Sittenverbesserung, und gegen die Bedürfnisse ihres eigenen Vaterlandes zu machen? Franzosen! ich würde mich über die Schwäche der Nebenbuhlerin meines Vaterlandes freuen, aber als Mensch beweine ich diese der Menschheit geschlagene Wunde, ich beweine diesen auf den menschlichen Geist neuerlich gemachten Sturm mitten unter einem Volke, welchem man oft große Ansprüche auf Ehrerbietung schuldig war.

In dem Laufe dieses Jahres ist eine, mit dem höchsten Range begabte Person von der Scene dieser Welt verschwunden, welche sie mit mehr Lärm, als mit eigenem Ruhme und Nutzen für die ihr mitgetheilte königliche Würde erfüllte: in dem Augenblicke, wo man sich dessen am wenigsten versah, starb die Königin von England. Das Volk, welches sich nicht überreden kann, daß die Großen eben so, wie sie, gemacht sind, indem es vergängliche Schauspieler mit einem Theater gleich denkt, das nicht vergehen soll, und diese Schauspieler, wie die zur Unterstützung und Zierde desselben bestimmte Figuren, an die Scene selbst befestigt, überließ sich sogleich eiteln Muthmaßungen, und dachte, daß das Verbrechen den Gang der Natur übereilt habe. Es ist nichts Wunderbares in dem mehr oder weniger schnellen Tode eines jeden Sterblichen, er sei wer er wolle; das ist das gemeine Ziel, und die Stunde eines Jeden ist vorgezeichnet: es war sich nicht zu verwundern, daß eine Frau, welche viele Jahre zählte, von langen und lebhaften Widerwärtigkeiten betroffen, und mit einer Dicke belastet war, unversehens zu dem Ende eines Lebens gelangte, welches geheime Grund-

stoffe der Anflösung in der Stille untergraben konnten. Als das Ende herangekommen war, nahmen die Sachen ein sehr ernsthaftes Aussehen an. Die Königin hatte verlangt, daß ihre sterbliche Hülle nach Braunschweig in das Grab ihrer Väter übertragen werde, um in dem Schooße ihrer natürlichen Familie die Ruhe zu finden, welche in der Adoptivfamilie von ihr geflohen war. Die Freunde der Königin wollten, daß der Leichenzug durch London gehe; die Regierung gestützt auf einige Verfügungen des letzten Willen der Königin, verweigerte dieses; ihre Anhänger beharrten ihrer Seits darauf, man berichtete der Regierung voraus, daß ihre Widersetzung unnütz, und gar keine Gefahr vorhanden sei, geschehen zu lassen, was man verlange; sie beharrte, nahm ihre Maaßregeln, entfaltete ihre gewöhnliche Gewaltmittel, und Alles umsonst. Die Soldaten, erdruckt von dem Gewichte des gemeinen Haufens, unbeweglich, des Gebrauchs ihrer Arme beraubt, mit Waffen, die ihnen unnütz geworden, indem die Wogen des Pöbels einer kolossalen Hauptstadt die unermeßlichen Gassen ausfüllen, die an verschiedenen Orten so gesteckt waren, daß sie den Marsch der Truppen aufhielten, all dieses führte in London die berüchtigten Tage der Barrikaden wieder herbei, welche mit dem nämlichen Erfolge gegen die Soldaten Heinrichs III. und gegen die der Anna von Oestreich angewendet wurden.... Dadurch hat man den Bevölkerungen der großen Hauptstädte das gefährliche Geheimnis gelehrt, daß es immer in ihrer Gewalt stehe, die Truppen zu nichte zu machen, die in ihrer Mitte eine drohende Stellung nehmen würden. Eine schlüpfrige Lehre, welche zugleich den Regierungen tiefe Anlässe

über die Verwendung der bewaffneten Macht in volkreichen Städten nachzudenken, darbietet, als auch sie zu den größten Schonungen in denselben veranlassen soll.

Der Hintritt der Königin ist, in Vergleich dieses Ereignisses, eine Kleinigkeit, und vielleicht war sie ihrem Lande nie gefährlicher, als da sie es verließ: ein Tag hat sie für ihr ganzes Leben gerächt, und ihre Abfahrt gleicht dem letzten Lebewohl der Medea.

Aber laßt uns sehen, ob das Ministerium bei diesem Ereignisse mit Klugheit gehandelt, oder ob es nicht etwa das Unrecht seiner Gegner mit ihnen getheilt hat... Die Klugheit ist eines der ersten Attribute der Regierungen; sie muß ihre Handlungen leiten, und von jeder Maaßregel abhalten, welche eine augenscheinliche Gefahr, ohne wirklichen und gewissen Nutzen, hervorbringen möchte.

Das Ministerium war vorläufig über die Stimmungen der Menge eingeweihet; es hatte die Versicherungen erhalten, daß die Befriedigung des Verlangen oder der Laune, welche das Volk gefaßt hatte, gar keine Unschicklichkeit nach sich ziehen würde, wenn man ihm darin nicht zuwider wäre. Von was handelte es sich hier? Von der gleichgültigsten Sache der Welt, ein Todtenkörper mag vier und zwanzig Stunden früher oder später aus England abfahren, das Volk mag zum letztenmal die Person sehen, die seinen Geist so sehr beschäftigt hatte: wo war die Gefahr? Es war also gar kein wirkliches Interesse da, es zu hindern. Das Ministerium hatte im vorigen Jahre, bei der Auffahrt der Königin nach Paul, die Hauptstadt, wie in ihren Grundfesten erschüttert, gesehen,

es hatte gesehen, daß dieser ungeheure Stoß gar kein verdrießliches Resultat nach sich zog; es weiß, das in England ein Aufstand die zuchtmäßigste Sache ist, und dennoch glaubte es, in seiner Widersetzlichkeit beharren zu müssen; es stützte diese auf den von der Königin ausgedrückten Willen, daß ihr Körper drei Tage nach ihrem Hintritte aus England solle gebracht werden. Eine an sich so unwichtige Sache, deren Verfügung in der Gewalt des Ministeriums war, und Niemand beleidigte, schien eine Ausflucht; die Ministerielle Gewissenszweifel wurden lächerlich gefunden. In diesem Lande, wie in vielen andern, hat man gelernt, die Vorwände von den Gründen zu unterscheiden. Da in diesem Zustande der Sache Niemand nachgeben wollte, so fand der große Auftritt Statt; das Ministerium wurde gänzlich geschlagen, und konnte bei dieser Gelegenheit lernen, daß durch vieles Zeigen und Wiederzeigen der Soldaten, es endlich die Sachen so weit trieb, bis man Mittel fand, die Soldaten ganz unnütz zu machen. Es hat da eine sehr üble Lehre gegeben, in dem Augenblicke, wo es selbst Eine erhielt; es hat bei diesem Zustande der Sachen den Hang der Macht gezeigt, geneigt, unter seinem Anspruche von Macht Alles zu fodern, und zu glauben, daß es eine Schande für sie, und eine Schwäche sei, selbst dem hinreichend erwiesenen Beweggrunde nachzugeben. Was geschieht also? — Es widersetzt sich, es hat nicht Alles vorausgesehen; es wurde anders angegriffen, als es sich dazu vorbereitet hatte; es hat hier eine Niederlage für sich, einen Sieg für seine Feinde, und ein böses Beispiel für die Aufschauer, selbst aufgesucht; und hernach, wenn die Unglücke geschehen sind, so

gibt man nicht sich selbst die Schuld, sondern den Menschen, die man Aufwiegler, Liberale, Feinde der gesellschaftlichen Ordnung nennt, weil man selbst ein Feind der Vernunft gewesen ist....

Aber laßt uns dieses traurige Schauspiel verlassen, und zu demjenigen übergehen, wo die englische Regierung die edelste Haltung und die Ueberlegenheit in Einsichten gezeigt hat, welche das ausgezeichnete Eigenthum des Ministeriums eines Landes sind, das die älteste und regelmäßigste Verfassung besitzt, die in Europa besteht.... Die Engländer sind die ältesten Söhne der wahrhaften konstitutionellen Ordnung, unter diesem Rechtstitel steht es ihnen zu, das Beispiel in Verwerfung der Grundsätze zu geben, welche die gesellschaftliche Ordnung verletzen.... Ich habe die verschiedene Meinung dargelegt, welche sich zwischen dem Congreß von Troppau und dem englischen Cabinette beweist, und ich habe berichtet, mit welcher Virilität letzteres die Grundsätze dieses Congresses zurückweist. Bei dieser Gelegenheit hat die englische Regierung ihre Rolle vergrößert, denn sie hat sich an der Spitze der Gesellschaften, an der Spitze der Sittenaufklärung, an der Spitze der Nationen gezeigt, indem sie ihre Rechte vertheidigte, und die Grundsätze wiederherstellte, woraus sie fließen.... Sie hat die Grundlagen der Unabhängigkeit der Nationen wieder befestigt, die durch die Erklärung von Troppau erschüttert wurden; sie hat einer verderblichen Lehre ihren Beitritt versagt, und was ihrer Ehre die höchste Würde gibt, sie hat nicht zwischen ihren Neigungen und den richtigen Grundsätzen gewankt, sondern sich von denjenigen abgesondert, mit welchen sie seit lange verbündet war: nichts ist ehr-

würdiger, als diese feste, eben so freimüthige als helle Entschließung. Man kann daraus weiter entnehmen, daß England eben nicht noch weiter geneigt war, die andern Grundsätze zu billigen, die von Laibach über das göttliche Recht der Fürsten, und über die Leidentlichkeit der Völker ausflossen. Gewißlich wird man es eben so wenig sehen seine Festungen herleihen, um die neapolitanischen Abgeordneten gefangen zu halten, die nämlichen Männer, die man einige Tage vorher seine treue Deputirten nannte, welchen man verkündigte, daß man niemal, unter keinem Vorwande, leiden würde, eine rohe Behandlung gegen sie anzuwenden. Durch sein Betragen gegen Troppau hat sich England an die Spitze der Opposition der Welt gegen den Despotismus gestellt, wie man es sich als ersten Opponenten an jene stellen sieht, welche die Freiheit von Europa gegen den ungeheuren Coloß aufruft, der es zu verschlingen droht.

Ich erkläre mich, denn ich gelange an den Artikel, den ich im Anfange dieses Kapitels ahnen ließ.

England widersetzte sich während dreißig Jahren Ludwig XIV. es war die Seele und die Stütze der großen Liguen, die gegen diesen Monarchen geschmiedet wurden; durch diese und mit ihnen brachte es ihn auf das äusserste Ende. Es war um Ludwig geschehen, wenn man ihn dem Hasse Marlboroughs und Eugens überlassen hätte. Die Ungnade des Ersteren rettete ihn.

Hundert Jahre nachher übernahm England gegen Napoleon die nämliche Rolle. Dieser war auf dem Punkte, das Continent zu beherrschen, England stellte sich von Neuem an die Spize der europäischen Opposition gegen Frankreich, wer auch sein Machthaber

war, und hat es zu seinen alten Gränzen zurückgeführt. Was haben England und Europa dabei gewonnen? Wir haben es schon gesagt, nichts, ganz und gar nichts. Die Verlegenheit ist nur versetzt, der Herr ist nur gewechselt worden; aber es bleibt immer Einer: dieser ist Rußland, und dieser Herr da drohet ganz anders, als es Frankreich that, und je thun konnte. Die Gefahren dieses Staates, der Druck dieses Colossen auf Europa werden durch die Tugenden des Souveräns von Rußland vermindert, aber welche Sicherheit er auch persönlich einflößt, so kann er doch nicht machen, daß diese ungeheure, allen Kreis überschreitende Macht nicht wirklich da sei: im Gegentheil, er vermehrt sie durch die Bildung der Sitten in Rußland; England ist zu aufgeklärt, um nicht in diesem Lande die Kettenschmiede für Europa zu erkennen, so wie es sie an Frankreich angesehen hatte. Andere als dasselbe, mögen sie auch einsehen; aber sie sind nicht im Stande, sich unmittelbar entgegen zu stellen, wie es England thun kann, und doch in allen Vortheilen seiner Lage und seiner Macht gesichert ist; durch diese Vortheile befinden sich diese zwei Staaten immer gegen einander über. Mitten im Meere liegend, unanlandbar, fürchtet es von Rußland nichts, so wie es doch das Continent zu fürchten hat; es muß machen, daß die Andern auch nichts von ihm zu fürchten haben, denn Alles, was sie zum Vortheil Rußlands verlieren würden, indem sie die Macht des letzteren vermehrten, würde ein eigener Verlust für England sein: Also wird die Rolle Englands, nicht von der Großmuth, sondern von der Nothwendigkeit geboten. So sieht man es dermalen sehr weit in die Geschäfte der

Türkei eingreifen.... Glaubt man, daß es gegen die Griechen sei? Cabinete, mit Vorurtheil von Revolutions-Ideen eingenommen, mögen unter den revolutionären Bewegungen die Angelegenheiten Griechenlands im Kopfe ordnen, das ist eine armselige Ansicht, womit sich England nicht begnügt; sein Gesichtskreis dehnt sich weiter aus: die Stütze, die es der Türkei leihet, ist nur eine Widerstrebung gegen Rußland.... Dieses ist religionsverwandt mit den Griechen, die Religion hat viele Gewalt über die beiden Völker; wenn die Griechen, unter Begünstigung einer von Rußland gemachten Diversion, die Oberhand erhalten, so wird die Erkenntlichkeit sie an Rußland binden, sie werden lange unter seinen Flügeln, gegen die Rückkehr der türkischen Botmäßigkeit, Sicherheit suchen; denn diese, obschon geschlagen und nach Asien verwiesen, werden endlich doch nicht zu Grunde gehen, sie werden noch lange den Weg nach Griechenland suchen: Die Griechen werden also noch lange die Hülfe Rußlands nöthig haben, und ihre Verbindung mit ihm wird noch dessen Macht vermehren. Diese Elemente sind es, welche den Grund des Betragens von England in der Angelegenheit Griechenlands bestimmen; England ist nicht gegen die Griechen, es vertheidigt nicht den Turban gegen das Kreuz; es weis die Sachen des Himmels von denen der Erde zu unterscheiden, nur widersetzt es sich, damit keine Machtvermehrung Rußland beigebracht werde durch irgend eine Verminderung, welche die Türkei leiden könnte, in welcher ihm eine aufgeklärte Politik ein Gegengewicht gegen die Vorherrschaft Rußlands zeigt. England würde die Menschheit in der Person der Griechen schützen; allein es sucht die Unabhängig-

keit Europens zu schützen, indem es nichts zuläßt, was die Türkei schwächen könnte. Daraus muß man die Annäherung erklären, welche zwischen Oestreich und England Statt findet: die Grundsätze der beiden Regierungen haben selbige zu Troppau von einander entfernt gehalten; die politische Opposition gegen Rußland vereiniget selbige wieder in Constantinopel.

Diese standhafte Opposition, dieses Aufsuchen der Opponenten mit dem Beutel in der Hand, wird England sehr viel kosten. Seit hundert vierzig Jahren hat es kein Geld geschont, sobald einmal die Rede war, sich der vorherrschenden Unterdrückungsgewalt zu widersetzen, weil es weiß, daß es immer Geld genug gibt, wo es Freiheit genug gibt, und daß Carthago nur alsdann seine Schiffe und seine Elephanten ausliefern mußte, als es die seinige verloren hatte. Auf diese, während einem Laufe von Jahren unumgänglich nöthige Kosten bezieht sich, was ich gesagt habe, als ich bei der Wichtigkeit anfing, wovon für England jede Verbesserung der Einkünfte und jede Staatsersparniß wäre.

Eine andere Halbkugel, ein weitschichtigeres Theater wird ihm sogleich eine neue Gelegenheit geben, seine vermehrten Reichthümer anzulegen, zugleich mit dem Bedürfniß, sich deren neue zu erwerben. Amerika ist es, welches ihm von jetzt an ein Gesetz daraus machen wird; das Schicksal dieses Landes ist festgesetzt, keine menschliche Gewalt kann es verändern; England hat noch Besitzungen in dem Norden von Amerika, in seiner Mitte und auf den Antillen, eben so hat es deren innerhalb der Gränzen Asiens. Aber bei der allgemeinen und ewigen Umwälzung Amerikas, was wird aus all diesen weit entlegenen englischen Besitzungen wer-

den, die mitten in einer Ordnung von Sachen liegen, welche der, bei ihrer Errichtung vorwaltenden Ordnung widersprechen? Die Colonien sind für die Ordnung ihrer Zeit errichtet worden, sie sind dermalen in einer andern, welche ihnen in nichts gleicht. Alles ist in diesem Lande verändert. Amerika richtete sich nach Europa, heutzutage richtet es sich nach sich selbst ein; während man sich in Europa streitet, geht Amerika seinen eigenen Gang fort, es ergänzt sich, rüstet sich aus, und bewaffnet sich; die Republiken vervielfachen und Reiche erheben sich, die amerikanische Flagge eifert auf allen Meeren mit der Englischen; die Menschen häufen sich, sie gelangen zur Verwaltung, werden Künstler, Handwerker und Krieger, wie die in Europa; in diesem Zustande der Sachen drückt sogleich eine neue Last auf England mit einem ihm selbst noch unbekannten Gewichte; es wird seine Aerme sehr weit ausbreiten müssen, um so weitschichtige und von einander so entfernte Besitzungen an sich zu halten. Sein Canada stößt an die vereinigten Staaten, Florida ist diesen erst zugefallen; durch Florida beherrschen diese Staaten den mexikanischen Meerbusen und weiter die Straße, welche von dem nördlichen zu dem südlichen Amerika und zu den Antillen führt.... Da England der, an Handlung und Colonien reichste Staat ist, so ist es auch am meisten in den Wirkungen dieser großen Entwicklung der neuen Welt einbegriffen, auf ihn wird sie am meisten hindrücken. Die Andern können nur dabei gewinnen; England hat im Gegentheil viel zu verlieren.

Durch die Zusammentreffung sehr ausserordentlicher Umstände befindet sich England in der Mitte einer dop-

pelten Opposition der alten und der neuen Welt; es muß zugleich einen unermeßlichen Hebel und einen unerschöpflichen Schatz haben; seine Rolle ist voll Ruhm und voll Gefahr zu gleicher Zeit, die erhabenste in der Politik, und die verderblichste für die Finanzen....

Die Krönung des Königs und die andern blose Hofsachen sind weiter nichts mehr als Ereignisse für die Zeitungen....

Die Reise des Königs in seinen irrländischen Domänen, die seinen Vätern unbekannt blieben, ist ein für die Interessen der beiden Länder sehr angemessener Civilisationsakt; diese Annäherung konnte nur gegenseitig günstig für den Fürsten und für die Unterthanen seyn: diese da, indem sie bei dem Anblicke ihres Souveräns die Gefühle der schlichtesten Rechtlichkeit vorglänzen ließen, haben in seinem Herzen das Bedauern erneuern müssen, daß er sie nicht die Wohlthat konnte genießen lassen, die er ihnen bestimmt hatte; er hat den ganzen Umfang des Fehlers fühlen müssen, welchen die englische Aristokratie so eben begangen hatte, indem sie ihm das Vergnügen verweigerte, die Frucht des edlen Gedanken zu genießen, den er gefaßt hatte; und als die katholische Geistlichkeit und die Quaker, welche von den beiden entgegengesetzten Polen der Religion ausgingen, sich ihm nahten, so kamen sie, jede nach ihrer Art, mit solcher herzlichen Zuneigung und Ehrerbietung, daß dieser Fürst glauben mußte, die Toleranz selbst erscheine vor ihm, um ihn vereinigt zu bitten, der Unduldsamkeit endlich ein Ziel zu setzen, weil sie die Orte verwüste, wo sie friedlich beisammen wohnten, ihm zugleich ein Modell darbietend, wie diejenigen, welche zwar in der Art, wie sie den König der Könige verehren, ver-

schieden sind, dennoch mit gleicher Bereitwilligkeit den sterblichen Königen dienen können....

Der König hat sein Königreich Hannover besucht, in welchem es seinen Voraltern oft gefiel, und welches, allein aus seiner Familie, sein Vater nicht besucht hatte.

Diese Reise hat diesem Fürsten zwei Anlässe zur Betrachtung und Vergleichung darbieten müssen. Zu Calais befand er sich in jener Stadt, deren Einwohner Eduard III. seinem Unwillen wegen den Beschwerlichkeiten einer langen Belagerung aufopfern wollte, so waren die Sitten jener Zeit; in der unsrigen würde er ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit geehrt haben: dreihundert Jahre Krieg seines Landes mit Frankreich, wo die Eduarde, die Heinriche V. wechselweise kamen, um den Thron von Frankreich anzusprechen oder zu besetzen, haben sich seinem Geiste darstellen, die Hälfte der Geschichte Englands hat in seinem Gedächtnisse wieder erwachen müssen. Er berührte den französischen Boden, es geschah nicht mehr, um da die Verheerung zu verbreiten, sondern um die Ehrerbietung zn empfangen, die man seinem Range und einer erlauchten Freundschaft schuldig ist; er hat sich hier überzeugen können, daß es nicht nöthig war, den Titel eines Königs von Frankreich zu tragen, damit ein König von England auf dem französischen Boden als König behandelt werde.

Bei seiner Reise durch Teutschland hat der König von England den Unterschied der Sittenverbesserung der beiden Länder abschätzen können. Wie klein hat dem Souverän von London Hannover erscheinen müssen! An welche Orte hat er sich versetzt glauben können, er, welcher gewohnt, auf jenen Straßen zu ziehen, die eine geschickte Hand in dem ganzen Um-

fange und nach allen Richtungen Großbritanniens gezeichnet hat, und welche die wohlberechnetsten Sorgen unterhalten, sich auf einmal mühsam in den morastigen Gräben fortrollen fühlte, welche die Wege jenseits des Rheins bilden; er, welcher an die Zierde und Reinlichkeit der englischen Wohnungen gewöhnt, nur rauchigte Hütten und Städte mit krummen, in den Koth versunkenen Gassen anzutreffen hatte? In diesem Augenblicke mußte der König von England, eben so sehr in Hinsicht der Sittenbildung als der Macht, sich weit ober dem Könige von Hannover befinden, und dieser Vergleich mußte ihn veranlassen, seinen zurückgebliebenen Unterthanen Bewegmittel genießen zu lassen, welche ihm noch andere, sowohl in der politischen als blos menschlichen Sittenverfeinerung weitergekommene Unterthanen schufen.

Im Jahre 1821 hat England in seiner stehenden Armee eine Reduktion von 13,000 Mann gemacht. Der Umfang seiner Colonien verbindet es, eine zahlreichere Armee auf den Beinen zu halten, als es der Geist seiner Regierung verträgt. Man hat noch einen weit ausgedehnteren Reduktionsplan angekündigt, welcher seine innere Vertheidigung blos auf die Mittel der Nationalgarden oder Truppen beschränken würde. Möge England dieses Beispiel einer wohlverstandenen Zurückkunft zur wahren Sittenverbesserung geben, die sich nicht mit einem beständigen Kriegszustande vertragen kann! Möge es bald geschehen, allgemein nachgeahmt und die Welt von dieser Soldatenlast befreit werden, welche sie zu Grund richten und nur zu oft sie zu unterjochen gedient haben!

Neunzehntes Kapitel.

Königreich der Niederlande.

Dieser Staat befestigt sich, seine Gränzen sind bewaffnet, sein Inneres ist organisirt, beruhigt; religiöse Streitigkeiten haben ein Ende genommen; das öffentliche Ansehen hat einer schwierigen Geistlichkeit Achtung beigebracht, hier ist sie in den Kirchen, und nicht an den Höfen und in politischen Geschäften. Der richtige Verstand des Fürsten hat Alles an seine gehörige Stelle gebracht.... In diesem Lande hat die Geistlichkeit noch mehr verloren als in Frankreich; in diesem Lande sind Emigrirte und verkaufte Güter gewesen, und diese Emigrirte hatten nicht den Fremden zu Hülfe gerufen und Europa gegen ihr Vaterland aufgebracht...; indessen hört man in dem Königreich der Niederlande weder von der Geistlichkeit noch von den Emigrirten sprechen. In diesem Lande sind sie nicht, wie in Frankreich, eine Hefe, welche immer gährt, welche Alles bewegt, und den Staat erbittert.... Das Schicksal beider ist einmal festgesetzt, und man hört nicht mehr davon sprechen, man sieht nicht ohne Unterlaß wieder zu neuen Begehren für diesen und für jene zurückkommen. Der richtige Geist der Regierung hat all dieses kurz abgeschnitten: was gemacht ist, bleibt gemacht: die Geistlichkeit hält sich nicht für erniedrigt, weil sie besoldet ist; man hat ihr nicht ihre Wälder zurückgegeben; man hat die Bisthümer in der von Napoleon festgesetzten Zahl gelassen; die Geistlichkeit bringt nicht ihre Zeit

damit zu, gegen das System der Freiheit und der Landesverfassung zu predigen; die belgischen, holländischen und Lütticher Emigrirten verlangen nichts; die Geistlichkeit und die Emigrirten haben keine aristokratische Coalition gebildet, um die Geschäftsleitung an sich zu bringen, die Regierung dieses Königreichs würde nichts dergleichen annehmen. Ordnung und Sparsamkeit herrschen unter den Verwaltern, die in der holländischen Schule gebildet wurden; man hört nichts von ungeheuren Schankungen noch von Beförderungen zu den höchsten Staatsstellen für Menschen sprechen, deren Dienste von der öffentlichen Meinung angestritten werden; Alles ist in diesem Lande in Ordnung, auch ist es von anstößlichen Reibungen frei.... In diesen letztern Zeiten hat es ein sehr merkwürdiges Beispiel der Unverträglichkeit gewisser Amtsverrichtungen mit der gesetzgebenden Unabhängigkeit gegeben. Finanzielle Vorschläge, die der König gemacht hatte, sind von den Kammern verworfen worden.... Sechs Mitglieder der obern Kammer verrichteten bei ihm Kammerherrndienste; sie waren von der Oppositionspartie, wenig Tage darauf erhielten sie eine Einladung, sie möchten sich ihrer Amtsverrichtungen bei dem Fürsten enthalten. Darin nehme ich deutlich zwei Sachen wahr.

1. Daß Jedermann recht hatte: nämlich die Deputirten, daß sie nach ihrem Gewissen votirten, und der König, indem er nicht litt, daß Offiziere seines Hauses gegen ihn votirten. Hier hat Jeder sein eigenes Recht.... Man hat da Niemand etwas zu sagen.

2. Daß diese Ordnung, welche einen Abgeordneten zum Offizier des Königs und den Offizier des Königs zum Abgeordneten macht, unverträglich mit der

Unabhängigkeit eines Deputirten, welches sein erstes Attribut ist, und daß man folglich wissen müsse, nicht Abgeordneter zu seyn, wenn man bei Hof speißt, oder wenn man Abgeordneter ist, nicht bei Hof zu speisen... ; man muß zwischen zwei Sachen wählen können, wovon die eine nach ihrer Wesenheit der andern nachtheilig seyn kann: was als letztes Resultat auf gut französisch heißen will, daß, um Deputirter zu seyn, man unabhängig seyn müsse; und daß Hofleute und Beamte nie Deputirte seyn sollten. Beide sollen an ihrer Stelle bleiben und sollen die Plätze der Deputirten von Männern besetzen lassen, welche nicht die nämlichen Verknüpfungen, wie sie, haben.... Das Sprichwort sagt: man soll nicht an zwei Reifen essen, oder nicht zwei Herren dienen....

Zwanzigstes Kapitel.

Tod des Napoleon.

Du, der beim Dahinschwinden einer zarten Blume, die in einem Augenblicke durch den Hauch der Mittagsluft verwelkte, das ganze Nichts des Menschen zu zeigen wußtest, du, der den Pallast Ludwigs blos durch die Wiederholung der Worte vor Schrecken schaudern machtest, welche da erschallten, als ein unerwarteter Streich das Haupt der Lilie abschlug, welches seinen Hof mit Glanz erfüllte; Bossuet, du solltest es seyn,

um die Größe des Schiffbruchs zu schildern, wovon nun so wenig gesprochen wird, und der sich so eben auf der Insel Helena dargestellt hat. Wenn der Tod eines Weibes dir Töne eines so tiefen und schrecklichen Unterrichts eingeben konnte, welche Farben würde nicht deinem Pinsel die Katastrophe geliehen haben, welche während einem langen Laufe von Jahren denjenigen in einem engen Umfange eingeschlossen zeigte, den zu enthalten, die Welt kaum weit genug schien? Was würdest du bei dem Anblicke dieser ungeheuern Trümmer gesagt haben, wie sie auf einer weit entfernten, unbekannten, ungastfreundlichen Erde in der Oede daliegt? Hier würdest du wohl mit Recht ausgerufen haben: ach! wie gar nichts sind wir! Leihe mir den Donner deiner Stimme, um dieses Urtheil in die Welt auszurufen, denn nie wird es eine richtigere Anwendung gehabt haben. Ihr Schmeichler *), Hofschran-

*) Der Fürst und Alle, die seine Familie ausmachen, sollen Gegenstände der Ehrerbietung seyn; die Sprache gegen die öffentliche Gewalt soll respektvoll seyn, die gute Ordnung fodert dieses: aber daß bei jedem Anlaß und in einem immer gleichen Tone die nämlichen Schmeicheleien, ohne Unterlaß und ohne Verdienst im Ausdrucke, vorkommen, wo doch keine Veranlassung von irgend einer neuen und glänzenden That dafür war, da nimmt man in Allem diesem nichts als Niederträchtigkeit wahr, man kann nichts als unbehagliche Schwerfälligkeit dabei fühlen, die einer schon an sich niedrigen und ungeschickten Handlung anklebt. Eben weil man den Napoleon in einem Zeitpunkte schon sehr gelobt hatte, wo die Entschuldigung des Lobes wirklich in großen, den Geist erschütternden Handlungen lag, eben deswegen sollte man bei seinem Falle einen ganz entgegengesetzten Weg einschlagen und sich sorg-

zen, feile Schriftsteller, Lobsprecher, deren schlechter Sinn, und Unverschämtheit eurer Schmeicheleien selbst diejenige, welchen ihr diese Erbärmlichkeiten sagtet, veranlassen sollte, sie euch zurück zu weisen, kehret eure Blicke nach St. Helena, und seht, was der Mensch ist, wenn ihr ihn von der Gewalt trennt.... Ein oder zwei Freunde; deren Namen die Geschichte bewahren wird, sind alles, was dem Napoleon von diesem Gefolge übrig bleibt, welches ihn umgab, als er diese Macht hatte, die noch vor kurzem die Erde zu seinen Füßen warf, denn sie ist zu seinen Füßen gewesen, und wir haben sie da gesehen, Alle, so wie wir sind. Er hat Päpste zu Einweiher, Könige zu Höflingen, Kaiser zu Buhler um sein Bündniß; mit einem Worte, er hat die ganze Welt zum Schmeichler gehabt; diese war für ihn, was ihr für Andere seid, welche nach ihrer Reihe nun die Gewalt haben: lange Zeit hatte er das Aussehen, als seie er der Drehpunkt der Welt, über ihm drehte sie sich, und um ihn schwebte sie herum; aber er ist von der Macht getrennt, er hat sie verlohren. Die Welt setzt ihren Gang fort, sie bleibt für Niemand stehen, sie verfolgt ihren Lauf mitten durch die Trümmer der Reiche und durch jene der Dynastien. Unter den Cesarn, wie unter den Constantinen, unter den Braunschweig wie unter den Stuart,

---

fältig alles dessen enthalten, was jenem Zeitpunkte zum Vorwurf gemacht wurde. Der schlichte Menschenverstand schien hinzureichen, um anzudeuten, daß, weil eine andere Regierung anfinge, man sich von den Gebräuchen trennen müsse, die bei der vorherigen Regierung geherrscht hatten, und nüchterne Mäßigkeit gebrauchen, gerade da, wo Verschwendung ein billiger Vorwurf seyn könnte.

ist für sie Alles in den Gattungen, und nichts in den Individuen. Derjenige, dessen Wink Europa erschütterte, oder es auflauschen machte, fällt einsam dahin, das Gerücht, welches sein Ende verkündigt, erhält kaum einige Augenblicke flüchtiger Aufmerksamkeit und geht zu andern Gegenständen über.... Wenn er in den Feldern der Moskowa, vor Dresden, oder vor Lützen gefallen wäre, so würde die Welt von dem Geräusche seines Falles wiederhallt haben; aber er war von der Macht abgesondert; der Mensch allein blieb übrig, und dieser fand nur Stillschweigen, und die einsame Stille des Leichenzugs eines Armen.

Einige Thränen können mit Ehre geflossen seyn, selbst in dem Pallaste, den er zierte; diese allein waren Alles, was das Geräusch und den Glanz seines Leichenbegängnisses ausmachte. Es scheint hier, als sähe man das Schweißtuch vor dem Leichenzuge des großen Saladins hertragen. Carl und Christina, von dem Throne abgesondert, endigten auch mit wenigem Geräusche: wenn man auf die Macht verzichtet, so verzichtet man also auf das Recht der Aufmerksamkeit der Welt! und sagt hernach noch mehr, daß der Mensch etwas sei, und wendet noch ferner eure Ueberdruß erregende, erbärmliche Schmeicheleien an ihn....

Mußte Napoleon, als er von seiner so großen Höhe fiel, dazu vorbehalten seyn, ein Beispiel von dieser Eitelkeit der Größe zu geben, für die er so viel gearbeitet hatte, und die Bestätigung dieses Satzes voll Weisheit zu liefern, den er oft wiederholte? daß kein Mensch der Welt nothwendig sei. Zwanzigmal hatte er mir gesagt: Es ist die Krankheit der Fürsten, sich nothwendig zu glauben.

Gar kein Mensch ist es, ich nicht mehr als ein Anderer, man mag darüber sagen, was man man wolle. Alexander und Cesar sind gestorben, und die Welt ging ihren Gang fort....

Die Zusammentreffung des Todes der Königin von England mit der Nachricht des Hinscheidens Napoleons ließ diese Schattenbilder wieder erscheinen, welche die Leichtgläubigkeit des Volkes gerne aufruft, und welchen viele Menschen, die sich durch ihre Erziehung von dem Volke unterscheiden, gleich diesem, eben so nachhängen. Das Uebel *), welchem beide so eben unterlagen, stellt sich oft nicht in der langen Liste Derjenigen ein, welche die Menschheit plagen. Ihr Ende ließ diese oberflächlichen Geister als die endliche Befreiung von großen Verlegenheiten für Einige, und folglich als ein Interesse ansehen, von welchem sie weit entfernt waren; die falsche Schätzung, wie es oft geschieht, nahm diese Leichtgläubigkeit in den Schutz: Das Volk betrachtete schon lange den Napoleon als ein aus dem Kreise der Menschheit heraustretendes Wesen, es hatte das Ansehen, zu glauben, daß derjenige, dessen Leben Niemands leben ähnlich war, auch nicht, wie ein Ande-

*) Diejenigen, welche bei Napoleon Zutritt hatten, haben bemerken können, daß er von einem beständigen Husten geplagt war, welcher manchmal gichtartig schien; er trug deswegen kleine Zuckerküchlein bei sich, um ihn zu besänftigen, und aß viele. Mehrmalen hat er mir gesagt: Es ist ein Nervenhusten des Magen, es ist nichts... es ist eine Familienkrankheit. Die organische Verletzung war vorhanden, und hat bei ihrer Entwicklung den Tod herbeigeführt.

rer sterben sollte. Auch nahm es, um bei dieser Gelegenheit seiner erstaunten Verständniß Luft zu machen, seine Zuflucht zu Voraussetzungen von Verbrechen, die in unserm heutigen Stande der Sachen und unsrer Sittenbildung unannehmbar sind. Was uns betrifft, halten wir uns an die Natur, sie macht es so, daß der Tod der Größten wie der Kleinsten nichts Erstaunendes hat, und daß das Wunder nicht der Tod, sondern das Leben ist. Welches Wunderwerk ist es denn, daß ein Mann, von so vielen Stürmen gepeitscht, von so vielen Arbeiten ermüdet, mit Gewalt einer so hohen Stellung entrissen, die von derjenigen so verschieden war, welche er vorher hatte, endlich der Hitze der Wendezirkel und den Ausdünstungen des Meeres ausgesetzt; das Ende seiner Laufbahne vor dem Ziele gefunden habe, welches sie ihm zu versprechen schien....? Alle, die dem Napoleon gedient, und ihn geliebt haben, nachdem sie der Menschlichkeit und der Anhänglichkeit den ihnen schuldigen Zoll abgestattet hatten, haben nichts anders als das Ende seiner Leiden wünschen können. Als die Sonne seines Ruhmes die Welt überglänzte, so konnte man seinen lichtvollen Tagen Dauerhaftigkeit wünschen; als sie in eine tiefe Nacht verdunkelt waren, so durfte man sich mit nichts mehr als mit ihrem Ende beschäftigen.

Von dem ersten Tage seiner Laufbahne an, trat Napoleon sogleich in den Besitz der Aufmerksamkeit der Welt, und schritt der historischen Unsterblichkeit zu. Von dem ersten Tage an, welcher das Grab zwischen uns und ihn gestellt hat, treten wie und die Geschichte in den Besitz seines Lebens, der Schätzung seines Werthes, der Klassenbestimmung unter den Men-

schen, welche ihres Gleichen beherrscht haben: so lange Zeit während seinem Leben, war er unser Herr, der Tod hat ihn zu unserm Unterthan gemacht. In dem dermaligen Zustande der Sachen können nur solche, die man mit vollem Rechte blödsinnige, beschränkte Köpfe nennen mag, sich für alles das, was man von Napoleon und von seiner politischen Laufbahu sagen kann, beleidigt finden. Ich möchte gerne, daß diese so lichtscheue Menschen, welche so vielen Lärm bei dem geringsten Namen machen, der ihren Ohren nicht schmeichelt, Namen, die sie nicht immer so scheue machten, doch den Unterschied anzeigen möchten, welcher heutzutage zwischen Napoleon I., Napoleon II., Napoleon L. zwischen dem, was gestorben, was geboren ist, und was nie geboren werden wird, seyn könnte. Was uns betrifft, die wir von dieser Faßlichkeit und von dieser hellen Ansicht zugleich entblößt sind, wir werden von Napoleon I. wie von Napoleon L. sprechen, und gerade so unschuldig, wenigstens in unsern Augen von dem Einen als von dem Andern.

Es sind nur noch zwei Sachen in Hinsicht Napoleons zu machen übrig, seine Geschichte und sein Portrait... das sind zwei schwere Arbeiten: die Revolutionsgeschichte ist zu machen, und vielleicht wird sie es noch lange seyn: man hat viel daran gearbeitet, und das Werk ist beinahe so weit gediehen, als das Wörterbuch der französischen Akademie. Diese Geschichte kann nur der Nachwelt zugehören. Sie muß aus der Sammlung von Denkschriften der Zeitgenossen entstehen, welche geschrieben haben, was sie werden gesehen, oder auf eine unbestreitbare Weise werden erfahren haben. Ausser diesem würde man nur eine ver-

abredete oder abgedroschene Fabel bekommen: wer mag zugleich gekannt haben, was zu Paris, zu London, zu Wien, zu Basel vorgegangen ist, welches Burke den großen öffentlichen Verkauf von Europa nannte? Wer weiß, durch welche Fäden tausend Federn in Bewegung gesetzt worden sind, deren natürliche und öffentliche Wirkung bekannt ist, aber deren Beweger und Zweck mit Schleiern bedeckt sind..? In einer solchen Verwicklung von Thatsachen und Schauspielern, als es die Revolution ist, muß man, um recht ins Reine zu kommen, warten, bis alle Grundstoffe, sie kennen zu lernen, vereinigt und bekannt gemacht sind, von ihnen muß man den Auszug aus Allem machen, was geeignet ist, die Geschichte der Revolution zu schreiben; alsdann mag man eine solche haben, so wie dieser Name es mit sich bringt, und diese Darstellung reicht hin, um zu zeigen, daß sie unserm Zeitalter nicht angehören kann.

Diese Betrachtungen sind besonders auf die Geschichte Napoleons anwendbar: sie nimmt den längsten so wie den edelsten Theil der Revolutionsgeschichte ein; sie enthält eine ungeheure Zahl Thatsachen. Napoleon hat über einen sehr großen und sehr verschiedenen Bodenumfang gewirkt, oft durch Umwege, in ihm allein bekannten Absichten, und nach Betrachtungen, die nur in einem solchen Geiste, wie der seinige, entstehen konnten; tausend Thatsachen können an noch unbekannten Beweggründen halten; Resultate von einer entscheidenden Wichtigkeit *) haben von Zufällen herkommen kön-

*) Man hat den Napoleon sehr getadelt, daß er zu Dresden den Frieden verweigerte, ich wie die Andern. Da de Pradt, Europa u. Amerika II.

nen; welche die gesündesten Ansichten und die überdachtesten Plane vereiteln konnten. Wenn man nach dem blosen Anscheine urtheilt, so wird man tadeln, was

---

mal wußte ich den Vorfall nicht, den er zu Pirna erfahren hatte, und was den Verbündeten Zeit ließ, den General Vendamme bei dem Gefechte zu Culm zu bezwingen. Ohne dieses Unglück warf Napoleon, wenn er mit der Armee, die durch ein Wunder zu Dresden gesiegt hatte, in das Herz von Böhmen kam, die zertrümmerte Armee der Alliirten in Stücke, und die Coalition zu seinen Füßen: schon hatte Vendamme über 15000 Gefangene gemacht; der Marschall Saint-Cyr jagte die Feinde vor sich her, und die Armee, von Napoleon angeführt, vollendete ihre Vernichtung. Nachdem er zu Pirna gefrühstückt hatte, stieg er wieder zu Pferd, sehr heftige Erbrechungen zwangen ihn, sich nach Dresden tragen zu lassen, er ging ab, ohne Befehl für den weitern Marsch der Armee zu geben, sie blieb in der Stellung: während dieser Zeit richteten die Alliirten das Corps von Vendamme zu Grund. Napoleon brachte vier und zwanzig Stunden zu Dresden ohne Bewegung zu, so viel hatte er gelitten, und bei seinem Erwachen erfuhr er das Unglück von Culm. An was, sagte er, hält das Schicksal der Welt. Derlei Begebenheiten verändern die ganze Gestalt einer Sache und selbst die der Geschichte. Wenn man dieses Faktum bei Seite setzt, so war es ein Unsinn, den Frieden von Dresden auszuschlagen; mit diesem hinzugedacht, ist es ganz etwas Anders. Ohne den Vorfall von Pirna, was ihn zu Grund richtete, gab ihm eine doppelte Stärke von der, welche er schon gehabt hatte; was verursachte, daß man ihn tadelte, hätte ihn nun als das erhabenste, standhafteste und an Hülfsquellen fruchtbarste Genie ansehen lassen. Napoleon wollte den Frieden zu Dresden nicht, gerade nicht aus Liebe zum Krieg, noch wegen Eroberung einigen Strich Landes mehr

gelobt, und manchmal sogar bewundert zu werden verdiente, man wird loben, was getadelt werden sollte... Folglich um ein gesundes Urtheil festzusetzen, um es über die Wahrheit der Thatsachen fällen zu lassen, die Grundlage jeder guten Geschichte, muß man die Kundmachung der Materialien abwarten, die uns diese unumgänglich nöthige Kenntniß verschaffen, deren Richtigkeit von den persönlichen Eigenschaften der Schriftsteller verbürgt seyn wird.... Viele Menschen arbeiten daran, man kann es glauben: Jeder, welcher Talent und Gewissen hat, soll sich diesem großen Werke nicht entziehen: es handelt sich darum, unsere Zeit kennen zu lassen, so wie sie gewesen ist, und nicht so, wie sie die Romandichter und die verschiedenen Interessen sie machen.... Diese Zusammenhülfe wird zugleich nützlich und ruhmvoll seyn....

---

oder weniger, sondern weil er durch den Frieden eine ewige Coalition vor ihm sah, mit welcher er ohne Unterlaß zu streiten haben würde, welche ihn begränzte, und gleichsam alle Augenblicke kontrollirte; er sah durch diesen Frieden die Diktatur entfliehen, die er über Europa ausgeübt, die Unfehlbarkeit, die seither seine Stärke ausgemacht hatte, durch ihn fühlte er sich im Ausseren und Inneren geschwächt, daß heißt, vernichtet, zu einer Existenz gebracht, anders als die, welche er seither gehabt hatte, und diese Existenz ist es, die er im Ganzen vertheidigte, unter der Gefahr, sie eben so zu verlieren. Er mußte Alles, was er gewesen war, oder Nichts seyn. Dieses ließ ihn den Frieden von Chatillon verwerfen. Es sind hier zwei Fragen: hat er sich auf eine gute Linie festgesetzt? Einmal festgesetzt, hat er wechseln sollen? Man lobte lange die Erstere; das Unglück hat wieder zurücktreten lassen, und von daher zählen sich die Ueberlegungen über die Zweite.

Es gibt wenig Schauspieler auf dem Theater der Welt, und oft selbst noch ein wenig niederer, deren Portrait man nicht gemacht habe.... Aber wenn die Subjekte der Geschichte selten sind, so sind es die Mahler dieser Art auch. Kein Portrait führt uns mehr in Versuchung es zu zeichnen, als das von Napoleon; es reizt durch die Größe, die Anzahl und die Sonderbarkeit der Thatsachen, durch die Originalität und die scharfen Abstiche des Karakters der Hauptperson, die Beschwerlichkeit selbst ist ein Reiz, es zu unternehmen; aber bald zeigt diese Beschwerlichkeit den Verwegenen, daß Etwas darin ist, welches die gewöhnlichen Kräfte überschreitet. In der That muß man den äussersten Scharfsinn mit einer sehr großen Umfassung vereinigen, um die Zusammensetzung eines Amalgams anzuzeigen, welches das menschliche Unendliche in seinen verschiedenen Abstuffungen von dem Höchsten zu dem Niedrigsten darstellte, um in die Falten dieses spießeckigen Karakters einzudringen, und um die ersten Bestandtheile zu entwickeln, welche dessen erstaunende Abstiche bildeten: zu einem Gegenstande noch ohne Muster, wird ein Maler noch ohne seines Gleichen erfodert. Es ist kein Mann, der unter dem Schatten des Thrones geboren wurde, ein Patrizier, ein in seinem Vaterlande durch alle Mittel berechtigter Bürger, welche ihm die gesellschaftlichen Stellungen darbieten, welcher sich dieses Landes wie Cäsar bemächtiget, der es neu gebährt wie Peter der Große, der es verherrlicht und erhebt wie Friedrich, der es einen Augenblick ergreift wie Fiesgo, der es durch die rohe Hand fanatischer Soldaten unterjocht wie Cromwell; es ist kein wilder Eroberer, wie Tamerlan und Gengis-kan, welcher nach Blut und

Raub dürstende Horden auf wilde oder entnervte Völker hintreibt: es ist ein Mann, welchen die Natur mit gar keinem Vortheile des Aeusserlichen begünstigte, welchen das Glück bei der Austheilung seiner Freigebigkeiten vergessen, also die zwei Quellen der Macht unter Menschen, entweder durch äussere Schönheit oder durch Reichthum verstopft hat; welchen ein unbekanntes, übelberichtigtes Land erzeugt, welchen kein Vorausgegangener empfohlen, kein Band des Blutes geschützt, keine Erfahrung gebildet hat, welcher in die Laufbahn eingeht, sobald er den Kinderrock ablegt; welcher davon herausgeht, da die Andern gewohnt sind, hinein zu gehen; den eine Laune des Zufalls in die öffentliche Gewalt bringt, den ein Spiel des Schicksals da einführt, und welcher, sobald er da den Fuß hineingesetzt hat, sie den Andern entreißt, sie ganz für sich nimmt; den ersten Tag mit der nämlichen Oberherrschaft befiehlt wie den letzten, unter einem Zelte wie auf einem Throne; Allen Ehrfurcht gebietet, ohne etwas Ehrfurcht Gebietendes zu haben; Allem das Siegel der Originalität und des Grandiosen aufdrückt, wovon der Typus in dem Innern seines Geistes wohnte; mit dem erstaunten Europa eine Sprache militärischer und politischer Begeisterung redet, sich zum Direktor derjenigen aufwirft, die sein Schwert ausrottet, sie mit seinen Blitzen eben so blendet, als er sie mit seiner Spitze durchbohrt; schlägt, decimirt, zerstückelt Königreiche und Republiken, Türken und Christen; mit Sceptern spielt, die Verträge mit seinem Schwerte schreibt; mitten in dem Hinterhalte der Politik und dem Geräusche der Waffen den Völkern Gesetzbücher macht, eine Revolution zerschmettert, die Alles zertrümmert hatte, sel-

bige an die Ordnung schmiedet, die sie in Staub getreten hatte; eine anarchische Republik wieder zu der am wenigsten bestrittenen Monarchie zurückführt; die zerstreute Asche des Thrones und von Saint-Denis wieder erwärmt und belebt; selbst die Zerstörung an neue, starke Schöpfungen ankettet; ein großes Volk von der Zwietracht, und den bürgerlichen Uneinigkeiten durch die Zerstreuung glänzender Siege abzieht; unter einem sehr niedern Dache geboren, mit ungeheuren Kosten erbaute Palläste erhebt und bewohnt; Männer besiegt (was eben die große Schwierigkeit war) die ihm an Sittenbildung gleich waren; dieser Sittenbildung den höchsten Schwung gibt, sie in die Grundstoffe seiner Macht verflicht, nicht weiß, daß diese der Grundstoff seiner eigenen Zerstörung seyn wird, wenn er ihr widerspricht, oder sich von ihr entfernt, und indem er seine gewöhnte Klugheit vergißt; in hüpfenden Sätzen und Sprüngen in den Abgrund den Wagen stürzt, den er mit eben so sicherer als kühner Hand geleitet hatte. Das ist das schwere Tagwerk, welches dem Portraitmahler Napoleons aufgelegt ist, es ist groß und neu: er wird die Urstoffe seiner Größe und seines Falles zu entwickeln haben. Dieses da wird seine Kunst, dieses wird das Zeichen seyn, woran man erkennen wird, ob er ein wahrer Mahler ist. Ein Blinder wird wohl die Flügel Napoleons sehen, ein durchdringendes Aug wird wohl die Natur des Wachses unterscheiden können, welches sie an seinen Körper setzte, und die Natur der Feuer, welche sie bei der Schmelzung dieses Wachses und bei der Absonderung dieser Flügel von seiner Person, ihn auf die Erde fallen ließen. Er ist gefallen,

wie diese, durch die Länge eines auf dem Ozean verirrten Laufes ermüdete Adler.

Lasset uns ohne Figuren sprechen. Bis jetzt ist Napoleon gleichsam zwischen übertriebenem Lobe, und nicht genug Werthschätzung herumgeworfen worden, was die verschiedenen Empfindungsarten und die verschiedenen Intressen immer erzeugen: er war noch zu lebend für uns, und wir zu lebend für ihn. Um ganz gerecht zu seyn, muß man seyn, wie die Todten gegen einander sind, in dem Grabe finden die Menschen die Gerechtigkeit, welche die Erde wenig erträgt. In dieser Zeit begehrt man wenig für die Wahrheit zu schreiben, aber oft für das, was man liebt, oder gegen das, was man zu hassen glaubt.... So ist bis jetzt der Werth Napoleons bestimmt worden. Die Einen, indem sie die Weite vergaßen, welche die Wohnung in Ajaccio von dem weitschichtigen Pallaste der Tuillerien trennt, und die nöthigen Anstrengungen nicht rechneten, um diese Weite zu überspringen, haben in ihm nichts gesehen, als einen emporgekommenen Soldaten, und einen in einen Scepter verwandelten, und mit ungeschickter Rohheit getragenen Degen, Andere dagegen, welche die Weite ebenfalls vergaßen, welche die Tuillerien von St. Helena trennt, haben in ihm entweder nichts als einen Riesen ohne Folge und Fortsetzung oder eine Sonne ohne Flecke, ein Wunder ohne Vermischung menschlicher Attribute erblicken wollen: Die Natur des Menschen kennt keine dieser so Gemachten da; sie gleicht selbst der Natur des Universums, dessen Vollkommenheit aus dem Gemische und dem scharfen Abstiche seiner Theile entsteht; Die Hälfte eines Lebens vernichtet nicht die andere; die höchsten Talen-

te stehen geduldig neben den gröbsten Fehlern; der bei Pharsal überwundene Pompejus stirbt elend an den Küsten Egyptens, nachdem er während dreisig Jahren Rom regiert und durch seine Triumphe geadelt hatte, die Geschichte hat ihm den Namen des Großen nicht versagt; der leuchtende Stern Carls XII. verdunkelt sich bei Pultawa, von da an war der Sieger bei Nerva nur noch ein Wahnsinniger: wer bestreitet ihm die Großthaten, welche während zehn Jahren Europa in Staunen setzten? Noch einige Tage Zeit, und Cromwell nahm ein klägliches Ende, in seiner Verlegenheit kam der Tod, und reichte ihm eine hülfreiche Hand; Karl V. auf dem heißen Sande von Tunis herum irrend, weil er die alte Erfahrung des Doria mißkannt hatte, in Innsbruck nur von einem Kurfürsten von Sachsen überfallen, stellt den Napoleon vor, wie er von Moskau nach der Berezina, und von Leipzig nach Paris flieht: hat man wohl diesen Helden die hohen Eigenschaften abgeläugnet, welche in der Menschheit einigen Menschen die Ueberlegenheit über ihres Gleichen anweisen? Wenn es groß ist, unter den Menschen, sich über seines Gleichen zu erheben, sie beherrschen, sie ihren eigenen Geist und wie ihr Daseyn, gleichsam abläugnen lassen, um sie mit seiner eigenen Wesenheit zu bekleiden, so ist Napoleon groß gewesen, und Keiner hat ihn an Größe übertroffen, Keiner, der so weit davon entfernt war, ist höher gestiegen; Keiner hat die Menschheit ergriffen, und sie mit größerer Festigkeit und Leichtigkeit auf die Bahne gestoßen, die er sich selbst gemacht hatte; Keiner hat das Joch so hergerichtet, um ihm ein natürlicheres und freiwilligeres Aussehen zu geben. Was ich hier sage, ist nur ge-

schichtlich. Napoleon war zum Befehlen gebohren: Leiten, Führen war sein Instinkt, Nachfolgen seine Abneigung; ein bewundernswürdiger Anführer, ein elender Untergeordneter, so hatte ihn die Natur geschaffen.... In der Kunst, die Menschen zu leiten, ist er das gewesen, was Rousseau in der Kunst, sie in seinen Schriften zu unterrichten, war; alle beide bei dem ganzen äussern Oberansehen unvereinbare Genien, welche ihren, ihnen allein eigenen, Wegen folgten, zugleich erstaunend an Größe und scharfem Unterschiede, besser und anders als ihre Aehnliche, wo nicht ohne Gleiche, doch wenigstens ohne Vergleichung; Produkte dieser Gemische, welche die Natur spielend schuf, in welchen sie, in der Zuwägung des Uebels, Gutes thut, und in welchen nur die Zerrüttung eines einzigen Kornes die ganze berechnete Zusammensetzung in Unordnung bringen würde. Wenn man sich hier zu beklagen hat, so ist es über die Natur; hier ist nicht mehr, nur ein Mensch, sondern eine Sache. Napoleon ist nicht allein ein Mensch gewesen, wie es Viele wollen, welche darin nur halb sehen, er ist auch noch eine sehr große Sache gewesen. Diejenigen, welche ihm die Größe versagen, sollen nur auch gleich die Gelegenheit benutzen, um dem Rousseau das Genie absprechen; Diejenigen, denen er, als historisches Denkmal beschwerlich ist, dürfen nur die St. Peterskirche zu Rom mit der Setzwage gleich richten: wer soll es also machen dieses schwere und fast unerreichbare Portrait? Hier ist ein Modell, welches noch nie existirte, wo ist also Derjenige, der diese fast blos denkbare Neuheit mahlen wird? Für fest ausgehaltene Contraste gehören starke, aber klug ausgetheilte Farben,

damit die Gegensätze keine Widersprüche werden; man muß die verschlingendste Thätigkeit neben der langen kaltblütigsten Ruhe mahlen; die schnell reissendste Ausführung neben der langsamsten Entschließung in den kleinsten Sachen; die Tauglichkeit, welche Alles gethan, Alles in Wirklichkeit gesetzt hat, vor dem Alter, welches etwas würde erfahren oder gelernt haben; die Spiele eines Kindes mitten in Entwürfen und Ideen, welche die Welt umfaßten und erschütterten; der Ton des Kameraden, welcher sogleich auf diese donnernde Worte des Befehles folgte, welche die Erde in Stillschweigen versenkten; der Ueberblick, welcher das größte Ganze umfaßte, und die Leichtigkeit sich zu den geringsten Abtheilungen herunter zu lassen; ein Gedächtniß, welches, unter dem Haufen der Namen, Thatsachen und der verschiedensten Umstände nie unterlag; eine Geistesgegenwart, welche das, was ihn einmal betroffen machte, wieder in seiner eigenen Farbe, und seinem natürlichen Zustande aufleben ließ; eine aufbrausende, losgelassene Hitze mitten in der tiefsten Ruhe; ein unveränderter Pulsschlag *) mitten in dem

*) Dieß ist buchstäblich wahr; in den Adern Napoleons lief das Blut so langsam, daß sein Puls wenig mehr als dreißig Schläge in der Minute machte. Eines Tages, nach einer mündlichen, sehr lebhaften Berathung sagte er mir, welche äusserlich scheinende Bewegung er auch zeige, so sei er doch nie innerlich beunruhigt: auf dieses streckte er mir den Arm hin, und ohngeachtet meiner Weigerung auf sein sehr unerwartetes Begehren, zwang er mich, ihm den Puls zu fühlen: es war der eines kleinen Kindes. Napoleon sprach gerne von seiner Person und den Vorherständen seiner Größe.

Aufsteigen des heftigsten Zornes; eine philosophische Verachtung gegen die hohen Ehren, mitten in den hitzigsten Anstrengungen, sich selbige zuzueignen; die hervorragendste Weisheit neben den beschädigendsten Täuschungen; großmüthig wie die Sonne, nach dem englischen Ausdruck, und doch wissen im Zählen zusammen zu halten; prächtig wie ein König in seinen Pallästen, und sparsam wie ein Holländer; an das erinnerend, was Montesquieu von Carl dem Großen gesagt hat, welcher, nach dem er die Reichthümer der Welt ausgegtheilt hatte, das Gemüß aus seinen Gärten verkaufen ließ, die Wirklichkeiten vorher befühlen wollte, und den Erdichtungen nachgab; ein Tacitus und Machiavell zugleich. Derjenige, welcher dieses Modell zu mahlen, unternehmen wird, soll auf seinem Handbrettlein seine Farben herrichten, wie die Natur diese feindlichen Kräfte zugleich in einem wohl- und mißstimmenden Gemische zusammen knetete; vor Allem soll er diese falsche Seite vorschlagen lassen, welche immer ein goldenes Instrument hinderte, ganz richtig zu spielen, und welche die Harmonie des Ganzen störte....

Hoc opus, hic Labor.

Ich habe nachgedacht, welchem Schriftsteller der alten und neueren Zeiten das Portrait Napoleons mit größerem Erfolge zustehen könnte, ich bringe hier nur meinen eigenen Geschmack in Rechnung, welchem ich weit entfernt bin, nur einige Wichtigkeit beizulegen. Der weise und geregelte Plutarch ist vortrefflich im richtigen Sinne und ruhiger Darstellung, es ist mehr reges Feuer und Biegsamkeit nöthig, um den Napoleon zu schildern; Titus Livius mahlt nach Phantasie, wie

er Reden nach bloser Einbildung macht, Tacitus, in seiner gewöhnlichen Tiefe und Beschnittenheit, hat wenig anders als die beständige Einheit und Niederträchtigkeit in der Schilderung Derjenigen dargestellt, die sie begingen, als auch Derjenigen, welche sie ohne Ermüdung ertragen konnten.

Unter den Neuern ist der Mangel noch größer.

Der Kardinal von Retz behauptet, wenn ich mich nicht irre, den ersten Rang unter den Mahlern der Geschichte. Er ist der Raphael der Faktionen, er hat seinen eigenen Geist in seine Gemälde gebracht: mehr fein als hoch, zum Entwickeln geeigneter, als zum Abmessen, fehlt es ihm an großen oder kühnen Verhältnissen, und es ist die Größe mit Scharfsinn verbunden, die man hier nöthig hat. Die Feder des Saint-Simon findet manchmal in der Galle, welche sie sucht, Glück in den Ausdrücken oder Bildern, welche geschickter sind, tiefe Wunden und der Bösartigkeit Unterhaltung zu machen, als die Gegenstände darzustellen, oder den Geist zu nähren, er ist der Prinz der Caustiker, aber er ist nicht der Geheimschreiber der Muße der Geschichte. Brantome, ein abwechselnder, naifer Erzähler, erhebt sich nicht über diese zweite untere Hülfsrolle, und dieser da will eine von der ersten Ordnung haben. Rhulieres taucht mehr ein, als er mahlt, sein Geist ist lebhaft und fein, Eigenschaften der zweiten Ordnung; aber die Tiefe fehlt ihm, sein Griffel ist ohne kräftige Aushaltung; er dehnt auf zehen Seiten aus, was eine kräftige Hand auf einer einzigen zusammenfassen würde, und in einer solchen engen aber vollen Rahme muß das Bildniß Napoleons erscheinen,

den ganzen Raum davon anfüllen, und sich selbst ganz darin befinden.

Bossuet mit seinem os magna sonaturum und seinem Jesaischen Style, würde die Details und die Schattirungen entwischen lassen, wie der Colosse von Rhodus die Schiffe zwischen seinen Beinen durchgehen ließ; er war zu hoch, um sie zu sehen; er würde die Scene versetzt, und auf den Himmel und den Arm des Allmächtigen bezogen haben, was unter den schwachen Sterblichen geschehen ist. Dies ist der Hang seines Genies, es zieht ihn in die Höhe.

Die Leichenpredigt Ludwigs XIV. hat den Massillon ausser diesem Handel gebracht: wer in Miniatur vortrefflich ist, kann nie Geschichte mahlen; die Anmuth, das Markige, das Reine, die Feinheit, immer zusammen fortgesetzt, sind zwar köstliche Gaben, aber sie sind nicht für Alles hinreichend, und besonders hier.

Wer wird also dieses Portrait machen? Ich weiß es nicht: das ist ein Geheimniß der Zeit, es ist mir nicht gegeben, es ihr zu entreissen. Wer hätte es machen können? Das ist etwas anders. Soll ich es sagen, auf meine Gefahr, wenigstens wie es mir scheint: das dermalige Andenken einiger Ungerrchtigkeiten des Mahlers gegen sein Modell wird die Unmöglichkeit der Gerechtigkeit seinerseits einwenden lassen, ich versehe mich darauf; aber dieses wird mich nicht hindern zu sagen, daß es die Frau von Staël gewesen wäre. Man wolle mich anhören, ehe man mich verdammt.

Im allgemeinen kann unser Werth nur von demjenigen wohl bestimmt werden, der mit uns in einigem Bezug steht; die Karakter müssen in einigen Punkten

zusammentreffen, um ihren wechselseitigen Werth zu erkennen; die Größe, die Originalität, der Umfang, werden durch die übereinstimmenden Attribute besser gefühlt und genauer angegeben als durch die Mittelmäßigkeit und gemeine Regelmäßigkeit; der Geschichtschreiber muß für sein Subjekt das seyn, was der Spiegel für die Gegenstände ist, die er darstellt. Ein Karakter, voll Schattirungen, kann nur von einem Geiste voll Biegsamkeit, wohl getroffen werden; ein Mann würde ihn geradlinigt machen, und würde ihn durch eine fortgesetzte Steife verderben; er wird die Ehre des weiblichen Geschlechtes an das, was ganz groß und stark ist, stellen, hier ist die Hälfte der Arbeit, und selbst nur die, welche am wenigsten Mühe kostet. Eine Frau mit einem männlichen Geiste wird da die Biegsamkeit ihrer eigenen Organisation hinein bringen, wird da Abstiche und Ungleichheiten hervorstehen lassen, welche die Frauenzimmer besser fühlen als wir, weil sie mehr in ihrem Karakter liegen als in dem unsrigen. Ihr schärferes Auge wird in geheime Winkel dringen, welche der nicht so scharfe Blick des Mannes kaum wahrnehmen würde. Das Portrait Napoleons scheint also, durch die Natur, einer Frau zugefallen zu seyn, wenn jedoch, nach dem glänzenden Ausdrucke des Rousseau, die Hand einer Frau werth ist, das Helm des Hektors zu berühren. Wenn je eine solche in die Welt trat, so war es sicher die Frau Staël. Wer aus ihrem ganzen Geschlechte hätte sie ersetzen können? Wenn sie noch lebte, so würde sie diese Arbeit unternehmen, sie würde dem Vergnügen nicht widerstehen, sich mit einem solchen Gegenstande zu messen, die Versuchung dazu würde selbst aus dem Gefühle der

Schwierigkeit entstehen. Weit von der Gesinnung entfernt, nach welcher sie glaubte, sich in Gegenwart der Geschichte und der Nachwelt beklagen zu können, eben so sorgfältig für ihren eigenen Ruf als für den ihres Modells, würde sie in ihre Arbeit nur die Farben und Züge aufnehmen, welche die Geschichte selbst gutheißt und annimmt. Sie würde die ersten Bewegungen beseitigen, welche uns ihr Schmerz eher als Urtheil hinterlassen hat, und frei also von den Ketten, welche manchmal die Menschheit dem Genie anlegt, würde sich das ihrige in Gegenwart des Genies erweitern, welches sie darzustellen hätte: alsdann würde sie ihren ganzen Reichthum entfaltet haben, und vielleicht hätten ihre Anstrengungen sie in ihr selbst irgend eine glänzende und neue Ader entdecken lassen, welche sonst für sie, als für die ganze übrige Welt verloren geblieben wäre *).

Napoleon und die Frau von Staël haben während ihrem Leben sich nicht vertragen können, es waren zwei eifersüchtige Potenzen: Napoleon war kein römischer Kaiser, der einen Nebenkaiser bei der Regierung litt; und die Frau von Stäël, durch ihr Ge-

---

*) Eine sehr zu entschuldigende Empfindlichkeit an einer Frau, welche an die höchsten Auszeichnungen der Gesellschaft gewöhnt war, konnte in ihren eigenen Augen den Karakter einer Verfolgung übertreiben, und man muß wohl dieses Wort, bei dem Mangel eines andern anwenden, welches immer verdrießlich und ungerecht ist, man kann es nicht mißkennen, und deren Unannehmlichkeiten oft von niedrigen Menschen herkommen können, welche gerne schmeicheln möchten, indem sie die strengen Rügen, wovon sie die Werkzeuge sind, noch mehr überladen, als es die Absicht desjenigen war, der sie in Handlung setzte.

schlecht von der Rolle eines Augustus ausgeschlossen, wollte ein wenig überall den Cesarn spielen und es seyn. Die neueren Thronen nehmen keine Theilung an. Napoleon vertheidigte das salische Gesetz gegen eine unrechtmäßige Anmaßung, welche den französischen Scepter bedrohte, ein Kunkellehen zu werden.... Napoleon haßte die Frau von Staël nicht persönlich, ein Mann von seinem Genie, konnte an Niemand das Genie hassen; er fürchtete es, wenn er es nicht unterjochte *); an ihm war es die Unabhängkeit, die er fürchtete. Er fühlte, daß die Frau von Stäël zu viel Talente besaß, um selbige anders, als ein Mittel zur Oberherrschaft für Andere zu gebrauchen, und diese Oberherrschaft wollte er nur ganz für sich; ihre Verfolgung war nichts, als eine Ehrbezeugung gegen eine von ihm selbst anerkannte Uebermacht: wie Schade, daß die Mittel manchmal weit unter dem Opferpriester und dem Schlachtopfer gewesen seien.... Er verfolgte als eifersüchtiger und abgewiesener Liebhaber ein mächtiges, der Zucht ungewöhntes Genie. Napoleon erkannte die Natur und die verwundbaren Theile seiner Herrschaft über Frankreich und über Europa. Er hatte ein Volk langen Saturnalien entrissen; er gründet mit vielem Schweiße und mit vielem Blute ein Reich;

---

*) Wenn man dem Napoleon etwas Neues oder Frappantes vorbrachte, so geschah es manchmal mit einer Art Rührung, daß er sagte: Wo haben sie das her, wer hat Ihnen das gesagt? Es schien, daß, wenn man mit seinen Gedanken oder Worten übereintraf, man es ihm gestohlen hätte, oder als wenn der Gedanke ein ihm allein gehöriges Domaine wäre.

er hatte ein Volk wieder zu der Ehrerbietung gebeugt, welche es gegen die Obrigkeit vergessen hatte; er hatte beinahe Alles, im Ernste, von Menschen nehmen zu lassen, welche gewohnt sind, Alles im Spaße aufzunehmen; er hatte auf die Meinung der Welt zu wirken, in welcher der Sitz seiner Gewalt war; er mußte die Blicke von der Werkstatt abzuhalten suchen, wo die Donnerkeile seiner Macht geschmiedet wurden; er wußte, daß es von dem Erhabenen zu dem Lächerlichen nur ein Schritt ist; daß, wenn das Erhabene sein Thron war, das Lächerliche sein Grab seyn würde. Zu dieser ihm aufgelegten Vertheidigungsstellung gezwungen, durfte Napoleon nicht diesen spitzigen und tiefdringenden Worten ausgesetzt bleiben, welche den Geist eines Volkes ausmachen, indem sie von Mund zu Mund fliegen, es war ihm untersagt, der zu gewissen Wirkung dieser unvermerkten Auflösungsmittel ausgesetzt zu seyn. Dem Napoleon war es nicht verborgen, daß bei Franzosen das Salz eines guten Einfalls furchtbarer ist, als das Feuer eines Bataillons, er hatte in dem Köcher der Frau von Staël diese Pfeile gesehen, welche ihren Mann erreichen würden, und wenn er auch auf dem Regenbogen sitzen sollte.... Die Frau von Staël glich diesen Kriegern des Homers, welche bei der Belagerung von Troja die Götter bis in den Wolken durchschossen, und Napoleon, der in Frankreich herrschte, war nicht der Mann, den Krieg von Troja wieder anfangen zu lassen.... Er hatte den Rivarol, diesen Vater der guten Einfälle, aus Frankreich verwiesen, eben so wie die Frau von Staël und unter dem nämlichen Titel eines mächtigen und unbändigen Geistes. Bei ihm mußte der Geist entwe-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

der dienen, oder anderswo hin gehen. Jede seinem Reiche widerstrebende Uebermacht verdunkelte es, und zeigte ihm in einem, seinem Rufe widersetzlichen Diener einen möglichen Feind; er griff ihn alsdann in allem Ernste an.... Wenn Napoleon die Frau von Staël wie Diomedes die Mutter der Grazien, behandelte, so behandelte dagegen die Frau von Staël den Napoleon und einen Theil seines Volkes, wie die Juno die Einwohner der Städte behandelte, in welchen ihre Schönheit konnte mißkannt worden seyn. Es hat einen beiderseitigen Wechsel von Strenge und Ungerechtigkeit zwischen Napoleon und Frau von Staël gegeben. Dermalen, wenn ein einziges Grab sich näher zwischen ihnen erhübe, so würde sich Frau von Staël von den Eindrücken des augenblicklichen Stiches, dieses kränkenden Uebels entwunden und nur mit den Interessen der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Nachwelt beschäftigt, welche die Verwendung ihrer Talente in Anspruch nahmen, sich bestrebt haben, diesem edeln Rufe zu entsprechen, und uns ein Gemählde geliefert haben, welches in der Geschichte das, was die Stelle des Ajax in der Armee der Griechen war, wird bleiben können: ein neuer Beweggrund zur Bedauerniß eines Verlustes, der nicht von der Freundschaft allein gefühlt wird. In unsrer heutigen Ordnung der Gesellschaftlichkeit war die Frau von Staël, als von europäischem Daseyn, eine wahre Potenz, ein Haltpunkt in der öffentlichen Geltung: die alte französische Gesellschaft besaß dergleichen Gesellschaftsmarken, mit welchen die öffentliche Gewalt zählte, welche Mittelpunkte ausmachten, um welche sich die Schwachen gruppirten, und unter deren Obhut sie einen Bündel Spieße bildeten, welcher der

Bayerische Staatsbibliothek München

erstern Achtung gebot. Sie sind unter uns verschwunden. Alles wird individualisirt, partikularisirt, und wie klein gehackt.... Auch macht die oberste Gewalt fast beinahe Alles, was sie will, indem sie nur mit vereinzelten Individuen zu handeln hat, welche alles Widerstandes unfähig sind, weil sie nicht sehen, auf wen sie sich stützen sollen.... Die einzige Gegenwart der Frau von Staël hätte vielleicht einige Faktoren der oberen Gewalt enthalten, welche mit niedergeschlagenen Augen ihrem Untergange und dem unsrigen zuliefen.

Es gelingt mir weniger als jedem Andern, das Defizit, welches ich anzeige, voll zu machen. Ich werde nicht die Kühnheit haben, zu sagen, wie das Portrait Napoleons gemacht werden soll, aber man wird mir verzeihen zu sagen, wie es nicht gemacht werden soll; in Ermanglung, den Weg vorzeichnen zu können, werde ich wenigstens die Klippen davon angeben.

Man enthalte sich alles Vergleiches, das ist das Machwerk der Kleingeister; eine Verschiedenheit vernichtet tausend Aehnlichkeiten; ein Punkt ist genug, um aus einem Diamant einen Rheinkiesel zu machen. Napoleon war Mensch, er hat der Menschheit reichlich ihren Tribut bezahlt, es ist ihm da Vieles vorzuwerfen. Man mache ihm also Vorwürfe, aber diese Vorwürfe sollen selbst aus der Größe seiner Rolle, als seiner, unsrer, und der Geschichte würdig, geschöpft werden. Laßt uns aus diesen Gleisen der Kleinheiten und der Gemeinheiten herausgehen, in welchen man nicht aufhört, uns fortzuschleppen. Es gibt Menschen, welche nichts wissen, als den Fuß der Denkmäler und Bildsäulen mit Koth zu bedecken. Ich glaube, vor dem

Vorwurf gedeckt zu seyn, daß ich gearbeitet habe, ein Körnlein von dieser Säule hinweg gethan, noch ein einziges hinzugesetzt zu haben. Alles ist ruhig, und in dem, was ich gesagt habe, ein Gerechtigkeitsverlangen gewesen. Wohlan! weil hier Gelegenheit ist, Napoleon zu beschuldigen, so werde ich es seyn, welcher seine Ankläger führen und gegen ihn ausziehen wird. Werfet ihm vor, Preussen, welches doch ganz nahe an Rußland liegt, vermindert, und Italien zerstückelt zu haben, Belgien und den Rhein unter andere Gesetze gebracht, den Fremdling zweimal nach Paris geführt; Ferdinand und Carl nach Valencay, anstatt nach Mexiko und nach Lima geschickt zu haben. Das sind weite Grundlagen zur Beschuldigung, weil sie die politische Ordnung der Welt berühren, welche durch diese Fehler, diese Unterlassungen und Vergessenheiten in einer Schiefe geblieben ist. Besonders fordert von ihm Rechnung über die neuen Kämpfe, welchen der menschliche Geist, wovon ihm das Schicksal das unerwartete Pfand anvertraut hatte, sich durch seinen Fall ausgesetzt fand. Es gibt Sachen, die man vielleicht nicht unternehmen, aber die man zu Ende bringen muß, wenn sie angefangen worden sind, es gibt Stellen, wo zu viele Sachen mit Demjenigen fallen, der die seinige nicht zu erhalten weiß, und dann die Erhaltung Aller aufs Spiel setzt. Napoleon hat all dieses begangen, es soll ihm vorgeworfen werden, nichts ist billiger; setzt noch die Gräben von Vincennes, die Gefangenschaften von Valencia und von Savone hinzu, wir werden Alle mit euch einstimmen, um diese Verirrungen zu bedauern und zu verabscheuen; aber gerechter, der Geschichte unterthäniger, werden wir sagen, daß England seine Elisabeth

deßwegen nicht heruntergesetzt hat, weil sie die unglückliche Maria Stuart einer weiblichen Eifersucht aufopferte, und durch ihr Beispiel gelehrt hat, das Beil über ein königliches Haupt zu erheben. Carl V. sperrte einen Papst in Rom selbst ein, und Napoleon hat nicht die unwürdige Komedie gespielt, für die Befreiung desjenigen beten zu lassen, den er eingesperrt hielt; indessen ist dieser Carl V. nach Carl dem Großen der hervorragendste der Fürsten, welche diesen Namen getragen haben. Die Abkömmlinge dieser Ritter, welche Alles auf Gott und auf die Damen bezogen, haben mit Schmerz die Königin beschimpfen sehen müssen, welche den Thron von Preussen verschönerte; allein Napoleon betrachtete sie als die Urheberin und Eingeberin des Krieges, der ihm so eben erklärt worden war, und er konnte nicht dulden, daß Frauen die Spindel um den Degen verließen. Seine Proklamationen, nach dem Siege von Jena, sind voll Vorwürfe über diese Verwechslung der Rolle, welche den Frauen zustehe, die sich wegen ihrer Schwäche auf die einzigen Haussorgen beschränken sollten. Er hat den Urheber eines Krieges und nicht eine Königin verhöhnt. Zu Tilsitt überhäufte er sie mit Ehrenbezeugungen, die seine erste Hitze hinlänglich ersetzen.... Und hernach, alle Komplimente bei Seite, eine Kriegserklärung ist doch keine Kleinigkeit. Wird man demjenigen noch Danksagungen erstatten müssen, der uns von Jedermann angreifen läßt, welcher an unserer Vernichtung arbeitet, und was Tausenden von Menschen sogleich das Leben kosten wird? Wahrhaftig, man sollte sagen, daß die ernsthaftesten Angelegenheiten der Staaten nach den Regeln der Hofsitte, und wie in einem großen Saale oder verzierten

Maskenbal zu behandeln seien. Napoleon ist berauscht geworden, aber mit welchem Becher von Macht, in der Mitte der Weihrauchswolken! Er hat vieles Vertrauen auf sich selbst gesetzt; er hat sich über den Irrthum erhaben geglaubt; zwanzig Jahre der erstaunendsten glücklichen Erfolge hatten sein Herz aufgebläht und seine Augen durch die Binde des Stolzes verdunkelt, die mehr oder weniger die Augen aller Sterblichen bedeckt. Napoleon hat sich in der Straße geirrt; aber geschah es nicht in einem Lorbeerwalde, wo er sich verirrt hat? Napoleon ist heftig, aufbrausend gewesen; aber sein Zorn hat keinem Clytus das Leben gekostet; aber seine Nüchternheit hat nicht gestattet, die Feuer von Persepolis nochmal anzuzünden, aber seine Mäßigkeit hat ihn bewahrt, wie Cäsar, der Cleopatra nachzulaufen, und in den Seufzern eines ganzen Jahres die Zeit zu verlieren, die Eroberung einer Welt zu befestigen, welche ihm die pharsalische Schlacht so eben übergeben hatte. Man hat um seinen Siegeswagen nicht die Geschreie gehört, welche um den Wagen des römischen Triumphator die Soldaten ausstießen, um dem Ehebette die Gefahren zu benachrichtigen; man hat nicht bei demjenigen, der so viele Mittel hatte, seine Gelüste zu befriedigen, und sie von Jedermann billigen zu lassen, das Gefolge gesehen, welches zu oft um unsern Thron erschien: er wußte seinen Hof ohne öffentliche Aergernisse, so wie ohne geheime Liebeshändel zu erhalten....

Alle diese abgeschmackten Geschreie einer Feigheit gegen denjenigen sollen schweigen, welcher mehr Schüsse ausgehalten hat, als je die Conde, die Turenne, die Villars zusammen genommen. Hört auf, denjenigen

als Ausreisser anzusehen, welcher das unstäte Egypten wegen dem Hauptlande Frankreich verlies: Cäsar desertirte nicht, als er die Legionen holte, die ihm überwinden halfen, Seeräuber nahmen Napoleon bei der Ueberfahrt nicht gefangen; er desertirte nicht in Wilna, als schon keine Armee mehr da war, und als er sich ach! von sehr beweinenswerthen Trümmern entfernte, um diese junge Soldaten zu holen, die unter ihm bei Lützen, bei Wurchen und zu Dresden siegten, um den Sieg zu zwingen, die Wechsel zu bezahlen, die er eben auf ihn gezogen hatte, und welche er noch nicht zu protestiren getraut hatte *). Besonders setze man all diesen Geschreien von Unrechtmäßigkeit, von Gewaltanmassung, von Tirannei, ein Ziel; warten wir, bis die Theorie dieser Anklagen bestimmt ausgemacht sei, und rufen wir nicht Europa gegen ihn auf. Herr von Fontanes hat ihm im Namen des gesetzgebenden Körpers gesagt, daß er nur die Anarchie vom Throne gestoßen habe; die Hand Napoleons hat nicht die königliche Binde Frankreichs entrissen, sie hat dieselbe auf den Schlachtfeldern nur noch mehr erhoben, und die Schlachtfelder sind die Heimath der Thronen; lange haben unsere Väter, die Germanen, ihre Heerführer auf einem Schilde erhoben. Wer kann wissen,

*) Indem Napoleon durch Warschau reiste, sagte er: ich will 300,000 Mann holen: der Erfolg wird die Russen kühn machen, ich werde ihnen zwei Schlachten zwischen der Elbe und der Oder liefern, und in sechs Monaten werde ich wieder an dem Niemen seyn.

Den 2. Mai Lützen; den 21. Mai Wurchen; 6. Juni Einzug zu Breslau an der Oder: mit Konscribirten und ohne Kavallerie; dies heißt sein Wort erfüllen.

welches Ereigniß, welcher Beweggrund ihn bestimmt hat, für sich zu behalten, was man ihm vorwirft, nicht zurückgegeben zu haben? Oft hat er es mir gesagt, und ich werde es seinen Anklägern nicht wieder sagen.

Franzosen, er hat euch viel Uebels und viel Gutes gethan, aus beiden soll euch das Eine das Andere vergessen lassen; wegen dem Erstern laßt seine Asche in Ruhe. Er hat euch zu Anführern und nicht zu Oberherrn von Europa machen wollen; Rom verhöhnte nicht diejenige seiner Mitbürger, welche ihm Völker unterwarfen: er hat Europa nach Paris gezogen, aber während fünfzehn Jahren holte es da das Befehlswort. Ihr lebt mitten in den Denkmälern, womit er eure Hauptstadt zierte, die er zu der ersten Stadt der Welt machen wollte, und in welche euer durch ihre Aufhebung traurig gewordenes Aug die Fortsetzung seiner Arbeit ruft. Denkt, daß, sorgfältiger für die französische Ehre, als es eure alten Könige waren, er mit dem Souverän von Großbritannien nur mit der ehrenvollen Bedingniß die Waffen niederlegte, daß von jetzt an der große Titel, König von Frankreich, nur von einem französischen Monarchen getragen werde. Er hat die Gewerbsamkeit in Gang gebracht; er hat sie, durch eine ihm selbst vorbehaltene Combination von dem fremden Joche befreit; er verfolgt aus der Tiefe seines Grabes den zugleich unschuldigen und grausamen Krieg, den er mit England führte; sein Druck ist für euch stark gewesen, er hat euch im Stillschweigen gehalten; aber seht, ob es unter dem Gepfiffe politischer Streitigkeiten war, welchen Ludwig der Große die Macht verdankte, die seine Armeen, seine Seehäfen, seine Künste, seine Palläste schuf; seht, ob Peter und Frie-

drich, die Schöpfer und Wiederhersteller ihrer Völker, nicht gezwungen waren, der Schwere ihres Armes noch beizusetzen, und sich nur auf sich allein zu verlassen. Die Regelmäßigkeit ist der Antheil schon gethaner Sachen und der Antheil ruhiger Zeiten; die Größe wird oft durch das Richtscheit beengt, so nothwendig auch dieses ist.

Ein Leben, voll von mehr hohen Thaten, als deren das Leben zehn anderer historischer Personen enthält, ist keine einer Nation aufgelegte Last, sie ist nicht so schwer, daß diese Nation sie nur abzuschütteln suchen solle: die Welt betrachtet euch mit Erstaunen, wie ihr euch anstrengt, um einen großen Mann weniger unter euch zu zählen.

O St. Helena! lege diesen Namen ab, welcher allein dich auf immer in der Dunkelheit gelassen hätte, nehme denjenigen an, dessen Gegenwart dich der Welt gleichsam wie geoffenbart hat; um sein Grab von der Hitze des Aequators zu vertheidigen, laß um dasselbe Lorbeerbäume wachsen: dieser Baum war demjenigen vertraulich, den es verbirgt; bewahre sorgfältig seine große Hülle, das Schicksal behält dir keinen Andern vor, der ihn ersetzen könne.

Grabe auf den Marmor, der ihn bedeckt: Hier liegt derjenige, der sich von einem dunkeln Orte auf den ersten Thron der Erde erhob; er erstaunte und erschütterte die Welt, und fiel hier: Vorübergehender, wer du auch seyn mögest, gedenke des Grabes Napoleons, und du wirst nie vergessen, was der Mensch ist.

Ich schreibe diese Zeilen, entfernt von jedem Beweggrund persönlichen Eigennutzes, des Hasses, der Liebe, des Einrufes an überflüssige Erinnerungen. Ich

suche nur, der Gerechtigkeit geradere, und nicht so enge Wege vorzubereiten, als man ihr bisher gebahnt hat, und um die letzte Hand an diese Ansichten zu legen, nachdem ich den öffentlichen Mann in den ersten Umrissen gezeichnet habe, so will ich etwas von dem Privatmanne sagen. Er ist sehr mißkannt worden... Man hat aus ihm eine Art Menschenfresser, einen rohen, ungebildeten Soldaten gemacht: nichts ist unwahrer. Napoleon war ein zärtlicher, leichter Gatte, ein leidenschaftlicher Vater, ein Anverwandter, voll von einer Gefälligkeit, die ihm schädlich gewesen ist, ein sicherer und dauerhafter Freund, und der beste der Herrn; er machte Lärm, und schlug nicht: die Gewitterschwangere Wolke zerstreuete sich in einen Hagel, in einen Sturmwind von Worten, auf welche er selbst gar keine Wichtigkeit legte, ich habe ihn, nach einem Windstoß von der größten Heftigkeit gegen einen seiner nahen Anverwandten sagen gehört. Der Unglückliche! er macht, daß ich sage, was ich nicht denke, und was ich niemal sagen sollte.... Nach einer Viertel Stunde rief er denjenigen wieder, den er aus seinem Gesichte gehen hieß; er kam wieder, ich habe die Erfahrung davon, zu denjenigen zurück, welche er, beleidigt zu haben, glaubte. Er war sehr Ehrfurcht gebietend, wenn er am Morgen erschien, um den Tagsbefehl zu geben; des Abends drückte ihm die Ermüdung des Tages, die Zerrüttung seines Putzes, der ihn wenig bekümmerte, einen anderen Karakter ein... Seine Unterredung funkelte von Zügen, heftete uns, durch ihre Sonderbarkeit, an sich, und durch seine Leichtigkeit, tausend unerwartete Beziehungen zu ergreifen; ein Wort ließ ihn seine Flügel ausbreiten:

alsdann war er ein Riese, der mit einem Schritte Gebürge umfaßte. Napoleon heftete den größten Werth auf das Verschweigen eines Geheimnisses, und oft breitete er sich in die seltsamste Eröffnung über ihn selbst und über seine Plane aus. Er ließ Sachen entfallen, die man gefürchtet hätte aus jedem andern Munde als aus dem seinigen zu vernehmen; er versagte sich nichts, wenn er einmal aufgeflogen war. Er war in einem großen Saale, eben so wie an der Spitze einer Armee, immer in Thätigkeit, vorwärts und angriffsweise; er hörte gerne über tiefe Erörterungen sprechen, und da er nicht Zeit zu lesen hatte, so lernte er im Zuhören, und eignete sich das an, was er hörte, so daß er es nachher neu und zu seiner eigenen Sache machte. So füllte er die Hälfte der Erörterungen über das bürgerliche Gesetzbuch aus, wovon er vorher nie hatte sprechen hören; seine Geisteskräfte waren unermeßlich, und man könnte fragen, ob er mehr Verstand als Genie gehabt habe, welches letztere der auf große Sachen angewandte, Verstand ist. Es ist kein Tag verflossen, wo er nicht etwas Bemerkenswürdiges gesagt hat. Niemand hat besser angehört, Niemand hat jemal eine mehr ermunternde Langmuth in eine Audienz gebracht; man konnte ihm Alles sagen, aber man durfte keinen Unsinn, keine Ungeschicklichkeiten, als ob man nicht verstanden worden sei, merken lassen, er kam auf diesen Punkt nicht mehr zurück; ein Wort, ein Nichts entschied sein Urtheil über einen Menschen: Er hielt auf Diejenigen, die er einmal gebildet hatte; Sprechen war seine Seligkeit, er hat mehr Zeit mit Sprechen verlohren, als er derselben zum Handeln brauchte: für ihn war dieses noch weiter eine Kraft;

er fühlte seine Stärke, und daß man selten von ihm hinweg kam, ohne unterjocht, überstrahlt, erobert oder überzeugt zu seyn: dieses ließ ihn die Zusammenkünfte mit Fürsten und mit allen Männern aufsuchen, welche auf Thaten oder auf Meinungen wirkten; er schmeichelte sich, daß Wenige dem Gesange der Syrene entwischen würden. Oft entsprachen seine Manieren und seine Worte der Erhabenheit seines Ranges nicht; aber es ist falsch, daß er eine mit Fleiß auffallende Sprache gehabt habe, die man ihm beilegte, besonders gegen ein Geschlecht, welches bei uns immer Ehrerbietung zur Entschädigung des Verlustes der Gewalt findet. In dieser Art hat er nie angegriffen, er verhielt sich vertheidigungsweise; er hat manchmal strenge Rache genommen, indem er Scherz dem Scherze entgegensetzte, und welcher, von der Höhe fallend, viel Gewicht hatte, aber die Personen, welche der Gegenstand davon waren, sollen sich selbst fragen, und untersuchen, was sie in seinen Pallästen thaten, und ob sie nicht Repressalien herausgefordert haben, die sie hernach in der Vorstadt St. Germain wieder als unhöfliche Feindseligkeiten auftischten.... Ich habe vielen Zutritt bei Napoleon gehabt, ich habe nichts an ihm bemerkt, was einen bösen Menschen ausmacht. Er hatte alle Eigenschaften und Fehler starker und heftiger Karakter.... Sein Inneres war sanft, sogar lachend, oft kindlich; ich habe ihn hundertmal gesehen, wie er sich den freiesten, herzlichsten Freuden der zärtesten Kindheit mit seiner ersten Gemahlin, und den Kindern seiner Brüder und Schwestern überließ. Als er einen Sohn bekam, setzte er diesen Spielen keine Gränzen mehr; manchmal war er darüber erschreklich,

man mußte ihn aus seinen Händen nehmen. Die Bosheit hat nie diesen Karakter, und ein Mann, welcher mit so viel Gewalt Bößartigkeit verbände, würde ein Ungeheuer seyn. Nur von der Wuth verblendete Feinde können Gefallen an Beschuldigungen tragen, welche gegen die Ordnung der Natur sind. Es ist sehr selten, daß Leute, die sich mit großen Sachen beschäftigen, bösartig seien, das ist das Angehänge kleiner Geister: Bößartigkeit und Niedrigkeit schicken sich gut, aber Bößartigkeit und Größe schlecht zusammen. Was Napoleon übel gethan hat, hat er geometrisch und aus politischer, richtiger oder falscher Berechnung und nicht aus verkehrter Neiguug, gethan. Ich bin nicht boshaft hat er mir mehrmal gesagt, aber unglücklich Derjenige, der sich vor den Rädern meines großen politischen Wagens befindet, wenn er einmal im Lauf ist *)! So spricht ein Oberfeldherr, der allzeit in der Welt, eine Armee niederzustürzen, vor sich sieht, aber sie deswegen nicht haßt. Seit Sesostris bis auf Napoleon haben die Eroberer nichts anders gethan noch gesagt. Ich werde keine Gelegenheit mehr haben, von Napoleon etwas ausgedehnt zu sprechen, und werde diese hier benutzen, um einen Zug seiner Geschichte bekannt zu machen, der sehr wenig verbreitet, oder sehr entstellt worden ist; er wird auch einen Begriff von dem geben, was in jener Zeit

*) Der Cardinal Richeileu, welcher kein Eroberer auf dem Schlachtfelde, aber im Cabinet war, sagte er nicht: Ehe ich etwas unternehme, sehe ich auf allen Seiten herum; aber wenn der Entschluß gefaßt ist, stürze ich Alles um, und hernach wickle ich es in meinen weiten, rothen Soutane.

geschehen ist, denn es ist nicht der erste Versuch dieser Art, der gegen Napoleon Statt gehabt hat. Seit der Höllenmaschiene lebte er mitten unter den Zusammenrottungen der Einen, und den immer neu entstandenen Coalitionen der Andern. Er hat sich mehr vertheidigt, als er selbst angriff, man brach den andern Tag den Vertrag und die Allianz, welche man den Abend vorher unterzeichnete. Ich habe in der Geschichte der Revolution von Spanien gesagt, daß Napoleon auf dem Schlachtfelde von Jena die Proklamation des Friedensfürsten erhielt, welche ganz Spanien, mit welchem Frankreich seit zwölf Jahren in Allianz stund, zu den Waffen rief.... Vierzehn Tage nach Unterzeichnung des Friedens von 1805 war Neapel in der Coalition, welche durch Austerlitz vernichtet wurde. Ich habe die Piece, welche man sogleich lesen wird, aus einer sehr sichern Quelle dem Herrn General Rapp, Pair von Frankreich und Generaladjutant des Kaisers Napoleon, welcher in seinem Briefe vom 20. Februar 1820 mir bei dessen Uebersendung sagte: Sie werden davon den Gebrauch machen, der Ihnen am besten dünkt *). Die Stücke sind in meinen Händen.... Ich habe das Messer in der Hand gehabt. Nach dem Lesen derselben wird man sich nicht mehr über die augenblicklichen Launen des Zorns Desjenigen wundern, der sich solcher Streiche ausgesetzt sah.... Er wußte, daß die Gesandten sich einen Zeitvertreib machten, ihn auszuspioniren; man hat gesehen, wie der Graf Czernicheff, welcher bei ihm seit mehreren Jahren auf eine vertraute Weise akkreditirt und von ihm selbst ermahnt

*) Seht das am Ende dieses Kapitels angehengte Stück.

war, sich rechtschaffen zu betragen, nach den schönsten Betheuerungen entfloh, nachdem er die Bestechung und die Verdorbenheit in die Kriegskanzlei gebracht hatte, welches dem Sekretär Michel das Leben kostete.... Er wußte, daß sich mehrere an seinem Hofe einen Zeitvertreib machten, kleine Erzählungen zu sammeln, womit sie nachher die Vorstadt St. Germain regalirten. In einem dieser heftigen Augenblicke, wo er Alles sagte, habe ich ihn sagen gehört: Ungeachtet Alles, was ich für diese Emigrirte gethan habe, ist nicht Einer unter ihnen mit redlicher Aufrichtigkeit bei mir, und nicht einmal Sie, setzte er hinzu, indem er sich zu mir wendete: ich war es jedoch. Er kannte seinen Boden. Wenn man die Menschen beschuldigt, so muß man zuerst die Lagen kennen, in welchen sie sich befunden haben. Tausend haben Napoleon grausam verschwärzt und verleumdet, haben sich daraus ein Vergnügen und gleichsam ein Handwerk gemacht, er wußte es, that ihnen und entzog ihnen nichts, sondern er beförderte sie noch; eine verziehene Beleidigung, ein verziehenes Unrecht war bei ihm eine ohne alle Spur ausgelöschte Sache; eine große und gewisse Sache!

Cesar und Friedrich haben die Geschichte ihrer Zeit geschrieben, sehr viele haben gesagt, Napoleon habe die seinige geschrieben: es sind viele Sachen unter seinem Namen erschienen: sie sind nachher widersprochen worden. Es ist nicht schwer, einige Blätter mit dem auszufüllen, was ein Mann gethan und gesagt hat, oder sagen konnte, der so Vieles gethan, und oft auf eine so merkwürdige und so leicht zu behaltende Weise gesagt hat... Die Denkschriften von St. Helena

müssen so gemacht worden seyn.... Aber Alles dieses ist kein Werk von Napoleon selbst, und das sollte eigentlich seyn.... Hier erheben sich mehrere Fragen. Was ist zu gewinnen, oder auch zu verlieren an dem, daß Napoleon geschrieben, oder nicht geschrieben habe? War Napoleon aufgelegt zu schreiben?

Es ist sicher, ein Werk von Napoleon kann allein eine Menge Thatsachen, Umstände, Anekdoten aufdecken, deren Verlust sehr zu bedauren wäre, und wovon Napoleon allein das Geheimniß besaß; man würde noch eine Menge Ueberlegungen und Erklärungen verlieren, welche den Verhandlungen, und nachher der Geschichte ein ganz anderes Aussehen von dem geben würden, welches sie von den gewöhnlichen Erzählungen erhalten wird. Noch mehr, wer könnte lebhafter, als er, die Attribute darstellen, welche seinen Geist karakterisirten? Wer wird diese so neue, so lebhafte, selbst in ihrer Ungebundenheit so scharftreffende Ausdrücke wieder hervorbringen? Niemand: dieses ist unmittheilbar, und derlei Originale schließen die Copien aus. In dieser Hinsicht wird der Verlust groß und unersetzlich seyn; von einer andern Seite ist Napoleon weit genug von seiner Zeit und von sich selbst gewesen, um so gesetzt und gereinigt in seinen Urtheilen zu seyn, als es eine Schrift von dieser Art erträgt? Sollte die durch so viele heftige Umwälzungen in Bewegung gesetzte Fiber gänzlich zu schlagen aufgehört haben? Wird nicht eine fieberhafte Bewegung davon übrig bleiben? Mit einer so schweren Last von Fehlern, sollte er nicht dem Bedürfnisse, sich zu entschuldigen, nachgegeben haben? Voll von seinem Gegenstande, wie es alle hitzige, feurige Geister sind, würde er nicht manchmal von ihm

fortgerissen, noch weit mehr, selbst unterjocht worden seyn, und würde er nicht, sehr weit in seinen Geist gedrungenen Erdichtungen, einen Körper gegeben haben? Würde er sich nicht selbst gerne beredet haben? er war diesem unterworfen. Der Ossianische Styl, die verwirrten Inspirationen, die von dem Orient nach Europa gebrachten Figuren welche, unter dem Schutze einer unermeßlichen Macht, unter der Sankzion des Sieges, so viele Wirkung hevorbrächten, würden sie bei dem blosen Schriftsteller, in der Absonderung von Allem, ohne das große Gefolge, welches sie erhob, eben so viel erlangen? Was einmal gesagt worden ist, kann es immer gesagt werden? Was nur den kurzen Zwischenraum der Zeit beschäftigt, welchen das Wort umfaßt, kann es eben so die ganze Dauer der Zeit erfüllen, welche das Lesen erfodert, und verträgt? Was auf einige Zeit fesselt, kann dieses eine verlängerte Oberherrschaft ausüben, und die Rügung oder Bemerkung der Fehler, welche einen Augenblick ihre Rechte vergessen hat, fodert sie selbige nachher nicht mit Strenge wieder zurück? Die Sammlungen sind das Grab fast aller Schrifsteller; Friedrich würden vier Bände besser anstehen, als zwanzig; Cesar hat nur Einen, aber er ist von Gold. Die Sammlungen gleichen den Blättern, welche im Fallen den Baum nach und nach auf seinen einzigen Stamm zurück bringen. Napoleon, eben so wie Friedrich und Cesar, bestimmt, in dem Andeken der Menschen zu leben, möge also nicht mehr als Cesar geschrieben haben, so wird er es noch substanzreicher gethan haben, wenn er, an Bänden mäßig, in einer gedrängten Zusammenfassung der Nachwelt nur

seinen Geist vermacht hat *). Alle Diejenigen, welche die Denkschriften unserer Zeit machen, sollen sich auch zu beschränken wissen, und nur das schreiben, was die Nachwelt annehmen kann.

Ich hoffe, daß alle gute Köpfe, an den Materialien, die ich schon hier für die Geschichte zusammen getragen habe (denn ich habe dabei keine andere Absicht) eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem erkennen werden, was ich schon in mehrern meiner Werke über Napoleon geschrieben habe. Die Zeit hat an meinen Urtheilen nichts geändert, sie hat nur Milderungen in einige Ausdrücke gebracht, die der Reizbarkeit entwischten, welche die Umstände sehr natürlich hervorbrachten. Das Stück worin sie sich befinden, wurde bei dem Anblicke der Feierlichkeiten verfaßt, welche in Paris auf unsern öffentlichen Plätzen die Sieger feierten, die uns in den Zustand bringen sollten, worinn wir sind. Die Gesandtschaft von Warschau wurde geschrieben, während als die Russen an das Thor von Paris klopften, nach zwei Jahren schrecklicher Widerwärtigkeiten; indessen gab ich sie erst nach der Ueberhäufung der Uebel vom 20. März und nach dem zweiten Einfall heraus. Ich hatte die feindlichen Kanonen vor dem Pallaste unserer Könige aufgestellt,

*) Napoleon diktirte immer, indem er mit großen Schritten auf- und abging, und schrieb niemal. Oft vereinigte er in dem nämlichen Stücke mehrere Gegenstände, oder machte hernach Auszüge. Er hatte einen sehr großen Widerwillen vor dem Schreiben; seine sonderbare Schrift, voll Abkürzungszeichen, war kaum lesbar; er unterzeichnete nur mit zwei Anfangs- und Endbuchstaben seines Namens.

die Brücke von Jena von den Preussen unterminiren, das Musäum plündern gesehen; ich sah Frankreich auf dem Punkte, an Fremde in Stücken vertheilt, und unserm Schatze von vier Adern das Blut abgezapft zu werden. Herr von Castelbajac hat sagen können, indem er über seine Meinung von der Censur zurück kam: Ich politisire nicht frostig über dem eiskalten Todtenkörper eines Sohnes von Frankreich, ich habe auch keine Eisbuchstaben bei den Trümmern der Größen meines Landes machen können.

Bericht des Mordversuchs über Napoleon zu Schönbrunn.

Der sogenannte Saint.... achtzehn Jahre alt, gebürtig von Neuenburg, Sohn eines protestantischen Pfarrers, stellte sich den 23. Oktober 1809 bei der Parade von Schönbrunn ein, um Napoleon zu ermorden. Der General Rapp hatte den Dienst; Napoleon stund, während man vorbei defilirte zwischen dem Prinzen Berthier und ihm: Saint .... ging gegen Napoleon zu, Berthier stellte sich vor ihn, und da er glaubte, daß er dem Napoleon ein Begehren überreichen wollte, so sagte er ihm: er solle es dem General Rapp übergeben. Der junge Mensch antwortete, daß er mit Napoleon sprechen wolle; man ließ ihn nicht nähern, sondern sagte ihm, daß, wenn er ihm etwas mitzutheilen hätte, er sich an den diensthabenden Generaladjudanten wenden müsse. Saint .... trat zurück, und sagte mit ein wenig Laune, daß er nur mit Napoleon sprechen wolle. Einen Augenblick darnach ging er wieder vor, und kam

sehr nahe, der General Rapp kam ihm zuvor und sagte ihm teutsch, er solle zurück gehen; daß man ihn nach der Parade anhören würde, wenn er etwas zu begehren hätte. Er hielt seine rechte Hand tief in seinem Sack auf der Seite unter seinem Ueberrock. Der General Rapp bemerkte ein wenig Papier, welches aus diesem Sack hervorging, und welches Saint .... in seiner Hand hielt. Er betrachtete den General mit Augen, die ihm auffielen; sein entschlossenes, selbst grobes, achtungsloses Aussehen machte ihm Verdacht. Er rief einen Escadrons-Cheff der Gensd'armerie, der sich da befand, gab ihm Befehl, diesen jungen Menschen zu arretiren, ihn ins Schloß zu führen und auszusuchen. Da Jedermann mit der Parade beschäftigt war, so bemerkte es Niemand. Der junge Saint .... wurde einen Augenblick darnach abgeführt. Der Eskadrons-Cheff kam, den General Rapp zu benachrichtigen, daß man bei ihm ein großes ganz neues Küchenmesser gefunden habe, und daß, nach dem entschlossenen Karakter dieses jungen Menschen kein Zweifel wäre, daß er sich nicht dessen gegen Napoleon bedienen wollte.

Der General Rapp berichtete dem Großmarschall Duroc diese Arretirung, und sie begaben sich Alle an den Ort, wo Saint .... war: er saß auf einem Bette und betrachtete Jedermann mit einer entschlossenen Miene. Neben ihm lagen — seine Brieftasche, einige Briefe und das Portrait eines jungen Frauenzimmers sammt einem Beutel, in welchem einige alte Louisd'or waren. Der General Rapp fragte ihn, wie er heiße: ich kann es nur dem Napoleon sagen. Was habt ihr mit diesem Messer machen wollen? Ich kann es nur dem Napoleon sagen. Habt ihr euch dessen gegen ihn bedienen

wollen? Ja. Aber warum? Ich kann es nur ihm sagen.

Der General Rapp erstattete Napoleon mündlichen Bericht von diesem Vorfall, er war darüber sehr überrascht, und gab ihm Befehl, den Saint .... in sein Cabinet vor ihn führen zu lassen.

Nachdem er diese Befehle gegeben hatte, ging der General Rapp wieder hinauf zu Napoleon, wo er den Prinzen Bernadotte, die Generale Berthier und Duroc fand. Zwei Gensd'armen brachten Saint ...., die Hände auf den Rücken gebunden: er hatte ein ruhiges Aussehen, und die Gegenwart Napoleons machte nicht den geringsten Eindruck auf ihn; doch grüßte er ihn mit Ehrerbiethung. Napoleon fragte ihn, ob er Französisch spreche, er antwortete mit Festigkeit: sehr wenig. Napoleon trug hernach dem General Rapp auf, ihm in seinem Namen folgende Fragen zu machen: Woher seid ihr? Ich bin von Neuenburg. Was ist euer Vater? Protestantischer Pfarrer. Wie alt seid ihr? Achtzehn Jahre. Was wolltet ihr mit eurem Messer machen? Ich wollte euch tödten. Ihr seid ein Narr, junger Mensch, ihr seid mit Erscheinungen behaftet. Ich bin kein Narr, und ich weiß nicht, was ein Illuminat ist. Ihr seid also krank? Ich bin nicht krank, ich befinde mich sehr wohl. Warum wolltet ihr mich tödten? Weil ihr mein Land unglücklich macht. Habe ich euch etwas zu Leide gethan? Wie allen andern Teutschen. Durch wen seid ihr geschickt worden, um dieses Verbrechen zu begehen? Durch Niemand; es ist nur die innere Ueberzeugung, daß, wenn ich euch tödtete, ich meinem Lande und Europa den größten Dienst leisten würde. Ist es das erste Mal, daß ihr

mich seht? Ich habe euch in Erfurt gleich bei der Zusammenkunft gesehen: Hattet ihr keine Lust, mich damal zu tödten? Nein, weil ich glaubte, daß ihr mit Teutschland keinen Krieg mehr führen würdet; ich war damal einer eurer größten Bewunderer. Seit wann seid ihr in Wien? Seit zehn Tagen. Warum habt ihr so lange gewartet, um euer Vorhaben zu vollziehen? Ich bin vor acht Tagen nach Schönbrunn gekommen, in der Absicht, euch damal zu tödten; aber die Parade war so eben geendigt, und ich hatte mein Vorhaben auf heute verschoben. Ihr seid ein Narr, junger Mensch, oder ihr seid krank, wiederholte Napoleon: man lasse den Corvisart kommen. Ich bin weder ein Narr noch krank: was ist Corvisart? Man sagte ihm, daß es ein Arzt wäre. Ich habe keinen nöthig. Man blieb so, ohne etwas zu sagen, bis zur Ankunft des Arztes. Saint.... war immer ruhig; endlich kam Corvisart. Napoleon sagte ihm, er solle diesem Menschen den Puls fühlen. Nach einigen Befühlungen sagte Saint .... zu dem Dokter: Nicht wahr, ich bin nicht krank? Der Doktor sagte zu Napoleon: Sire, der Herr befindet sich sehr wohl; der junge Mensch wiederholte mit vieler Ruhe und sogar mit einer vergnügten Mine: ich hatte es wohl gesagt. Napoleon, in Verlegenheit über die Haltung dieses jungen Menschen, fing wieder die folgenden Fragen an. Ihr habt einen übertriebenen Kopf, ihr werdet eure Familie unglücklich machen; ich will euch das Leben schenken, wenn ihr wegen dem Verbrechen, welches ihr begehen wolltet, und das euch leid seyn muß, um Verzeihung bitten wollt.

Ich will keine Verzeihung, und ich fühle die leb-

haftesten Bedauernisse, daß es mir nicht gelungen ist. Der Teufel; es scheint, daß euch ein Verbrechen nichts ist? Euch zu tödten ist kein Verbrechen, sondern eine Pflicht. Was ist das für ein Portrait, welches man bei euch gefunden hat?

Das Portrait einer jungen Person, welche ich liebe.

Sie wird über euer Abentheuer sehr betrübt seyn?

Es wird ihr sehr leid seyn, daß es mir nicht gelungen ist: sie verabscheut euch eben so sehr, wie ich. Aber endlich, wenn ich euch Gnade gebe, würdet ihr mir es Dank wissen?

Ich sage euch voraus, daß ich euch nichtsdestoweniger später tödten würde. Bei dieser letztern Antwort war Napoleon ganz sprachlos; er gab Befehl, den Gefangenen fortzuführen, man machte ihm seinen Prozeß und er wurde erschossen.

Napoleon unterhielt sich einige Zeit mit den Personen, die gegenwärtig waren, er sprach viel von den Illuminirten. Des Abends ließ er den General Rapp rufen und sagte zu ihm: Wissen Sie, daß das heutige Ereigniß sehr ausserordentlich ist? Dieser Mensch muß durch Jemand aufgehetzt worden seyn! Es ist beispiellos, daß ein junger Mensch von diesem Alter, der ein Teutscher, Protestant und gut erzogen ist, ein solches Verbrechen habe begehen wollen; es wäre mir leid abzureisen, ehe ich die Art erfahren habe, wie er gestorben ist. Er entdeckte nichts, und behauptete, daß er aus eigener Bewegung dieses Verbrechen habe begehen wollen; man brachte das Messer zurück, welches Napoleon dem General Rapp zu bewahren auftrug, und welches er zu Haus hatte. Er wurde Morgens um 7 Uhr hingerichtet, man wollte ihm vor seinem Tode zu

essen geben; aber er weigerte sich und sagte: Ich habe noch Stärke genug, um zur Richtstätte zu gehen. Man hatte ihm angekündigt, daß es Friede sei, er schien darüber sehr vergnügt, und im Augenblicke seiner Hinrichtung rief er: Es lebe der Friede, es lebe Teutschland!

Ich füge hier folgende Erzählung bei, die ich aus der Quelle habe.

1) Als eines dieser historischen Stücke, deren Kundmachung ich denjenigen so sehr empfohlen habe, die sich mit der Geschichte unserer Zeit beschäftigen;

2) Als geeignet, eine ungeheuer schändliche Verleumdung zu widerlegen, und noch weit mehr auf immer zu vernichten, welche seit mehreren Jahren verbreitet, und selbst in den Kammern bei der letzten Session über eine vorgebliche, gegen die Person des Papstes zu Fontainebleau von Napoleon verübte Gewaltthätigkeit vorgebracht wurde. Es liegt unserer Aller Ehre daran, daß die Wahrheit erkannt, und inskünftige den Verläumdern Stillschweigen auferlegt werde, welche durch die vollständige Darlegung der Wahrheit von nun an nicht mehr zu entschuldigen sind.

3) Als Beweis von dem, was ich über den Karakter Napoleons vorgetragen habe.

Es ist Hr. von Duvoisin, ehemaliger Bischof von Nantes, welcher spricht. Wer den Herrn Bischof von Nantes aufführt, führt einen Mann auf, welcher die lebhaftesten Einsichten mit den festesten und sanftesten Tugenden vereinigte, und durch Uebereinstimmung dieser Eigenschaften, sich in ihren ärgsten Zwistigkeiten

das Vertrauen des Papstes und Napoleons zugleich zu erwerben wußte. Dieser einzige Zug ist zu seinem Lobe hinreichend.

Einen der ersten Tage des Jänners 1813 war ich in Saint-Cloud, Napoleon sagte mir: wäre es nicht möglich, eine Uebereinkunft mit dem Papste zu treffen? — Sire, ich kann nicht auf diese Frage antworten, wenn ich nicht genau weiß, was Eure Majestät von dem Papste wollen. Ich müßte Ihre Vorschläge kennen, um daraus folgern zu können, ob sie von der Art sind, daß sie für Seine Heiligkeit annehmlich seien. — Setzen Sie sich da (vor einen Schreibtisch) und schreiben Sie, und sogleich diktirte mir Napoleon eine ziemlich lange Reihe Artikeln. Ich schrieb stillschweigend; aber bei einigen dieser Artikel entwischte mir ein unmerkliches Lächeln. — Sie lachen? wird er dieses verweigern? — Sire, die Pflicht ihres Sekretärs ist, zu schreiben, ohne sich Betrachtungen zu erlauben. Als das Diktiren geendigt war, trug mir Napoleon auf, diese Artikel dem Papste zu überreichen.

Da ich den andern Tag nach Fontainebleau kam, wurde ich Sr. Heiligkeit gemeldet, und mit Güte aufgenommen. Ich legte meinen anvertrauten Auftrag dar. Ich habe mich über euren Kaiser sehr zu beklagen, sagte mir der Papst. — Es ist wahr, heiliger Vater, aber der Kaiser glaubt auch, sich über Eure Heiligkeit beklagen zu können. — Ueber was kann er sich denn beklagen? — Ich würde es, heiligster Vater, mit aller Aufrichtigkeit sagen, wenn Eure Heiligkeit die Gnade hätten, meine Wahrhaftigkeit als eine Anhänglichkeitsbezeugung anzusehen, die ich für ihre Person und für Ihre Intressen habe, welche auch zugleich Diejenigen

der ganzen Kirche sind. — Redet frei, und verberget mir nichts, ich kenne eure Gesinnungen, und schätze eure reine Freimüthigkeit.

Heiligster Vater! Sie haben exkommunizirt, und dieses in Umständen gethan, welche das Vorhaben und das Verlangen zu schaden verriethen, und Sie haben aus zeitlichen Beweggründen exkommunizirt... Sie haben daran gearbeitet, in Frankreich und in dem Königreiche Italien eine geheime Schleichverwaltung zu organisiren, welches die Gebräuche und die Grundsätze unserer Kirche als unannehmbar erklären, und welches der Kaiser als ein Mittel, seine Regierung zu untergraben, ansehen konnte....

Aber, sagte der Papst, euer Kaiser hat das Dogma offenbar angegriffen. — Das Dogma, heiligster Vater! Ey! wie hat das geschehen können, ohne daß es ein einziger Bischof wahrgenommen hat? — Ja das Dogma, versetzte der Papst; hat er nicht die evangelischen Räthe für nichtig erklärt oder wenigstens mißbilligt, indem er die Gesellschaften der Religiosen verwarf, welche die evangelischen Räthe als ein Mittel der Vollkommenheit bekennen?

Heiligster Vater, der Kaiser hat bestätiget und bestätigt noch täglich mehrere geistliche Congregationen, die nur durch das Bekenntniß der evangelischen Räthe, als Congregation bestehen: dieses heißt dem katholischen Glauben anhängen, welcher die Verehrung für die evangelischen Räthe lehrt. Sagen, daß diese Räthe, eine verderbliche Lehre sind, dieses hieße das Dogma angreifen. Aus seinen Staaten einige Körperschaften verweisen, welche in Wahrheit, sie zwar bekennen, aber welche unter andern Bezügen für die bürgerliche

Ordnung entweder unnütz oder gefährlich scheinen, dieses heißt sich vielleicht betrügen, aber es heißt sich eines Vorrechts bedienen, das man einem Souverän nicht streitig machen kann, welcher in diesem Theile keinen Oberen erkennt.

Was mich betrifft, sagte der Papst, ich kann in der Verwerfung der geistlichen Orden, welche die Kirche bestätigt hat, nichts als eine Widerspännstigkeit gegen die Religion sehen. — Wenn dem also wäre, heiligster Vater, was müßte man von mehreren Ihrer Vorgänger denken, welche geistliche Orden aufgehoben haben?

Hier blieb der Papst einige Augenblicke nachdenkend, hernach da er das Stillschweigen brach: Wohlan! Herr Bischof von Nantes, was wollen Sie von mir?

Daß Sie, heiligster Vater, alle mit Ihrer höchsten Würde vereinbarlichen Bemühungen anzuwenden beliebten, um ihrer Gefangenschaft eine Gränze zu setzen, welche eine so unglücksvolle Plage für die Kirche, und tausendmal schmerzlicher für ihre Kinder als für Ihr großmüthiges Herz ist; vielleicht ist der Augenblick dazu angekommen. Hier ist eine Reihe von Artikeln, welche der Kaiser mir gestern diktirt hat, und die er mir auftrug, Eurer Heiligkeit zu überreichen.

Der Papst, das Papier durchlaufend: Kann man mir dieses... und noch dieses da vorschlagen.... Aber dieses, heiligster Vater... und noch dieses da...? O, gegen die Artikel, die ihr bezeichnet, habe ich keine Einwürfe. — Heiligster Vater, ich würde Eure Heiligkeit zu bitten mich getrauen, sich in Ihr Cabinet zurückzuziehen und Zeit zu nehmen, wie Sie wollen, um nachzudenken, und an dem Rande jeden dieser Artikel

zu bezeichnen. Diejenigen, welche keine Schwierigkeit leiden, angenommen; diejenigen, welche übel scheinen, verworfen; und diejenigen, welche eine Erklärung nöthig haben, zu untersuchen.

Der Papst war so gütig, dieser Meinung beizutreten; und nach zweistündiger Untersuchung gab er mir die von seiner Hand mit Noten versehenen Artikel zurück. Ich kehrte wieder nach Saint-Cloud und fand den ganzen Hof in Jagdkleidern; man wollte eben nach Großbois gehen; nichtsdestoweniger wurde ich eingeführt, und übergab Napoleon die von dem Papste mit Noten bezeichneten Artikel, worüber Napoleon ausruft: Was, er hat das verworfen...! und das auch...! — Es ist wahr, sagte ich: aber er nimmt dieses an, welches ein Hauptartikel ist, und mehrere Andere.... — Wahrhaftig! es ist keine große Sache, so in die Augen fallende Dinge anzunehmen! — Ich verstehe Eure Majestät nicht. — Sie verstehen mich nicht? — Nein, Sire, Gestern kamen Sie mit dem Papste in gar nichts auf der Welt überein, heute verstehen sie sich in mehreren wesentlichen Punkten; das ist ein ziemlich schöner Fortgang. Wenn man dieser Eröffnung mit einem wahren Verlangen, zu einem entscheidenden Vergleich zu kommen, folgt, so ist es leicht, sich über das Uebrige zu verstehen. Es ist mir leid, Sire! daß Großbois weit von Fontainebleau liegt: eine freimüthige und wörtliche Erklärung zwischen Ihnen und dem Papste würde die Geschäfte in einer halben Stunde weiter bringen, als eine Unterhandlung von sechs Monaten.... — Wir werden davon sprechen, sagte Napoleon.

Den andern Morgen früh kreuzte sich auf der Brücke von Saint-Cloud der Wagen einer Herzogin von Hof

mit dem meinigen. — Ei! was wollen sie zu Saint-Cloud machen, mein Herr? Sie werden da Niemand finden. — Sollte der Kaiser zu Großbois geblieben seyn? — Nein, anstatt sich gestern nach Großbois zu begeben, ist er gerade nach Fontainebleau gegangen. — Ich eilte mich, die Nachricht dieses Zwischenvorfalls dem Herrn Bigot von Préameneu zu bringen, und wir begaben uns ohne Zeitverlust beide nach Fontainebleau.

Ich fand da einerseits den Papst, in Begleitung von einigen seiner Hausdiener; andrerseits den Napoleon und einige Personen von seiner Suite. Alles hatte ein friedliches Aussehen; die Conferenz hatte angefangen. — Sie kommen sehr geschickt, sagte mir Napoleon, setzen sie sich an diesen Schreibtisch.

Man erwog das Conkordat von 1813 von Artikel zu Artikel. Die Italiener machten ihre Bemerkungen, die Franzosen antworteten. Als die Erwägung erschöpft und die Sache übereinstimmend angenommen war, so beschloß man die Redaktion, und als sie durch gemeinschaftliche Einwilligung festgesetzt war, schrieb ich den Artikel. Napoleon konnte nicht ganz das Vergnügen zurückhalten, welches er empfand, und welches wider seinen Willen hervorleuchtete. Es geschah ihm einige Mal, die Ausdrücke einer schon ausgemachten Angabe zu ändern, um deren Andere, für die Wünsche Sr. Heiligkeit günstigere zu diktiren: also war die verabredete Angabe des Artikels II. Der heilige Vater begibt sich zu den hier obigen Verfügungen ... und in der Hoffnung, welche ihm Seine Majestät eingeflößt hat, ꝛc. Ich wollte so eben Hoffnung schreiben, Napoleon hielt mich zurück: dieses Wort Hoffnung, sagte er, ist zu schwach, schreiben Sie in dem Vertrauen.

Vor der bestimmten Erwägung der Artikel hatten Se. Heiligkeit eine Schwierigkeit erhoben. Wir wollen nun, sagte er, ein Conkordat abfassen, welches einen Abzug der Veränderungen machen wird, welche durch den Einfall in die römischen Staaten bewirkt wurden, und auf welche ich meine Rechte nicht verlassen soll, noch weniger die zufälligen Rechte meiner Nachfolger. Um zu verhindern, daß man mein Stillschweigen, gegen Sie und gegen mich, nicht übel deuten könne, muß ich eine vorläufige Protestation einlegen, durch welche ich mir vorbehalten werde, diese Rechte nach den Ereignissen geltend zu machen. Diese Vorsicht ist billig, antwortete Napoleon, und ich widersetze mich der Protestation nicht, nur finde ich nicht genug Würde dabei. Es wird auch für Se. Heiligkeit nützlich und ehrenvoller seyn, daß ich vor Allem ein Kaiserliches Dekret erlasse, in welchem ich erklären werde, daß in Hinsicht, weil das entworfene Conkordat nur die Ernennung zu Bisthümern und die Einsetzung der Bischöffe zum Gegenstande hat, man deßwegen nicht den zufälligen Rechten der Päpste über die römischen Staaten wird zu nahe tretten können.... Und das kaiserliche Dekret wurde aufgesetzt.

Als die Abfassung des Conkordats beendigt war, so wollte Jemand die Ordnung der Unterschriften in Frage bringen, aber Napoleon kam aller weitern Erwägung darüber zuvor, indem er sich zum Alterniren erbot, und der Papst genehmigte es gerne.

Das Conkordat wurde Französisch abgefaßt, man kam überein, daß es ins Italienische übersetzt würde, und diese Uebersetzung wurde den Beamten Sr. Heiligkeit anvertraut.

Alles mit einem Worte legte von Seite Napoleons Freude und Zufriedenheit und von Seite des Papstes Vertrauen und Sicherheit an den Tag. Es ist nicht wahrscheinlich, daß so friedliche Sitzungen, als die der Erwägung und der Unterzeichnung, sollten durch einen Auftritt von Grobheit und Wuth eröffnet worden seyn. Man hat mir gesagt, daß, vor meiner Ankunft in Fontainebleau, eine Zusammenkunft zwischen Sr. Heiligkeit und Napoleon Statt gehabt, daß sie eine halbe Stunde gedauert habe, und daß Sie allein gewesen seien: also kann man nicht wissen, was da vorging; aber die Ruhe beider Zwischensprecher, als Sie von dieser Zusammenkunft herauskamen, und die wohlwollenden Stimmungen, worinn Beide erschienen, zeigten genugsam, daß die geheime Conferenz nichts Unanständiges noch Feindseliges gehabt habe.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Amerika.

Einnahme von Lima. — Unabhängigkeit Perus. — Einnahme von Mexiko. — Mexikanisches konstitutionelles Kaiser-Reich. — Einnahme von Carthagena, letzter Wartthurm Spaniens in Amerika *)

Bei diesem unerhörten, der Welt noch unbekannten Schauspiel mag man uns ein wenig Ueberspannung

*) Moniteur, 8. November 1821.
Uebereinkunft zwischen O'Donoju, Vicekönig von Me-

des Gefühles verzeihen, und es möge uns erlaubt seyn, zu sagen, ohne Jemand zu beleidigen: Ist dieses neu genug? Ist dieses groß genug? Spricht das laut genug? Beschämt dieses genug die Publizisten von Carlsbad, von Troppau, von Laibach und von vielen andern Orten, mit ihren großen Aufwieglungen, woraus sie die Seele der jetzigen Weltbewegung machen, weil sie es weder begreifen können, noch wollen? Endiget dieses nicht jede Art Oberherrschaft Europas über Amerika, und veränderte dieses nicht das Ganze der Colonialordnung, von welcher Art sie seyn, und welche Orte sie umfassen möge? Ein konstitutionelles mexikanisches Kaiserthum, ein europäischer König und seine ganze Familiie bis zur Erschöpfung derselben, sind eingeladen, das Land zu verlassen, welches die Eroberer des Thrones des Montezuma gebahr, und zu kommen, sich auf demselben an ihre Stelle zu setzen *). Was

xiko, und Iturbide, Oberfeldherr der kaiserlichen Streitkräfte.

Art. 1. Dieser Theil Amerikas wird souverän, unabhängig, und mexikanisches Kaiserreich genannt werden.

Art. 2. Seine Regierungsform wird eine durch die Constitution gemäßigte Monarchie seyn.

Art. 3. Ferdinand VII. wird bei seiner Ankunft in Mexiko Besitz von der Krone nehmen; in seiner Ermangelung, seine Erben oder Nachfolger.

Art. 4. Der Kaiser wird seinen Hof zu Mexiko, der Hauptstadt seines Reiches festsetzen.

*) Was sagen nun dazu alle die Schreiber des Moniteurs, und viele Andere, welche während vielen Jahren der Unabhängigkeit Amerikas, und der europäischen Schriftsteller spotteten, welche sich erlaubten, Zweifel über den Aus-

würden Columbus und Cortes sagen, wenn sie sähen, was dreihundert Jahre aus den von ihnen endeckten oder eroberten Länder gemacht haben? Würden sie auch — Aufwiegelungen! die Freien! ausrufen, denn Amerika bläst zusammen, und ist Freiheitdenkend wie Europa? Wahrhaftig all dieses gleicht der Tausend und einen Nacht, und die Geschichte unserer Tage setzt die Märchen des Orients in Wirklichkeit. Alles findet sich haarklein in der Veränderung, welche die neue Welt erfährt, Gewicht, Unermäßlichkeit, Schnelligkeit, eine

---

gang der Sterblichkeit Amerikas mit Spaniens zu erheben? Wie man sie, bei dem geringsten Vortheile, ihre Stimme aufblasen und ankündigen sah, daß Alles geendigt wäre...! So ließ, während der Auswanderung, der kleinste gute Erfolg den Unglücklichen mit Unbilden nieder beugen, der zu zweifeln sich getraute, daß man nicht in vierzehn Tagen wieder nach Frankreich heimkehre: der nämliche Geist hat nicht zu herrschen aufgehört. Im Jahre 1816 traf ich in Paris einen spanischen General an, der unter dem Herzog von Wellington gedient hatte..., er betrachtete den Gedanken als eine der ersten militärischen Ketzereien, daß die Amerikaner nur die Blicke der Spanier aushalten könnten. Es wäre unterhaltend zu wissen, was der Herr General bei Durchlesung des amerikanischen Bulletins sagte. Wir haben in unsern letzten Zeiten in einem öffentlichen Blatt Diejenigen recht derb durchpeitschen gesehen, welche die Nachricht von der Einnahme Limas aufzunehmen sich getrauten, es gab die schönsten Beweise, die besten Gründe von der Welt, um zu zeigen, daß dieses unmöglich wäre. Lafontaine hat Recht, wenn er sagt: Albernheit, Gepappel und thörichte Eitelkeit, auch leichtgläubige Neugierde sind nahe verwandt: das sind alle Kinder von einerlei Abstammung.

große, wirkliche Halbkugel kaum einige Tage, eine Staatenschöpfung, welche ihre Lage, ihre Ausdehnung, ihr Reichthum zu dem ersten Range der Nationen erheben; es hat weniger Zeit gekostet, Amerika zu entreißen, als deren nöthig war, es mit ihm zu verbinden; es war weniger Zeit nöthig, es in neuer Wiedergeburt herzustellen, als es deren gekostet hat, es zu erobern, welches das Gegentheil von dem ist, was gewöhnlich zu geschehen pflegt, denn gewöhnlich ist die Eroberung schnell und die neue Wiedergeburt sehr langsam. Und was bei allem diesem nicht das weniger Erstaunenswürdige seyn mag, ist das wenige Auffallen, welches all dieses verursacht; man hat das Aussehen, als wisse man nicht, als muthmaße man kaum, daß es ein Amerika gebe; man hat es gehen lassen, wie es gewollt hat, es hat seinen Entschluß gefaßt, und hat sehr klug gethan; seht! nun ist es zum Zweck gelangt... So lange der Streit dauerte, hörte man die amerikanischen Anführer als Räuber behandeln, und diese Räuber haben die gesitteten Europäer zu den Gesetzen der Menschlichkeit zurückgeführt, welche sie grausam verletzt hatten. Man verschwendete an ihnen die entehrenden Namen Räuber, und diese Räuber, gleich Denjenigen, welche, als Väter der ewigen Stadt, Rom stifteten, haben auch Reiche gestiftet; Sie befinden sich an der Spitze von Staaten, welche Europa weniger nöthig haben, als Europa sie nöthig hat; sie klopfen an die Thore Europas, man wird ihnen wohl aufmachen müssen, denn sie haben auch Thore zu schließen; man spottete der Vorsicht, einer Freundin Europens, welche die Natur und die unvermeidlichen Folgerungen der Bewegungen anzeigte, welche Amerika nahm. Man muß

dem Gefühle nachgeben, welches all dieses erweckt: wir treten aus einem Zeitpunkte großer, und vielleicht selbst schwulstiger Versuche; man hat sich vielleicht zu hoch aufgeschwungen; in der Art die Sachen zu würdigen, sind wir zu einem Zeitpunkte von Kleinheit und Engbrüstigkeit herunter gestiegen, und sind wir da nicht auch zu tief gefallen? Niemal war der Gang der Welt entschiedener, lebhafter, schneller; niemal waren dagegen, in einem kränkenden Abstiche, die Schritte Derjenigen, welche ihre Interessen leiten, kürzer, ungewisser und verstrickter. Man beharrte eigensinnig darauf, seine Blicke nicht nach Amerika zu wenden, ungeachtet aller Warnungen: es hat diese Zerstreuung benutzt, um sich einzurichten, man laufe ihm nun jetzt nach: man konnte es leiten, jetzt wird man es ertragen müssen. Amerika war mehr werth, als Neapel und andere politische Atome, welchen man viel Zeit aufopferte, ohne ein entsprechendes Resultat zu haben. Nun stehen wir einem mexikanischen konstitutionellen Kaiserthume gegenüber, in welches man keine ungarische Grenadire schicken wird, um die Constitution durchzusehen, und welches die Lehre von Troppau über das Recht der Dazwischenkunft eben so wenig als der Lord Castlereagh, und als sonst überall anderwärts annehmen wird, wo man in einer so honneten Entfernung von den sclavischen Bajonetten ist. Laßt uns all dieses untersuchen... Drei Punkte sind zu bemerken.

1) Der völlige Bruch des Bandes, welches Amerika mit Europa verknüpfte, das Ereigniß von Mexiko hat Alles entschieden. Dieses war der Theil Amerikas, welcher am meisten Europäisch schien, dieses ist nun Derjenige, welcher in einem Tage sich fand,

es am wenigsten zu seyn, so richtig waren die Ankündigungen, und so gut gegründet die Berechnungen. Seit langer Zeit muthmaßte ich eine Mißrechnung, es traf sich richtig also. Die Revolution von Mexiko vollendet die von Peru. Einige Tage mehr oder weniger machen nichts zur Sache: sie ist geschehen. Jede Zeitung wird uns die Nachricht von der Uebergabe einiger der festen Punkte überbringen, welche Spanien noch auf dem amerikanischen Continente besitzt. In der That ist es nicht mehr Spanien, welches sie besitzt, sondern ein Ueberbleibsel von Armee, welches den Ort seines Rückzugs vertheidigt. Spanien hat kein Interesse mehr an diesem Kriege, was ihm in diesem Lande an Soldaten übrig ist, vertheidigt nichts mehr, weiß nicht, worauf sich die Fortsetzung seiner Arbeiten bezieht; es hat schon vierzigtausend Mann dahin geschickt, wovon ein Einziger, Morillo, zurückgekommen ist; es kann nicht über einen einzigen Soldaten mehr disponiren. Alles ist also für Spanien in Amerika geendigt, von diesem Punkte muß es, um sich künftig zu leiten, und wir, um darüber zu sprechen, ausgehen.

Mexiko ist getrennt, Columbia ist organisirt, Buenos-Ayres und Chili sind ausser Angriff, Peru hat sich unabhängig erklärt: was bleibt Spanien in Amerika, und was vermag es gegen ein Land, welches so ausgedehnt, so entfernt, und tausendmal stärker, als dieses ist? Amerika ist keine Sache, welche man zweimal hinweg nehmen kann; man konnte die Dauer seines Besitzes verlängern, aber die ganze Welt würde nicht mächtig genug seyn, es nochmal zu nehmen.

Es ist also mit der Herrschaft Spaniens in Amerika, und durch deren Verlust mit der ganzen Herrschaft

Europens in der Colonialordnung geschehen? Man muß die Sache in ihrem Ganzen sehen, um davon gut zu urtheilen; man muß also nicht mehr von spanischen Colonien, sondern nur von den Folgen, sprechen, welche ihre Trennung von ihrem verstorbenen Mutterstaate haben wird. In Kurzem wird es keine Metropole mehr anders als noch in den Kirchen, geben....

2) Die Freilassung der spanischen Colonien wird 1. auf Amerika, 2. auf Europa Einfluß haben.

Diese Freilassung, verbunden mit jener des nördlichen Amerika, das seither noch mit Louisiana und Florida verstärkt worden ist, wird in kurzer Zeit die Trennung Canadas, Brasiliens, und was noch auf dem amerikanischen Boden Europäisch ist, herbeiführen: Europa hat nicht den einzigen nordamerikanischen vereinigten Staaten widerstehen können, wie würden einige abgesondert alleinstehende Punkte, mitten in der allgemeinen Unabhängigkeit Amerikas mit Europa verbunden bleiben können? Ist dieses auch zu begreifen? Könnten einige indianische Dörfer sich in Europa, von einigen indischen Nababs abhängig, erhalten? Hätten die Mauren in Spanien einige kleine Bezirke unter der Abhängigkeit afrikanischer Prinzen behalten können? Wohlan! was Europa in Amerika noch übrig bleibt, hat keine größere Wichtigkeit, und ist nicht fester.... Werden die Antillen an dem Thore des wieder amerikanisch gewordenen Amerika Europäisch bleiben können? Werden sie der Mühe werth seyn, beibehalten zu werden? Havanna wird, ehe ein Jahr vergeht *) unabhängig seyn: ohne Mexiko, wozu dient es Spa-

---

*) Seht die neulichen Bewegungen dieses Landes.

nien? Havana vertheidigte Mexiko, und gab ihm die Seehäfen, die es nicht hat.... St. Domingo ist frei, Porto-Riko wird es wie Havana machen: was bedeutet der übrige Theil der Antillen? Wenn zehn amerikanische Flaggen die dortigen Meere bedecken, und sich vor allen Häfen der Antillen zeigen, welche Mittel könnten sie davon hinwegbringen? Würden die Früchte der Bewachung die Kosten aufwiegen? Die englische Herrschaft in Indien ist nicht weniger bedroht und angegriffen als die Herrschaften Europens in Amerika: die Entfernung entzieht dem Blicke die Gefahr; aber man sehe genau darauf, und man wird sehen, ob sie nicht erschüttert und durch die Zwischenkunft der amerikanischen Staaten gänzlich verändert ist, welche wie die vereinigten Staaten, werden an dem Handel der orientalischen Länder Antheil nehmen wollen. Die vereinigten Staaten sind darin sehr weit gekommen und haben schon die Engländer zur Linderung ihrer Prohibitivgesetze gezwungen, die andern amerikanischen Staaten werden es eben so machen, und werden die den ausschließenden Engländern gemachte Bresche erweitern. Alsdann wird Indien nicht mehr der Mühe lohnen, von den Europäern behalten zu werden. In diesem Augenblicke bringt es England sehr wenig Vortheil; ein Theil seiner Staatsmänner betrachtet es als einen Luxusgegenstand von Macht, mehr als von wirklichem Nutzen: wenn die Sachen schon einmal so weit gekommen sind, so sind sie sehr nahe an ihrem Ende. Sind es nicht Indianer, welche Indien für Fremdlinge bewachen, welche von sechstausend Meilen weit dahin kommen? Glaubt man, daß dieses immer so dauern wird? Das Colonialgebäude ist also gänzlich einge-

stürzt: es hätte entweder im Ganzen gehandhabt oder vernichtet werden sollen, es theilweise besitzen, ist eine Narrheit und ein Schaden bringender Roman. Die amerikanische Revolution verändert die europäische Colonisation gänzlich. Wie groß auch die Interessen seyn mögen, welche von diesem Urtheile angegriffen werden, so wird dennoch nichts es ändern können. Das ganze Amerika wird in einen ganz abgesonderten und von Europa unabhängigen Körper gebildet werden, so wie es seither von demselben gänzlich abhängig gewesen ist; das Ende wird dem Anfange gleichen: dadurch wird Amerika wieder unter das Gesetz der Erschaffung kommen, welche es von Europa unabhängig gemacht hatte; dieses letztere hatte eine höhere Sittenbildung benutzt, um sich Amerika zuzutheilen, welches der Himmel nicht für dasselbe geschaffen hatte; nach seiner Reihe hat Amerika eine gleiche Sittenbildung benutzt, um seine Rechte wieder zurückzunehmen, von beiden Seiten hat man unter dem nämlichen Rechtstitel gehandelt und im letzten Entscheidungsurtheil ist dieses große Ereigniß, welches jede Sache wieder an seine Stelle setzt, nichts als eine Zurückkunft zur Ordnung der Natur, welche von Europa verletzt worden war.

2) Die zweite Wirkung der Revolution von Amerika wird auf dasselbe selbst gehen, durch seine Organisation in regelmäßige und örtliche Regierungen, anstatt der unregelmäßigen und entfernten Regierungen... In hundert Jahren wird man kaum glauben, daß das weitschichtige Amerika von einem indischen Rathe beherrscht wurde, der in Madrid, in der Mitte Castiliens seinen Sitz hatte....

3) Die dritte Wirkung dieser Revolution wird die

Entwicklung der Reichthümer seyn, welche Amerika enthält.... Bis jetzt kennt man Amerika nur dem Namen nach; aber was es werth ist, ist unbekannt, und übersteigt vielleicht alle menschliche Berechnungen. Nun ist es frei, alle Schätze zu entfalten, welche in seinem Schooße schlafen, und welche furchtsame, mißtrauische, faule und zugleich ungeschickte Hände vergraben hielten. Dehnen wir diese Idee weiter aus, und sagen wir, daß durch die Revolution von Amerika die Welt sich zu kennen und zu schätzen lernen wird. Zum ersten Male seit der Schöpfung sind all seine Theile frei, unter sich mit allen ihren Kräften zu streiten. Bis jetzt ist ihr Aufflug durch den Eigennutz eines Jeden zurückgehalten worden, heutzutage sind diese Scheidewände niedergestürzt und alle Theile der Welt sind als edle und freie Nacheiferer berufen, mit allen ihren Mitteln zur allgemeinen Vergleichung aller Eigenthumsgüter des Erdballs untereinander das Ihrige beizutragen... Amerika streckt einen seiner Arme gegen Orient, den andern gegen Occident; in einigen Tagen landen Brasilien und Buenos-Ayres an den Küsten von Afrika; das Südmeer mit seinen Inselgruppen bietet ihm eine kurze und leichte Ueberfahrt zu den neuen Continenten und zu dem alten Asien an: diese Lage ist bewundrungswürdig. Stellt euch den Jungfernboden von Amerika vor, welcher nun durch die Hand der neuen Künste umgegraben und durchsucht, auch in allen Richtungen von den Reisenden durchdrungen wird, und zählt, wenn ihr könnt, die Aerndten und die Schätze, welche davon herauskommen werden: dieß ist ein berauschendes Schauspiel.

Aber worin die Freilassung Amerikas sogleich eine

gerade und wohlthätige Wirkung auf Europa haben wird, geschieht durch die Zerbrechung des in der Hand Englands seither geführten Dreizacks: die Länderbrüche Amerikas mit ihren europäischen Metropolen werden die Meere befreien. Man hat das Mittel gegen die von England angemaßte Beherrschung des Meeres sehr gesucht, da ist es ganz aufgefunden! Amerika wird es zur Hand geben: ganz Europa mit allen seinen Seerüstungen wird nicht gegen die einzige Macht Englands kämpfen können; aber mit dem freien Amerika wird es aufhören diese zu fürchten. Die Stärke der englischen Seemacht gegen Europa kommt 1. von der Nähe Europas gegen England; 2. von der Zerstreuung der Theile des Ersteren, welche die Vereinigung seiner Flotten durch die Trennung der Interesse hindert. Aber wie wird England Amerika auf seinen beiden unermeßlichen Meeresseiten blokiren, wie es mit Spanien und Frankreich gethan hat? Wo werden seine Ruheplätze seyn? Welche Anzahl Schiffe, und welche Schätze, sie zu bezahlen, würde es haben müssen? Wann die amerikanischen Flotten mit den Europäischen vereinigt seyn werden, so werden die Flotten Englands vergleichlich weit weniger furchtbar seyn: der Hebel Europas gegen die Uebermacht Englands hat also nicht seinen Stützpunkt in Europa selbst, sondern in Amerika; dieser Sehepunkt entsteht aus den ersten Anfangsgründen...; und Europa mag sogleich in den Genuß dieses großen Mittels eintretten. Aber nicht allein in der Ordnung der materiellen Politik, sondern auch in der moralischen Ordnung, nämlich in jener der Regierungen muß man den Einfluß der amerikanischen Revolution suchen. Schon lange sage ich es, und zeige die

Welt jenseits des atlantischen Meeres, im Gegensatze mit Europa, wie sie sich in einer Ordnung bildet, woraus ein Abstich entstehen wird, der alle Augen mit den Institutionen in Erstaunen setzt, welche Europa beherrschen. Nun ist Amerika fast gänzlich unter der republikanischen Verfassungsform, und Europa ist unter der Königlichen: die beiden Continente sehen Eins gegen das Andere über, wirken Eins auf das Andere, welches von Beiden wird den Sieg davon tragen? Was hat nicht schon auf die Blicke der Europäer die Regierung der vereiuigten nordamerikanischen Staaten hervorgebracht, welche so einfach, so haushälterisch, so geräuschlos, mit so viel Freiheit, und mit so wenig Kosten verbunden ist? Ist Nichts in diesem, auf der ganzen Oberfläche von Amerika verbreiteten, Schauspiele, wodurch das in Europa angenommene Vertrauen auf die Landesverfassungen erschüttert werde, besonders wenn letztere die Vergleichung mit ihren Wetteiferern nicht aushalten können? Werden die Menschen nicht von der Nachahmung geleitet, und empfehlen ihre Augen nicht das Beispiel ihrem Geiste? Was mich betrifft, und seit langer Zeit sage ich es, obschon umsonst, ich begreife die Uebereinstimmung des republikanischen Amerikas mit dem willkührlich beherrschten Europa, nicht in einem höhern Grade, als ich jene des konstitutionellen Europas, mit der andern Hälfte des unumschränkt beherrschten Europa begreife. Es gibt Kontraste, welche alle Verträglichkeit ausschließen... In einigen Tagen von jetzt werden die Höfe eine der Welt noch unbekannte Vereinigung zeigen, nämlich die von despotischen, republikanischen, und konstitutionellen Gesandten; von jetzt in einigen Tagen werden die diploma-

tischen Berichte diesen dreifachen Karakter haben; und wenn jeder Hof zehn republikanische Gesandten haben wird, welche sehr glückliche Länder vorstellen, so wird man sehen, welche Wirkung dieses auf die Augen der Zuschauer hervórbringen wird; und alsdann wird dieses doch auch nicht meine Schuld seyn....

Ich zweifle nicht, daß die europäischen Monarchien dem Könige von Portugall nicht vielen Beifall zugejauchzt haben, als er nach Lissabon zurückkam, welches einer Unterpräfektur von Brasilien ähnlich ist: Nun! dieser Prinz hat, als er es verließ, eine Republik da zurückgelassen. Er war daselbst der Erhalter der königlichen Würde. Ich zweifle nicht, daß der Fall Christophs nicht freudige Ergüsse über das Ende eines Schwarzen erweckt habe, der sich einfallen ließ, sich zum Könige zu machen, nun wohl! seine Krone ist auf den Köpfen der Neger durch eine Freiheitskappe ersetzt worden.... Gewißlich ist der Oberst Iturbide bei den europäischen Königsthümern sehr schlecht gezeichnet gewesen, als ein revolutionärer und konstitutioneller: Nun wohl! sie sind ihm Bildsäulen schuldig, weil er in Amerika die Fackel der Königswürde, welche in dem ganzen Umfange dieses weitschichtigen Gesichtskreises nahe am Erlöschen war, erhalten hat. Wenn sie jemal da ganz erlöscht, so wird ihr Verschwinden sie an vielen andern Orten erbleichen lassen.... In diesem Zustande des Sachen, und weil man da Alles hat zu Grund gehen lassen, was bleibt in Spanien, wie überall anderwärts, zu thun übrig? Demjenigen, was übrig ist, zu Hülfe eilen, das heißt, allem kleinen Getrotze, allen kleinen Mißvergnügen, allen Zweideutigkeiten von Worten und Planen entsagen; mit öffentli-

chen und verdeckten Widersprüchen, mit allen Unanständigkeiten und Absonderungen aufhören, aus den kleinen unterirdischen Schleichwegen, aus den geheimen Unterhandlungen herausgehen; seine Millionen der Bewachung von dem versagen, was nicht mehr der Mühe werth seyn kann, behalten zu werden, was man weder gegen Amerika noch gegen England vertheidigen kann; die Unglücklichen zu Hause behalten, welche als bloser Verlust in verpesteten Klimas zu Grunde gehen, und nicht mehr sein Geld an den Ufern des Senegal und an den Küsten von Madagascar für das verschleudern, was man in der Ebne von Saint-Denis findet... Dieses ist die Wiege, das ist die Kindheit des Colonialstandes, und wir sind nun an seinem Schlusse.... Man muß frei auf die Colonialfrage losgehen, das Ganze davon zusammenfassen, und sich nach bestehenden Wirklichkeiten, und nicht nach dem, was zu seyn aufgehört hat, richten. In Frankreich hat der Herr Graf Beugnot in seiner Rede über das Seewesen den Muth gehabt, den ersten Hammerstreich in diese alte Mauer zu thun, welche von allen Seiten den Einfall droht.

Ich frage vernünftige Leute, ob es ein lustigeres Schauspiel, als dasjenige der Spaziergänge der neuen Vicekönige von Spanien auf den Küsten von Amerika gibt, welche sie zurückstoßen, wie man in Europa das gelbe Fieber zurücktreibt! Gibt es etwas Unterhaltenderes, als dieser Vicekönig von Mexiko, welcher den andern Tag seiner Ankunft sich verbunden findet, nach Mexiko den König, seinen Herrn, zu berufen, welcher ihn von Madrid schickte, um seinen Hof in Mexiko zu halten? Es ist nun an ihm, in Person dahin zu kommen: in Wahrheit, man scheint für die künftigen Mo-

lieres zu arbeiten.... Und diese Abgeordnete von Mexiko, welche gravitätisch unter den Cortes von Madrid sitzen, während als man andere Cortes zu Mexiko macht, und diese Abgeordnete von Carraccas, welche man von Madrid abschickte, während als die Abgesandten von Madrid aus Buenos-Ayres und aus Carracces zurückgeschickt wurden. Hat man nicht das Aussehen, als spiele man Komedie? Wann wird man dann den menschlichen Angelegenheiten ihre anständige Ernsthaftigkeit wieder geben? Und Europa soll sich nicht in eiteln Bedauernissen über die Trennung von Amerika verzehren: für Europa arbeitet Amerika, wenn es seine Bande mit ihm zerreißt, es wird Europa eine hinlängliche Entschädigung dafür in seinen Handelsverhältnissen finden lassen. Für Europa wird Amerika seine öden Felder anbauen, für Europa wird es seine Eingeweide durchwühlen, für Europa wird es aus seinem Schooße die reichen Geschmeide hergeben; lange wird das fabrikreiche und bevölkerte Europa, dem Ackerbautreibenden, und von dieser Art Menschen entblößten Amerika, die Leute liefern, welche nun seine überflüssigen Werkstätte und Arbeitshäuser verzehren; die Handelsvortheile werden den Nutzen des Besitzthums übersteigen; die einzige und alleinige Anhänglichkeit an das Besitzthum ist der Antheil der Gesellschaften, welche noch in der Kindheit sind, und ihre persönliche Besitze nicht kennen.... Spanien, Frankreich, England, mit einem Wort Alle, und aus den nämlichen Beweggründen, haben nunmehr ein und das nämliche Interesse.... Ihr Colonialwesen nach der neuen Ordnung der Welt einzurichten, die schnelleste und sanfteste Vollendung der großen amerikanischen Revolution zu besorgen, sie in Nichts zu hindern; davon weit entfernt,

sie vielmehr in Allem zu begünstigen, nicht einen Augenblick zu verlieren (die Zeit dringt) jeder Tag schwächt das Gewicht ihrer Theilnahme, und es ist dann keine Rede mehr von ihnen...

Es war ein Colonial-Congreß vorgeschlagen, man hat andere Vorschläge gemacht: dieser hier war viel nothwendiger; noch ein Tag, und es wird nicht mehr Zeit seyn.

Im Monat November 1820 wurde das erste Beispiel eines Vertrags zwischen Amerika und Spanien gegeben: der Stolz des Letztern ließ sich so weit herab, mit jenen einen Vertrag zu schließen, die es während so vielen Jahren als empörte Banditen behandelt hatte; Der Dolch mußte sich vor andern, eben so stark abgehärteten Dolchen verbergen. so endigt sich dieses fast immer.

Bolivar und Morillo, lange Zeit erbitterte Nebenbuhler gegen einander, gaben sich im Namen der Menschheit die Hand, und versicherten dem unglücklichen Columbia einige Augenblicke, zum Athmen. Endlich, und zum ersten Male, wurden die Kriegsgesetze so erkannt, wie sie unter gebildeten Nationen bestehen, und wenn der Friede auch nur einige Augenblicke gedauert hat, so ist doch wenigstens der Krieg nicht mehr durch die Abscheulichkeiten besudelt worden, welche die gegenseitige Erbitterung zwischen den beiden Partheien mit schauderhafter Wuth unterhielten... Bolivar hat verdient, daß man auf ihn anwendete, was der Dichter von dem Helden sagte, der das Kind seiner Dichtung war.

Bolivar gründete auf diesen Küsten die Menschlichkeit.

In dem Augenblicke als Bolivar in Caraccas einzog, verdankten die Spanier seiner Großmuth das Leben, und die französische Eskadre, welche in diesen Gewässern landete, indem sie diesen Unglücklichen ihren Beistand leistete, hatte zu urtheilen Gelegenheit, daß diese, als Straßenräuber geschilderte, Menschen den Europäern an Sittenbildung gleich kamen. Das Schicksal von Columbia ist in den Ebenen von Caloboso entschieden festgestellt worden, wie jenes von Rom es auf den pharsalischen Feldern wurde; die Republik von Columbia datirt sich von daher: die Provinz Carthagena hat den Krieg zu endigen verlangt, und die Pforten von Carthagena haben sich geöffnet. Porto-Cabello hat, in dem Augenblicke, wo ich schreibe, das nämliche Schicksal gehabt: da diese Punkte gefallen sind, bleibt Spanien gar kein Mittel, je wieder in Columbia Fuß zu fassen: diese Republik darf sich also nur sicher in ihrem Inneren organisiren: möge sie es *) gesichert vor jedem Ungewitter thun, und die weisen, ausgedehnten, und kraftvollen Einsichten verwenden, welche ihr helfen werden, ein Werk zu vollenden, fähig, den Verläumdern der Revolutionen zu antworten! Mögen diese Wünsche sich erfüllen, und bis zu ihr gelangen!

Lima ist gefallen: sein Widerstand ist lang ge-

---

*) Die öffentlichen Effekte der Republik Colombia haben unter denen von Europa Platz genommen, und machen da ein besseres Aussehen als jene mehrerer Staaten von Europa; sie gehen auf dem Londoner Marktplatze zu einem immer steigenden Anschlag. Jetzt sind sie einmal in die Welt gekommen, es werden ihnen darin noch viele nachfolgen.

wesen, aber endlich hat es nachgeben müssen.... Als ein neuer Pizaro, Nachfolger des Almagro, hat sich der General Saint-Martin, nachdem er Chili erobert hatte, auch an die Eroberung von Peru gemacht, und nach anderthalb Jahren ist sie ihm gelungen.

Buenos-Ayres hat Vieles von seinen inneren Uneinigkeiten gelitten: da, wie an allen Orten, wo die Gewalt nicht wohl bestimmt, noch die Festsetzung hinlänglich versichert ist, haben viele Hände versucht, dieselbe an sich zu reißen; überall, in jedem Lande, hat sie den nämlichen Reiz... Diese Uneinigkeiten haben viel Zeit, Blut und nützliche Sachen gekostet. Endlich haben sie ein Ende gehabt, und, wie es immer geschieht, die Nothwendigkeit hat zu klugen Leuten geführt; diese sind dermalen an der Spitze der Angelegenheiten, und unter ihren Auspizien wird Buenos-Ayres, frei von aller Furcht, mächtig an Umfang und Reichthum des Bodens, berufen eine unermeßliche Bevölkerung zu ernähern, den großen Bestimmungen zueilen können, welche ihm seine bewundernswürdigen Attribute versprechen. Eines Tages wird Buenos-Ayres das Carthago des mittäglichen Amerikas seyn. London und Amsterdam haben keinen seiner Vortheile, stoßen nicht wie dasselbe, an Brasilien, und berühren nicht, wie dasselbe beinahe Afrika, haben nicht, wie dasselbe, nur einige Schritte zu machen, um das Cap Horn zu umschiffen, und genießen nicht, wie Buenos-Ayres, einer Schifffahrt, welche durch hundert weite, und tiefe Canäle bis in die Mitte der amerikanischen Länder steigt. Was sind unsere Flüsse und Gebürge, in Vergleich mit jenen von Amerika?

Brasilien bietet nur noch das Bild des Chaos dar,

der König hat dieses Chaos da gelassen, als er Brasilien verließ, um sich nach Lisabon zu begeben... Schon hat sein Sohn die Wirkungen davon empfunden, und hat sich gezwungen gesehen, seine Zurückrufung nach Portugall zu begehren.... Ein Hauptpunkt der Berathungen zwischen Portugall und Brasilien besteht in dem Zustande der Colonie, und der Gegenwart des Königs: diese Berathung macht den Ort zum Rgierungsort, wo der König wohnt, und macht Denjenigen zur Colonie, von welchem er abwesend ist.... Nun wollen es weder der Eine noch der Andere seyn.... Als der König in Brasilien residirte, wurde Portugall unruhig; seitdem er nach Portugall zurückgekommen ist, macht es Brasilien eben so.... Dadurch ist die Unvereinbarkeit der beiden Länder proklamirt worden, dieß sind zwei Landstriche, welche nicht mehr unter den nämlichen Gesetzen leben können, sie müßen sich trennen. Die Lage Brasiliens ist sonderbar und kritisch.... Es sind drei Völkerschaften darin, die Portugiesen, die Brasilianer, die Negers. Diese letztere sind sehr zahlreich, und, wie überall, der Gegenstand des Schrekens der beiden andern Casten: Man findet in Brasilien die Wirkung der großen Unklugheit, die man beging, indem man die Negers in einem Lande zusammen häufte, vor welchen man sich nachher vertheidigen und hindern muß, daß sie allda nicht Meister werden.... So ist man in Brasilien daran, von da kann man auf Caraccas schließen. Die Portugiesen in Brasilien wollen eine konstitutionelle Regierung mit einem Prinzen aus der königlichen Familie. die Brasilianer wollen die Unabhängigkeit: es ist höchst überzeugend, daß nach der Lage Brasiliens mitten in dem losgelassenen und repuplika-

nischen Amerika, es endlich unabhängig und republikanisch bleiben wird.

Der König von Portugall, welcher sich nach Brasilien flüchtete, Herr eines Landes von unermeßlichem Umfange, welches nicht den hundertsten Theil Einwohner hat, die es nähren kann, welches erst in seinem kleinsten Theile angebaut ist, hat sich doch noch in diesem Meere von Besitzungen enge befunden, und hat noch seinen Nachbarn den Spaniern Monte-Video hinweggenommen. Dieses hätte ihm beinahe den Krieg zugleich mit seinen neuen amerikanischen, als auch mit seinen alten europäischen Nachbarn zugezogen, welches sehr seltsam gewesen wäre... In dem Augenblicke, wo er nach Europa unter Segel ging ließ er über die Vereinigung Monte-Videos mit seiner Krone von Brasilien stimmen: man fühlt, wie dieses zu Buenos-Ayres wird aufgenommen werden. Montesquieu hatte Recht, als er sagte: Wenn nur zwei Menschen auf der Erde wären, so würden sie sich um die Gränze schlagen....

Hier endigt sich Alles, was mit der Herrschaft Europas über Amerika zusammenhängt, und von jetzt an darf Ersteres von dem Zweiten nur sagen, daß für dieses **Alles vollendet ist.**

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Griechenland, Annäherung des Bruches der großen Allianz. Frankreichs Rolle.

Hier ist eine äusserst verwickelte Sache. Bisher sehen wir daraus die einfachste Sache von der Welt machen, es scheint, daß man sie nicht auf allen Seiten betrachtet hat; es ist schneller, als sicher gethan, die Geschäfte nur von einer Seite zu betrachten.

Die Einen haben über Athen und Sparta, über die Thermopylen und Marathon, über den Sokrates und Plato die Rhetorik geübt: dabei ist kein großes Verdienst noch eine große Schwierigkeit, unglüklicher Weise beleuchtet dieses Nichts; die Anderen haben über den Großtürken und seine barbarischen Unterthanen sehr geschimpft: diese hier können es verdienen, aber auch dieses lehrt nichts. Mehrere haben Rußland als den politischen Rockenwolf dargestellt, der immer bereit sei, Constantinopel zu verschlingen, nach welchem seit langer Zeit lüstern zu seyn, sie Rußland beschuldigen; eine gemeine, durchgedroschene, falsch angesehene, verbreitete, von der Unbedachtsamkeit angenommene Idee. Diese da haben nicht ermangelt, wieder auf die Rechtmäßigkeit zu kommen, nachdem sie uns, während sieben Jahren durch die tägliche Wiederholung von Worten ermüdet haben, die sie nicht verstehen, welche sie von Tag zu Tag unmächtiger werden, zu erklären, denn ihre Rechtmäßigkeit ist wie der Gesichtskreis, welcher vor denen zurücktritt, die auf ihn zugehen, sie ha-

ben sie nach Constantinopel versetzt. Möchten sie da mit ihr ausrasten, und uns mit der Rechtmäßigkeit des Herrn Guizot in Frankreich lassen, welche wir aus ganzer Seele, aus allen Kräften und aus ganzem Herzen annehmen!

Die Kämpfer haben sich in zwei Banden getheilt: die Einen tragen die Kreuzstandarte, die Andern den Halbmond vor. Da es immer ein wenig Schande ist, sich als Türken zu bekennen, so ist diese Parthie nicht so zahlreich, und wie billig, besteht sie aus Aristokraten, welche die Freiheit in Constantinopel lieben, beinahe wie sie es in Paris machen. Wie eingenommen auch die streitenden Partheien für die Fahne sind, die sie angenommen haben, so wird sie ihr Eifer allein nicht unter dieser vorgeblich angenommenen Fahne leiten, sie sehen sie in der Weite flattern, und die feurigsten Vertheidiger des Ißlams sind nicht geneigt, dem Großtürken die Hülfe ihrer Armee anzubieten, eben so wenig, als Europa neue Paschas von Bonnevall zu zeigen. Wie man sich von der austheilenden Gerechtigkeit der Partheischriftsteller darauf versehen kann — — ihre Begünstigten sind Engel, und ihre Gegner sind Ungeheuer. Leset die Schriften von Wien und andern Orten, die den Griechen ungünstig sind, ihr werdet sehen, daß diese Letztere Tiger und die Türken Lämmer sind, welche nur die Liberalen verläumdet haben.

Wie man sieht, so ist bei all diesem viele Unordnung, und folglich sind viele Sachen aus ihrer Verwirrung zu bringen und wieder herzustellen. Ich dachte, daß die beste Art, dahin zu gelangen, wäre, wieder die Methode zu gebrauchen, die ich schon mehrmal angewendet habe, um mich verständlicher zu machen, näm-

lich jene der Fragen und Antworten, welche der Darstellung des Gedanken die Lebhaftigkeit, die Genauigkeit und die Klarheit des Gespräches geben. Da diese Art Erwägung die gedrängteste von Allen ist, so ist sie auch diejenige, welche zur Beleuchtung der Fragen am meisten beiträgt, und welche den Ausflüchten den Weg abschneidet, durch welche die Erwägungen nur verdunkelt werden, und nie zu einem Ende gelangen.

Fr. Ist die Bewegung Griechenlands, wie man es zu Laibach gesagt hat, eine Folge der großen Aufwiegelung, welche durch Revolutionsmänner gegen die Regierungen aller Länder angesponnen wurde?

Antw. Beinahe wie die Capitulation von Mexiko. Diese Art, die Ereignisse zu würdigen, ist eine Folge der, aufrichtiger oder boshafter Weise, angenommenen, überirdischen Gesichterscheinung, um die dermaligen Revolutionen zu beschuldigen, und um der wahrhaften Frage auszuweichen, nämlich jener des Gesellschaftsvertrags, der Rechte der Völker, und der Fehler der Regierungen, von welchen diese Revolutionen herstammen: Wuthausübungen mit Ungeschicklichkeiten verbunden, sind ihre rechtmäßigen Aeltern, und gar nicht alle diese Umtriebe, welche man vorgibt, um den einfältigen, zutraulichen, selbst aus Rechtschaffenheit und Furcht vor dem Bösen, leichtgläubigen Leuten Sand in die Augen zu werfen. In einem Worte, mit diesen Vorgebungen hat man etwas zu sagen, man verbirgt seine eigenen Fehler, indem man Andere anklagt, und ohne dieses müßte man gar stillschweigen. Dieses ist der wahrhafte Ursprung all dieser Vorwände.

Fr. Was ist dann die eigentliche Natur dieses Aufstandes?

Antw. Die Vereinigung der Sittenverbesserung mit dem Zustande und dem Beispiele der Welt.

Fr. Welches ist der jetzige Zustand der Sittenbildung der Griechen?

Antw. Jener einer wachsenden Fortschreitung.... Bei ihnen erfährt diese weder religiöse noch bürgerliche Hindernisse. Seit dreißig Jahren haben die Griechen Buchdruckereien und Schulen rc. errichtet; sie besuchen häufig die Aufenthalte der Wissenschaft zu London, zu Paris, in Teutschland; sie nehmen Antheil an den Kenntnissen Europens und an seinem neuen Entstehen. Durch den Handel associiren sie sich mit dem Reichthume, sie sind die Faktoren des ottomanischen Reiches, und diejenigen eines Theiles der östreichischen und russischen Staaten. Seit einiger Zeit haben die Griechen sich in dem Seehandel emporgeschungen; aus den Felsen einiger Inseln des Archipelags haben sie für die Aerndten der Ukräne große Niederlagen gemacht, welche mit den andern europäischen wetteiferten; da ist Leben, Nahrungssaft, Bewegung, Einstimmung mit der europäischen Sittenbildung, mit einem Worte aufsteigende Fortschreitung.

Fr. Welches ist der Zustand der türkischen Sittenbildung?

Antw. Stille stehend, und dieses auf immer; der Alkoran ist die Scheidewand, denn er ist zugleich das bürgerliche und religiöse Gesetzbuch. Die Sitten liegen in der Religion, man müßte sie ändern, um die Sitten zu ändern; die Last ist zu schwer zu heben. Die Türken gleichen denen an das Buch Levi gebundenen Juden, welche dadurch noch heutzutag die Männer von Jerusalem und von Moses sind. Die Gesetzgeber des

Orients wissen nichts anders; sie sind diesen gelehrten Combinationen fremd, welche die Gesetzgeber des Abendlandes, des alten Egyptens, und heutzutag der ganzen Welt, durch die Kenntniß des menschlichen Geistes und Herzens zu bilden wußten. Die Erstern haben Alles in die Religion gelegt: diese Kitte ist zwar fest; aber sie ist hart, und hindert das Fortgehen, die Mahomedaner geben davon einen weitschichtigen Beweis. Beiläufig im Nämlichen sind die Türken, was sie zur Zeit des Amurats und des Bajazet waren. Verstockt und vermauert durch ihre Religion, können sie nicht weiter fortschreiten; die Griechen im Gegentheil sind nicht mehr die Griechen des Letzern der Constantine. Damal waren ihnen die Türken überlegen und unterjochten sie, heutzutage ist die Ueberlegenheit zu den Griechen übergegangen; durch sie hatten die Türken den Vorrang, heutzutag bedienen sich die Griechen desselben gegen die Türken. Man erlaube mir einen Ausdruck, den das Verlangen, mich verständlich zu machen, mich anwenden läßt: Die Griechen sind ein Volk im Anbaue, und die Türken ein Volk in der Brache. Wenn man von diesem Punkte ausgeht, so sieht und befolgt man die Ordnung der Natur mit allen ihren Wirkungen, und man fühlt sich enthoben, seine Zuflucht zu diesen Angaben zu nehmen, deren beständige Wiederholung nicht mehr beleuchtet, aber dagegen viel Langeweile erregt.

Griechenland hat sich gegen die Türken empört, wie Amerika, durch das Gefühl der Uebermacht, es gegen Spanien gethan hat. Hier ist die Rede, welche sie beiderseits an ihre alten Herrn gesprochen haben: „Ihr habt mich durch eine Stärke unterjocht, welche

„damal vorzüglicher als die meinige war; dieses Joch, „welches aus der Stärke entstund, ist nur durch die „Stärke erhalten worden: dermalen ist die Stärke „meinerseits, ich gebrauche sie, um euch euer Joch „wieder heimzustellen, mein Kopf ist zu hoch, um da„mit belastet zu bleiben: nehmt es wieder zurück, ihr „könnt es nicht mehr handhaben, weder ich es tra„gen: gerechter als ihr, nehme ich euch nichts hin„weg, ich gehe nur wieder in mein Eigenthum zu„rück; ich bin weder in Spanien, noch hinter den „Caucasus gegangen, um euch zu holen. Die Waf„fen haben euch an diese Orte geführt, die Waffen „treiben euch von denselben zurück.... Der Starke, „der Hellsehende, können nicht von dem Schwachen „noch von den Blinden abhangen, dieses ist das Ge„setz der Welt, seit dem sie besteht, wir wollen das„selbe nicht verläugnen. *)"

Indem man diese obigen Ideen an die Ordnung der Natur und an die der Gesellschaften anreihet, so verschwinden alle Hindernisse: man sieht da hell, wo die andern Systeme nur Nacht verbreiten...

Fr. Welches ist der vergleichende Zustand der Griechen und der Türken in Europa?

Antw. Die Griechen sind viel zahlreicher in Grie-

---

*) Lafontaine hat aus diesem Grunde voll Feinheit und Anmuth, welche seine Compositionen auszeichnen gesagt:

Jupiter stellte auf der Welt für die Sterblichen zwei Tische hin;

Die Geschickten, Wachsamen, und Starken sitzen an dem ersten, und die Kleinen essen das Uebrige an dem zweiten.

chenland und auf den Inseln des Archipelags, dieß ist der gewöhnliche Bezug zwischen dem Erobern und dem Eroberten. Die Erstern haben das Land nicht bevölkert, und wenn keine Ausrottung geschah wie selbige in Amerika Statt hatte, so kann es nicht fehlen, daß die Eroberer die mindere Zahl ausmachen. In der asiatischen Türkei sind die Griechen isoliert, wenig zahlreich, und da sie sich dem Handel ergeben, so bewohnen sie die Städte, welche der Sitz desselben sind.

Fr. Hat das Beispiel der europäischen und der amerikanischen Revolutionen, ohne verabredete Aufwieglungen, genug gewirkt, um Griechenland in Aufstand zu bringen?

Antw. Man darf nicht daran zweifeln... Das Beispiel ist für die Menschen die halbe Sache selbst... Die Griechen haben, wie Jedermann, Amerika, Frankreich, Spanien, Portugall, Neapel, und Oberteutschland, verändert, und in regelmäßiger Verfassung gesehen: die allgemeine Staatenumwälzung war vor ihrer Thüre; die Regierung, welche sie erdrückt, sinkt von Tag zu Tag tiefer, sie haben thun wollen, wozu sie die von schwachen, oder grausammen Händen mit Ungeschicklichkeit geleiteten Wuthausübungen einluden. Sind denn die Sachen je anders unter den Menschen geschehen, und was war dann der Ursprung vieler vergangener oder gegenwärtiger Gewalthaber? Wann wird man aufhören, uns das zu zeigen, was nicht ist, und uns das zu verbergen, was ist? Für Alle liegt Gutes in der Wahrheit, und für Alle ist Böses in dem Irrthume.

Fr. Welches ist der Zustand der Türken in Griechenland?

Antw. Derjenige der alten Feudal-Bann-Herrn in Europa.... Nicht so zahlreich als die Griechen bewohnen sie, wie die Bannherrn es thaten, die befestigten und auf den Bergen abgesondert liegenden Posten: die Gestaltung Griechenlands schickt sich zu dieser Art Wohnsitze. Die Griechen, welche das Volk des Landes bilden, bewohnen Dörfer, die offenen Orte, die Ebenen; sie pflügen, sie säen, arbeiten, und die Feudaltürken, so wie ihre alten Mitbrüder in Europa, essen, plündern, üben rohe, ungegründete Händel an diesen Unglücklichen aus, und machen sich eine Erholung, einander zu bekriegen: so machten es die Bannherrn; dies war der Zeitvertreib der Feudalität. Die Forts, wovon uns die öffentlichen Blätter melden, daß sie die Griechen belagern, sind nichts anders, als diese alten Feudal-Raubnester, woraus diese Herrn die Gegend verheerten, und in welchen die Vornehmsten unter ihnen ihre üble Laune gegen den Hof ausbrüteten; diese Orte sind es, wovon der Kardinal Richelieu einen allgemeinen Umsturz machte, und zwar einen solchen, daß man zwei und dreißig zerstörte Schlösser nur in der einzigen Provinz Auvergne zählte. Dieser Mann da war in jener Zeit ein sehr großer Grieche, welcher sich manchmal große Freiheiten mit den Feudal-Türken in Frankreich unter Ludwig XIII. nahm.

Die Natur der Bewegung Griechenlands ist also vollkommen bekannt, sie ist nichts weiter, als die Fortsetzung der Bewegung der ganzen Welt und der großen Gesellschaftsverbesserung, welche an allen Orten geschieht.

Was die Aufwiegelungen betrifft, welche einen Theil dieser Bewegung ausmachen sollen, so muß man

sie in das Land der Fabeln oder wohl gar zu den Vampiren verweisen.

Fr. Welches wird der Ausgang des Krieges zwischen den Türken und Griechen seyn?

Antw. Dieses ist eine sehr verwickelte Frage.... Ihre Auflösung hängt von einer Menge gegebener Sätze und Zufälle ab, welche die ganze Gestalt der Sachen ändern können: z. B. die Dazwischenkunft einer großen Macht würde die Wagschaale auf die Seite desjenigen sinken lassen, welcher davon der gerade Gegenstand wäre... Man muß also den Kampf zwischen den streitenden Partheien allein durch ihre eigenen Mittel ausmachen lassen...

Die Türken sind die Meister der Plätze; sie haben alle Mittel der gebildeten Regierungen; sie haben Flotten; die Bevölkerung des Ottomanischen Reiches übersteigt um Vieles jene des einzigen Griechenlandes. Auf der andern Seite sind die Griechen den Türken in dem ganzen moralischen Theile überlegen, thätiger, aufgeklärter, in den europäischen Künsten eingeweihter, aufgereizt von dem Verlangen zur Freiheit und von dem Anblicke einer erbärmlichen Sklaverei; über das Schicksal, welches sie erwartet, können sie sich nicht blenden... Uebelbewaffnete, in der Eile zusammengeraffte Menschen, Neulinge im Anführen und Gehorchen, fangen gewöhnlich damit an, von jedem geschlagen zu werden, der davon etwas mehr weiß als sie, es wäre ein Wunder, wenn sie es nicht würden; die Griechen können harte Stöße erfahren; ihre Bewaffnungen müssen mit wenigem anfangen; aber sie sollen ausharren, man wird sehen, wie sie wachsen, sich organisiren und wie sie durch ihre Erfahrungs-Empfänglichkeit über unfähige, aus ihrem gewohnten Schlendrian nie herausge-

hende Statistenmenschen endlich die Oberhand erhalten. Die Cabinete hindern die Waffengeräthe der Griechen, und die Ankunft erfahrner Männer, welche sie zu den Gefechten abrichteten. Dieses Entgegenwirken ist den Griechen schädlich, und macht den Cabineten wenig Ehre.... Der Krieg der Griechen wird den Ausgang fast aller großen Insurrektionen haben; wenn sie fortdauern, so bekommen sie die Oberhand: das Ganze für die Griechen ist, den Kampf zu verlängern; wenn sie diesen Punkt gewinnen, so ist der entschiedene gute Erfolg für sie....

Fr. Wie sehen die drei alliirten Höfe die Revolution Griechenlands an?

Antw. Laibach hat gesagt, indem man da von den italienischen Ereignissen sprach: gleich verbrecherische Combinationen haben so eben den östlichen Theil Europens unzuberechnenden Zuckungen überliefert. Alles ist in diesen Worten begriffen.... Diejenigen, welche gesucht haben, ob Rußland die Griechen begünstigte, hatten sie vergessen. Man kann nicht zweifeln, daß die Cabinete in der griechischen Revolution nicht eine wahrhafte Empörung, einen Aufstand, als die Frucht verabredeter Aufwieglungen, erblicken. Von da an ist diese Revolution ein Gegenstand ihrer Verabscheuung.

Fr. Kann man die Berechtigung in dieser Angelegenheit je für etwas anführen?

Antw. Es ist nur die Sucht, und was man eigentlich Wuth nennen könnte, dieses Wort bei jeder Gelegenheit vorzubringen, welche machen konnten, daß man es auf die Angelegenheiten Griechenlands anwendete. Um daß eine Berechtigung oder Rechtmäßigkeit

da sei, muß eine Ordnung der Sachen vorhanden seyn, auf welche diese Benennung anwendbar seyn könnte, und diese Ordnung findet sich in den menschlichen Gesellschaften, und nicht in den knechtischen orientalischen Unterwerfungen. Man muß die Sachen zu unterscheiden wissen. Ein Mensch bemeistert sich seines Gleichen durch die Gewalt, sie ist hinreichend, um ihn zu seinem rechtmäßigen Herrn zu machen: hier ist eine Verwirrung und Verwechslung der Ideen; wir versetzen die Wirkungen der bürgerlichen Sittenverfeinerung an die Stelle dessen, was nicht sittlich gebildet ist, und die Begriffe von gesellschaftlicher Ordnung an das, was ganz ausser derselben ist: Nun gerade dieses geschieht in der Türkei gegen die Griechen.... Barbaren, die ihnen vorangingen, indem sie den Lauf der Einfälle verfolgten, welche der Norden seit mehreren Jahrhunderten angefangen hatte, sind in Griechenland eingefallen, wie die Hunnen und Vandalen Ungarn und Afrika eroberten, und das ist Rechtmäßigkeit? Die Eroberten thun in den neuen Eroberungen nichts, sie üben gar kein Recht, sie sind nur um Geldeswerth geduldet. Sie helfen der erobernden Gesellschaft, und erhalten von ihr nichts dafür als die Fähigkeit zu athmen und zu leben; sie sind auf den Stand des Viehs herunter gesetzt, welches man nicht tödtet, und welches man arbeiten läßt. Man muß dieses Volk wohl leben lassen, um die Früchte der Erde und Tribute zu bekommen; sein Leben wird ihm nicht für sich selbst gelassen, und bezieht sich in dem Geiste seiner Herrn nicht einmal auf dasselbe; und in dem Schooße der Gesellschaften sehr bequem ruhende Menschen, welche Gesellschaften ihnen tausend Vortheile gewähren, sprechen

gravitätisch den Namen Rechtmäßigkeit über eine Ordnung aus, welche gar keinen Bezug mit derjenigen hat, welche dir Rechtmäßigkeit selbst berechtiget! Wo würde die Rechtmäßigkeit zwischen demjenigen seyn, welcher sagte: Ich bin Alles, und ihr seid Nichts? Die Rechtmäßigkeit ist eine Gewährleistung, die man der Gesellschaft gibt und welche für die Gesellschaft gemacht wird: nun wo befindet sich die Gewährleistung, wenn der zu verbürgende Gegenstand gar nicht existirt? Ich glaube, daß dieses gesunde Begriffe sind, welche man aus der Natur der menschlichen Gesellschaften geschöpft hat. Es ist mit den Griechen, wie mit den Negers, wie mit den Indiern, wie mit den Mexikanern. Wo ist in allen diesen Fällen die Stelle der Rechtmäßigkeit, so wie man sie in unsrer regelmäßigen, polizirten, und aus Menschen gebildeten Gesellschaften versteht, welche die Blutsverwandtschaft vereinigt, ein nämliches Land erzeugt, ein freundschaftliches Blut hervorgebracht, die Gleichförmigkeit der Sitten und Alles, woraus die Brüderschaft unter den Menschen entsteht, zusammen geknüpft hat: da zeigt sich der Stoff der Rechtmäßigkeit, man sieht, man greift ihn; aber sie zwischen Herrn und blosen Unterthanen aufstellen, die gar kein Recht auszuüben, noch in dem Gesellschaftsverband anzusprechen haben, ausser demjenigen, welches die Pflanzen genießen, nämlich zu vegetiren, dieses heißt spotten, wenn man auf eine solche Ordnung die Verwahrungslehre der Rechtmäßigkeit versetzt. Wer redete jemal von der Rechtmäßigkeit des Agesilaus über die Iloten? Nun wohl! der Großtürk ist der Agesilaus der Griechen, welche Iloten geworden sind, und für sie ist er rechtmäßig, wie Agesilaus es für die Seini-

gen war, wie ein Negerhauptmann es über die Menschen ist, die er an dem Senegal erobert hat.... Seinesgleichen das Leben lassen, besonders wenn man sie für seinen eigenen Nutzen arbeiten läßt, ist eine löwische Rechtmäßigkeit, welche kein Mensch, kein Wesen, als Werk des Schöpfers in sein Gesetzbuch einschreiben wird: der Mensch ist mehr werth als nur dieses. Man hat sich betrogen, der Großtürk ist rechtmäßig für die Türken, aber er ist es nicht für die Griechen.

Fr. Was kann man bejahend über diese große Angelegenheit Griechenlands sagen?

Antw. Die Kabinete haben sich auf sich selbst zurückgezogen und sind in ihr Lieblingsgeheimniß eingegangen... Es scheint, als bestrebe man sich, die Kenntnisse von dem, was vorgeht, zu entziehen, und daß man es für schön findet, die Sachen allein zu wissen: dieses gibt immer ein wichtiges Aussehen... Wir sehen die Wege mit Kuriere bedeckt, die vielleicht nichts wichtiges überbringen; die Minister besprechen sich; die öffentlichen Blätter geben der Handlung eines Theaters die Farbe, die ihnen anständig ist, welches Theater eben so weit von unsern Sitten als von unsern Augen entfernt, und sehr wenig einladend ist, es in der Nähe zu betrachten. In dieser Dunkelheit schreibt uns die Vernunft vor, uns selbst an die Natur der Sachen zu halten, und diese Natur der Sachen will, daß der Krieg Statt habe, denn sie ist gewiß.

Fr. Verlangt Rußland den Krieg gegen die Türkei?

Antw. Nein.

Fr. Hat Rußland geheime Vergrößerungs-Absichten auf Unkosten der Türkei?

Antw. Nein. Der entgegengesetzte Gedanke ist die

alte Politik der Catharina, und nicht jene des Alexanders. Der Fehler kommt daher, daß man nur sehen will, was man schon gesehen hat, und daher, daß man von einer Zeit auf eine andere schließt.

Fr. Was kann also das System Rußlands seyn?

Antw. So weit als die Natur der Sachen zur richtigen Anzeige dienen kann, so ist es dieses hier: den Aufstand Griechenlands mißbilligen; die Griechen vor künftigen Wuthausübungen in Sicherheit zu setzen, und seine Maaßregeln zu treffen. Rußland hat Verträge mit der Pforte, welche ihm Mittel an die Hand geben, sich als Bürgen der Sicherheit für seine Religionsverwandten, die Griechen aufzuwerfen: hier ist noch ein weiteres Beispiel der Unschicklichkeiten, in seiner inneren Geschäftsleitung, auf welche Art es auch seyn möge, einen andern Zustand anzunehmen.... Die Wildheit und der Abgang der türkischen Polizei machen, daß man Sicherheit verlangen muß, um von der Furcht zu erhalten, was die Sitten verweigern: diese Sicherheit ist es, was die Schwierigkeit ausmacht. Rußland begehrt materielle Sicherheiten; Oestreich und England können die endliche Bestimmung dieses Versatzes befürchten und auch Sicherheiten gegen die Vergrößerung verlangen, welche zu Gunsten Rußlands daraus entstehen könnte. Also von Sicherheit zu Sicherheit befindet sich der Großtürk in der Lage, wie der Mann zwischen zwei Alter und zwei Liebsten, und um der Gefahr zu entgehen, wie er, nakend ausgezogen zu werden, zieht er die Augenbraunen zusammen und hält seine Streitart in die Höhe.

Fr. Wird der Krieg zwischen Rußland und der Türkei Statt haben?

Antw. Er kann und muß gegen den Willen zugleich des Divans und Rußlands ausbrechen.

Fr. Wie so?

Antw. Der Sultan hat sein Volk zu den Waffen gerufen... Die Asiaten kommen haufenweiß und in Unordnung, wie gewöhnlich, an... Bei dem Anblicke einer so großen Anzahl wird das Herz dieser Barbaren aufgeblasen; wenn sie sich gezählt haben, so glauben sie, mit der Spitze ihrer Lanzen den Himmel in der Höhe halten zu können. Barbaren schätzen Alles nach der Zahl. Die europäischen Türken sind das, was man zu Paris im Sprichworte wohlriechende Herrchen nannte im Vergleich der in Asien an den Ufern des Euphrats und des Tygris wohnenden Türken: da sind die Türken von der ganzen ursprünglichen Barbarei. Diese Horden kennen keinen Gehorsam, sie sind der Kriegszucht fremd, und leben vom Plündern, sie möchten nicht gekommen seyn, um nichts zu thun; eben so schreckbar für die Hand, welche sie leitet, als für den Feind, den sie bedrohen: ein guter Erfolg von Seite der Griechen kann diesen Haufen wilder Fanatiker in Wuth setzen, ihn, unter dem Vorwande ihre Brüder zu rächen, in Ausschweifungen stürzen, so wie der Kaiser Alexander solche an den Türken für die Menschheit, für die Religion, für die Ehre und für sein, im entgegengesetzten Sinne der Türken, rauhes Volk zugleich rächen zu müssen glaubt; diese Vereinigung von Umständen macht die Entscheidung des Krieges oder des Friedens gewiß.

Fr. Was würden die Folgen dieser Kriegserklärung seyn?

Antw. Nach dem Gerede vieler Personen, sollte

man sagen, es handle sich hier nur, die Türken bei der Hand zu nehmen, und sie wieder nach Asien zurück zu führen... Man sollte sagen, es sei hier nur von einem militärischen Sparziergange und von einem simplen Kriegszug die Rede, so wie man im Jahre 1812 den russischen Krieg führte...: der Erfolg könnte der nämliche seyn. Gewöhnlich haben diese unüberlegten Selbstvertrauen einen schlechten Ausgang.

Die Wissenschaft und die Stärke sind zwischen den Russen und den Türken sehr ungleich; aber die Erde der Türkei verschlingt Diejenigen, welche sie berühren; man muß durch Wüsteneien und Ruinen gehen, um bei der Pest anzukommen; man findet sich von Parthen umringt, welche von Weitem fechten, fliehen und ohne Unterlaß wieder zurückkommen. Bewegliche Citadellen, so wie die russischen Armeen, werden bald dünne und gleich dem Winde, leichte Eskadronen durchbrechen; aber sie werden Alles bei sich tragen müssen; sie werden auf ihren Flügeln, in ihren Flanken immer die Feinde wieder finden, welche sie nicht von der Fronte angreifen können; Alles was sich aus dem versammelten Heere entfernt, wird zu Grund gehen: wenn diese Phalanxe einmal durchbrochen, oder in ihrem Ganzen zerrüttet sind, so werden sie das Schicksal der macedonischen Phalanxe haben, als das römische Schwerdt in ihre Glieder gedrungen war.

Der General Marsigli hat geschrieben, daß man nur maschieren dürfe, um nach Constantinopel zu kommen; aber der Kaiser Joseph hat in der Türkei die schönste Armee gelassen, die Oestreich je gehabt hat; der Czar Peter fand auch sein Pultawa am Pruth... Es kann also Gründe geben, um dieses Zutrauen in die

entscheidende Erfolge zu mäßigen, welche man den Russen versprochen hat.

Wenn man auch nach Constantinopel kommt, was wird man dort finden? Aschen, wie in Moskau, und die Pest... Bleibt Constantinopel stehen, wer wird es behalten? Als der Kaiser Joseph vor der Kaiserin Catharina zierlich und weitläufig über die Austreibung der Türken sprach, so führte ihn diese Fürstin immer auf diesen Hauptpunkt zurück; Was werden wir aber mit Constantinopel machen?

Wenn man auch Constantinopel und das linke Ufer des Bosphorus besetzt hält, was wird man gewonnen haben? Wer wird über diesen halb russischen halb türkischen Bosphorus gehen? Wird der ganze Handel des mittäglichen Rußlands aus Mangel an Ausgang sich nicht gelähmt finden? Man wird also weiter in Asien eindringen müssen, von da an hat dieser Krieg keine Gränzen mehr. Glaubt man, daß die Türken auf den ersten Stoß, wie gleichsam einer ersten Aufforderung, nachgeben werden? Dieses ist ganz und gar wider ihre Sitte: im Gegentheile werden sie ihre Sitten zu einem ewigen Kriege verleiten, wie die Russen ihn gegen die Franzosen würden geführt haben, wenn letztere in Polen geblieben wären. Man muß die Türken nicht nach unseren Ideen, und nach unsern europäischen Gewohnheiten beurtheilen, sondern nach dem, was die asiatischen Sitten und das Geblüt mit sich bringen. Die Türken werden sich mit jener unbeugsamen Harnäckigkeit schlagen, welche die Spanier jedesmal entfaltet haben, als man den Fuß in ihr Land gesetzt hat: so sind alle mittäglichen Völker, sie vertheidigen ihre Herde, wie der Löwe und das Wildschwein

ihre Lager vertheidigen: dieses da ist ihr Patriotismus. Diese Völker haben nichts mit den andern gemein, reisen nicht zu ihnen, begehren nichts von ihnen; aber dagegen leiden sie auch nicht, daß man auf ihren Boden komme, noch daß man von ihnen etwas begehre. Alsdann findet man sie ohne Unterlaß um sich, und der Krieg wird ein Vertilgungskrieg. In dem spanischen Kriege haben die französischen Armeen ziemlich oft die spanischen geschlagen; niemal haben zwanzig, dreißig, vierzigtausend Spanier in den stärksten Stellungen gegen die Hälfte dieser Anzahl Franzosen ausgehalten; und doch wohin haben sie alle diese Siege geführt? Der jetzt regierende Sultan wird für einen Mann von entschieden festem Karakter gehalten. Die Türken glauben weder an die aufrichtige Treue, noch an die Freundschaft eines einzigen Christen gegen sie, sie sehen ohne Unterschied an ihnen allen nur Gegenstände des Abscheues. Der Sultan hat sein Volk gegen die Gefahren des Islams und des Reichs zu entflammen gesucht: wer weiß, auf welche Stuffe von Wuth und Halsstarrigkeit nicht die Betrachtung dieser doppelten Gefahr den natürlichen Muth der Türken noch treiben wird? Wer weiß, ob nicht aus diesem schrecklichen Stoße einige dieser großen Karakter hervortreten, welche der Orient schon oft erzeugt hat, und welche unter ihres Gleichen eine Stärke hervorbringen, die man bei ihnen nicht muthmaßte? Wer weiß, ob nicht aus der Probe, welcher sie der Krieg unterwirft, eine Wiedergeburt entstehen werde, so wie sie die dermalige Sittenbildung der Türken verträgt? Karl XII. und Napoleon haben die Russen in der Kriegskunst gebildet.

Fr. Welche Folge wird der Krieg für den europäischen Handel haben?

Antw. Die Folgen eines unermeßlichen Verlustes.

Fr. Was thun in dieser Angelegenheit England und Oesterreich?

Antw. Sie thun ihr Möglichstes, um diesem Krieg zuvorzukommen.

Fr. Warum?

Antw. Weil sie fühlen, daß am Ende ein allgemeiner Krieg entsteht: der Zug einer russischen Armee nach Constantinopel wird eine allgemeine Sturmglocke für Europa seyn, in welchem schon ohnehin genug Lärm ist.

Fr. Warum unterstützen Oestreich und England die Türkei?

Antw. Als Gegengewicht gegen Rußland. Dieses ist religionsverwandt mit den Griechen, wenn diese gegen die Türken die Oberhand bekommen; wenn sie sich gegen die Türken halten, so werden sie Alliirte nöthig haben, und selbige in Rußland suchen: der russische Einfluß wird durch diese Allianz weit ausgedehnt: er ist schon zu stark, und diesen Zuwachs wollen England und Oestreich verhindern. Sonst würde man sehen, daß England und Oestreich gemeinschaftliche Sache mit den Griechen machten... Aber sie verargen es diesen sehr, daß sie sich zu einem Aufstande begeben, und sie in einer sehr ernstlichen Angelegenheit mit Rußland ins Gedränge bringen: anderwärts fühlten sie gar keine Abneigung gegen die Griechen... Oestreich liebt weder, noch ehrt es die Türken, es hat lange mit ihuen gekämpft; es hat so eben die Jesuiten wieder hergestellt, das verleitet es gewiß nicht, den Alkoran ernstlich zu unterstützen: seiner seits folgt England Schritt vor

Schritt allen Bewegungen Rußlands, es wird ihm gar keinen Eingriff gestatten... Noch mehr, England muß für seinen Levantischen Handel fürchten, den es fast ganz betreibt, und der Krieg kann nicht ermangeln, ihm einen sehr großen Nachtheil zu bringen. Der Krieg würde wieder Unordnung in die englische Finanzen bringen, welche sich von ihren langen, und gewaltigen Anstrengungen herzustellen anfangen, die sie gemacht haben. Diese Beweggründe reichen hin, die Bewegungen Oestreichs und Englands zu erklären, um einer Feuersbrunst zuvorzukommen, deren erste Flammen auf beide zurückfallen würden....

Ich wage diese Schlußfolgerungen aus dem Wenigen, was man uns davon zu erkennen gibt, und aus der Natur der Sachen, welche ich als einzigen Führer annehme. Man muß den Ausspruch der Zeit erwarten, und sich demselben unterwerfen, wann sie wird gesprochen haben.

Fr. Welche Wirkung hat die griechische Angelegenheit auf die große Allianz hervorgebracht?

Antw. Sie hat diese Allianz an den Rand eines Bruches gebracht. Man muß zwischen der großen Allianz, zwischen der heiligen Allianz und zwischen der Allianz der drei unumschränkten Höfe einen Unterschied machen, denn wir haben Alles dieses. Die Allianz des Unumschränkten gegen die Verfassungsmäßigkeit hält und wird halten, die sogenannte heilige Allianz wird auch noch halten...; aber die politische Allianz von 1812 geht hinweg, und ihre Auflösung wird jene der beiden andern nach sich ziehen. Man kann nicht zugleich Freund und Feind seyn, sich bekämpfen zugleich und einander helfen.

Die Allianzen sind nicht allein durch die Annäherung, sondern auch durch die Verwirrung und Verflechtung der Interessen dauerhaft.... Letztere sind die Kitte der Allianzen: wenn diese abgehen, so folgen ihnen die Allianzen und zerfallen.... Nun ist dieses die Lage, worin sich die drei Allianzen befinden: zwei sind von moralischer, eine dritte von politischer Ordnung: diese hier enthält ein Prinzip der Zwietracht und Eifersucht in sich, immer bereit auszubrechen, wie bei Allianzen zu geschehen pflegt, deren Kräfte ungleich sind: die Kräfte Rußlands beunruhigen die Alliirten, sie stehen immer bereit, sich von ihm zu trennen, und sogar sich ihm zu widersetzen.... Eine solche Allianz ist seiner Natur nach nicht dauerhaft. Die Streitigkeit mit der Türkei hat den verborgenen Keim der Auflösung hervorsprossen lassen, den sie enthielt.

Fr. Welches ist die besondere Verlegenheit Oestreichs in Rücksicht Rußlands?

Antw. Jene, welche aus einem Vertrag entsteht, nach welchem es von Rußland aufgefordert werden kann, ihm ein Contingent zu einer Angelegenheit zu stellen, welche seinen Absichten schnurgerade entgegengesetzt ist.... Oestreich befindet sich in diesem Augenblick gegen Rußland in der Lage, in welche es sich gegen Napoleon gesetzt hatte, nämlich jene, demjenigen zu helfen, den es wegen einer Obermacht fürchtet und denjenigen noch zu vergrößern, welcher schon zu stark für dasselbe ist.... Dieses ist die Folge der Anhänglichkeit an diese alten Formen der Diplomatik, welche zwischen verschiedenen, an Interesse und Macht ungleichen Staaten gegenseitige Hülfsverträge schließen ließ; Verträge, deren Folge ist, so wie man

sie in diesen beiden Fällen findet, einen der Vertragschließenden in eine falsche Stellung zu setzen, und ihn an seinem eigenen Untergange arbeiten zu lassen.

Fr. Welche Rolle spielt Frankreich in der griechischen Angelegenheit?

Antw. Allein diejenige, welche sein Zustand, so wie ihn Herr Guizot geschildert hat, vertragen kann. Frankreich erfüllt auf eine ehrbare Weise die Pflichten der Menschlichkeit, indem es aus seiner Flagge die Rettung der Schlachtopfer der türkischen Wuth macht, da es nicht mehr thun kann, so spielt es die Rolle des Vermittlers, es bittet, macht Vorstellungen, aber es kann nicht viel weiter gehen. Wir werden die Ursache davon sagen, wenn wir sein Föderativsystem untersuchen werden. Es mißbilliget die griechische Revolution, so wie es bei jener von Neapel gethan hat; es würde alle Erklärungen gegen die Insurgenten unterzeichnen, aber es würde nicht mit England und Oestreich gegen Rußland handeln. Diese verwickelte Rolle kommt aus seiner innern Stellung her, wie sie Herr Guizot sehr wohl erwiesen hat; auch sieht man es fast gar keinen Antheil an den hohen Versammlungen nehmen, worin diese Angelegenheit abgehandelt wird. Frankreich ist auf die Rolle zurückgekommen, welche es in der Angelegenheit Polens spielte.... Ihm hätte es zugestanden, die Türkei am offenbarsten zu unterstützen, indem es das angefangene Werk Franz I. und Ludwig XIV. fortsetzte, welche diejenigen schreien ließen, die ihnen vorwarfen, daß sie sich mit den Feinden des christlichen Namens verbänden: da sie wußten, daß die Sachen der Erde sich nicht nach jenen des Himmels behandeln lassen, so setzten sie ihren Gang fort, und blieben die

Freunde des Solimans und des Mustapha. Frankreich hat während dreihundert Jahren die Früchte dieser Politik durch die Vortheile genossen, welche ihm sein levantischer Handel verschaffte; die Politik hat ihm das erworben, was ihm die Andächtelei zu entreißen suchte. So hat man den Kardinal Richelieu mit einer Hand die Protestanten in Teutschland gegen das Haus Oestreich erheben und sie mit der andern in La Rochelle zerschmettern gesehen. England hat Frankreich durch List den levantischen Handel entzogen, und seine feste Politik zu Gunsten des Divan wird da seinen Vorrang behaupten.

Fr. Welches wird das Schicksal der Griechen seyn, wenn sie überwunden werden?

Antw. Die Ausrottung: sie liegt in den Sitten ihrer Feinde und nichts wird sie hindern, sich derselben unterwerfen zu müssen. Es ist der Krieg der Fahne des Mahomets gegen die Fahne des Kreuzes, eine von Beiden muß fallen.

Fr. Welches würde die Wirkung der Fortschritte der Griechen seyn?

Antw. In Griechenland einen mächtigen Staat gründen, ihn zu der Zahl der lebenden Mitglieder der europäischen Gesellschaftsverbindung hinzusetzen, die Sittenbildung noch weiter verbreiten. Dieses sind die Wirkungen der Fortschritte Griechenlands, welche das Interesse Europas zu begünstigen erfordert, und nicht einen Zustand unthätiger Barbarei wie jener der Türkei zu begünstigen. Mit armen Leuten und Faullenzern ist nichts zu gewinnen.

Fr. Soll man den Griechen gute Erfolge wünschen?

Antw. Es ist genug, Mensch und ein Christ zu seyn,

die Sittenbildung zu schätzen, den Homer und Demostenes gelesen, die Meisterstücke eines Phidias und Praxiteles betrachtet zu haben, sich an das zu erinnern, was Griechenland für den menschlichen Geist, für einen Jeden aus uns insbesondere gethan hat, und die Türkey zu fragen, solche Titel aufzuweisen, welche diesen hier entsprechen.

Uebrigens bringt uns jeder Tag neue Hoffnungen für die Sache der Griechen, das Schicksal scheint sich gegen das ottomanische Reich zu erklären. Nun wird es von den Persern gegen Orient gedruckt, es wird von Rußland von der Seite des Occidents und des Nordens und von Griechenland von der mittäglichen Seite zugleich bedroht. Der Krieg Rußlands kann nicht vor dem Monat Mai anfangen.... Die Türken lieben den Krieg im Winter nicht, sie gleichen den Feudalarmeen, welche bei Annäherung der Herbstfröste auseinander gehen. Die Griechen haben also den ganzen Winter, um sich zu verstärken und zu organisiren; die Türken sind gezwungen, ihre Kräfte zu theilen, sie werden also unmächtig seyn, die Griechen zu bezwingen; man kann also Griechenland als für die Türken verloren, ansehen. Dieser Punkt scheint nach allen Wahrscheinlichkeiten erhoben zu seyn. Die Zeit wird entwickeln, was diese Revolution enthält... Die europäische Politik hat schon viele Fehler darin gemacht, und man kann sich seinerseits auf neue Fehltritte gefaßt machen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Frankreichs Föderativsystem.

Die Angelegenheit Griechenlands, und die Rolle, welche Frankreich dabei spielt, veranlassen uns, von seinem Föderativsystem zu sprechen. Die Angelegenheit Neapels hatte angefangen, die wahre Bündnißlage Frankreichs zu entdecken, die Angelegenheit Griechenlands hat sie ganz entschleiert.

Was ist ein Förderativsystem?

Es ist eine fortbleibende Sache, welche auf die fortbleibenden oder natürlichen Interessen eines Landes gegründet ist.... Man muß zwischen einem vollkommenen das heißt, zwischen einem natürlichen und fortbleibenden Föderativsystem, und zwischen den, von den augenblicklichen Interessen geschaffenen Allianzen einen Unterschied machen. Staaten ziehen durch natürliche Bezüge einander an, oder stoßen sich zurück, sie widerstreben den Annäherungen, die man versuchte, um sie von ihrer natürlichen Richtung abzubringen, auf welche sie mit ihrem eigenenen Gewichte hindrucken: so konnte Karl II. nie seine Bündnisse mit Ludwig XIV. haltbar machen, noch sie von dem englischen Volke billigen lassen. Am Ende zertrennten sie sich immer, wider den Willen des Monarchen, durch den Krieg; es waren Bündnisse zwischen den Menschen, aber nicht zwichen den Sachen: sie glichen widerstreitenden Metallen, welche die Kunst nie miteinander vermischen kann.

England kehrte zu seinem natürlichen Zustande gegen Frankreich, durch die Fortsetzung der Kriege zurück, welche es mit ihm unter König Wilhelm dem III. und der Königin Anna führte; England und Frankreich zu ihrem natürlichen Zustande wieder zurückgekehrt, bekämpften sich natürlicher Weise, wie man sie künstlicher Weise zusammen bringen wollte... Die Grundlage eines jeden und dauerhaften Föderativsystems ist also das fortbleibende und natürliche Interesse eines Staates... Um sein Föderativsystem zu bilden, darf man also nur aufsuchen, was sich dahin bezieht, und was ihm widerstrebt, um sich davon zu entfernen: die Nachbarschaft, die Aehnlichkeit der Produkte eines Landes sind noch keine Beweggründe zu einer Allianz. In diesem Zustande ist man der Eifersucht und den Mitteln sich zu schaden nahe. Die festen Bündnisse haben ihre Wurzel in der Entfernung, welche die Staaten trennt, und in der Verschiedenheit ihrer Glücksmittel: also bildeten die Türkei, Schweden, das alte Preußen, das von Frankreich durch Gebürge, durch Sitten und Produkte getrennte Spanien eine Grundlage zu einem verbundenen, für das alte Frankreich angeeigneten Föderativsystem, weil keiner dieser Staaten der andern zu beneiden, weder ihm hinwegzunehmen, noch davon etwas zu leiden hatte: sie waren und konnten ganz zu einer Allianz gebildet seyn. Dieser Uebereinstimmungszustand, ohne das geringste Gemisch von Widerspruch zwischen den Staaten, bildet die erste Grundlage zu einem vollkommnen Förderativsystem...

Die zweite Grundlage befindet sich in den Allianzen, welche ein Protektorat enthalten, aber welche weder die Nachbarschaft noch die Schäden ausschließen.

So hat Frankreich lange das teutsche Reich als Nachbarn geschützt und dieser Bündniß-Schutz hat es nicht gehindert, ihm einige seiner Länder zu entreißen.... England hat es eben so in Hinsicht seines Schutzverwandten Holland gemacht, indem es nicht immer versäumte, sich von ihm Colonien zuzueignen, die ihm anständig waren.

Diese Ordnung kann durch ausserordentliche Umstände zerrüttet werden, alsdann kann das augenblickliche Bedürfniß machen, daß man von der natürlichen und gemeinen Ordnung abgeht, in dem Augenblicke einer Feuersbrunst vergessen Freunde und Feinde ihre besondern Streitigkeiten, und durch ein gegenwärtiges und dringendes Interesse vereinigt, fangen sie Alle zugleich an, die Feuerspritzen spielen zu lassen.

Eine unermeßliche, für Alle drohende, Uebermacht, welche das für die allgemeine Sicherheit nöthige Gleichgewicht stört, wirft alle andere in die entgegengesetzte Wagschaale, wie man es gegen Napoleon gethan hat, und wie man gezwungen ist, es gegen die Uebermacht Rußlands zu thun, welches nun in die Macht Napoleons eingetreten ist: in diesem Falle macht die allgemeine Gefahr das Föderativsystem, welches hier sehr natürlich ist, und so lange dauern muß, als die Gefahr vorhanden ist... Wenn diese vorüber ist, so treten die Sachen wieder in ihren natürlichen Zustand und jede Allianz würde sich wieder nach seinen eigenen Grundsätzen bilden.

Eine Allianz ist eine Staatenvermählung: damit sie fest und fruchtbar sei, müssen sich die Partheien, wie in der Ehe, einander ganz übergeben. Die inneren Vorbehalte und Restriktionen sind der Tod dieser Ver-

träge... Wenn man einmal eine Allianz eingegangen hat, muß man alle seine Mittel dazu beitragen, und bis ans Ende fortmachen: was wollet ihr mit eurer Vorsicht, die euch nur halb zu handeln erlaubt, und euch gestattet, auf halbem Wege zurückzubleiben? Es wäre besser, den ersten Schritt gar nicht zu machen... Die Geschichte ist der lebendige und ewige Zeuge der Erbärmlichkeit solcher Stipulationen... Alles oder nichts, nur dieses allein ist das Gute fast bei allen Geschäften...

Nach diesen Grundsätzen, laßt uns das System Frankreichs aufsuchen.

Was ist es gewesen? was kann es seyn? was ist es?

Jedes alte Föderativsystem Frankreichs ist zertrümmert.... Schweden ist nichts mehr in dem teutschen Reiche: diese Macht hat nur noch ein Interesse, man verzeihe mir diesen Ausdruck, nämlich, sich mit seinen schrecklichen Nachbarn tüchtig herumzuprügeln. Sicher wird es mit Rußland in kein Mißverständniß fallen, um das Vergnügen zu haben, Frankreich dadurch verbindlich zu machen.

Aus einem Freunde, welcher Preussen durch seine Entfernung von Frankreich war, ist es durch die nahe Lage sein Feind geworden, welche nun die neue Besitznahme des rheinischen Großherzogthums bildet, das Preussen an die Thore Frankreichs stellt, welches Frankreich schon Saar-Louis gekostet hat, und was es auf immer die preussische Allianz verlieren ließ. Ein kläglicher Irrthum, welchen das Verlangen, den König von Sachsen in einem verstümmelten Zustande zu lassen, gekostet hat.

Das Königreich der Niederlande haftet an seiner Natur von Aufsichtsamt, gegen Frankreich. In dieser

Absicht ist es geschaffen worden, es muß sie erfüllen, wenn dieses auch nicht die Nothwendigkeit eines feindseligen Zustandes hervorbringt, so schließt es doch die Möglichkeit eines Föderativstaates mit Frankreich aus.

Das teutsche Reich ist nur noch der Schatten des alten Reiches, welches nach und nach durch das Protektorat von Frankreich, von Schweden, und von Preussen gegangen ist. Wenn Oestreich ohne Gefahr war, wenn es über die katholisch-teutsche Verbindung das Obergewicht hatte, so stellten sich die Anderen an die Spitze der protestantischen Ligue: eine andere Ordnung hat diese da ersetzt. Sie ist nicht mehr, Teutschland hat nur noch das Mißtrauen und schmerzhafte Andenken gegen Frankreich und die rheinische Confóderation hat für lange Zeit seinen Credit in dem Reiche vernichtet.

Die Oberherrschaft Oestreichs in Italien macht seine Allianz für Frankreich unmöglich, bringt die nämliche Wirkung in Hinsicht Piemonts und der andern italienischen Staaten hervor, welche zwar Oestreich nicht lieben und es sogar fürchten, aber welche aus Furcht seiner Schläge, sich derselben nicht aussetzen werden, um die weit entlegene Hülfe Frankreichs zu suchen, ihre kleine Politik ist erzwungen, sie ist ganz richtig mit den Verhältnissen ihrer Gewalt.

Neapel ist dreimal von Oestreich aus dem Sturze wieder hergestellt worden, welchen ihm Frankreich verursacht hatte: also ist es nicht schwer, einzusehen, auf welche Seite sich seine Regierung neigt, es ist ein Widerspruch zwischen seinen eigenen Interessen, welche es gegen Oestreich, seinen persönlichen Schützer, hintreiben und zwischen den Interessen des Landes, welche es gegen Frankreich leiten; aber Frankreich ist entfernt,

und Oestreich ist nahe; Frankreich ist nicht Herr des Meeres, und von dieser Seite her gehört Neapel mehr England als Frankreich zu.

Rußland ist mit Niemand alliirt, es schreckt Jedermann ab; seine Macht versagt ihm jedes Föderativsystem, dessen es nicht nöthig hat, und welches es nur in Verlegenheit setzen würde.

In diesem Zustande der Sachen, was bleibt Frankreich übrig, welches gegen Norden eingeschlossen und gegen Orient ausgeschlossen ist? Die mittäglichen Länder, Spanien und Portugall....

Laßt uns auf all dieses zurückkommen, der Gegenstand ist wohl der Mühe werth: eines der ersten Bedürfnisse Frankreichs ist, sich selbst wohl zu kennen, eine der ersten Pflichten desjenigen, der es weiß, ist, ihm seinen Zustand recht zu erkennen zu geben.

Hier ist, was mir das Nachdenken gezeigt hat: nicht heute erst sehe ich es also, und sage es....

Auf dem Continent ist Frankreich die Nachwache von Europa gegen Rußland.

Auf dem Meere ist es die Vorwache Europas gegen England; in diesem Theile bezeichnet sich seine Rolle alle Tage mehr, und wird durch jene erleichtert, welche Amerika in Bälde spielen wird: da bildet sich eine große Erleichterung für alle Seestaaten von Europa.

Frankreich ist also zu dem kürzesten und magersten Föderativsysteme gebracht. Ich habe nicht von seiner Verbindung mit der Türkei gesprochen: denn 1) ist heutzutage die Türkei in einem zweifelhaften Zustande, welches ein von der Zeit aufzulösendes Problem ist; 2) England ist der nothwendige Alliirte der Türkei, in Hinsicht seiner Oberherrschaft auf dem Meere, in Hinsicht

seiner, der Türkei durch den Krieg geleisteten Dienste, der Nachbarschaft von Corfu und von Malta, und besonders wegen seiner fortbleibenden und festgegründeten Opposition mit Rußland. Frankreich hat da nichts mehr zu machen. Während der Congresse von Troppau und Laibach hörte man sagen: werden wir russisch? Werden wir englisch werden? Seit einigen Jahren haben diese Worte oft mein Ohr betroffen, und haben mir den ganzen Wiederhall jener alltäglichen Politik zu enthalten geschienen, welcher von Mund zu Mund läuft: Diese Worte haben mich, als ganz leer und voll von Beleidigung für mein Land, betrübt. Was soll eine Allianz mit Rußland bedeuten? Mangelt es ihm denn an eigenen Kräften und hat es jene von Frankreich nöthig? Es kann also nur eine Schützungsakte seyn, welche man von Rußland begehrt, um uns unter den Schutz seiner weiten Flügel zu nehmen. O Schande! Was wollen wir mit einer Allianz mit England machen, nach Allem, was zwischen ihm und uns vorgegangen ist, mit so wenig freundschaftlichem Herzen und mit so wenig vereinbarlichen Interessen? Woran dachte man da? Frankreich ist nicht in der Lage jener Mächte, welche, indem sie England ihre Truppen anboten, immer damit anfingen, von ihm den **Beutel** zu begehren, Frankreich hat auch einen Beutel, welcher oft Andern zu Diensten stund: es kann also von England nichts empfangen. Aber wie und wo könnte es seine Thätigkeit aufstellen? Jeder handelt nach dem Theile, der bei ihm am stärksten ist; die Stärke Englands ist seine Flotte; jene Frankreichs ist seine Armee. Es hätte also auf dem Continent zu wirken; aber an welchem Orte, in welcher Zahl, und zu welchem Zwecke? Man be-

greift an dem Allem nichts. Also, da man zu Laibach die Angelegenheit Neapels behandelt, so erhitzte sich die Meinung und eine Art Politiker, und deuteten auf eine Art Verbindung mit England; mit der besten Absicht von der Welt brachten sie die unüberlegteste Sache vor, und ihre Vernunft diente schlecht ihrer Vaterlandsliebe. Sagt, ich bitte euch, was könnten England und Frankreich gegen Oestreich, Rußland und Preussen, welches in der dritten Linie stände, welches wäre die Stärke, die man mit dieser Föderation vergleichen könnte? Wo würden sich die Partheien angetroffen haben? In welcher Zahl, zu welchem Zwecke, an welchem Orte hätte man in dieser Allianz gehandelt? Je genauer man es betrachtet, desto weniger sieht man von diesen großen und festen Beweggründen, welche diese Art Verträge entscheiden sollen. Das französische Kabinet hat sich gegen diese Anmuthungen geweigert, und es hat klug gethan....

Frankreich und sein Cabinet sollen für fest nnd gewiß halten, daß es in Europa eine angenommene und ausgemachte Sache gegen Frankreich ist, und diese besteht darin: ihm nichts zu nehmen, weder ihm eine Vergrößerung verstatten. Die natürliche Folge dieses Grundsatzes ist, daß jede Allianz den Kosten Frankreichs zufallen wird; daß es in dringenden Gefahren zu Hülfe gerufen wird, was wenig anders, als in Hinsicht Rußlands Stätt haben wird, und daß man es nach der Thaterfüllung mit aller Höflichkeit, aber ohne Vortheil nach Hause führen wird, das ist, was es zu erwarten hat.

Ich habe sozusagen den Beweis davon an dem,

was vor unsern Augen vorgeht: Frankreich ist ein zu mächtiger Staat, um sich selbst von den Angelegenheiten auszuschließen, welche sich da und dort erheben, noch diese Ausschließung von Andern anzunehmen... Auch sieht man es eben so viel Kuriere abschicken, eben so viel Diplomatiker aufstellen, als die Andern; aber all diese Bewegungen sind nur Demonstrationen und nicht die Wirklichkeit der Macht; es wird mit Achtung angehört, seine Worte sind sanft und aussöhnend, aber die Macht ist anderwärts... So ist es zu Neapel gewesen, und so ist es wieder in Constantinopel...

Dieser Zustand ist verdrießlich, wenig ehrbar und wenig der wirklichen Macht Frankreichs angemessen, auch geeignet, die Gemüther wenig für die Regierung einzunehmen. Bourke setzt in die Zahl der Ursachen der Revolution den tiefen Verdruß, welchen Frankreich der Zustand politischer Erniedrigung eingeflößt hatte, in welche das Cabinet Ludwigs XV. besonders bei dem Zeitpunkte der Theilung Polens gefallen war... Männer, welche eine heftige Liebe für ihr Land empfinden, und mit hinlänglichen Einsichten begabt sind um seine Verwaltung schätzen zu können, halten viel auf die Ehre der Politik, welche ihrem Lande seinen Rang unter den Nationen anweist, und messen ihre Anhänglichkeit zu ihrer Regierung nach den Stuffen der Ehre ab, welche man ihm leistet; aber es gibt dabei noch mehr; würde wohl Frankreich eines guten Föderativsystems, in seinem gegenwärtigen Zustande fähig seyn...? Was ist die Seele eines Föderativsystems? Das Vertrauen. Man muß, wenn man ein Bündniß schließt, zuerst an jene glauben, mit welchen man einen Vertrag macht: wozu würde sonst die Allianz dienen, aber was kann dieses

Vertrauen einflößen, nicht wahr die freie Schaltung, welche eine Regierung über all seine Kräfte, durch den friedlichen Genuß ausübt, den sie über sich selbst hat? Wenn aber dieser Genuß nicht existirt; wenn die Einrichtung abscheulich, angefochten, veränderlich ist; wenn die Theile sich bekämpfen, wenn die Menschen und ihre Systeme nur vorübergehend sind, nur eine kurze Dauer, ein fehlgeschlagenes Ansehen haben; mit einem Worte, wenn Alles gleichsam wie in der Luft ist, welcher vernünftige Mensch wird seine Gewißheiten mit diesen Ungewißheiten alliiren, wer wird sich der Gefahr aussetzen, seinen Lauf zerrüttet, und jeden Tag aufgehalten zu sehen, den andern Tag sich Menschen gegenüber zu finden, welche Feinde derjenigen sind, mit welchen er den Abend vorher Verträge geschlossen hat, wie dieses dem Prinzen Eugene und dem Groß-Pensionir Heinsius geschah, als die Cabale gegen Malborough vorschlug? Wenn man also in dem Laufe des Krieges von Neapel zur Allianz mit England rief, so vergaß man den Unterschied der englischen Regierung, welche ohne Streitigkeit in ihrem Innern ist, gegen die Regierung Frankreichs, welche mit Streitigkeiten angefüllt ist. Um diese Frage wohl aufzuklären, müßte man sie verwechseln und sagen: möchte sich wohl Frankreich mit all seinen innern Widersprüchen, mit Spanien in seinem gegenwärtigen Zustande, alliiren, um mit ihm in einer großen politischen Angelegenheit, welche Zeit und Verabredung erforderte, auf eine unmittelbare Weise zu agiren? Nun macht jetzt eurerseits die Anwendung von diesem auf England und sagt: mit welcher Klugheit könnte sich das vollkommen eingerichtete England mit dem noch unvollkommenen einge-

richteten Frankreich verbinden, welches in seinen Institutionen, seinen Räthen jezt noch veränderlich, von der alten und von der neuen Geschäftsleitung immer in einem entgegengesetzten Sinne herumgetrieben wird? Was ihr von Seiten Frankreichs in Hinsicht auf Spanien für nicht klug halten würdet, würdet ihr es von Seite Englands für klug halten? und welcher fremde Minister würde mit einer Hoffnung von Dauer mit französischen Ministern Verträge abschließen, nachdem er das Werk des Herrn Guizot gelesen hat *)?

Ich habe festgestellt, daß Frankreich keine Aussicht mehr hätte, ein anderes Föderativsystem als in dem mittäglichen Europa zu bilden. Diese schmale Hülfsquelle muß ihm dieselbe desto kostbarer machen, und sie desto sorgfältiger pflegen lassen.... Deßwegen soll Frankreich diesen mittäglichen Ländern helfen, die darin angefangene Revolution in einen sichern Hafen zu bringen... Hier ist nicht von persönlichem Geschmacke noch von Untersuchungen die Rede, ob diese oder jene Einrichtung mehr unsern Neigungen schmeicheln würde, nicht einmal von unnöthigem Abhärmen und Bedauern über Unannehmlichkeiten, in welche wir durch jene gekommen sind, welche in einer andern Lage davon befreit gewesen wären und wovon sie sich selbst die Schuld beimessen können wegen allen Fehlern, die sie begangen haben, und durch welche man gezwungen war, ihnen die Macht zu entreissen, welche sie nur mit Schaden gebrauchten; sondern es handelt sich davon, Frankreich

---

*) Dieses wurde vor der Veränderung des Ministeriums geschrieben, und bezog sich darauf. Man sieht, daß die Probe davon nicht lange ausblieb.

nicht in der Mitte der europäischen Gesellschaftsverbindung abgesondert stehen zu lassen, und ihm Stützen zu bereiten für die Zeiten, welche entstehen können, und welche man immer voraus sehen muß, selbst dann, wenn sie auch nicht wahrscheinlich wären. Nun ist kein Zweifel, daß das mittägliche, durch die Revolution neugeborne Europa nicht Prinzipien von Macht enthalte, welche weit kräftiger als jene sind, welche man da bei ihrer alten aristokratischen Mönchsregierung würde gefunden haben. Dieses macht uns den Widersinn so beschwerlich, welcher Italien wieder in seine Nichtigkeit zurückgeworfen hat, aus welcher es die Revolution wieder hervorziehen sollte... Hier haben Europa, Frankreich, und das bourbonische Haus zusammen einen unermeßlichen Verlust gemacht, indem sie kaltblütig zusahen, wie Italien wieder in die Hände Oestreichs zurück und in das Nichts fiel, welches seinerseits so bequem für dieses nämliche Oestreich war.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Römischer Hof.

Wie haben sich die Zeiten verändert! Gregorius, Julius, Leo, Sixtus geht aus eurem Grabe hervor; kommt, und wohnt einem Schauspiele bei, wovon euer Geist nie die Möglichkeit gemuthmaßt hätte. Ein König aus Teutschland, den ihr nicht gekannt habt, den eure Nachfolger noch vor Kurzem den Markgrafen von

Brandenburg nannten, ein Anhänger des Gottesdienstes, welchen ihr bestritten und verworfen habt, kommt einen Vertrag mit demjenigen zu unterzeichnen, welcher nun euren Stuhl einnimmt *) und zur nämlichen Zeit des Vertrages schritten aus seiner Hauptstadt Werkstätte gegen Wittenberg hervor, um dort die Ehren der Vergötterung zu empfangen, indem sie demjenigen eine Bildsäule setzten, der euren Zepter zertrümmerte, eure dreifache Krone mit Schmach bedeckte und welchen eure Bannflüche trafen, denen er eine heitere und drohende Stirne entgegen hielt. In den Tagen worin ihr lebtet, würde an dem Fuße des Denkmahls, welches sich in Wittenberg erhebt, das Blut geflossen seyn, und der Vatican würde gedonnert haben: heutzutage unterbricht nichts die Gesänge, welche das Denkmahl umtönen, nichts stört die Feierlichkeiten eines Volkes, welches nach seiner Art seine Bewunderung und Erkenntlichkeit gegen Denjenigen ausdrückt, welchem es ein neues Daseyn schludig zu seyn glaubt. Wie viele Jahrhunderte zwischen den Bullen Leos X. gegen Luther, und zwischen den Festen, welche Wittenberg zu seiner Ehre feiert! Es scheint, als sähe man in diesem einzigen Akte, den ganzen Zeitraum vereinigt, welchen die Welt seit dieser Epoche durchlaufen hat: bewunderungswürdige Wirkung der Einsichten, welche endlich die Toleranz herbeiführten, diese wohlthätige Gottheit des Menschengeschlechtes, auf deren Stimme der Mensch gelernt hat, in seinem Gleichen das zu achten, was er an sich selbst geachtet zu haben verlangt, und auf

---

*) Das Konkordat von Preußen, die Einweihung der Bildsäule Luthers zu Wittenberg.

deren Stimme die Blutströme aufgehört haben, welche die Intolleranz hatte vergießen lassen.... Ehre sei in ihrem Namen dem Papste und dem Fürsten, welche sich einander so edel in dem Interesse der Religion und der Menschheit genähert haben! Das zwischen dem Papste und dem Könige von Preussen unterzeichnete Konkordat ist ein wahres Denkmahl der neueren Sittenverbesserung: die Religion ist dem Könige Dankbezeugungen für die Großmuth schuldig, mit welcher er für ihre Bedürfnisse gesorgt hat... Der gute Geist ist unter allen Religionen, und in dieser Gelegenheit hat sich der König von Preussen über alle Sekten-Vorurtheile erhaben gezeigt, welche ehmals so viel Herrschaft über die Gemüther hatten... Dieses ist ein großes Beispiel, welches große Beruhigungen in die Gemüther bringen muß, welche für die Fortschritte der Vernunft einiges Gefühl haben, die zum Vortheile der Menschheit gereichen. Von da ist es noch weit bis zur Verweigerung der Freilassung der Katholiken in Irrland!

In Rom ist immer eine doppelte Thätigkeit. Hier ist ein religiöser und politischer Hof zugleich, ein Papst und ein Fürst, die Souveränität hält da zugleich an dem Himmel und an der Erde.

Im Jahre 1821 hat Rom nach dieser doppelten Souveränität handeln müssen.

Die Revolution von Neapel bedrohte Rom; das Fürstenthum Benevent both sich selbst Neapel an, dieses da hat es verweigert, indem es darin ein Beispiel von Mäßigung gab, welches man ihm jedoch nicht hoch anrechnete.... Es ist kein Zweifel, daß, wenn Neapel die Entfernung der östreichischen Armeen benutzt, und sich über Rom und über die andern kleinen italienischen

Staaten hingeworfen hätte, die Revolution selbige nicht würde mit sich fortgerissen haben: Neapel hat seine Revolution in seinem Innern verstärkt, indem es also das übel befolgte Beispiel von Achtung für die Rechte Anderer gab.

Die Staaten des Papstes sind in dem allgemeinen Protektorat begriffen, welches Oestreich über Italien ausübt.... Oestreich handhabt das Eigenthum und die Art einer jeden Regierung: deßwegen haben sich auch diese beeifert, dem Congresse zu Laibach beizustimmen, der ihnen die Fortsetzung des Genusses ihrer Länder und ihrer Unumschränktheit verbürgt. Man hat gut demjenigen bestimmen, der uns in unserer Fortdauer verwahrt.

Die Regierungen sind zur Religion zurückgekommen, die Gesellschaft hat überhaupt den nämlichen Hang angenommen: die Religion ist ein politischer Hebel geworden. Diese Einrichtung verbürgt im allgemeinen dem römischen Hofe den ruhigen Besitz seiner friedfertigen Domainen, so wie den Besitz der Ehren, in welchen er das Bild seiner alten Oberherrschaft wieder findet. Unter einem wieder heiter gewordenen Himmel hat er die feindlichen Winde nicht mehr zu fürchten, von welchen er während vielen Jahren erschüttert wurde: wenn er sein Schwerdt verloren hat, so hat er dagegen jenes der andern auch nicht zu fürchten.... Die päpstliche Herrschaft ist eine Art Friedenssandwüste mitten in einer bewaffneten Welt; er stellt einen Tempel vor, um welchen sich allein Lobgesänge und niemal die kriegerischen Posaunen hören lassen....

Es geschieht manchmal, daß ein Hof verleitet wird, in einer Ordnung erkenntlicher Gefälligkeit für einen

Andern zu handeln. Der römische Hof ist Oestreich viel schuldig, welches ihm die drei Legate zurückgegeben, das ihn von der Revolution von Neapel entledigt hat, und welches ihm die Revolutionen zeigt, wie sie vor ihm fliehen.... Die Carbonaris sind die Vögelscheucher von Oestreich; wenn man also gesehen hat, daß der Papst die Carbonaris exkommunizirte, so hat man glauben können, daß er von Oestreich aufgerufen worden war, um das Werk des Baron Friemont zu vollenden, welcher der wahre Exkommunizirer der Carbonaris ist: ohne die Kanonen dieses Letztern würden sie von den Donnerschlägen des Erstern wenig erschreckt worden seyn: heutzutage ist der Werth einer jeden Sache bekannt. Dem seie mit dieser Muthmaßung wie ihm wolle, die wahren Freunde der Hochachtung des religiösen Ansehens haben mit Bedauern gesehen, wie der römische Hof so langsam gegen einen Feind zu Werke ging, den er nicht angeben kann: er erklärt das Wort Carbonari fast eben so deutlich, als man anderwärts das Wort liberal und revolutionär erklärte. Die Bulle kommt nicht aus diesem neuen Nennworte, und kann es auch nicht zusammen setzen: Alles ist da ins Leere anklagend ohne genaue Bezeichnung; man weiß nicht, an wen er eigentlich will, man könnte keine eigentliche Gerichtsanklage machen in der Form, wo man eine Strafbulle vom ersten Range erläßt.... Es ist ein politisches Manifest und kein religiöser Akt.

Nichts ist ehrwürdiger, als das Ansehen der heiligen Bücher: in der Religion kommt Alles von da her; nichts soll feierlicher und behutsamer als ihre Anwendung seyn; die Bulle verschwendet sie jedoch und sehr umsonst, denn sie stellt Citationen voraus, die man

auf jede andere Sache, als diejenige, zu welcher sie dieselbe bestimmt, anwenden kann.... So führt die Bulle unter andern die Texte des heiligen Paulus und anderer Kirchenväter an; aber diese Texte sind auf alle Staaten eben so, wie auf die Monarchien anwendbar. Als man in Frankreich, als man in ganz Europa sagte, alle Gewalt ist von Gott, so ließ es Christoph zu St. Domingo wiederholen, die amerikanischen Republiken machten es eben so und mit dem nämlichen Rechte; denn diese Worte beziehen sich auf die allgemeine Erhaltung der Gesellschaft durch Gott, und nicht insbesondere auf jene einer gewissen Gesellschaft allein. Dieses heißt die heiligen Schriften entnerfen, wenn man sie auf streitige Fälle bezieht. Die Unfehlbarkeit muß von dem, was von ihnen abfließt, unzertrennlich seyn. Die Bulle des Papstes gegen die Carbonaris hat in der öffentlichen Meinung gar keine Achtung erhalten, sie konnte kein Ansehen nach ihrem Inhalte und nach dem Geiste der Zeit erwerben: Rom, als eine auf die Meinung gestützte Macht, muß auf diese sehr obacht geben.

Es sind noch einige Konkordate in Teutschland, in den Niederlanden und in der Schweiz abzuschließen, es ist zu wünschen, daß sie nicht lange mehr ausbleiben möchten. Zu Wien waren einige Monate hinreichend, um Europa wieder eine Verfassung zu geben, und sieben Jahre waren nicht genug, um eine Diöcese in der Schweiz einzurichten: ist dieses wohl begreiflich, und welchen Nutzen für die Religion und für die Völker hofft man aus diesen Verzögerungen zu ziehen? Die Völker gewöhnen sich an andere Oberhäupter, und werden über so beschwerliche Einrichtungen und über die,

für ihre Bedürfnisse so wenig beeiferte, Menschen verdrießlich.

Ich habe immer die Augen auf den Vatikan geheftet, dort ist mein Compas; die Ehre, von meinen ersten Jahren an, und in den ersten Stuffen, der Geistlichkeit anzugehören, macht mir ein Gesetz daraus. Ich betrachte sie alle beide wechselweise; ich folge jeden Tag ihrem Gange mit dem Compas in der Hand; ich erwäge, was ihr Ansehen gewonnen oder verloren hat. Es ist gut, daß ein Mann, der ihnen unter so vielen Bezügen angehört, welche die Idee des Uebelwollens und der Schmeichelei ausschließen, diese tägliche Wahrheitsbestätigung sich zum Geschäfte macht; er muß den Muth haben, ihnen das Resultat dieser freundschaftlichen Controlle zu zeigen, selbst mit Gefahr, ihre Gewogenheit zu verlieren.... O Schmerz! ich finde überall nichts als betrogene Hirten und zerstreute Heerden. Die Politik nimmt in den Tempeln ihren Sitz neben der Religion, die Priester haben sich zu Dienern der Einen durch die Mittel der Andern gemacht: ausgesandt um zu segnen, fluchen sie, um zu vereinigen, trennen sie; statt Friede zu stiften, hetzen sie die Partheien auf; statt zu erleuchten, verfinstern sie: nun sind sie im offenbaren Kriege mit Genien begriffen, welche über die intelektuelle Welt regieren, welchen die ganze Welt als ihren Lehrern, den Vorrang gelassen hat. Sie, welche so geschickt waren, die Zeit durch die Zeit zu meistern, sind nun ausser ihrer Zeit, und verlangen, ihr Gewalt zu Gunsten derjenigen Zeit, die verflossen ist, anzuthun; sie, das gemeine Band von Allen, sind nun Helfershelfer einer Faktion geworden, welche von Allen verworfen ist: welch ein Irrthum und welche Zukunft! Es ist nicht mehr unser

schwache Stimme, welche diese Unordnung aufhalten kann, dafür ist eine stärkere Stimme nöthig. Nachfolger des Petrus, hier ist die deinige nöthig, laß sie erschallen, um deine Familie wieder auf die Pfade zurückzuführen, welche sie verlassen hat: sie verirrt sich, sie dient einer Welt, welche sich ihrer bedient und ihrer spottet; sie hat nichts mit dieser Welt zu thun; zwinge sie, wieder in die Tempel, als ihre rechtmäßige Wohnung, zu gehen; lehre sie, ihre Zunge von aller beißenden Härte zu befreien, ihr Amt von jeder Verwicklung weltlicher Interessen und ihren Geist von dem Geiste der Aufwieglung zu trennen; gib dem Himmel zurück, was er umsonst über die Erde ausstreut. Besonders sollte sich dein Ansehen gänzlich entfalten, und niemal wird sein Gebrauch lobenswürdiger gewesen seyn, laß die herumirrenden, bewaffneten Bande verschwinden, welche in Spanien die Diener der Altäre den Missethätern ähnlich machen, ein Schrecken der Reisenden, welcher das von Händen vergossene Menschenblut zeigt, welche nur geweiht waren, um das Blut des Lammes zu vergießen *). Dieser Anblick beleidigt die Religion,

*) Nach dem Pfarrer Merino, ist nun auch der Mönch Mauro, ein Schöff des General-Staabs des Herrn Pfarrers, so eben wieder in Valladolid aufgehängt worden: ist das nicht schrecklich und erbärmlich zugleich? Ein Benediktinermönch, Schöff des General-Staabs eines Pfarrers! Welcher lächerliche und schändliche Auftritt... Zu Valencia wird ein Capuziner arretirt, welcher gegen die Constitution und gegen die Preßfreiheit predigte.... Ein Capuziner und die Preßfreiheit, welche Zusammenstellung! In Portugall beklagte man sich auch über die Umtriebe der Geistlichkeit: hat diese denn, von einem Schwindelgeiste

die Vernunft, die Augen; er ist verabscheuungswerth, er hat durch den Faktionsgeist an den Tag gebracht werden können, der sich zu Allem gebrauchen läßt. Niemal hat das profane Albion geduldet, was das katholische Spanien unsern Augen darstellt, die davon betrübt und beleidigt werden: niemal hat man einen protestantischen Pfarrer, an der Spitze bewaffneter Rotten auf den Heerstraßen einherziehen gesehen. Die Zeit der großen Versuchungen für Rom nahet sich, die Zeit der Freiheit des verfassungsmäßig zu Republiken gebildeten Amerikas: schon lange habe ich es ihm voraus gesagt. Da wird Rom all seine Weisheit und

---

angetrieben, geschworen, die Welt zu zwingen, noch zu berathschlagen, ob sie noch ferner in der gesellschaftlichen Ordnung bestehen solle?

Zu Ceuta reklamirt ein Bischof den Zehnten im Namen des göttlichen Rechtes und setzt ihn mit den zehn Geboten auf gleiche Linie.

In der Schweiz wird ein Pfarrer vor die Schranken eines hohen Raths von Luzern gerufen, weil er gepredigt hat, daß die Rechte des Volkes und die Volkswahlen Erfindungen des Teufels seien. Dachte dieser Fürst von Hohenlohe und Bischof von Bamberg wohl an die Erhabenheit seines Ranges, seines Namens, seiner Erziehung, als er sich, in diesem Jahrhundert, nicht gescheut hat, die Szenen des heiligen Medardus durch vorgebliche Wunderkuren zu erneuern, welche bei einem Manne von seinen glaublichen Kenntnissen nur schändlichen Beweggründen konnten beigemessen werden, der sich der Lächerlichkeit aussetzte, die Dazwischenkunft kompetenter Richter in dergleichen Materie, als Meister der Kunst zu fliehen...? Was glaubt man für die Religion durch derlei Auftritte zu thun? Welche Verlegenheit bereitet man der künftigen Geistlichkeit, und welche Waffen für ihre Feinde?

die Hülfe des Himmels nöthig haben, um jeden Mißgriff zu vermeiden. Rom verlor vor dreihundert Jahren, einen Theil von Europa, es mag in dem, was es damal that, Lehren für das suchen, was es bald wird zu thun haben.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Werk des Herrn Guizot *)

Ein Buch kann mehr als ein Buch, es kann ein Ereignis, und ein sehr wichtiges Ereignis seyn. Dieses Privilegium gehört zwar der kleinen Anzahl; allein wenn dieses privilegirte Glückliche erscheint, so muß man es alsdann unter die Hebel der Bewegung zäh-

*) Dieses Kapitel war abgefaßt vor dem Falle des Ministeriums, ich zweifle nicht, daß das Werk des Herrn Guizot die Crise nicht sehr reif gemacht habe. Ich hätte mir nicht zu glauben getraut, als ich im Innern von Auvergne schrieb, daß meine Ansicht schon in Paris in Wirklichkeit gegangen wäre. Wenn auch das Ministerium durch die Vereinigung der beiden Oppositionen nicht gestürzt worden wäre, so würde dasselbe es doch durch irgend einen andern Windstoß geworden seyn. Alle Wurzel war ihm in der öffentlichen Meinung abgeschnitten, und bei unserer Sittenbildung kann ein Ministerium eben so wenig ohne Wurzel in der Meinung, als ein Baum ohne Wurzel in der Erde bestehen.

len, welche, indem sie auf die Ereignisse Einfluß hatten, dadurch eben verdienen, unter diese Ereignisse gezählt zu werden, und unter diesem einzigen Bezuge getraue ich mir es zu betrachten. Es fällt mir gar nicht ein, weder sein Lob noch seine Kritik zu machen. Ich habe nicht die Anmassung, meine Lehrer vor mein Gericht zu fodern. Das gebildete Europa ist der Richter des Herrn Guizot geworden; er ist auf jenen Punkt gekommen, der ihm gestattet, keinen Andern mehr anzuerkennen. Ein weitläuftiges und mächtiges Land ist seit einigen Jahren der Gegenstand der unruhigen Betrachtung der Welt geworden. Diese Letztere ist getheilt in der Furcht oder in der Hoffnung und Vertrauen, die sie daraus schöpfen oder ihm gewähren kann; über ihnen erhebt sich das Ministerium dieses Landes, welches dasselbe nach seiner Weise leitet, kraftvoll durch eine allgemeine Unterwerfung und durch alle Mittel, über welche die Regierungen schalten: aber beengt mitten in seinem Reichthum, gehindert selbst in seinem mit beiden ausgebreiteten Flügeln eilfertigen Gange, herumgerüttelt auf einer Landstraße, die rein von Hindernissen ist; an seinen eigenen Mitteln arm; welches vom Entlehnen lebt, das wechselweis jeder Parthei geöffnet ist; welches seine Freundschaften verändert, ohne eine derselben fest zu schließen; mehr von seinen Freunden als von seinen Feinden bedroht; unbekannt mit seinen eignen Werkzeugen und ohne Kenntniß seiner Arbeit, seines Bodens, des Geistes des Volks, welches es regiert, gelangt es von Mißgriff zu Mißgriff in eine Lage ohne Ausgang, und zu einer plötzlichen Unbeweglichkeit, die seine Füße auf einmal durch seine Fehler an die Erde heftet, worin sie sich herumtreiben und stecken bleiben. Mitten in den verschieden gewagten

Sprüngen der Direktoren der öffentlichen Gewalt erscheint ein Mann, dem schon ein Ruf vorangeht, welchen seine Arbeiten verdienen, die ihn auch lange Zeit im Mittelpunkte der Handlung aufhielten, deren Kraft und Spannung er berechnet und zergliedert; er erhebt seine Stimme, nimmt den Staat gleichsam in seine Hand, dreht ihn, kehrt ihn wieder herum, und zeigt ihn auf allen Seiten; ruft zu, man solle der Erklärung folgen, die er davon macht; schildert Menschen und Sachen mit einer gleichen Kraft, mit gleicher Wahrheit, mit gleicher Unpartheilichkeit; um Alles zu sagen, er legt seinen Hebel an das Herz des Menschen und selbst dessen Geiste an, zergliedert beide mit Feinheit und tiefem Witz, zeigt ihre Verbindung mit allen Bewegungen der Gesellschaft, ehrt Alles, was ehrwürdig ist, umgibt es mit neuen Vertheidigungswerken, läßt alle falsche Systeme, alle falsche Lehren vor ihm fliehen, und indem er die Vergangenheit als Zeugen der Zukunft aufruft, ist er der Zeit gewiß, und nachdem er auf jede Klippe ein Nachtfeuer aufgesteckt hat, so zeigt er den unvermeidlichen Ausgang des Weges, in welchen man sich eingelassen hat.

So war das erste Werk des Herrn Guizot, die öffentliche Meinung war lebhaft davon gerührt, sie übergab ihm eines dieser Beglaubigungsscheine, welche in unserer Sittenbildung viele Kraft nach sich führen. Von da an war der Name des Herrn Guizot schon hinlänglich zu einer öffentlichen Autorität: der Eifer des Publikums trachtete lebhaft nach einer Fortsetzung seiner Arbeiten: er hatte das Vertrauen in einer neuen Rechtssache von dem höchsten Interesse gerechtfertiget, indem er die richterliche Gewalt zu der rechtmäßigen

Ausübung ihrer Amtsverrichtungen zurückführte: seine Gewalt über das Publikum wuchs so immer an Befestigung und Ausdehnung, als, nachdem er den Ereignissen und den Menschen Zeit gegeben hatte, sich zu entwickeln und zu entfalten, er von Neuem seine ernsthaftere, strengere und in das Innere der Sachen tiefer eindringende Stimme hören ließ; und wie am hellen Tage in dem beißendsten und zugleich geschmeidigsten Style, alle Irrthümer, alle falsche Wege, alle unrichtige Berechnungen, alle Verlegenheiten zeigte, in welche man sich verwickelt hat; weiter die Gefahren übelgewählter Freundschaften und unglücklicher Verbindungen; die Unmöglichkeit, ein eingestürztes System zu behaupten, welches der Natur der Sachen und den Wünschen einer Nation zuwider sei, welche urtheilt, indem sie gehorcht, welche nicht einwilliget, ohne zu widersprechen, und welche, indem sie den Tag bewilliget, den andern sicher in Anspruch nimmt. Unter seiner Hand werden alle Schleier gehoben, unter seinem gelehrten, scharfen und kräftigen Griffel wird der ganze Bau der Gegenstände, deren Inneres er zeigt, aufgedeckt, und ihre zerstückelten Glieder dürfen sich dann nur wieder vereinigen und bewegen, wenn sie können, das wird ihre Sache und ihr Geschäft seyn. Was er vorgesehen hatte, ist erfüllt worden, man sollte sagen, das Ereigniß habe seinen Ruf erwartet, um demselben zu entsprechen: unter einer so günstigen Gestirnstellung erschienen, ist nun dieses Buch in jedermanns Händen, alle Mäuler wiederholen es und legen es aus, alle Gespräche nähren sich von demselben; Europa wird in Bälde und so lange von ihm sprechen, bis dasselbe, wie es spricht: seine Stärke wächst durch das weislich beob-

achtete Maaß; die Worte, Stützen der Schwachen, dienen ihm zu gar keiner Hülfe, seine Stärke kömmt von den Sachen, ein unerschütterlicher Fels, als sich allein Selbststütze von den Starken anerkannt. Ein großmüthiger Feind, weil er seine Stärke fühlt, behält er für sich die Hälfte davon bei, wenn er seinen Gegner niederstürzen will, ohne ihn zu verwunden; seiner Ehre und der Ehre der Sittenverbesserung getreu, verwirft er den Wortkram der Beschimpfung, indem er jenen der Verachtung erschöpft. Was heißt das? Ein Buch, nur ein Buch? Nein, die Bücher, die nur Bücher sind, werden nicht so gemacht, treffen nicht so, und wiegen nicht so schwer: der Comte rendu des Herrn Necker vom Jahre 1780 war nicht nur ein Buch, es war noch weiter eine Revolution; das Buch des Herrn Guizot ist ein Ereigniß, durch welches sich eine neue Autorität im Schooße unsrer Gesellschaft erhebt, und ihm ein neues Angesicht aufdrückt, indem es ihm sein schönstes Bild vorhält.

Setzen wir den Fall, ein Mensch habe von der Natur eine so mächtige Stimme erhalten, daß er von einer ganzen Bevölkerung könne verstanden werden und er sich mitten unter ihr erhebe, und sage: Volk, schweige still, leihe mir dein Ohr, ich komme, um dich von deinen größten Interessen zu unterhalten; das Nachdenken, die Zeit und ihre Tochter, die Erfahrung, haben sie mich kennen gelernt. Ihr wißt, daß ich mich zur Kenntniß der Wahrheit erheben kann, welche euer Interesse allein mir eingibt, wohlan! glaubt mir, eure Führer leiten euch irre, sie sind der Last nicht gewachsen, welche sie auf sich geladen haben; ihr habt gesehen, daß sie ungewissen Wegen folgen, sie fahren fort

zu irren, sie führen euch in eine Lage ohne Beispiel und ohne Ausgang, sie irren sich über ihre Freunde, über ihre Feinde, über ihre eigene Werkzeuge; ihr habt nöthig, vorwärts zu gehen, und sie haben nöthig an der Stelle zu bleiben, sie können sich nicht erhalten, als indem sie einen Widerspruch mit euch aushalten. Wenn dieser Ruf die Aufmerksamkeit des Volkes befestigte, und die Sanction seiner Abstimmungen erhielte, wenn dieser Ruf den Gang Europas in Hinsicht dieses Volkes entschiede; sagt, würde das nicht mehr als nur ein Buch seyn? Welches würde die respektive Lage dieses öffentlichen Anklägers und dieser öffentlich Angeklagten seyn? Nun seht, eben das bringt das Werk des Herrn Guizot und das, was mich bewogen hat, mit sich, es unter die Hauptbegebenheiten der Zeit zu zählen: es ist keine Abhandlung, wie viele Andere, über die Lage des Staates, es ist hier ein wahrhafter Akt, eine Berufung auf die öffentliche Meinung, welche mit einer hohen Vernunft, mit einem Gefühle der Güte seiner Sache, mit einer Uebermacht von Talent geschieht, welche der öffentlichen Meinung keine Neutralität gestattet, und wir sind unter der Regierung der Meinung; sie thut nicht allen Berufungen die Ehre an, ihnen zu antworten, aber wenn sie den Handschuh aufgehoben hat, so muß die Streitigkeit ausgeglichen seyn.

Lassen wir die eignen Namen bei Seite, die zu nichts taugen, als alle Streitfragen zu untergraben, und versetzen wir die Scene weit von uns. Setzen wir den Fall, daß ein ander Land als das unsrige davon die Schaubühne sei: ich sehe die Diener des Fürsten zu ihm hingehen und ihm sagen: die Niederlage eurer Autorität soll unter unsern Händen nichts von

dem Respekt verlieren, den man ihr schuldig ist; damit sie wirksam sei, so kann sie nicht ausser der Hochachtung der Hände bestehen, welchen ihr sie anvertraut habt. Ein feierlicher und wiederholter Angriff hat sie so eben erschüttert, sie kann sich jeden Augenblick erneuern. Euer Dienst und unsere Ehre können sich nur durch die Aufrechthaltung unsrer ganzen Stärke oder unsrer ganzen Entfernung erhalten. Eure tiefe Weisheit wird euch die Mittel offenbaren, es ist unsere Pflicht, daß wir sie bitten, selbige zu suchen. Würde man in diesem Lande der Würde dieser Worte nicht Beifall geben, und würde man ihnen die Richtigkeit absprechen? Wenn von Jahr zu Jahr ein öffentlicher Beamter seinen beigegebenen Bediensteten als ausser Stand vorgestellt würde, seine Amtsverrichtungen zu erfüllen, welche Frucht könnte er sich von ihrer Fortsetzung versprechen, wenn er, von einem ohne Unterlaß erweckten Mißtrauen und von den Regungen der Furcht verfolgt würde? Nun gehen wir wieder zu uns zurück, und fragen wir, welche moralische Kraft kann Männern übrig bleiben, welche Denjenigen Gesetze vorschlagen, unter welchen sie deutlich in ihren Händen die fatale Schrift sehen, worauf sich alle ihre Fehler scharf eingeschrieben befinden, zugleich mit dem Register der Beweggründe, Mäßigung zu gebrauchen, indem man ihnen Vertrauen gewährt? Und das unglückliche Publikum, auf welches all dieses zurückfällt, in welcher Haltung wird alsdann dieses seyn?

Hier ist nicht die Rede, Jemand zu verkleinern und zu kränken, noch weniger Jemand zu vertreiben, wir haben eben so wenig die Absicht des Einen als die Gewalt des Andern; aber es ist hier die Frage von einer

großen Lage in der politischen Ordnung: eine ganz neue Lage, für welche die Gesetze nichts verordnet, und unsere Sitten nichts vorbereitet haben. Hier erscheint eine Ueberraschung der Thatsachen gegen Menschen; sie verbreitet ihre Wirkungen sehr weit; denn sie geht so weit, daß sie dem Fürsten nicht mehr gestattet, zwischen seinen Dienern und dem Publikum neutral zu bleiben, welches sie betrachtet und welches sie nicht mehr mit dem nämlichen Auge wie ehemal, noch mit diesem vollen Vertrauen ansehen kann, welches die Ehrerbietung für den Thron und die Sorgfalt des Volkes für seine eigene Sicherheit zugleich gebiethen. Es ist die Vereinigung der Beiden, welche den Pflichten und den Rechten der Bürger genug thut.

Es ist klar, daß hier ein Urtheil nöthig ist.

Ausser diesen Betrachtungen, so ausgedehnt sie auch seyn können, nehme ich noch andere von einer sehr wichtigen Natur wahr; so weitschichtig ist der politische Gesichtskreis, und verbreitet sich vor Demjenigen, der kein Gefallen trägt, ihn zu beengen.

Das Werk des Herrn Guizot ist ein Wärmemesser für den gegenwärtigen Zustand der Sittenbildung: er gleichet jener Säule, welche der egyptische Landmann mitten in den Nil versetzt, um nach der Tiefe seines Wassers den Ertrag seiner Aerndten zu berechnen.

In der That, welchen Weg muß man nicht schon in der Sittenbildung gemacht haben, damit ohne Störung für den Staat, ohne Streitigkeit zwischen den Personen, ohne Gefahr für den Schriftsteller, ein jenen Greisen ähnlicher Mann, welche Egypten zu seinen Königen hinstellte, um ihnen den andern Tag die Erzählung ihrer Handlungen des vergangenen Tages

vorzulesen: damit, sage ich, ein Mann von Jahr zu Jahr der Regierung und dem Volke eines Landes die Schilderung ihrer gegenseitigen Lage vorhalten können; um damit die obere Gewalt sich angekettet fühle, gleichsam wie unleidendlich, die Schmerzen einer so schrecklichen Zerschneidung zu verdauen, und den Blicken des Publikums gleich jenen unglücklichen Menschen ausgesetzt zu bleiben, welche auf einer Tafel ausgestreckt sind, worauf ihnen die Kunst die Qualen ihrer Hülfe aushalten läßt? Welcher unermeßliche Abstand trennt diese Ordnung der Sachen von jener, welche vorher gegangen war, und jener welche noch an vielen andern Orten besteht. In den vergangenen Menschenaltern bei Mangel an Freiheit lief oft ein Schriftsteller Gefahr, einer boshaften oder groben Gegenpartie preiß gegeben zu seyn: die Schriftsteller glichen jenen Menschen, welche ihr Vermögen und ihre Freiheit gegen die Einträge der, den Schildwachen des Fiskus gemachten Ueberfälle setzten. Die Freiheit ist gekommen, und dieses ganze Gefolge von Barbarei ist vor ihrem Anblicke verschwunden. Als edler Kämpfer tritt ein Schriftsteller herunter auf den Kampfplatz, er nennt sich, hebt sein Visier vom Gesichte, bläst zum Angriff, ruft den Feind zu den geschlossenen Schranken; die Gesellschaft betrachtet sie, schützt sie, und enthält sich einer Dazwischentretung, so lange die Gesetze des Kampfes beobachtet werden. Dieses mag wohl die Fortschritte der Vernunft und den Unterschied der Zeitalter bezeichnen! O unglückliches Menschengeschlecht, was hast du zu gewinnen, unter seinen Gesetzen vorüber zu gehen!

2) Das intellektuelle Leben ist die Hälfte des Bestehens der verfeinerten Gesellschaften auf der Stuffe,

zu welcher man sie schon angelangt sieht, und wie sie da alle Tage anlangen.... Durch und für das Vergnügen vereinigt, diese Kräfte zu üben, suchen sie die Gegenstände, welche am meisten zu ihrer Entwicklung beitragen: jedes Zeitalter hat einen besonderen Gegenstand der Aufmerksamkeit gehabt, der Gegenstand des unsrigen ist die Regierung; die Oberflächlichkeit hat sich von den Geistern entfernt, und haftet nur noch in den Worten, um diesen Beschäftigungen wegzunehmen, was fähig wäre, davon abzuziehen: durch die neue Ordnung der Dinge stehen die Regierungen unter einem beständig fortwährenden Gerichte, ohne Möglichkeit abzuweichen, zu verführen, die Richter furchtsam zu machen, welche ihre Anzahl und die Gesellschaft, mit dem Schilde der Unabhängigkeit bedecken: die Gesellschaften haben sich als Großjuri gebildet, vor welchem die Regierungen ohne Unterlaß zu antworten haben....

Durch eine nöthige Folge dieser Einrichtung vergesellschaftet sich der Mann, der im Besitze ist, auf den Geist der Gesellschaft zu wirken, mit seinem Reiche, und nimmt über die Regierung selbst an dem Reiche der öffentlichen Meinung Antheil. Das Talent eines Mannes öffnet ihm den Zutritt zu hohen Aemtern: an die Regierung gekettet, ist sein Talent gleichsam an ihren Dienst geknüpft; ungleiche Gesinnungen trennen ihn davon, nun ist ihm seine Freiheit wieder gegeben: er übt seine eigene Freiheit aus, wie die Regierung die seinige in ihrer Hinsicht gebrauchte; er hat aufgehört ihr anzugehören, von da an ist er wie Jedermann. Das Beispiel des Herrn Guizot ist da, um uns zu offenbaren, was das Betragen gegen das Talent für Klugheit und für Ueberlegung erfordert....

Das Talent gehört der Regierung, es ist seine Nothwendigkeit: alle Talente eines Landes sollen ihr gehören, wenn sie sich davon trennt, so wird sie dieselbe wieder finden. Napoleon hat den Moreau zu Dresden, die Frau von Staël und Benjamin Constant in den Feldern von Leipzig wieder gefunden; in Frankreich hatte er alle Talente an sich befestigt, sogar diejenigen, welche gegen ihn erklärt waren; er hatte den Herrn von Bonald pensionirt, er machte dem Abe Emery von Saint Sulpice den Hof; er hatte aus dem Herrn von Chateaubriant einen halben Gesandten und aus dem Herrn von Fontaine einen Großmeister der Universität gemacht. Er blieb nur gegen die Unmächtigen gleichgültig, das Talent ist niemal neutral: wenn es nicht dient, so streitet es; wenn man es vernachläßiget, so mangelt es sich selbst nicht; wenn man es beleidigt, so hat es Waffen, es ist eine mit allen Attributen der Gewalt versehene Macht: wenn ihr es haltet, so sperret es ein, denn man kettet es nicht an; besonders hütet euch, es zu reizen; oft hat es durch lange Schmerzen das Vergnügen des Augenblicks bezahlen lassen, welcher es abweichen ließ, es kann so weit gehen, daß es Denjenigen in die Flucht schlägt, der es zurück setzt.

Ich habe alle meine Kräfte zu vereinigen nöthig, um dem Gefühle zu widerstehen, welches mich zu Beendigung dieses Artikels antreibt, um ihn mit jener Ehrerbietung zu schließen, welche man dem Talente ausser Gleichen und dem Muthe des Herrn Guizot schuldig ist: sein Werk ist ein hoch hervorragender Dienst, den er seinem Lande geleistet hat; aber was hat er meine Lobsprüche nöthig, und was würde ein Beifall mehr, seinem Reichthume noch hinzusetzen? Ich werde mich

also zu sagen beschränken, daß der Eigenthümer des Talentes, welches in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren zu drei Schriften hinreichen konnte, so wie wir solche der Feder des Herrn Guizot verdanken, mitten in Frankreich eine hohe Reichsstandarte und große Hoffnungen erhebt....

Man muß an einem Volke nicht verzweifeln, welches in seinem Schooße solche Führer und solche Vertheidiger zählt.... Es gibt kein Irrthum, der nicht wieder gut zu machen ist, wenn das Licht von solcher Höhe und mit solchem Ueberflusse herabkommt. Ich habe nicht mehr als noch ein Wort beizusetzen, nämlich wenn ein Mauerbrecher, ein Catapult von dieser Kraft sich ganz ohne Vorwurf vor Wällen festsetzen und sie durch verdoppelte Schläge erschüttern kann, so ist es in den Augen der Vernunft eine elende Kleinigkeit, armen Kindern nachzulaufen, die nur elende kleine Wurfspieße ohne Gewicht und ohne Spitze zu schleudern haben... Stellt neben das Werk des Herrn Guizot das gekrönte N. auf die Decke, ich weiß nicht, welches Blattes gesetzt, das aus der Hand eines Schülers kam, welchen ein Prozeß, als trauriger unzeitiger Aufschößling, auf vier und zwanzig Stunden bekannt machte. Wenn der Platz einmal so weit abgetragen ist, wie soll man sich noch mit armseligen Feindseligkeiten abgeben, die sich darauf beschränken, einige Sandkörner unter der eingeschlossenen Bresche aufzuheben.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Entschädigungs-Bitte für die Emigrirten im Jahre 1821.

Es gibt Vorschläge, welche sich unter einem so ehrwürdigen Aeussern darstellen, daß sich die ehrwürdigsten Männer mit ihrer Darstellung schmücken. So hielt es im Jahre 1814 ein berühmter und erlauchter Krieger sich zur Ehre, zuerst seine Stimme zu Gunsten der Emigration zu erheben, und bat um einen Sieg für die leidende Menschheit und zwar mit dem nämlichen Eifer, mit welchen er die Siege auf den Schlachtfeldern erfochten hatte, indem er vielleicht gerade gegen diejenigen kämpfte, für welche er in diesem Augenblicke bat; so sehr sind die Menschlichkeit und die Gerechtigkeit zwei unter allen Menschen gemeinschaftliche Annäherungspunkte.... Ach! in dieser ruhmvollen Rolle kam er nur zu sehr allen rechtschaffenen Herzen zuvor: und wer ist der Mann: welcher eine Goldgrube für die unzuberechnenden Entschädigungen kennte, welche die Ereignisse der Revolution jetzt für so viele Schlachtopfer so schätzbar machen würden, der sich nicht beeifern würde, dieselben anzuzeigen und der nicht selbst gerne an ihrer Ausbeute arbeiten würde...? Wenn man diese Frage in ihrer Allgemeinheit darstellt, so spricht sie zu allen Herzen, wenn man sie in die Spähre der bloßen Auswanderung beschränkt, und sie also zu einem ausschließenden Gefühle macht, so bringt sie eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor; sie ladet uns ein, die Gefährten

des nämlichen Unglücks auf sie selbst zurück zu wälzen, und laut zu fragen, ob das Unglück auch Privilegien zulasse, und warum die Verluste eines Einzigen bei einem allgemeinen Schiffbruche auch noch gezählt werden können. Hier, wenn man die Gerechtigkeit anruft, fängt man gerade mit der härtesten Ungerechtigkeit an, mit jener nämlich, deren Anblick der klarste und der mühseligste ist, und welcher am meisten den natürlichen Instinkt des Menschen für die Billigkeit empört....

Ein allgemeines Entschädigungsbegehren für die Verluste der Revolution würde bei dem Entscheidungspunkte doch nur eine Finanzfrage seyn: ist der Staat im Stande, ohne die öffentlichen Dienste und die Privatvermögen zu stören, diese Entschädigung auszugleichen? Hier ist blos eine Berechnung zu machen: der Staat ist niemand, keinem einzigen seiner Mitglieder, seine eigene Verrichtung schuldig, im Gegentheile sind alle sich selbst dem Staate schuldig; eben so wenig hat der Staat das Recht, das Eigenthum des Einen auf den Andern zu übertragen. In diesem Falle, wenn Mitglieder der Gesellschaft dergleichen Verluste gelitten haben, welche nach ihrer Natur, daß heißt, nach ihrem Umfange, unersetzlich sind, so treten diese in die bedauernswerthe Kategorie der Unglücke, deren Gewicht auf den Schlachtopfern bleibt, die sie unglücklich gemacht haben, so wie die Schiffbrüche, die Ueberschwemmungen, die Erdbeben, und die großen Feuersbrünste. Die Anwendung der Grundsätze der Privatgerechtigkeit kann hier nicht Statt finden, hier findet nur die Gesellschaftsgerechtigkeit Statt, nämlich diejenige, welche die allgemeinen Interesse der Gesellschaft umfaßt, wovon das Haupt-

interesse ihre Erhaltung ist; eine Erhaltung, deren Wohlthaten alle, zugleich fühlen, und welche ihnen anstatt der Entschädigung für die Opfer gelten soll, welche die Aufrechthaltung ihres Erhalters von ihnen fodern kann, den sie, wie der ganze Körper der Gesellschaft, genießen, wovon sie einen Theil ausmachen....

Ich will also die Frage, wie man sie gemacht hat, aufstellen; sie ist nicht von mir: eine ausschließende Entschädigung zu Gunsten der Auswanderung.

Ich lasse das politische und persönlich absichtliche Verdienst der Auswanderung ganz bei Seite, eben so wenig werde ich die Classenabtheilung der Auswanderer in jene der Anstifter, und jene Classe, welche blos dem Ruf der Ehre gehorchten, in Erwähnung bringen; ich werde mich auch nicht mit den verschiedenen Zeitpunkten beschäftigen, im welchen die Auswanderungen Statt gehabt haben, ich enthalte mich jeder Betrachtung über diese verschiedene Punkte, und ich schließe mich blos in die Untersuchung der weiter oben gestellten Frage ein. In den Augen der Ausgewanderten ist die Auswanderung ein schöner Aufschwung des alten Ritterwesens zu dem Idealen, es ist eine Art von Wiedererstehung der Heldenzeiten. Frankreich kann die Sache anders angesehen haben, die Geschichte wird darin ganz anders verschieden urtheilen können: hier erhebt sich eine große politische Erwägung, in welche ich mich in diesem Augenblicke nicht einzumischen habe.

In dem ich mich im Geiste mit dem gerechten Schmerz vereinige, welchen das Schicksal so vieler, in Folge der Revolution von ihrem Eigenthume entblößter Menschen erweckt, und zugleich mit der Bitte, welche

er, zu Gunsten dieser Letzteren, gefühlvollen Herzen eingab, so muß ich auch zeigen, wie viel Klugheitsvergessenheit nebst jener des Rechts und der Gerechtigkeit diese Bitte enthält. Man wird sehen, wie übel gewählt die Mittel waren, den Ausgewanderten zu helfen, und wie viel Gefahr man für sie, wahrscheinlich ohne es zu wissen, hervorbrachte. Die Ursache, der Name, die Wirkungen, die Entstehungs- und Verfahrungs-Art der Auswanderung stehen in Frankreich in keiner Gunst: die Auswanderer glauben das Gegentheil, und betrügen sich. Eine richtigere Schätzung hätte sie lehren sollen, daß es Namen gibt, an welche sich wieder zu viele Erinnerungen und Interessen knüpfen, als daß ihr Andenken nicht wieder andere Interesse hervorrufe, und diese wieder die scheuen Verdachte aufwecken sollen. Die Auswanderung glaubt es nicht, und betrügt sich noch einmal. Indem sie als Nationalkörper mitten in der Nation lebt, so leiht sie dieser da Gesinnungen, welche nur ihre eigenen sind: sie ahmt Diejenigen nach, welche in ihrer eigenen Sache urtheilen.

Da jede Bitte zu Gunsten der Auswanderung stark in die öffentliche Meinung eingreift, so macht dieses, daß man an allen Fragen, die sich dahin beziehen, sehr lebhaften Antheil nimmt. Man kann voraus sehen, mit welcher Bitterkeit in dieser Erwägung wird gestritten werden, und da wird die Unüberlegtheit dieses Antrags in ihrem ganzen Lichte erscheinen.

Hier ist, was ich darin wahr nehme, heller sehende Augen als die meinigen, werden diese Gränzen weit überschreiten, und werden dem, was ich sogleich jetzt hier anzeige, noch vieles beizusetzen finden:

1) Der ganze Gesellschaftsvertrag, nämlich das

Recht, welches jeder Theil der Gesellschaft, wer es auch sei, hat, sich von ihr zu trennen, sie als Feindin zu erklären, aus ihrem Schooße zu tretten, da wieder mit gewaffneter Hand in Gesellschaft des Fremdlings einzugehen. Der Schlüssel zur Frage ist da.

2) Die Rechtmäßigkeit der Revolution: wenn sie rechtmäßig ist, so ist es die Auswanderung nicht: hier ist der Text zu einem großen Prozeß und ein weitläufiges Appelliren an die Leidenschaften.

3) Die Geschichte der Zeit. Man wird die Thatsachen bestimmen müßen, um der freiwilligen und berechneten Auswanderung, und der durch eine Folge harter Behandlungen, oder durch Mangel an Sicherheit in dem Aufenthalte des Landes, gezwungenen Auswanderung ihren Theil zu ermessen. Hier müßte man die Menschen und die Sachen klassifiziren, eine unermeßliche und unmögliche Arbeit. Wie soll man unterscheiden, unter welchem Titel jeder ausgewandert ist, denjenigen, welcher aufgerufen, und denjenigen, welcher nur dem Rufe entsprochen hat, denjenigen, welcher leicht, oder gar wohl hartnäckig und beständig gekämpft, und denjenigen, welcher nur auswärts einen friedlichen Aufenthalt gesucht hat?

4) Das öffentliche Recht, welches damal in Frankreich mit Kraft beobachtet wurde: war die Einziehung der Güter die für den mit gewaffneter Hand geschehenen Angriff, gesetzlich verbundene Strafe? Wurde diese als Ersatz des durch diesen Angriff verursachten Schaden betrachtet? War dieses die übliche Gesetzgebung der Monarchie, und selbst die in Europa übliche Gesetzgebung? Sind die Vorsichtsformalitäten, als nämlich die Aufrufe, die Waffen niederzulegen, und

heimzukehren, erfüllt worden? Hier würde eigentlich die Frage über die Rechtmäßigkeit der Revolution wieder vorkommen; denn, wenn sie rechtmäßig war, so hat sie auch das Recht gehabt, die durch das Gesetz erkannte Strafe aufzulegen. Immer kommt diese Frage auf den Punkt der Rechtmäßigkeit der Revolution zurück, und wenn alle Gesetze dieses Zeitraums in unsern Gesetzbüchern gültiges Ansehen haben, wie wollte man es machen, daß diese allein davon beraubt seien?

5) Das Andenken Ludwigs XVI. würde aufgerufen werden. Das Unglück hat es geheiligt dieses Andenken, es berühren ist eine Entweihung; indessen könnte man sich nicht entheben, es vor Gericht anzurufen, denn seine öffentlichen Akte haben die Auswanderung verdammt, und die letztere müßte, um sich zu entschuldigen, zu geheimen Akten ihre Zuflucht nehmen, welche mit den hohen Tugenden dieses Fürsten unvereinbar sind... Hier könnten sich große Pflichten in Gefahr ihres Ansehen setzen.

6) Wer würde die Schadloshaltung leisten? Die Käufer. Wo sind sie? Der Grund und Boden? Alle Plätze sind weggenommen, und gut bewacht? Der öffentliche Schatz? man wird also die Steuer vermehren müssen? Das wäre eine beständig bleibende Kriegssteuer, womit Frankreich zum Nutzen der Auswanderung belegt würde, läßt sich dieses wohl sogar in seinem eigenen Interesse begreifen? Nach vorübergehenden Kriegssteuern, welche uns der fremde und bewaffnete Sieger entriß, nun eine beständige Steuer für die besiegte, auf dem französischen Boden zerstreute und wie andere Bürger, entwaffnete Auswanderung errichten, das ist Alles, was die Mameluken in Egyp-

ten thun können.... Es ist also noch das große Buch übrig, und es ist in die Augen fallend, daß man darauf seine Absicht hatte; aber welches würde der Betrag der Einschreibung, die Art der Austheilung der Entschädigung seyn, und welche Richtschnur könnte bei der wirklichen Einschreibung festgesetzt werden, da der meiste Theil der Eigenthümmer sich dieser Einschreibung zu entledigen suchen würde, sobald sie seinen Händen übergeben wäre.

Es ist gar nicht übertrieben, wenn man den Werth einer, für so große Verluste zu decken, bestimmten Entschädigung auf 500,000,000 Fr. ansetzte. Zu 80 Fr. tarirt, würde die Einschreibung auf 20,000,000 Fr. steigen, alsdann würde sie alle gegenwärtig bestehende Tilgung verschlingen, welche nicht die Baarschaft von 20,000,000. Fr. übersteigt, welches die Befreiung der französischen Schulden um sieben Jahre verspäten würde, wovon die Tilgungskasse die Nation zu befreien sucht; der Fall der öffentlichen Gelder, oder des öffentlichen Credits würde davon die nöthige Folge seyn, wie es jedesmal geschieht, wenn man Zusätze im großen Buche macht. Es würde eine unermeßliche Gefahr seyn, wenn man das Beispiel der Leichtigkeit, das große Buch zu belasten, geben würde, um außerordentliche Ausgaben zu bestreiten: alsdann könnte man versichert seyn, daß jedes neue Bedürfniß die Anwendung des nämlichen Hülfsmittel herbeiführen würde; d. h. die Tilgungskasse würde eine Art von Faß der Danaïden werden, welches immer leer wäre, jemehr man sich bemühte, es zu füllen.

7) Die Auswanderung hat schon durch die Bezahlung ihrer Schulden eine Entschädigung erhalten, diese

Bezahlung ist für eine Summe von 1,100,000,000 Fr. quittirt worden, nach den Berechnungen, welche der Deputirte Camus dem gesetzgebenden Körper vorgelegt hat, der die National-Convention ersetzte.

8) Ein Theil der Auswanderung besaß, nach Bezahlung seiner Schulden, gar nichts mehr: würde es Entschädigungen für diesen Theil, wie für jenen, geben, der wahrhaft noch Besitzungen hatte? In welchen Verhältnissen würden die Entschädigungen Statt haben? Würden die Erben der Ausgewanderten ein Recht darauf haben, diejenigen, welche keine Kinder haben, wie die Familienväter?

9) Würden die ihres Eigenthums Verlustigten Andere, als die Ausgewanderte, dazu beytragen, die Lezteren zu entschädigen, und ihrerseits nichts erhalten? welche ruchlose Unbilligkeit!

10) Es würden die in den Augen der Nation am wenigsten auf Begünstigung Anspruch habende, nämlich die sich gegen sie Bewaffneten seyn, welche die am meisten Begünstigten und am meisten Begunstbaren wären, und diejenigen, welche nichts feindseliges hatten, würden am meisten mißhandelt werden.

11) Der angebliche Vorwand, daß die Nation die Gütereinziehung benutzt habe, enthält einen Zweifel und eine Ungerechtigkeit. Man muß damit anfangen, die Rechtmäßigkeit der bewaffneten Auswanderung fest zusetzen. Wenn sie nicht rechtmäßig war, so ist kein Grund zur Entschädigungsfoderung da. Die ihres Vermögens Verlustigten jeder Art haben auch der Nation eingetragen, und man fodert nichts für sie. Die Assignate, die Einkünfteschmälerung, die Bons, die Requisitionen haben dem Staate Nutzen gebracht, er

hat seinen bleibenden Reichthum durch alle die Abschaffungen von Auflagen und Steuern vermehrt, welche den Erdboden und die Gewerbsamkeit belasteten, und diese Vermehrung hat bei ihm einen weit größeren Reichthum ausgemacht, als jener von vorübergehenden Einziehungen, welche man zu Bestreitung augenbliklicher Ausgaben verwendete...: Sollte man auch den Staat mit der Entschädigung all dieser Verluste belästigen?

12) Wenn Entschädigungen den aus ihrem Vaterlande vertriebenen Franzosen je zu leisten, Pflicht wäre, so müßte man diese den deportirten Priestern leisten: ihre Rechtssache steht in umgekehrtem Verhältniß mit jener der Ausgewanderten.... Sie sind der unmittelbare Gegenstand der harten Regierungsbefehle gewesen, die gleichsam nach Gebrauch der Handwerksinnungen gegen sie ausgeübt wurden; sie sind nach dem Gesetze aus dem Lande gegangen und gehorchten blos dem richterlichen Ausspruch der Landesverweisung; der Akt, welcher gesetzliche und entwaffnete Vertriebene freiwilligen Verbannten und bewaffneten Ausgewanderten gleich stellte, ist ein Ungeheuer in der rechtlichen Ordnung, indessen verlangen sie nichts, und man verlanget nichts für sie. Sie hätten das Recht, die Pensionen nachzusuchen, die ihnen die Gesetze statt ihrer genossenen geistlichen Einkünfte angewiesen hatten. Der Verlust dieser Einkünfte war die erste Einziehung, die sie ausstunden, der Verlust ihrer Pensionen, die zweite, und der Verlust ihrer persönlichen Besitzungen die dritte. Dieses ist die am ärgsten mißhandelte Classe, und diejenige, mit welcher man sich nicht beschäftigt.

13) Man wird fragen, warum scheint dann in Bezug auf die Unglücke der Revolution und der da-

raus erfolgten Verluste die adelmäßige Auswanderung blos alle Aufmerksamkeit für sich verschlungen zu haben? Hier würde der Stand der Auswanderung in Ansehung der Personen, der Gewalt, der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung wieder vorkommen; und diese Untersuchung könnte das Publikum mit Eindrücken erfüllen, welche nicht mehr zu erwecken, es der Vortheil der Auswanderung erheischt.

In dem dermaligen Zustande der Sachen konnte es nicht fehlen, daß diese Frage wieder zur Sprache kam; die Aristokratie, welche sie fast ausschließend angeht, hat sie nie aus dem Gesichte verloren. Sie hat, nach den Umständen, einige Zeit das Stillschweigen beobachtet; aber als ihr diese wieder günstig geschienen haben, so kam sie wieder dahin zurück, und wird ohne Unterlaß wieder darauf kommen. Vor wenig Tagen gelangte aus der Hauptstadt des Departement von Calvados eine Petition zu der Ständekammer, welche verlangte, daß der Rückhalt des auf die bewilligten Städtesteuern erhobenen zehnten Theils den Schlachtopfern der Treue zugetheilt werde. Die Aristokratie wird diese Schadloshaltung nie aus dem Gesichte verlieren; mit dem natürlichen Verlangen nach Reichthum, welches sie mit der ganzen Menschheit gemein hat, verbindet sie den Instinkt der Caste, welcher ihr offenbart, daß der Reichthum der Aristokratie zur nöthigen Stütze dient, und das wahre Mittel ist, dieselbe in dem Vorrange zu erhalten. Was ist auch eine Aristokratie ohne vorherrschenden Reichthum? Indem sie Entschädigungen begehrt, bildet sie in der höheren Ordnung etwas, welches ihrer Beharrlichkeit für die Wiederherstellung der Majorate gleichkommt, welches noch

ein anderes Mittel des beständigen Vorrangs in der gesellschaftlichen Ordnung ist. Die Aristokratie trachtet nicht allein nach einer Wiederherstellung des Vermögens, sondern auch nach einer Befestigung der Gewalt, und dadurch muß man sich erklären, wie, indem sie sich so gut an sich selbst erinnert, sie die andern so gänzlich vergessen kann....

Wenn man der nämlichen Linie folgt, so wird man in keiner Verlegenheit seyn, um die zärtliche Sorgfalt auszulegen, welche man in dem Laufe dieses Begehrens so wohl auf der Rednerbühne, als in den Schriften entfaltet hat, um den Erdkreis, den öffentlichen Frieden, die Lossprechung, die Gerechtigkeit, die Ruhe der Gewissen wieder herzustellen: nichts ist ohne Zweifel rührender, aber nichts liegt auch klarer am Tage. Umsonst verdickt und vervielfältigt das Interesse die Schleier, sie bleiben durchleuchtend, und man erkennt die Wahrheit durch sie hindurch.

Diese Darstellung wird vielleicht den Augen der Urheber dieses Begehrens beweisen können, daß ich die Bezüge zergliedere, die ihnen entwischen konnten, und möchten sie aus dieser Offenbarung schließen, daß die Wiederkunft auf dieses Begehren durch alle Beweggründe untersagt ist, welche über Menschen etwas vermögen, die zugleich das Wohl ihres Landes und das Wohl ihrer Clienten wollen!

Die Colonisten von St. Domingo haben schreckliche Unglücke erfahren, der Staat hat ihnen schwache Gehalte zugedacht, traurige und ungleiche Entschädigungen ihrer Verluste! Ihre Rechtssache ist gänzlich verschieden von jener der Auswanderung. Ihr Unglück kommt nicht aus ihrer Handlung, aus ihrer freien

Wahl in einer politischen Lage, sie sind in der Classe der Abgebrannten und der Schiffbrüchigen; sie haben mit Frankreich keinen Krieg geführt, und haben ihm nicht Feinde zu machen gesucht. Sie haben gegen die Klugheit gefehlt, indem sie Feinde in ihrem eigenen Schooße durch die unendliche Vermehrung der Schwarzen, zusammen häuften, in welchen sie nur eine Vermehrung des Reichthums wahrnahmen, während als dieser Reichthum, unter einem betrügerischen Scheine die schreklichsten Gefahren verbarg. Die Vermehrung der Schwarzen hat die Colonisten zu Grunde gerichtet: als die Anzahl der Sklaven die Anzahl der Herrn ausser allem Verhältniß überstiegen hat, so war das Schicksal der Letztern schon niedergeschrieben. So hat Spanien seine amerikanischen Colonien verloren, als ihre Bevölkerung auf den nöthigen Punkt stieg, um die Bevölkerung des Mutterstaates aufzuwiegen, so haben sie an ihrer Unabhängigkeit gearbeitet, dieses ist das ewige Gesetz der Colonialordnung. Da Frankreich an den Unglücken von St. Domingo nicht schuld war, und die Güter der Colonisten nicht einzog, so haben diese auf Unterstützungen, aber nicht anf Schadloshaltungen eine Berechtigung.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ausnahmsgesetze vom Jahr 1821.

Das erste dieser Gesetze besteht nicht mehr, sie haben lange geherrscht, denn seit 1814 nimmt die Preßfreiheit nur einen Zeitraum von zehn Monaten ein, und die einzelne mehr begünstigte Freiheit hat drei Jahre gedauert.

Man muß bemerken, daß man diesen beiden Arten von Freiheit (eine Sache ohne Beispiel) zugleich in England und den vereinigten Staaten Hindernisse entgegen zu stellen suchte, da dieses doch zwei Länder sind, wo die Preßfreiheit immer die Freiheit der Person überlebte. An diesen Orten würde man glauben, die Armee zu überliefern, wenn man die Schildwachen, welche die Journale sind, einschläferte....

Das Gesetz gegen die individuelle Freiheit ist auf den von dem Gesetze bestimmten Zeitpunkt, durch den Schluß der Session von 1820 zu Ende gegangen.... Ein Gesetz über die Journale sollte der Session von 1821 vorgelegt werden, und das Einschränkgesetz sollte von selbst fallen, wenn das neue Gesetz, drei Monate nach Eröffnung der Session, noch nicht angenommen wäre.

Alles ist über die Ausnahmsgesetze gesagt worden... Man hat sie von Kampf gewohnten Männern bestreiten gesehen. Ich werde nur Betrachtungen hinzusetzen, die ich aus den Wirkungen und aus den Thatsachen schöpfte. Diese Gesetze führen das Unschickliche bei sich,

daß sie die gewöhnliche Gesetzgebung schwächen, indem sie glauben lassen, sie sei nicht wirksam genug, und indem sie die Regierung zu gewaltsamen Maaßregeln verleiten, denn jedes Ausnahmsgesetz ist eine gewaltsame Maaßregel.

Werfen wir einen letzten Blick auf die Spuren, wo diese Gesetze bei uns im Gange waren....

Wie sind die Beschränkungsgesetze der individuellen Freiheit vollgezogen worden? — Mäßig. Die von dem Ministerium gemachten Ankündigungen zeigen an, daß nur sieben Personen darinn begriffen waren..... Diese Mäßignng ist dem Geiste der gegenwärtigen Sittenbildung gleichförmig, welche harte Strafen, im Angesichte eines aufmerksammen und zum Verdacht geneigten Publikums ausschließt.... Sind diese sieben Personen vor Gericht verurtheilt worden? — Keineswegs... Waren sie strafbar? — Der Mangel einer richterlichen Anklage berechtiget zu glauben, daß sie es nicht waren: Nemo praesumitur reus. So lautet das von dem natürlichen Rechte abgeleitete Axiom, es legt das Vorurtheil der Unschuld demjenigen bei, welcher nicht vor die Gerichtsstühle geladen wurde. Was bedeutet diese kleine Zahl Angeklagter? — Daß das Gesetz nicht nöthig war, und daß die gewöhnlichen Mittel der Bezähmung hinreichten. Das Gesetz, welches hinlänglich ist, dreißig Millionen Menschen im Zaume zu halten, hat keinen besondern Nachtrag für sieben noch weitere Menschen nöthig, besonders wenn diese Menschen eines gesellschaftlichen Bestandes ganz entblößt sind: man darf gegen halb besoldete Offiziere keine solche Maaßregeln anwenden, als der Cardinal Richelieu gegen den Herzog von Epernon aufstellte... Wenn diese große, mit-

ten in der Gesellschaft aufgestellten Vogelscheuchen nur eine schwache Wirkung hervorgebracht haben; wenn das über sie ausgebreitete Netz leer geblieben ist, so hat es seine ganze Kraft verloren, was dessen Gebrauch nur mit der größten Vorsicht anzuwenden verleiten soll. Hat man unter den Ausnahmsgesetzen Meutereien getrieben? Durch eine dem Sinne des Gesetzgebers gerade entgegengesetzte Wirkung hat man gefunden, daß man in Gegenwart dieser Gesetze mehr Verbrechen zählte, als in ihrer Abwesenheit. Unter ihrer Regierung, und um gleichsam ihre Eitelkeit zu beweisen, geschah es, daß die schmutzige Gewaltthat des Bonton und Gravier, die Verwirrungen vom Juni, die Aufwieglung vom 19. August, die sogenannte Aufwieglung von Osten, die großen und kleinen Schwärmer, der Auflauf von Grenoble in Folge der Ereignisse von Piemont Statt hatten.... Man macht also Aufwieglungen in Gegenwart dieser Gesetze, wie in ihrer Abwesenheit, eine gewisse Probe, daß sie nicht von solcher Nothwendigkeit sind, welche erfodert, gegen die gewöhnliche Ordnung zu handeln, und was diesen Beweis noch vervollständiget, ist, daß die Aufläufe aufgehört haben, seitdem diese Gesetze selbst nicht mehr bestehen.

Dieses enthält eine große Lehre sowohl für Diejenigen, welche dergleichen Gesetze begehren, als auch für jene, welche sie gewähren....

Während dieser Zeit und unter dem Bestehen der Aufsicht der Journale, hat man gesehen, daß diese Schriften sich vermehrten, welche Anlaß zu Prozessen gaben, deren Ausgang fast immer demjenigen gerade entgegengesetzt war, was man davon erwartete, eine neue Probe der Unzulänglichkeit dieser Maaßregel; denn

man hat die Schriften in geometrischem Fortschreiten der Angriffe sich vermehren und den Polypen gleichen gesehen, welche sich wieder unter dem Eisen erneuern, das an ihrer Austilgung arbeitet.... Bei jeder merkwürdigen Erscheinung hat man die ersten Schriften wieder Andere bis zur Erschöpfung der Aufmerksamkeit des Publikums hervorbringen gesehen; man hat auch gesehen, wie diese Schriften von den Gerichtshöfen als öffentliche Pesten angegeben wurden, und wie die Geschwornen gar keine Acht darauf hatten und es als die gleichgültigste Sache ansahen.

Man könnte hier fragen, ob wir eine Censur hatten, welche die Absicht des Gesetzgebers erfüllte; unter welchen Absichten ist sie verlangt worden? Nicht wahr unter dem Namen des öffentlichen Nutzens und im Namen der Ehre der Partikulare, welche alle beide Anspruch auf den Schutz der Gesellschaft haben. Eine Schützungsmacht hat nicht in eine Gewalt fremder Zuträglichkeiten, als Beweggrund ihrer Schöpfung ausarten sollen: die Absicht des Gesetzgebers war deutlich bezeichnet. Ohne sie hätte die Genehmigung nicht Statt gehabt, man muß sich also daran halten, und ein Gesetz nicht zu einer Bestimmung verwenden, welche es bei seinem Ursprunge nicht hatte: würde man also das Gesetz erlangt haben, wenn man die Nothwendigkeit vorgewendet hätte, dabei nichts zu sagen, was die fremde Empfindlichkeit beleidigen könnte, wenn man gesagt hätte, daß, frei in der Vollziehung des für den Frieden des Staats und für die Ruhe des Bürgers gegebenen Gesetzes, man in den Journalen nur eingeschalteten und verstümmelten Erzählungen Eingang gestatten und sich derselben bedienen würde, um eine per-

sönlich günstige Meinung von dem zu bilden, was nur für die öffentliche Sicherheit gewährt worden ist: zum Beispiele, würde man die Censur bewilligt haben, wenn man gesagt hätte, daß zur Zeit der Wahlen die Journale, welche darin die Bewerbung, die uns mangelt, ersetzten, sehr strenge gehindert seyn würden, irgend einen Amtsbewerber anzuzeigen, indem man auf diese Weise durch den in einem großen Lande einzig möglichen Weg Männer in die Reihe bringt, welche an der Güte der Wahlen ein gleiches Interesse haben? Das Begehren darüber wurde in der letztern Session gemacht und wieder verworfen; aber die Censur hätte davon benachrichtigt werden sollen. Würde man die Censur bewilligt haben, wenn man gesagt hätte, daß öfters ungedruckte Blätter von weißem Papier den Abonnenten überschickt würden, wie uns dieses in den Departementen geschah; daß 120,000 Zeilen allein dem Constitutionel gestrichen würden, daß die zitternde Hand eines Bücher-Censors aus der Provinz nur allein durch den Präfekten geführt würde, und daß die Zergliederung der Schriften, welche der gegenwärtigen Regierung nicht ganz angenehm waren, einen Zwang erfahren würden, welcher dem gänzlichen Verbot derselben gleich käme? Mit einem Worte, würde man die Censur bewilligt haben, wenn man voraus gewußt hätte, daß sie mit solchen Schwierigkeiten beschwert werde, daß selbst in den Augen seiner Amtsbrüder ein Censor keine Gnade finden würde; wie es dem Doktor Pariset, damaligen Censor ergangen ist...? Es gibt solche charakteristische Züge, daß sie Alles beendigen, worauf sie angewendet werden.

In Betreff der Gesetzgebung muß man noch mehr auf den Geist des Gesetzgebers als auf den Buchstaben

des Gesetzes acht geben und die Loyalität erfodert, daß seine Absicht gewissenhaft erfüllt werde.... Letztere kann niemal der drei folgenden Kennzeichen ermangeln: Nothwendigkeit, Größe und Aufrichtigkeit.... Man begreift nicht, wie das für die Presse gemeinschaftliche Gesetz nicht auch für die Journale hinreichen sollte: wenn man den Lärm hört, den man darüber schlägt, so sollte man sagen, daß die Journalisten eine besondere Art, der Gesellschaft ganz fremder Menschen seien, welche kein Interesse zu schonen haben, und welche kein Gesetz im Zaume halten kann.... Man sollte sagen, ein Artikel in einem Journale wäre ein Vulkan, der Alles in Brand stecken und Alles umstürzen könnte.... Man verhehlt sich gleichsam mit Fleiß, daß England und die vereinigten Staaten dieser Art Freiheit die größte Ausdehnung geben, ohne davon die Unannehmlichkeiten zu empfinden, die man anderwärts so sehr fürchtet.... Man hat sich sehr lange bei der Schwierigkeit eines guten Gesetzes über die Journale verweilt: warum macht man sich diese Sorge? Die gewöhnlichen Gesetze sind da: es kommt nichts in den Aufsatz eines Journales, worüber sie nicht hinreichen können....

In den ersten Tagen der dermaligen Session begehrte das Ministerium eine Verlängerung der Censur auf fünf Jahre: nach allem in den beiden Kammern bezeigten Widerwillen über die Natur und die Handhabung dieser Gesetze, war es nicht möglich, etwas zu erdenken, welches den Geist des Publikums mehr beunruhigen konnte: Wie hätte das Ministerium die Ursache dieser so weit zurückgesetzten Bestimmung von fünf Jahren angeben können? Wie konnte es verbürgen, daß die Censur bis dahin entweder nicht mehr nöthig,

oder auch wohl bis zu dieser Zeit noch nöthig seyn würde? Zu diesen fünf Jahren wurden die zwei schon verflossenen Jahre der Knechtschaft nicht gerechnet.... Es wäre offener gehandelt gewesen, wenn man die Censur auf immerwährend begehrt hätte.... Dieser Plan, welcher den Geist seiner Urheber unter allen vielleicht am besten an's Licht stellte, ist mit ihnen gefallen; er ist von ihren Nachfolgern wieder hervorgezogen worden, und der Verlust dieses wahrhaft unbegreiflichen Planes ist ein fester Grund des Trostes für den Verlust und den Sturz seiner Urheber.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Von der Widersetzung der europäischen Aristokratie gegen die Verbesserung der Gesellschaften. Auszüge aus Robertson *).

Seit Ludwig XIV. hatte die Aristokratie, in der Nähe der Höfe von welchen sie verdunkelt und von da in die Provinzen gebracht wurde, aufgehört, sich in der gesellschaftlichen Ordnung fühlen zu lassen: sie war eingeschlummert. Als die Revolution die Fragen der gesellschaftlichen Ordnung berührte, erwachte sie wieder.... Wo wird meine Stelle in der neuen Welt seyn, welche sich nun erhebt: sagte sie? Die Gleichheit macht die Grundlage derselben aus: dies ist das Urtheil mei-

*) Einleitung der Geschichte Karls V.

ner Vernichtung, denn ich bin die Ungleichheit; laßt uns gehen und den Kampf wieder anfangen, den ich während so vielen Jahrhunderten gegen die Könige und gegen die Völker bestanden habe; laßt uns dermalen mit den ersten vereinigen, wir wollen sie wegen ihrer eigenen Existenz beängstigen, und alle Ungleichheiten zusammenfassen, um daraus einen Damm gegen den reissenden Strom zu bilden, der uns bedroht; denn wenn er nicht aufgehalten wird, so werden wir verschlungen... Unter diesen Auspizien erhob die Aristokratie seit 1789 in Frankreich, wie in dem ganzen übrigen Europa, ihre Sturmfahnen wieder; denn es gibt keine zwei Aristokratien, was auch manchmal unsere politische Professoren darüber sagen. Auf diesen Zeitpunkt brach die große Gesellschaftsreformation aus, welche regelmäßige Regierungen an die Stelle der unregelmäßigen, öffentliche Regierungen anstatt der geheimen, Grundsätze statt der Einbildungen und der unüberlegten Gewohnheiten einführte. Die geistliche, adeliche und Parlaments-Aristokratie hatten die Entwicklung der Revolutionsgrundsätze durch die Art beschleunigt, nach welcher sie die Geschäfte geleitet hatten, die damal fast ausschließend unter ihren Händen waren; sie ließ die Revolution durch ihre beständige Opposition gegen den Hof, ausbrechen, den sie in die Verlegenheit brachte, welche die Revolution bei der allgemeinen Ständeversammlung herbeiführte: in diesem Kampfe hatte sie zwar die Waffen, aber nicht den Geist gegen den Hof geändert; sie widersetzte sich durch Parlamentsurtheile und durch Staats- und Collegienaussprüche, wie sie es ehemal mit Waffen und aus dem Innern ihrer Schlösser that... Da die Unglücke geschehen waren, hat die Aristokratie

die Früchte ihrer Umtriebe entlassen, und die Folgen ihrer Werke abgeläugnet: sie hatte recht, denn diese stechen gegen die Handlungen und Worte von 1789 sehr ab.... Aber die Aristokratie kann den Herrn Salier *), einen aus ihrem Schooße genommenen Schriftsteller, nicht abläugnen, welcher, da er nur der Wahrheit Gehör gab, wie es jeder rechtschaffene Mann von Ehre thut, das Gemälde der vor 1789 geschehenen Ereignisse gezeichnet hat, aus welchen der augenscheinlichste Zusammenhang mit der von der Aristokratie bewirkten Revolution hervorgeht, so daß die, auf die Revolution gefolgte Aristokratie nur die vor dieser nämlichen Revolution bestehende Demokratie gewesen sey.

Der Marquis von Ferrieres, ein der Aristokratie ergebener Mann, und welcher seine Proben abgelegt hat, als er in der konstituirenden Versammlung auf der rechten Seite saß, hat sich der Macht dieser Wahrheit nicht entziehen können, und hat sie in sehr wichtigen Denkschriften aufgezeichnet, welche über den Zeitpunkt, in welchem er geschrieben hat, köstliche Aufklärungen geben....

Diese beiden Schriften beweisen, daß, wenn sich die französische Aristokratie nach Gesetzen gerichtet hat, welche alle Körperschaften leiten müssen, sie sich auch nach den Gesetzen ihrer eignen Natur betragen hat, welche an sich selbst immer nach Uebermacht trachtet: sie war gegen die Könige, als alle Obermacht sich in ihnen allein befand, sie hat sich gegen das Volk erklärt, als dieses Theil an der Oberherrschaft nehmen wollte, woraus sie ihr ausschließendes Vorzugsrecht macht.

*) Die französische Annalen von Herrn Salier, Requetenmeister.

Alles, was bei ihr bedroht, wird dadurch ihr erklärter Feind.

Dadurch allein kann man die große Thatsache erklären, die sich jeden Augenblick in der europäischen Geschichte seit zwölfhundert Jahren darstellt, und welche diesem Welttheile die Richtung eingedrückt hat, die uns alle Seiten der Geschichte wieder bezeichnen. Also hat sich die Aristokratie seit 1787 gezeigt, was sie in den vorherigen Menschenaltern gewesen war, nämlich Allem entgegengesetzt, was ihrer Vorrangssucht Verdacht bringt.

Man folge ihrem Gange und man wird sehen, ob sie seit 1787 einen Augenblick aufgehört hat, sich gegen die religiöse Toleranz, gegen die bürgerliche Freiheit, gegen die Fortschritte des menschlichen Geistes, gegen die Güterbefreiung durch Aufhebung der sie drückenden Lasten und gegen die Gewerbsfreiheit durch Zerbrechung ihrer alten Ketten, zu erklären.... Da die Aristokratie ein Ausnahmsgesetz in dem Schooße der Gesellschaft ist, so liebt sie auch die Ausnahmsgesetze, welche mit ihrer Natur übereinstimmen; sie liebt den Zwang der Presse, als ein Mittel, das was Alles gleich macht, nämlich den Geist zu bezähmen; da sie das Befehlen will, so haßt sie die Verfassungsmäßigkeit, die nur das Gesetz anerkennt, wenn sie die konstitutionelle Ordnung annimmt, so ist ihr dieses ein Werkzeug zum Herrschen, wenn es ihr aber nicht dazu dient, so möchte sie selbige aus der Welt verbannen; sie verfolgt dieselbe, als gleichheitrufend, in Spanien und in Portugall, als Hülfskorps, in der französischen Constitutionsordnung; sie fürchtet ihre Mäßigung, welche sie erhielte, sie freut sich über ihre Ausschweifungen, wel-

che sie verderben können. Nur was geeignet ist, ihren Untergang zu befördern, liebt sie an ihr.

Hört ihre Sprachwerkzeuge, sie werden euch sagen, daß der Telemach zwanzig Höfe mit Einfaltspinseln bevölkert hat, daß die kleine Faste von Massillon das Zeichen revolutionärer Ideen gegeben hat; daß die Bevölkerung auf eine widergesellschaftliche Weise wächst, daß die wechselseitige Belehrung ein verderbliches Werk ist, daß jede gute Erziehung der Jugend nur von Nichtswißlingen und Jesuiten herkommen kann, und daß die Welt weit weniger zu unterrichten als vielmehr in der Zucht zu halten sei. Dieses macht, daß man so sehr die Vortrefflichkeit des großen Eigenthums und des Zunftgeistes anrühmt, woraus Herrschaften und Bauern, Rechtsverwalter und in Klassen abgetheilte Künstler entstehen, welche für sie zwei Mittel sind, Gewalt zu erwerben. Die Liebe zur Gewalt macht, daß sie den Geist fürchtet, welcher ihrer Lehre widersteht, unbezwingbar und ihrem Reiche unzugänglich ist: sie würde wohl seine Früchte lieben, aber sie fürchtet seine Unbändigkeit und seine Wirkungen, welche Gleiche hervorbringen da, wo sie nur Unterthanen finden will. So hat man einige ihrer Helfershelfer in epischen Gedichten das Glück der Völker feiern gehört, welche nicht lesen können: nicht aus Haß gegen die Wissenschaften und gegen den Unterricht sprachen diese Menschen also, sondern aus blindem Naturtriebe, welcher ihnen in der Ausbildung und in den Fortschritten des Geistes eine mögliche Unterwerfungslosigkeit zeigt. Aristokratische Individuen haben ihren Ruhm darein gesetzt, diese Fortschritte zu begünstigen,

die ganze Aristokratenzunft hat sich dagegen aufgelehnt, und wird sich immer darwider auflehnen.

Die folgende Schilderung gibt den Beweis davon; sie ist von der Hand eines der ausgezeichnetsten Schriftsteller, welche England zählt, von dem berühmten Robertson, welcher in der Darstellung dessen, was man mit gutem Recht die Auferstehung des menschlichen Geistes nennen kann, welches die Einleitung zur Geschichte Karls des Fünften ausmacht, der Aristokratie in den verschiedenen Stellungen ihrer beständig hartnäckigen Widersetzung gegen die Sittenverbesserung gefolgt ist.

Ich bitte, man möge diesem hier folgen.

Seite 76. „Die Adelichen widersetzen sich der Abschaffung des richterlichen Kampfes;

Seite 63. „der Abschaffung des kleinen Privatkriegs;

Seite 84. „der Appellationserrichtung an die Höfe „des Königs;

Seite 220. „der Polizeieinrichtung für die öffentliche Sicherheit und in Spanien der Errichtung der „St. Hermandate;

Seite 332. „den Befreiungen der Leibeigenen und der Knechtdienste;“

Seite 349. „Verordnung des Connetable Du Guesclin, welcher die Befreiungen gefährlicher Neuerungen ausspricht.“

Seite 116. „Ueberall beobachtete der zahlreiche „Körper des Adels, ohngeachtet der verschiedenen Mittel, die man angewendet hatte, ihn zu schwächen, alle „Bewegungen der Souveräne mit einer unruhigen Eifersucht, welche ihren Ehrgeiz zurückhielt, und den „Planen zuvorkam, die sie zur Ausdehnung ihres An-

„sehens machen konnten, oder wenigstens ihre Ausfüh„rung durchkreuzte."

Seite 186. „Da Alphons, König von Neapel, „auf einen einzigen Streich die Macht der Barone zu „vernichten glaubte, indem er die Angesehensten unter „ihnen tödten ließ, getraute er sich eine der schwärze„sten Thaten zu begehen, wovon die Geschichte meldet; „aber dieses verhaßte Mittel erbitterte nur den Adel, „statt ihn zu schwächen: der Unwille über diese Belei„digung war so heftig, und die Macht des mißver„gnügten Adels so furchtbar, daß man diesem größ„tentheils die Leichtigkeit und Schnelligkeit beimessen „muß, womit Karl VIII. das Königreich eroberte...."

Seite 216. „Da die Macht und die übertriebenen „Ansprüche des Adels die Könige von Spanien am „lebhaftesten erzürnten, und sie dieses am ungeduldigsten „ertrugen, so war der Haupt gegenstand Ferdinands, „sie in die richtigen Gränzen zurückzubringen. Unter „verschiedenen Vorwänden nahm er die Leitung der Ge„schäfte, den Adelichen vom höchsten Range ab, welche, „bisher gewohnt, die ersten Abtheilungen der Verwal„tung zu besetzen, und als die einzigen Räthe und Mi„nister der Krone angestellt zu werden, endlich diese „Auszeichnung als ein ihrem Orden anhängiges Privi„legium betrachtet hatten...."

290. „Der nämliche Geist der unrechtmäßigen An„maßung, welcher die Lehen erblich machte, feuerte die „Adelichen an, von ihren Souveränen Aemterbewilli„gungen auch als erblich an sich zu reißen; mehrere „hohe Kronämter wurden in den meisten Königreichen „von Europa erblich: die Monarchen kannten so gut „diesen Anmaßungsgeist des Adels, und waren zu glei-

„cher Zeit gegen seine Fortschritte so stark auf der Hut, „daß sie bei einigen Gelegenheiten, Diejenigen, denen „sie ein Amt oder Würde auftrugen, verbindlich mach= „ten, durch einen feierlichen Akt anzuerkennen, daß we= „der sie noch ihre Erben behaupten durften, sie durch „Erbschaftsrecht zu besitzen....

Seite 425. „Der Oberrichter von Aragonien war „aufgestellt worden, um den Geist der Beherrschung „und der Unterdrückung im Zaum zu halten, welcher „dem Adel besonders eigen war, eben so wie, um der „Macht des Souveräns Gränzen zu setzen. Deswegen „wählte man ihn aus dem Stande der Bürger, denen „gleichviel daran gelegen war, diese zwei Gewalten „abzuwägen....“

Nach dieser Darstellung sieht man, wie sich die Aristokratie zugleich den Fortschritten der verfeinerten Bildung unter den Völkern, und den Fortschritten des Ansehens unter den Königen widersetzt: ihre Widersetzung steigt von den alten Zeiten herab; sie verbreitete sich über alle Zeiträume; sie ist zu den Kindern übergangen, wie sie ihren Ahnen übergeben wurde, weil sie nicht das Attribut einzelner Individuen ist, die der Veränderung unterworfen sind, sondern weil sie eine Körperschaft bildet, deren Geist, wie der Geist aller Körperschaften, unvertilgbar ist. Die Gemeinschaft dieses Attributs mit den Körperschaften macht, daß die ganze Körperschaft der Aristokratie es verlangt, welche in den Körperschaften einen Grund der Gleichförmigkeit wahrnimmt, die auch für sie ein Grund der Stärke werden kann.

Wann sich die Aristokratie den Fortschritten der Gesellschaften widersetzt, so thut sie es nicht aus Haß gegen

die Gesellschaft, sondern aus Furcht einer Verminderung der Unterwürfigkeit, welche nur ein Resulat dieser nämlichen Fortschritte ist. Die Aristokratie wacht immer über die Erhaltung des Ranges, den sie einnimmt; sie nimmt nur in der Ferne von ihr etwas an, sie weißt die Annäherungen ab, sie ertheilt gerne Schutz, und in ihrer Handlung wirkt sie immer, wie die Elemente nach der Natur ihrer Bilduug: sie selbst ist ein Element der Gesellschaft, sie kann sich den nöthigen Wirkungen ihrer Bildung nicht entziehen, und wenn man bezeichnet, was sie gethan hat, so sagt man nur, was sie ist und was sie seyn wird. Es ist gar nicht die Rede, sie zu beschuldigen, sondern sie zu schildern.

Weit entfernt von irgend einem Gedanken, der Aristokratie Laster aufzubürden, ist sie vielmehr nicht frei, anders zu seyn, als wie sie die Zeit und ihre Werke uns zeigen: indem sie hierin den Fortschritten der Gesellschaften gehorchte, hat sie die alte Rohheit ihres Verfahrens abgelegt, sie hat von den Zeiten, welche sie durchlief, einen Anstrich von Farbe angenommen; sie ist dem Wege gefolgt, welchen die Sittenverbesserung bezeichnete, aber sie hat nichts von ihren Rechten vergeben; sie verfolgt sie zwar mit weniger Härte, als sie zu andern Zeiten gethan hätte, aber sie wendet all ihre Mittel an, um ihre angestammten Vorzüge wieder an sich zu reißen, weil sie die Gesellschaft nicht als den Behälter der gemeinschaftlichen Vortheile der Menschheit betrachtet, sondern weil sie aus der Idee der Gesellschaft heraustritt, um jene der Herrschaft zu verfolgen, so sieht sie in der Menschheit nichts, als zur Unterwerfung geschaffene Wesen, welche unter

Oberhäuptern stehen, die keine andere, als aus der Aristokratie selbst, seyn können.

Die Aristokratie ist an sich selbst nicht verkrümmt und störrigt: Alles was sich unterwirft, findet sie sanft und wohlwollend, Alles was nach der Theilung ihrer Vorzüge trachtet, findet sie unerbittlich: gleich dem Löwen, der sich zu stolz dünkt, um den anzugreifen, der ihm nicht im Wege steht; war der venetianische Adel, als wahres Muster der Aristokratie, die sanfteste Sache in der Welt für den, der ihm nichts streitig machte, und wandte daher seine Blicke von der Untersuchung seiner Handlung ab. Die Aristokratie liebt weder die Ungläubigen, noch die Mitwerber, noch die Neugierigen: das sind ihre drei natürlichen Feindseligkeiten, weil sie in derselben eine Gafahr für ihre Vorzüglichkeiten erblickt, welche die beständigen Gegenstände all ihrer Sorgfalt sind.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Frankreich.

Dieses Land nimmt an dem blühenden Zustande des Festlandes Theil; alles Materielle Frankreichs ist bewundernswerth, der Schatz und die Kornböden sind gefüllt. Der öffentliche Kredit, aus den ausgestandenen Proben kräftiger hervorgegangen, hat sich durch dieselben befestigt; das ist die eigentlichste Probe, der

man nicht unterlegen ist. Frankreichs Staatspapiere *) sind so hoch gestiegen, als sie je unter der kaiserlichen Regierung standen; dießmal aber sind sie solider begründet. Sie sind eigentlich auf beständige Steigen und die kleinen Schwankungen die sie erleiden, kommen nicht von ihnen, sondern von äussern Umständen her, deren Einfluß sich nicht sehr weit erstreckt, denn nach einer kleinen Abweichung kommen sie wieder ins Steigen.... Die Industrie bekommt täglich einen neuen Schwung; in großen Gegenden entstand seit einigen Jahren eine Gewerbsamkeit, die sie belebt und ihnen eine neue Gestalt gibt; die Bevölkerung ist über 30,000,000 Menschen, und nimmt in steigender geometrischer Progression zu **). Bei dem Klima und dem Boden Frankreichs, seiner Größe und dem Genie seines Volkes läßt sich die Gränze dieses Zunehmens an Wohlstand nicht bestimmen; durch die Annahme eines Systems von Kanalanlegung im Innern, welche durch Privatinteresse ausgeführt wurde, hat Frankreich einen großen Schritt auf dieser Bahn des zunehmenden Reichthums gemacht.... Da ist es ganz auf dem rechten Wege... Das Privatinteresse hat gelernt, bei al-

---

*) Dies war vor den letzten Ereignissen geschrieben: am Grund der Sachen ändern sie nichts. Es ist kein Thaler, kein Körnchen Getreide weniger, blos ein Sinken des Zutrauens.

**) Moniteur, 20. Dez. 1821.

Frankreichs Bevölkerung im Jahr 1820.

86 Depart.	30,407,907
Geborne	992,023
Gestorbene	786,338
Mehr geboren als gestorben	203,683

len Unternehmungen für das öffentliche Wohl die Stelle der Regierung zu ersetzen, ein sicheres Mittel, sie besser und schneller auszuführen, das Volk und sich selbst zugleich zu bereichern.... So hat man seit einigen Jahren gesehen, wie Privatintereßen auf sich nahmen, mehrere Brücken und einige Straßen herzustellen, auf die man von dem Wohlstande des Schatzes zu lange hätte warten müssen... Hierin ist Frankreich dem Beispiele Englands gefolgt, wo jede öffentliche Unternehmung, die dem Privatinteresse Nutzen verspricht, durch dieses unternommen, und unter Gutheißung des Parlaments ausgeführt wird; dieß hat, ohne Beschwerde für den öffentlichen Schatz und zum Vortheile der Privatpersonen, eine Menge dem Publikum nützlicher Einrichtungen hervorgebracht und bringt deren noch täglich hervor.... Dies ist die Vervollkommnung dieses Theils der Staatswirthschaft....

Frankreich ist nicht jenes verdorbene Land, wie es einer mürrischen Partie zu lange gefallen hat, es als den gerechten Gegenstand des Zorns des Himmels und der Erde darzustellen.... Jene heiße Liebe zur Moral, jener starke Haß, den tugendhafte Seelen gegen die Unordnungen ihrer Zeit empfinden, verbarg immer einen versteckten Haß gegen die jetzige Zeit, man mußte alle Tugenden dem vergangenen Zeitalter zuschreiben, um das unsrige aller Laster anzuklagen: hellsehende Augen haben sich dabei nicht geirrt und sahen, was da war, die Satyre des Einen in dem Lobe des Andern... Jetzt kann man sich über Frankreichs sittlichen Zustand nach dem amtlichen Bericht der Criminalfälle *) beru-

*) Moniteur, 20. Nov. 1821.

higen. Mit der lebhaftesten Freude bemerkt man die zunehmende Verbesserung der öffentlichen Moralität, die man gerechter Weise dem bessern Zustande der Gesellschaft und nicht jenen fantastischen Beweggründen, mit welchen man uns unterhält, zuschreiben muß. Worinn bestehen denn jene sogenannten unseligen Lehren, wie in der letzten Sitzung ein Minister erklärt hat, daß unter fünf Verbrechern vier sind, die lesen konnten? Man klage jetzt Voltair und Rousseau an....

Ich weiß nicht, ob man in Frankreich die Religion eben so sehr ausübt, als man davon spricht; gewiß wenigstens ist es das Land, in welchem seit 1814

Criminlzustand.

1816	Vor Gericht	9,890
	Zum Tode verurtheilt	414
	Zu gezwungenen Arbeiten, Einsperrung .	6,807
	Losgesprochen	3,685
1817	Vor Gericht	14,116
	Zum Tode verurtheilt	556
	Zu gezwungenen Arbeiten, Einsperrung .	9,431
	Losgesprochen	4,715
1818	Vor Gericht	9,722
	Zum Tode verurtheilt	324
	Zu Arbeiten, Einsperrung	6,712
	Losgesprochen	3,010
1819	Vor Gericht	8,202
	Zum Tode	311
	Zu Arbeiten, Einsperrung	5,202
	Losgesprochen	2,809
1820	Vor Gericht	8,011
	Zum Tode	304
	Zu Arbeiten, Einsperrung	5,202
	Losgesprochen	2,809

am meisten davon gesprochen wird; man findet nur noch dieses in den öffentlichen Blättern, die vor der Revolution sie selten vor die Augen des Publikums brachten: damal blieb sie in den Tempeln, wohin sie gehört; jetzt spricht man davon auf den Rednerbühnen, wie ehemals auf den Kanzeln... Nichts ähnliches findet in andern Ländern Statt. Eine allgemeine Bewegung, um so stärker und von daurender Wirkung, da sie freiwillig war, hatte zur Religion zurückgeführt.... Nichts, was an ihr rechtmäßig ist, konnte mehr einen Widerstand erfahren, und ihre Eroberungen befestigten sich auf den unerschütterlichen Grundlagen der theuersten Interessen der Gesellschaft.... Durch welche klägliche Verirrung wurde diese bewunderungswürdige Stellung verdorben, zu Grunde gerichtet, und warum mußten, aus Mangel äusserlicher Feinde, in dem neuen Geiste des Clerus solche gefunden werden...? Der Feind hat sein Geschäft verrichtet, seine Hand hat Unkraut auf das Feld des Hausvaters gesäet; die Politik hat den Clerus eingenommen, er hat sich einer Partei ergeben, deren Interesse er mit dem Interesse der Religion vermengt, weil er ihren Namen und ihre Sprache auf ihren Lippen findet, und sie die äussern Gebräuche derselben beobachtet.... Ich verweise den Clerus auf fünfzig Jahre, und vielleicht auf eine noch weit kürzere Zeit und verkündige ihm mit Schmerzen, daß er dann über seine jetzige Richtung, und über Alles, was jetzt seine Freude macht, weinen wird. Das Herz des Clerus ist rein und gerade, aber seine Richtung ist falsch und wird unheilbringend werden... Er sollte sich fragen, wodurch die Philosophen eine Macht gegen die Religion erlangt haben, und ob er nicht daran arbeitet, sie wieder gegen dieselbe her-

vorzubringen, in der ganz aufrichtigen Absicht, ihr zu dienen, aber in der völligen Unwissenheit über das, was dazu beitragen kann.... Jeder Tag sieht einige der Mitglieder des ehmaligen Clerus fallen, Männer, die in bessern Zeiten gebildet wurden und mit einem ruhigern Geiste begabt waren. Mit ihnen geht die Erfahrung dahin, und die guten Traditionen verschwinden; an ihre Stelle verbreitet sich über Frankreich aus den Semenarien ein Schwarm junger Priester, leicht an Wissenschaft, fremd in der Kenntniß der Menschen und der Zeit, gebildet zu einer strengen Frömmigkeit durch Lehrer, die mehr von Andacht als Einsichten durchdrungen sind, und welche in der Hitze des Eifers den Baum mit harter Hand, auf Gefahr ihn zu zerbrechen, gerade richten, dessen Wurzeln besser durch zarte Sorge befestigt werden würden. Der junge Clerus bringt Betrübniß und Schrecken in alle Gemüther, welche die Folgen eines übel angebrachten Eifers zu beurtheilen wissen, eines Eifers, der offenbar eine Partei, der Frankreich unterworfen ist, mit der es sich aber nie vereinigen wird, unterstützt... Schon hat der Clerus, ohne daß er es zu erkennen wußte, der Religion sehr geschadet; die, welche sich näherten, fangen an, sich wieder zu entfernen, dieß konnte man bei einigen Eröterungen bemerken, als sie zur Ausbrechung gewisser Oppositionen Veranlassung gaben; diese bezogen sich nicht auf die Religion; sondern auf den Geist ihrer Diener, den man eben so sehr fürchtet, als man die Religion selbst wünscht.

Von jeher both das gesellschaftliche Leben in Frankreich am meisten Annehmlichkeiten dar, es hat diesen rühmlichen Vorzug nicht verloren, der in seine Mitte Alles zieht, was Vergnügen und Belehrung sucht....

Freiheit und Sicherheit finden sich dort in einem hohen Grade; Reichthum und Mittelstand werden dort gleich befriedigt und geschützt, und mehr als an jedem andern Orte bietet der Aufenthalt unter diesem gemäßigten Himmel, auf diesem fruchtbaren und gastfreundlichen Boden, unter einem geistreichen, aufgeklärten und höflichen Volke, allen Bedürfnissen und allen Wünschen Mittel an, sich mehr noch, als in jeder andern Gegend Europas, in Hinsicht der Fülle und des Geschmaks zu befriedigen. Hätten die Götter einen Aufenthalt auf Erden zu wählen, so ist zu glauben, sie würden Frankreich und besonders dessen Hauptstadt ihre Wahl nicht versagen....

Dieses Ganze von materiellen Reichthümmern findet sich unter der Leitung einer Regierung, die so organisirt ist, daß ihre Macht ohne Lücke eben so mächtig auf den Grenzen als im Mittelpunkte selbst ist... Hervorgegangen aus der Hand des geschicktesten Machtkünstlers, der noch je gelebt hat, kommt ihr keine gleich in Europa und auf der Welt, welche wie sie, die Kraft der beiden entgegengesetzten Dinge vereinigt, die Kraft der konstitutionellen Regierungsform mit der der absoluten Gewalt, welche ihre alte Feindschaft zum Schweigen gebracht zu haben scheinen, um durch ihre Vereinigung die Regierung zu befestigen. In Frankreich geht die Gewalt in einer ununterbrochenen Kette von dem Throne bis in das Dörfchen, von dem Präsidenten des Staatsraths bis zu dem Feldschützen, herab; nicht eine Viertelstunde Wegs ist ohne obere Gewalt; Alles steigt von der letztern zur ersten, ohne Unterbrechung und Verzug, hinauf, und um dieses unvermeidliche, über das ganze Land verbreitete, Netz vollständig zu machen, verbreiten

sinnreiche Maschienen in Fluges Schnelle durch die Lüfte die Befehle der Regierung, öffnen und schließen in einem Augenblicke die Grenzen, benehmen der Flucht jede Hoffnung, wenn schon den Zufluchtsörtern jede Wirksamkeit mangelt auf einem von tausend Straßen durchzogenen Gebiete, welches von den immer offenen Blicken der Verwaltung durchdrungen wird.... Bei einer solchen Ordnung der Dinge sieht sich der Bürger immer allein gegenüber dem Ganzen der öffentlichen Gewalt, und das Gefühl seiner Unterlegenheit, seiner Vereinzelung gegen eine vielumfassende Gewalt stimmen ihn zur Resignation, woraus seine Schwäche ihm ein Gesetz der Klugheit macht.... Man muß sogar weiter gehen und sagen, wenn ein Volk die harte Hand einer in ihren Forderungen unwiderstehlichen Gewalt gefühlt hat, besteht, selbst wenn diese verschwunden sind, das Gefühl, das sie hervorgebracht haben, noch fort, der Schrecken zittert noch lange nach der Verschwindung der Ursachen, und die Furcht überlebt die Gefahr... Ein Moralist sagte, der Mensch fürchte immer, was er einmal gefürchtet habe: dieß gilt von Völkern wie von Personen.

In unserer Gesellschaftlichkeit ist jede große persönliche Existenz verschwunden, alle Macht ist Gemeingut geworden. Die Gewalt wurde den Einzelnen genommen, um in das gemeinschaftliche Behältniß der öffentlichen Gewalten versetzt und vermengt zu werden. Jede einzelne Herrschaft ist geendigt, die Herrschaft des Gesetzes allein besteht.... Welcher Privatmann hätte das Vermögen sich auf irgend eine Art der Regierung zu widersetzen? Durch wen würde er unterstützt werden? Wo sind die Guisen, die Conde, die Coligni, die Mont-

morancy, die Epernon, die Gaston, der ihnen allen, hätte er den Degen geführt, überlegene Cardinal Retz? das ist nicht mehr: es bleiben in der Gesellschaft nur einzelne Personen übrig, ohne Verbindung mit ihren Nachbarn, von denen der größere Theil, wegen der Mittelmäßigkeit ihres Vermögens, mehr durch die Bedürfnisse ihres Unterhalts als aus persönlicher Neigung ihren Verrichtungen ergeben sind: dann haben Gehorsam und Dienstpflicht ihren Grund in dem Privatinteresse, einem sehr starken Bande, das allgemein geworden ist.

In Frankreich hat die Gesellschaftlichkeit vielen Reiz, das häusliche Leben ist sanft, kein Leiden wird von den Bürgern empfunden; was den Charakter von Bedrückung hätte, ist nicht vorhanden; da finden sich eben so viele Gegengewichte, die ein Volk zur Trägheit und zum Schlummer hinziehen, und wenn diese beruhigenden Mittel auf ein Volk fallen, das von Natur gern vergißt, so vermehrt das Ganze dieser Stimmung einer Regierung sehr die Leichtigkeit, sich zu bewegen... Auch erregt es großes Mitleiden, wenn man Menschen in Klagen über die Schwäche der Regierung ausbrechen hört! möge sie nur ihre Kraft kennen lernen und sie geschickt handhaben! sie hat nichts anders nöthig, das übrige wird sich finden, denn wenn man hierin fehlt, so geschieht es nicht dem Grunde nach, sondern blos in der Form.

In einem vorhergehenden Kapitel habe ich den politischen Zustand Frankreichs in seinen auswärtigen Verhältnissen auseinandergesetzt... Man hat gesehen, daß es Achtung genoß, die zum Theil von der Achtung herkam, die der Fürst selbst einflößt, aber daß es keine

wirkliche Macht besaß: es müßte in Europa ein ausserordentliches Ereigniß, ein Bedürfniß von der ersten Nothwendigkeit Statt finden, wenn die Hülfe oder die Mitwirkung Frankreichs zugelassen oder angesprochen werden sollte; es hat in den hohen Kabineten eine berathende aber nicht mehr geltende Stimme, es hat ein Recht auf Achtung, es wird der Gegenstand derselben seyn; man wäre höflicher gegen dasselbe, als man es zur Zeit der Theilung Polens war; aber heut zu Tage, wie damals, würde man es von den wichtigen politischen Entscheidungen entfernt halten, denn gegenwärtig, wie damals, findet sich die Macht nicht mehr auf seiner Seite, sie ist nach Norden zurückgekehrt....

In jedem konstitutionellen Lande ist die Sitzung des gesetzgebenden Körpers die wichtigste Sache.... Das große Ereigniß in Frankreich im Jahr 1821 war also die Sitzung der Kammern.

Als warmer Freund, ich sage noch mehr, als eifriger Apostel der konstitutionellen Regierungsform, welche die der gesetzmäßigen Freiheit ist, kann ich nicht in Verdacht kommen, diese heilige Regel in der Untersuchung zu überschreiten, die ich über den Hauptcharakter der Sitzung von 1820, so wie über einige der Gegenstände, die einen Theil ihrer Dauer beschäftigt haben, anstellen will.

Wenn das Gesetz gemacht wird, so hat der Bürger das Recht, indem er sich innerhalb der Gränzen der Vorsicht und der Achtung im Ausdrucke hält, auf den Geist des Gesetzgebers zu wirken zu suchen. Eben so wenn es fertig ist, hat er das Recht, über dessen Wirkungen Bemerkungen zu machen, die Fehler anzugeben, die Verbesserung zu verlangen, indem er die-

selben Regeln beobachtet. Nicht vergeblich stehen ihm die Thüren zu dem Orte, wo das Gesetz besprochen wird, offen, nicht vergeblich ist er gerufen beizuwohnen, sondern um eine genaue Kenntniß von Allem zu nehmen, was die Bildung des Gesetzes betrifft, um neue Beweggründe, in der Ausübung desselben befestigt und geleitet zu werden, zu erlangen und neue Einsichten, sie dem Gesetzgeber selbst mitzutheilen.... So entwikeln sich die Natur und die Wirkungen der repräsentativen Regierungsform; so kommen die Rechte des Gesetzgebers und der Bürger, die Rechte des Gesetzes über dessen Untergebenen und die Rechte desselben über jenes in Harmonie; denn es besteht eine Wirkung und Gegenwirkung unter denselben. Die unter uns eingeführte Oeffentlichkeit hat Alles geändert in unsern Verhältnissen zu der Abfassung der Gesetze, die nur im Geheimen Statt hatte.... Indem damals die Beweggründe des Gesetzgebers unbekannt waren: war jede Eröterung über dieselben verwegen: hingegen bei unserer Oeffentlichkeit wurde diese Erörterung gesetzlich durch die öffentliche Darlegung der Gedanken des Gesetzgebers, und dadurch, daß er die Bürger eingeladen hat, daran Theil zu nehmen, indem er die Einladung ergehen ließ, Zeuge davon zu seyn.... Dieß macht die auf den Rednerbühnen gewöhnlichen Vorwürfe auf unsere Zeit nicht anwendbar, nämlich des Antriebs zum Ungehorsam gegen das Gesetz, zur Verachtung des Gesetzes, und andere ähnliche Formeln, worinn weder eine förmliche Aufforderung noch beleidigende Worte oder Voraussetzungen gegen den Gesetzgeber dazu kommen....

Nach diesen Grundsätzen gehe ich zu dieser Untersuchung über: sie sind die einzig wahren. Ich fange

damit an, den Talenten, welche in der letzten Sitzung geglänzt haben, meine Hochachtung zu bezeugen; als Franzose bezeuge ich denen meinen Dank, die diese ehrenvolle Titel meinem Vaterlande verschafft, und ihm auf dieser Laufbahn die Ueberlegenheit zugesichert haben, die Frankreich in Allem, was es unternimmt, zugehörte: denn es ist nicht zweifelhaft, daß die französischen Erörterungen, sowohl dem Gehalte als der Form nach, weit vorzüglicher sind, als die Englischen, die dem Gehalte nach mager waren, die über die Emancipation der Katholiken in Irrland ausgenommen, und der Form nach wenig Glänzendes hatten. Die letzte englische Sitzung war, so zu sagen, nur eine fortgesetzte Sanktion, eine Bestätigung der Vorschläge der Minister; anstatt daß sie in Frankreich einen sehr lebhaften Widerspruch erfahren, und nur durch das Gewicht der Majorität durchgegangen sind. Gleich vom Anfange an, in der glorreichen Zeit der konstituirenden Versammlung, erhob sich die französische Rednerbühne zu der Höhe der englischen, übertraf sie oft, und mußte sie erinnern, daß sich neben ihr eine Buhlerin bilde, die ihr ihren alten Ruhm streitig machen und vielleicht dahin kommen würde, sie zu verdunkeln.... Diese Rednerbühne hat der Größe ihrer Bestimmung entsprochen, und bedroht die von Westmünster mit einem dauernden Schatten; denn wenigstens in dieser Zeit ist keine Vergleichung mehr zwischen denselben.... Die in Frankreich behandelten Gegenstände haben ein größeres Interesse, und die Art der Berathschlagungen hat in Hinsicht der Feierlichkeit weit den Vorzug von der in England.

In der letzten Versammlung bemerkte man mit Vergnügen das Zunehmen einiger Talente, die sich seit

einiger Zeit versuchten; die, welche reif waren, haben nichts verloren; es zeigte sich unter ihnen allen Bildung, Glanz, Mannigfaltigkeit, Gründlichkeit, manchmal Kraft, oft Scharfsinnigkeit ohne Dunkelheit, Feinheit ohne Schwäche, und dieses ehrenvolle Gemeingut hat sich in der ganzen Versammlung vertheilt: denn, wie sehr ich auch von gewissen Meinungen entfernt bin, die Gerechtigkeit erlaubt mir nicht, an einigen, zur Unterstützung derselben gehaltenen, Reden die Eigenschaften zu mißkennen, die zur Redekunst gehören, und die sich manchmal in einem ziemlich hohen Grade wahrnehmen lassen.

Es ist mit den Gesetzen wie mit den Kindern: bei ihrer Geburt beeifert man sich in die Wette, ihr Schicksal aus den Gestirnen zu lesen und Aehnlichkeiten an ihnen zu finden.... Um sie gut zu beurtheilen muß man warten, bis sie handeln, und bis ihre Kräfte und ihr Geist sich entwickelt haben.... Dann läßt sich mit Gewißheit sprechen.

Die Wirkungen des Wahlgesetzes von 1820 wurden eifrig erwartet. Die Einen machten das Palladium von Frankreich daraus, Andere versprachen sich nicht viel Günstiges davon; die Wahlen schienen den letztern Recht zu geben; besonders war man neugierig zu sehen, welchen Vortheil das Ministerium aus der Hülfe, die es gesucht hatte, ziehen würde.... Die Warnungen wurden gegen dasselbe nicht gespart, es hatte nicht darauf geachtet, und sowohl bei der Erlangung des Gesetzes als bei der Bildung der Wahlversammlungen, hatte es sich gegen das System und die Menschen, mit denen es sich zusammen fand, gleich eifrig und günstig gezeigt.

Man hatte ihm gesagt, das doppelte Abstimmen, welches die Charte nicht kennt, würde in den Versammlungen die Ueberlegenheit zu Gunsten der Aristokratie bestimmen; es geschah so. Man hatte ihm gesagt, die Mitglieder der Aristokratie würden sich unter sich ernennen...; sie haben sich ernannt.

Man hatte ihm gesagt, die Männer von 1815 würden wieder kommen, sie sind zurückgekehrt und viele Andere mit ihnen....

Man hatte ihm gesagt, jedes Jahr würde sich die Zahl seiner Anhänger vermehren, und Frankreich würde endlich, zum größten Theile seiner Gesetzgeber, Mitglieder erhalten, die mehr oder weniger an der adelichen Kaste hängen, durch ihre Privateigenschaften sehr empfehlungswürdig sind, aber ohne die vorbereitende Erziehung und den nöthigen Geschmacke, um die öffentlichen Geschäfte zu behandeln. Die Zahl derselben hat sich von Jahr zu Jahr vermehrt.... Eben so und durch dieselben Mittel wird sie sich noch vermehren.

Man hatte ihm gesagt, diese Bildung, indem sie die Wahlen unter der adelichen Klasse vermehren, werde endlich der demokratischen Kammer den Anschein einer Adelskammer geben; der Adel ist darin in einem großen Mißverhältnisse, wenn man die ganze Anzahl seiner Mitglieder mit der Masse des nicht adelichen übrigen französischen Volkes vergleicht.... Bei der fünften Erneuerung nach dem gegenwärtigen Gesetze werden fast alle Mitglieder der Kammer vom Adel seyn.... Dieses Resultat ist unfehlbar.

Man hatte ihm gesagt, die Wirkung des Gesetzes werde seyn, jede Parthei dahin zu bringen, ihre Wah-

len in den Extremen zu machen, man hat sie daraus genommen.

Man hatte ihm gesagt, die den Händen der Aristokratie überlassene Macht werde diese natürlicherweise vermögen, die Erfüllung ihrer Wünsche vorzunehmen..., sie hat daran gearbeitet.

Man hatte ihm gesagt, es werde unter denselben Mitbewerber der Macht finden, und sie werde diese theilen wollen, es mußte zwei Mitglieder von ihr in seine Mitte aufnehmen.

Man hatte ihm gesagt, es werde von ihrer Seite die stärkste Opposition erfahren, sie war heftiger, als die gewöhnliche....

Endlich hatte man ihm gesagt, es werde durch sie gestürzt werden.... Diese Einigkeit erstreckte sich nicht bis zur zweiten Sitzung: gleich am ersten Tage mußte man abziehen *). In der Nähe dieser Masse von Thatsachen kann man sich befugt glauben, sich über die Natur des Beweggrundes, der sie hervorgebracht hat, auszusprechen: ihn diesem Ministerium vorzustellen, heißt ihm das Gemälde seiner Irrthümer vor Augen legen... Dasjenige seiner Mitglieder, welches, indem es seinen neuen Unterstützern den Dank ausdrückte, in triumphirendem Tone zu ihnen sagte, „Wir haben die Monarchie gerettet, kann jetzt sehen, was es gerettet hat.... Es wird Zeit genug haben, daran zu denken und sich zu fragen, ob man die Monarchien rettet, indem man dem Strome des Augenblicks nachgibt, oder wohl indem man sich bloß auf die Natur der Dinge stützt. Um

*) Man sehe über alles dieses das Werk „Sur la loi des élections, 1 Vol. 1820," bei Béchet l'ainé,

sich oft aus der Verlegenheit eines Tages zu ziehen, schafft man sich Verlegenheit auf Jahrhunderte... Welchem bisarrem Systeme ist es gefolgt? ich sage gefolgt, denn es hat dasselbe nicht einmal erfunden: es fand dasselbe ganz fertig, und brauchte nur auf einem schon gebahnten Wege zu gehen.... Zwei Systeme machen sich Frankreich streitig.... Dieß ist immer eine Folge von großen Erschütterungen, die unentschieden geblieben sind.... Die Kraft des Genies besteht darin, von den durch Vernunft und Kraft begründetsten, das heißt den der Interessen des Landes, hervorzuheben: dies ist das einzige Mittel, um durchzukommen: will man zwei große entgegengesetzte Interessen mit einander betreiben, indem man eine dritte Parthei dazu nimmt, um die beiden andern zu mäßigen und zu beherrschen, so geht dies über die Kraft der Sterblichen. So war das Werk der Katharina von Medicis, welche, indem sie weder der katholischen noch der protestantischen Fahne mit festem Schritte zu folgen wagte, eine dritte Parthei hervorbrachte, welche die Streitigkeiten verewigte und Katharina zu der Bartholomäusnacht Veranlassung gab, wodurch sie, indem die schwache und eifersüchtige Unerfahrenheit ihre Zuflucht zu Frevelthaten nahm, anfing das zu vertilgen, was ihre Kunst zu erhalten und zu vereinigen zu unmächtig gewesen war... Das Mittelhalten zwischen zwei Extremen wird immer, nach sehr beschwerlichen Arbeiten, damit endigen, erdrückt zu werden.

Dieses System wurde in Frankreich gegen das Jahr 1816 gebildet.... Die zwei extreme Parteien genügten nicht, man errichtete eine dritte, einen Mittelpunkt aus Beamten und Männer, die allerdings von recht-

schaffenen Gesinnungen beseelt waren, aber von dem, besonders gegen die liberalen Ideen eingeflößten, Schrecken beherrscht wurden.... In jener Zeit war dieß der Hauptfeind; denn seitdem fand man noch einen andern... Aber wie kann man sich mit einem Anscheine von Grund und Hoffnung von Dauer, (und wo findet sich ohne Dauer der Grund in der Leitung der Staaten?) schmeicheln, ein politisches System mit so schwachen Stützen erhalten zu können? Es ist hier nicht von den Personen die Rede, aber wie kann man ehrlicherweise zu einer Nation sagen: es ist gut, daß die Grundlage eurer Repräsentation aus öffentlichen Beamten bestehe? Kann das Unschickliche den offenen Augen so vieler Menschen, die interessirt sind, Alles zu erkennen, und Alles zu enthüllen, entgehen? Wie läßt sich der Presse Stillschweigen gebieten, die sich beeifert, Alles herauszuheben, was dieses System Aergerliches darstellt? Stellt Frankreich nicht seit dessen Aufstellung bittere Gedanken über seine Erhaltung an? Hat sich die Kritik nicht gegen dessen Mitglieder ausgesprochen? Bezeichnete man nicht in diesem Systeme einen Aufruf an den Privatehrgeiz, als Belohnung der Ergebenheit gegen die Autorität? Der Vorwurf ist hart, und muß von Jedermann gefühlt werden, und wurde er nicht allgemein ausgesprochen? Die Menschen, welche diesen Zweig des Systems bildeten, konnten nicht immer in diesem Zustande von Furcht bleiben, worein man sie gesetzt hatte: es war unvermeidlich, daß sie sich über die Natur der Rolle, die man sie spielen ließ, aufklärten, daß sie von einem ersten Eindrucke, dessen natürliche Wirkung sich schwächen mußte, zurückkamen, und daß sie endlich bei den Wahlen übergangen wur-

den, wie ihnen dieses begegnet ist, und wie es nicht anders kommen konnte.... Die Grundlagen des ministeriellen Systems waren also rein idealisch; es war eine Art von Witzspiel, aber ohne Grund und Gehalt: durch dasselbe hat sich das Ministerium, indem es keinen entscheidenden Entschluß zu fassen wußte, dem Spotte der beiden Parteien ausgesetzt gesehen, von dem, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite erborgten zu leben, und endlich war es genöthigt abzuziehen, sobald sich die zwei Extreme vereinigten, dasselbe zu stürzen. Da mußte es das Nichtige seines Systemes fühlen, und wie sich ein Ministerium bloß gibt, das sich ohne eigene, unabhängige und überlegene Kraft solchen Arten von Kämpfen entgegen stellt: nie ist etwas Aehnliches einem englischen Ministerium begegnet, nie wird dieses seine Laufbahn anfangen oder fortsetzen, ohne seine Reihen überzählt und verstärkt zu haben.... Vergeblich werden die Urheber und Anhänger jenes Systems den Fehler auf andere Elemente, auf die Unmöglichkeit es besser zu machen, werfen, das sind Vorwände von Schwäche und Mittelmäßigkeit: ausser der Religion, vermögen die Regierungen Alles in der Leitung der Menschen; sie brauchen nur zu sehen und zu wollen, an den Menschen wird es nicht fehlen, wenn man sie zu rufen und zu suchen versteht, die Geschichte liefert dazu tausend Beispiele; tausendmal sah man unter andern Händen den Ueberfluß entstehen, wo man vorher nur Unfruchtbarkeit gewahr wurde: in diesem Falle kam der Fehler von den Händen, die seit 1814 dirigirten.... Da sie schwach waren, beschränkten sie sich auf schwache Dinge, während Frankreichs Zustand Dinge von der größten Wichtigkeit erfoderte. Die Mi-

nister folgten auf einander, derselbe Geist blieb, das Resultat war immer verschlimmernd.... Welch ein Unterschied, wenn, statt jenes unmächtigen und unfruchtbaren Mittelhaltens (rogennisme), statt so vieler Arbeiten die Wahlen zu leiten man die durch die Natur der Dinge d. h. durch Frankreichs neuen Zustand vorgeschriebene Bahn eingeschlagen hätte, und wenn man auf keine andere Art auf die Wahlen gewirkt hätte, als dadurch, daß man unter den Franzosen die der Bürger würdigsten Gefühle erweckte und geltend machte, und indem man sich jeder Einwirkung auf den persönlichen Geist enthielt, in der edelsten Stellung erklärte, man fodere und fürchte keine Wahl! indem man sich so auf eine große Höhe stellte, hätte man die andern gezwungen, auch dahin zu streben, und dadurch hätte man zugleich Frankreich den Frieden und der Welt ein großes Beispiel gegeben.

Kurzsichtige und schiefe Menschen behandeln dieses als ein eitles System, als ein Schlaraffenland..: vor einigen Jahren hieß dieß auch Ideologie. Was ist aus den Antiideologisten geworden?... Man sei versichert, daß größtentheils die hohe Moral in den Geschäften eine geschickte Tugend ist; die gewöhnlichen Menschen machen daraus eine Prellerei, man muß sie machen lassen und sehen, wohin sie gelangen... Zwei Worte sind hinreichend, um viele Probleme, die uns beunruhigen, zu erklären und günstig zu lösen, wenn man die Kraft hätte, sich freimüthig daran zu machen; diese zwei Worte sind gut regieren.... Alle Wahlgesetze und noch viele andere sind darin enthalten.... Uebrigens haben die letzte Sitzung und der Anfang der

gegenwärtigen Frankreich in zwei Beziehungen einen unschätzbaren Dienst erzeigt:

1) Jedermann die Natur der Aristokratie vor Augen zu legen, die nicht zu regieren, nicht zu behandeln ist, die keinem Beweggrunde nachgibt, und immer, ohne Rücksicht für wen, nach der Gewalt strebt.

2) Das Central- und Stillstandssystem ist endlich gebrochen; man kann endlich hoffen, eine Farbe zu erkennen, und eine Bewegung, ich bin weit entfernt zu sagen welche, zu erblicken; aber, wie Jedermann, kann ich sagen, daß es endlich irgend eine geben wird..... Es heißt schon etwas aus dem Unbestimmten und dem Stillstande herauszukommen....

Wir wollen nun zu den einzelnen Gesetzen, die von der Sitzung von 1820 ausgegangen sind, übergehen. Ich werde mich auf einige, die hauptsächlichsten einschränken: ich weiß nicht, ob das Getreidegesetz seine Wirkung hervorgebracht hat. Die Adresse der Kammer der Deputirten, bei Eröffnung der Sitzung von 1821, hat nein gesagt, die Regierung hat ja geantwortet: wie dem auch sei, es bleibt in dem Herzen des Volkes viel Schatten über diese Frage, welche für dasselbe, genau betrachtet, immer eine ergiebige Mine von Verdacht und Furcht war: unglücklicherweise hat die sehr verlängerte Erörterung über diesen Artikel nur einen einzigen Punkt beleuchtet, nämlich, daß in dem Zeitraume der letzten dreißig Jahre die Einfuhr die Ausfuhr immer übertroffen hat: über diese Wahrheit lassen die offiziellen Urkunden keinen Zweifel mehr. Da wird jener lange, bei den Franzosen eingewurzelte Hauptirrthum zerstört worden seyn, daß in einem fruchtbaren Jahre ihr Land für eine dreijährige Consumtion

genug hervorbringe. Die Uebertreibung allein hätte hinreichen sollen, um gegen seine eigenen Folgerungen auf der Hut zu seyn, denn was hätte ein auf diesen Punkt durch mehrjährigen aufeinander folgenden Ueberfluß überladenes Land mit dem Ueberschusse angefangen?

Was aber im Laufe jener Erörterung mehr auffallen mußte, ist der Widerspruch, der unaufhörlich über einen sehr wichtigen Artikel, über den Preis des von Odessa in Marseille angekommenen Getreides, geherrscht hat. Man konnte nie dahin gelangen, sich über diesen Artikel zu verstehen, indem die Einen es weit höher ansetzten, als die Andern... Hier zeigten sich zwei Dinge: 1) Der Gegensatz der Ackerbautreibenden Lande mit den bevölkerten Manufakturländern, die in dem Verhältnisse zu ihren Bedürfnissen nicht angebaut sind... So bestehen die Provence, Marseille und Dauphine auf der Einführung, während Burgund und Languedoc sie aus allen Kräften zurückweisen.... Diese zwei Interesse treffen oft zusammen, und es verursacht den Regierungen immer viele Schwierigkeiten, sie in Einklang zu bringen....

2) Die Errichtung eines Ackerbautreibenden Indiens in dem mittäglichen Rußlande und das Entstehen einer neuen Marine durch die Griechen an den Felsen des Archipels... Eine neue Handelswelt bildet sich in jener Gegend, aber zum Nachtheile von Europa, wie sich eine in Indien bildete, als es entdeckt wurde, die auch für Europa nachtheilig war, denn jener Handel wurde fast nur mit Geld geführt... Europa wird eine Probe von der Art auszustehen haben, durch die Befreiung Amerikas, dessen jungfräulicher Boden Erndten hervorbringen wird, denen der abgenutzte Boden

Europas nie wird gleich kommen können: dieses wird die schon überlegene Conkurrenz von Amerika nicht aushalten können. Das Gesetz der Dotationen wurde mit Heftigkeit bestritten: es gab Veranlassung zu Persönlichkeiten, zu Vorwürfen gegen die Revolution, die Gelegenheit wurde mit Wärme ergriffen, und man sah Gemälde entfalten, so wie die Leidenschaften sie zu entwerfen verstehen.... Das Ministerium glaubte, sich über den Geist, der sich bei dieser Gelegenheit äußerte, beklagen zu können, es hatte Recht; denn sein Projekt war auf Gerechtigkeit gegründet, und indem es alle Ansprüche und alle Namen annahm, deckte es sich mit dem ehrenvollen Schilde der Unparteilichkeit. Es ist zu vermuthen, daß dieser starke Mißton nicht wenig beigetragen hat, das zwischen ihm und denen, die seine Feinde wurden, gebildete Bündniß aufzulösen.

Bei der zu ungelegener Zeit eröffneten Erörterung über die Besoldungen der Geistlichen sah das Ministerium seine Forderung überschreiten, gegen die Gesetze des königlichen Antrags. Eine Partei wollte sogleich zu dem Ziele des Concordats von 1817 kommen: sie bot mehr, als das Ministerium verlangte, von dem es weder angenommen noch ausgeschlagen wurde; es ließ sie machen. Eine andere Partei setzte sich entgegen, und ich fürchte, man habe den Sinn ihrer Opposition nicht recht begriffen. Sie würde auf die Errichtung einiger Bisthümer sehr wenig Achtung gegeben haben: bei gewöhnlicher Zeit ist es nicht der Mühe werth, sich damit abzugeben, und es liegt der Regierung ob, zu wissen; wo die Bisthümer nothwendig sind; für diese Parthei aber kam es auf den Geist des Klerus an, so wie er sich zeigt, und eine schon zu starke Macht von Opposition nicht

zu vergrößern. Dies war der wahre Knoten der Frage. Diese Parthei kämpfte nicht gegen die Religion, wie man ihr vorwarf, sondern gegen eine Verstärkung, welche ihre Gegner verlangten. Was würden diese gesagt haben, wenn man ihnen vorgeschlagen hätte, auf die Unterdrückung der öffentlichen Spiele in Paris die Summe zu verwenden, die sie so eifrig ansprachen zu einer Vermehrung der religiösen Mittel, als Schutz für die Moral? Es liegt gewiß mehr in dem Interesse dieser Moral, das wegzuräumen, was Veranlassung zum Verbrechen geben kann, als das aufzustellen, was nur geeignet ist, dasselbe zu tadeln: nehmet vor allem die Gelegenheiten zu Fehlern weg, wie es in der Medizin kürzer und ökonomischer scheint, den Krankheiten vorzubeugen, als Aerzte zu bezahlen, sie zu heilen, wenn sie ausgebrochen sind. Ihr wollt ein moralisches Volk, nichts ist löblicher; aber hiezu fanget damit an, aus seiner Mitte die Versuchungen, welche seine Moralität erschüttern, wegzunehmen.... Es scheint der Weg, der dem bisher befolgten entgegengesetzt ist, wäre der beste, denn er ist der natürlichste.

Eine Erleichterung von mehr als fünfzig Millionen wurde in Zeit von drei Jahren votirt, es ist viel, und das erste Mal seit der Einführung der regelmäßigen Abgaben, daß den Contribuenten eine so beträchtliche Summe nachgelassen wurde: man erinnere sich an das, was vor noch wenig Jahren sich zugetragen, an die ungeheuern Summen, die Frankreich bezahlt hat, und man wird in dieser wahrhaft wunderbaren Erleichterung, nach so vielen so eben erlittenen Unfällen die wunderbaren Wirkungen der repräsentativen Regierungsform erkennen, welche, indem sie den Kredit Frankreichs

gelten, ihn über die Schwierigkeiten, die mit der Lage desselben zusammenhingen, triumphiren machte, es in den Stand setzte, auf einen Theil seiner Einkünfte Verzicht zu thun, und ihn einem Volke, das von langwierigen und beschwerlichen Abgaben ermüdet war, zum Opfer zu bringen. Diese Regierungsform befreite die Regierungen von der Hauptverlegenheit, der Klippe, woran alle Minister scheiterten; diese Verlegenheit war das Geld. Jetzt ist jede Schwierigkeit in dieser Hinsicht gehoben; es ist nicht mehr an dem Hofe, sich mit dem Gelde zu beschäftigen, nicht mehr an dem Ministerium, es zu finden, was das Hauptverdienst der ehemaligen Oberaufseher der Finanzen ausmachte, ist jetzt das Geschäft der Kammern: durch diese wird das Geld immer gefunden, wie man aus dem ersieht, was sich in England, Amerika, Frankreich, den Niederlanden zuträgt. In diesen Ländern ist eigentlich gesprochen, der Finanzminister nur ein Zahlungsanweiser der Fonds und nicht mehr ihr Schöpfer, wie er es vorher in Frankreich war, und wie er es noch in allen nicht konstituirten Ländern ist: Unordnung und Mangel sind zu den Füßen der Oeffentlichkeit und Treue erstorben, zwei Gottheiten, die den Law und Terray unbekannt waren, jener Administratoren, welche sagten, Treue und Redlichkeit gehöre nur unter Bürger, und Magistrate, die unklugerweise Grundsätze von Treue und Redlichkeit gelten machen wollen, müssen aus dem Rathe des Fürsten fortgeschickt werden *). Es ist ein großer Unterschied zwischen diesen Grundsätzen und denen in unserer

*) Worte des General-Controleurs Emmery unter der Regentschaft Ludwigs XIV.

Zeit; es ist aber auch ein großer Unterschied zwischen dem, was man damals empfand und dem, was wir heutzutag erfahren.... Damals vertrocknete Alles, jetzt gedeiht Alles unter einer Last, von der die damaligen Menschen sich keinen Begriff zu machen gewagt hätten.

Aber auch hier ließen sich mehrere Fragen aufwerfen:

Die erste: war die Grundsteuer eines so ausgedehnten, so fruchtbaren Landes, wie Frankreich, durch ihren Antheil oder ihre Vertheilung zu drückend? Die zweite: woher kam die wahrhaft auffallende Ungleichheit der Vertheilung, welche macht, daß Bürger eines Staats, die unter einem allgemeinen Gesetze von politischer Gleichheit, das für alle indirekten Abgaben befolgt wird, leben, bei den direkten Abgaben in eine solche Ungleichheit gestellt sind, daß die Einen den vierten und Andere den siebzehnten und sogar den zwanzigsten Theil ihres Einkommens bezahlen? Die dritte: ist eine solche Verletzung mit dem gesellschaftlichen Zustande verträglich? Die vierte: geht die Schwierigkeit, die so schwer beleidigte Gleichheit endlich einzuführen, über die Kräfte der Versammlung? War sie über die Fähigkeiten, die man aus den durch die Praxis der Auflage vervollkommneten Administrationen erlangt hatte, die in Abschätzungen und Theilungen der Grundstücke sehr geübt waren? Was im Laufe der Revolution Statt fand, als es auf die Verlassenschaft, worüber sie zu verfügen hatte, ankam, war weit schwieriger, und doch hat die Ausführung Statt gehabt, und sehr oft mit der Gerechtigkeit, welche die Verträge zwischen zwei Privatpersonen ordnet.

Die fünfte Frage ist von höherer Art. Bereichert man mehr, wenn man weniger bezahlen läßt, als wenn man die Mittel gibt, mehr zu erwerben? Be-

günstigt also eine Erleichterung von 100 Franken an einer Steuer von 1,200 Franken den Erleichterten eben so, als es dieselbe Summe thun würde, wenn man sie anwendete, die Benutzung seines Eigenthums und den Transport seiner Produkte, die Begründung vieler mannigfaltiger Anstalten, die ihm fehlen, zu erleichtern...?

Die gesammte Erleichterung erstreckt sich auf 53,000,000 Franken.

Daran nehmem Theil, zehn Millionen.

Also kommen auf jeden . . . 5 Franken 30 Cent.

Bringt eine so mäßige Nachlassung eine merkliche Veränderung in den Zustand der Steuerpflichtigen, und hätte dieselbe Summe, auf öffentliche Arbeiten verwendet, woran Jedermann Theil hätte, nicht einen direkteren Einfluß auf das öffentliche und Privatwohl, als eine bloße Nachlassung an der Steuer, die an sich nur eine Verneinung ist, und die sich sozusagen verflüchtigt, indem sie sich in eine unendliche Anzahl von Kanälen vertheilt...? Dies ist eine wichtige Frage der politischen Oekonomie, deren Erörterung würdig ist, die, auf die Geschäfte und die Kammern einflußreichen Männer zu beschäftigen.... So sehr ich auch wünsche, daß die öffentlichen Lasten sich vermindern, so glaube ich doch, daß eine Auflage von 300,000,000 Franken, mit Gleichheit auf die Ländereien Frankreichs vertheilt, für dasselbe keine zu schwere Last wäre. Alles Uebel kommt von der ausserordentlichen Ungleichheit der Vertheilung, welche auf die Einen das legt, was sie den Andern abnimmt: stellet die ungefähre Gleichheit her, denn nur diese läßt sich bei einer solchen Materie erhalten, und das Uebel wird verschwinden: man kann die Absichten, welche den Steuerpflichtigen diese Er-

leichterung verschafft haben, nicht genug verehren, aber vielleicht wurde diese Frage nicht nach ihrer ganzen Richtigkeit genommen, noch alle ihre Ansichten beleuchtet. Nie ist der Muth nöthiger, als wenn man einem ganzen Volke abschlägt; allein man muß ihm entgegen zu seyn wissen, um ihm besser zu dienen, und es ist an seinen Obern, es auf dem Wege seines wahren Interesses zu leiten. In dieser Sitzung gehört der Ruhm davon dem Grafen Beugnot; der Schleier, welcher die in den Colonien vorgegangenen Veränderungen deckte, wurde gelüftet: er hat zuerst auf die alte Mauer, die von allen Seiten einstürzt, geschlagen, und hat die Nothwendigkeit gezeigt, den Gang Frankreichs mit der neuen Existenz der Kolonien zu coordiniren.... Die Ergänzung der Revolution der großen westlichen Halbkugel gestattet in dieser Hinsicht weder Zweifel noch Zaudern mehr, und die Vernunft muß auffordern, gutwillig und mit Wahl zu thun, was man bald genöthigt seyn wird zu thun wider seinen Willen, und indem man sich allen Unannehmlichkeiten aussetzt, die mit den durch Gewalt entrissenen Revolutionen verbunden sind.

In einem andern Artikel habe ich von dem gesprochen, was sich mit den Ausnahmegesetzen zugetragen hat, so wie mit der Einführung einer Anfrage von ausschließender Entschädigung zu Gunsten der Auswanderung. Es wäre überflüssig, hier darauf zurückzukommen.

Von allen Seiten verlangt man Institutionen, um die Charte vollständig zu machen und ihr Wirken zu begünstigen. Auf diesen Wunsch antwortete das Ministerium durch Vorlegung eines organischen Gesetzes für die Gemeinden, welches das ganze Munizipal- und

Verwaltungssystem umfaßte: es ist ein Ganzes, an das sich jeder Theil hält, und das den Bürgern den Antheil anweisen soll, den jeder von ihnen an diesem Theile der Geschäfte, die nicht nothwendigerweise der Regierung zugehören, haben soll.... Unglücklicherweise hatte der aristokratische Geist, dem das Ministerium damals diente, so sehr die Oberhand in dem Entwurfe, daß, bei dem Anblicke dieses, durch die Hände des Ministeriums der Aristokratie dargebrachten Opfers, man glaubte, sie bringen mitten in die Versammlung den Rang der öffentlichen Freiheiten.... Dieses traurige Denkmahl blieb darin begraben, und die Darlegung eines Projektes, das für die Gesinnungen liberaler Menschen so beleidigend ist, ist eine der Handlungen, welche ihren Urhebern am meisten das öffentliche Zutrauen entzogen hat und am wirksamsten beitragen wird, daß man ihren Fall nicht bedauert.... Seit mehreren Jahren mache ich auf die Nachtheile aufmerksam, in demselben Kreise Menschen zu vereinigen, unter welchen die nämlichen Namen oft nicht die nämliche Bedeutung haben: es ist zu deutlich, daß die lebhaftesten Collisionen die unvermeidliche Wirkung einer Annäherung seyn müssen, die aus entgegengesetzten und fast immer unvereinbaren Elementen gebildet wird; man sah die Folgen davon in dieser Sitzung: sie werden fortfahren sich zu entwickeln, und die traurigen Auftritte, die nur zu oft Statt hatten, hervorzubringen und zu verschlimmern: wie sollten sie unter Menschen vermieden werden, welche die Grundursachen nicht auf eine gleichförmige Weise abwägen, welche Empörung nennen, was die Andern Recht heißen, Zeichen von Aufruhr, was die Andern als Zeichen von Ehre

beurtheilen, welche, da sie die Gesetze der konstituirenden Versammlung zu befolgen haben, sagen: wie wagen Sie es, ihrer hier zu erwähnen *)? und welche jeden Augenblick die Ausdrücke von Illegitimität Usurpation, Tirannei auf das anwenden, was die Andern unter ganz verschiedenen Beziehungen betrachten ...! Dasselbe schmerzliche Schauspiel wird sich immer darstellen, bis man mit den Worten eine allgemeine und von allen anerkannte Bedeutung festgesetzt haben wird. Die Kammer der Abgeordneten stellt in ihrem Umfange das auf, was sich im Großen in dem übrigen Theile von Europa zuträgt, das in zwei Zonen von Regierungsform und Sprache getheilt ist. In England findet dieses nicht Statt, weil die Punkte, die in Frankreich die Theilung verursachen, in jenem Lande schon lange festgesetzt und allgemein anerkannt sind, während sie in Frankreich im Streite liegen.... In dieser Auseinandersetzung beschränke ich mich auf die Hauptzüge, die andern sind nur untergeordnet. Ich schließe mit der letzten Bemerkung: ein Minister bemerkte eines Tags in einem Tone, der an Vorwurf gränzte, die Discussionen lenken sich leicht auf die der Hauptprinzipien.... Er bemerkte nicht, daß, indem er so sprach, er die Geschichte seiner Zeit darstellte; denn von einem Ende der Welt zum andern ist es dasselbe, und aus demselben Grunde, und dieser Grund findet sich in der gesellschaftlichen Reformation, die im Werke ist, welche nothwendigerweise auf die Untersuchung der Hauptprinzipien und ihre Gegenüberstellung mit den bestehenden Thatsachen führt. Man ist auf dem Uebergange von

*) Man sehe die Blätter des Moniteurs.

der willkührlichen Ordnung zur Ordnung des Rechts und der Regel, man muß wohl von Hauptprinzipien sprechen, da sie sich jeden Augenblick darstellen, und durch sie Alles sich zu entscheiden strebt.... Mit einem Worte, es ist das Reich des Gesellschaftsvertrages, das man überall wieder findet, in den gesetzgebenden Kammern, wie ausserhalb derselben, und dessen Wirkungen der Minister fühlte, ohne dessen Aktion bemerkt zu haben. Es ist wahr, Minister und Gesellschaftsvertrag ziehen einander wenig an, und es ist nicht sehr überraschend, daß sie einander begegnen, ohne sich zu erkennen.

Gegen Ende des Monats Juli kam die gesetzmäßige Auflösung der Kammern ihrem natürlichen Tode zuvor; denn Ermüdung, Privatgeschäfte leerten jeden Tag die Kammer so, daß in kurzer Zeit jede Berathschlagung gesetzmäßig unmöglich wurde.

Dreißigstes Kapitel.

Sitzung von 1822; Fall des Ministeriums.

Die Sitzung von 1822 zählt nur wenige Tage, und schon hat sie große Resultate hervorgebracht. Sie hat einen Ministerwechsel bewirkt, eine Hauptsache in der repräsentativen Regierungsform, denn es ist nicht mehr und nicht weniger als eine Aenderung in der Leitung des Staates selbst, was man täglich in England

sieht, und was Frankreich seit 1815 erfahren hat. Zu jener Zeit konnte das Ministerium, obschon es von Gent zurückgekommen war, keinen Anschein von Vereinbarkeit mit der kommenden Versammlung darbieten: man brauchte ein anderes. Im Jahr 1818, bei der Rückkunft von Aachen, wurde die Regierung angegriffen, und um sie zu erhalten, mußte ein Theil des Richelieu'schen Ministeriums entfernt werden. Im Jahr 1819 gab es neuen Zwist über die Natur der zu nehmenden Richtung, neue Entlassung in dem Ministerium. Im Jahr 1820 fand die Aristokratie wiederum den Gang nach ihrem Willen in den Händen des Herrn Decazes zu langsam, mit allen ihren Absichten zu wenig übereinstimmend, dies führte seinen Fall herbei durch die Unterstützung des unseligsten Ereignisses. Nach ihm ergriff das neue Ministerium das Staatsruder in Vereinigung mit der Aristokratie; auf der Fahrt aber bemerkte es, daß sein Begleitungsschiff seinen eigenen Gang leiten und überschreiten wollte, daraus folgte Erkältung, bald Feindschaft und endlich Streit, dessen Folgen man kennt. Hier ist zweierlei zu bemerken: 1) daß die Krisis immer auf die Eröffnung der Kammer aufgeschoben wird; 2) daß die öffentliche Sache viel darunter leidet, und daß die Arbeiten der Sitzungen, die durch diese Verzögerungen im Rückstande bleiben, denselben eine Dauer geben, welche für die Mitglieder sehr ermüdend ist.

Hier wird man zu der Frage veranlaßt, ob es nicht möglich wäre, die Richtungen der Kammern so zu beurtheilen, daß man nicht den letzten Augenblick zu erwarten braucht, um einen Entschluß zu fassen. Das Ministerium kann sein Schicksal immer in dem Geiste lesen, der bei den Wahlen die Oberhand gehabt

hat: ist er ihm entschieden günstig, so bleibe es, es hat eine feste Stütze; war er zweifelhaft, Streitigkeiten unterworfen, so ziehe es ab, es kann sich nicht halten, es fehlt ihm an einem Stützpunkte; ist er ihm offenbar entgegen, so fliehe es auf das schnellste, ein entscheidender und schneller Schlag wird es in den Staub strecken. Das öffentliche Interesse mache ihm aus dieser Vorsicht ein Gesetz, denn es ist nicht an der Spitze der Geschäfte wegen seiner persönlichen Dauer, sondern wegen des öffentlichen Dienstes, der mit den Interessen der Titularen der Stellen nichts gemein hat. In England würde es nie ein Ministerium wagen, das Staatsruder zu ergreifen, ohne die Gewißheit einer bestehenden und zahlreichen Majorität: ich sage bestehenden, weil man sich nicht für die Hälfte einer Reise, sondern von dem Orte der Abfahrt an bis zu dem der Ankunft einschiffen soll. Was wäre das Schicksal eines Ministers, welcher der Gefahr ausgesetzt wäre, Werkzeuge in seiner Hand zu fühlen, die ihm jeden Augenblick entfallen könnten, indem er das Werk nur halb vollendet ließe? Ferner muß die Majorität zahlreich seyn, denn eine Majorität von einigen Stimmen bloß bietet zu viel Wechsel von Ungewißheit und Gefahren dar, und ist nicht genug Achtung gebietend: sie besitzt wohl die Macht, allein es fehlt ihr an Achtung, welche bei dieser Regierungsform, die sich auf die öffentliche Meinung gründet, durchaus nothwendig ist. Eine zahlreiche Majorität hält die Opposition in Respekt; eine magere, schwache Majorität ladet zum Angriffe ein, und verspricht Erfolg.

Die Minister sind gefallen: diesen Augenblick ergreifen, um ihnen Vorwürfe, die sie vielleicht verdient

haben, zu machen, wäre nicht sehr großmüthig; man kann sich in ihre Absichten nicht einlassen, sie gehören ihnen und Gott an, und man muß glauben, sie seien redlich; man kann ihrem Chef große Dienste und Würde, mehreren unter ihnen sogar glänzende Talente, allen große Thätigkeit im Einzelnen und viel Anhänglichkeit an den Fürsten nicht absprechen. Hat man aber den persönlichen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lassen, so ist die öffentliche Meinung ganz unser Gemeingut, und unserm Urtheile unterworfen. Dann ist es erlaubt, diese Minister zu fragen, warum sie bei dem Anblicke der Wahlen, in die Enge getrieben von zwei Partheien, die ihren natürlichen Widerwillen besiegten, um sich gegen sie zu vereinigen, nicht großmüthigerweise einen Entschluß gefaßt haben und dem Schlage, der sie gestürzt hat, zuvorgekommen sind: er lag in der Natur der Dinge, sie sollten ihn vorher sehen, und ihm zuvorkommen. Welche kurzsichtigen, grundlosen Berechnungen haben sie gemacht, indem sie auf die Fortdauer einer ergebenen Majorität zählten, als wenn die Dinge sich nicht änderten, sich nicht abnutzten, daß ihre gewöhnliche Majorität zu Ende sei, und daß sie weichen müssen...! Die Thatsache hat das Eitle ihrer Berechnungen bewiesen, sie hat wohl noch mehreres aufgedeckt. So richteten sich die Minister ein, um eine Sitzung von kurzer Dauer zu bekommen, welche nur die unumgänglich nöthigen Geschäfte umfaßte, und wodurch eine Periode von kurzen Versammlungen angefangen wurde, deren Hauptgeschäft die zu billigenden und zu bewilligenden Finanzen wären, und welche durch einen schnellen Rückzug das Ministerium seiner eigenen Thätigkeit überließ, und den öffentlichen Geist in Ruhe brächte...

Das Ende der provisorischen Regierungsart war die Zierde und der Laufpaß dieses Plans; aber o Nichtigkeit menschlicher Berechnungen! während das Ministerium seine Laufbahn in diesem Jahre so ordnete, hatten sich andere Plane gebildet und legten die Axt an den Fuß des Baumes selbst. Der Kampf fing bald an, es wäre ein Wunder gewesen, wenn er sich verzögert hätte. Auch brachte ihn der erste Auftritt in der Kammer zum Ausbruche, er entstand wegen der Antwort auf die Rede von dem Throne; die Antwort der Kammer der Pairs war voll von Ausdrücken der Liebe und Ehrfurcht, eine andere Farbe hatte die Antwort der Kammer der Deputirten: es verfloß einige Zeit zwischen der Abfassung und Ueberreichung derselben. Endlich hatte diese an dem festgesetzten Tage in der strengsten Ordnung Statt, und die Worte des Monarchen enthielten nicht mehr den Ausdruck von Zufriedenheit, die sie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten darlegen. Das Ministerium hat behauptet, diese Adresse sei mit Unschicklichkeiten befleckt, von seiner Seite war dieses natürlich, denn es wurde darin nicht gelobt. Die Kammer vertheidigte ihr Werk, und die Verabschiedung der Minister konnte dieselbe, so wie das Publikum, in ihrer Meinung bestärken. Vielleicht hatten sie zu bedauern, den Monarchen dazu bewogen zu haben, ohne die hinreichenden Mittel, diesen ersten Schritt zu unterstützen, denn es ist nicht an dem Fürsten, ein Ministerium, daß keine Stütze hat, zu unterstützen: im Gegentheil, es ist an dem Ministerium ihm dieselbe zu zeigen; hat es keine, so muß es abziehen.... Die Majorität in den Gesetzgebenden Kammern ist die conditio sine qua non des Ministeriums, und sie in

der repräsentativen Regierungsform nicht haben, heißt gegen diese Regierungsform selbst fehlen; und wie konnten die Minister sich mit dem Genusse dieser Eigenschaft schmeicheln, da sie deutlich sahen, daß die rechte und linke Seite, obwohl aus verschiedenen Beweggründen, ihnen in gleichem Grade entgegen war? Zur Zeit der Veränderung des Wahlgesetzes von einer einzigen Idee beherrscht, hatten sie die Vorsicht verloren, und nicht eingesehen, daß der Tag kommen könnte, wo sie nöthig haben würden, die Kammer aufzulösen, und zu ihrem Unglücke hatten sie die Sachen so geordnet, daß eine neue Wahl ihre Lage nur verschlimmern konnte, wegen der ungeheuren Vortheile, die sie dadurch ihrem Hauptfeinde, der Aristokrate, vorbereitet hatten: auch getrauten die Minister sich nicht, diesen Schlag zu thun und in der Unmöglichkeit, weder eine Majorität noch eine neue Wahl zu schaffen, mußten sie abziehen: denn dies war ihr Zustand, und dadurch gingen sie zu Grunde. Sie starben wegen der Art des Wahlgesetzes und zwar ohne sich darauf zu versehen; dies gibt den wahren Maaßstab zu ihrer Geschicklichkeit, allein ehe sie abzogen, sagten sie Frankreich ein Unheil bringendes Lebewohl, durch die Vorlegung eines neuen Gesetzes über die Presse und die Journale, deren Censur sie, in ihrer Bescheidenheit n u r n o c h a u f f ü n f J a h r e zu verlangen sich begnügten. Nach Allem, was sich seit 1814 in Bezug auf diese beiden Artikel zugetragen hat, liegt in diesen Vorschlägen ein Grund von Verwegenheit, von Verachtung der Schicklichkeiten, der Erstaunen erregen muß; dadurch zeigte das Ministerium, daß es vergessen habe, wie leicht die Annäherung seiner Leitung zu derjenigen sei, die man im Auslande über

dieselben Gegenstände befolgt, und wie ungünstig in der letzten Sitzung alle Partheien in gleichem Grade die Ideen von Censur aufgenommen haben. Wenn die Sachen dahin gekommen sind, so beweist das Verhören, das Drückendermachen, eine unheilbare Verblendung.

Die Aristokratie stürzte das Ministerium, es ist durch ihre Hand gestorben; aber im Fallen ließ es seinen Nachfolgern eine Warnung zurück, die geeignet war, die Freude seiner Opferpriester zu mäßigen.... Sie hat dadurch öffentlich zu erkennen gegeben, sie werde nicht durch Dankbarkeit gebunden, und sie wisse ihre Freunde wie ihre Feinde zu opfern. Die Aristokratie hat das letzte Ministerium verfolgt, wie sie es dem Herzoge Decazes gemacht hatte, und aus demselben Grunde, daß es nicht von ihr abhangen wollte... Das ist seine unverzeihliche Sünde.... Besonders ließ sich die Provincialaristokratie hören, die noch aufgebrachter gegen die letzten Minister war, denen sie Alles zu verdanken hatte, als gegen diejenigen, denen sie nichts schuldig war... Kann man bei allem diesem, denn man muß doch einen Schluß ziehen, sagen, es gereiche Frankreich zum Schaden oder zum Nutzen? Denn das Wesentliche ist: Glück und Ehre den Streitenden, aber Wohlfahrt für Frankreich, so muß unser Wunsch seyn.

Daß die Aristokratie die Macht Ministern entrissen habe, welche dieselbe behalten wollten, was liegt hierin für Frankreich? Daß ehrgeizige Absichten auf dem Wege zur Macht zusammengetroffen seien, und daß Freundschaften dabei Schiffbruch gelitten haben, Lafontaine sagt:

Dieser Vorfall ist nicht neu
Auf Fortunens Wege;

wie bezieht sich dieses auf Frankreich? Sind seine Minister die, welche dieses Wahlgesetz gemacht haben, wodurch sie gestürzt wurden? Sind sie diejenigen, welche das Gesetz für die Gemeinden, das Preßgesetz und das Censurgesetz vorgelegt haben? Haben diese Minister in der guten Zeit ihrer Verbindung mit der Aristokratie, diese nicht mit allen Mitteln ihres Einflusses befördert? Haben sie ihr nicht reichlich Ehrenstellen, Befehlshaberstellen und einträgliche Aemter zugetheilt? Haben diese Minister jenen ungeregelten Aufschwung eines Klerus unterdrückt, der von einem Eifer hingerissen wird, welcher unfehlbar unheilbringend werden muß? Haben sie irgend eine Maaßregel getroffen, die Wirkungen desselben zu schwächen, ihm die rechte Richtung zu geben, das Eindringen jener Institutionen zu beschränken, welche uns auf abgelegenen Wegen zum Mönchswesen zurückführen, und der Religion den Geist und Anblick einer Brüderschaft zu geben abzwecken? Waren sie nicht die eifrigsten Verbreiter zwangmäßiger Anklagen gegen die Revolutionsmänner und die Liberalen? Haben sie dadurch nicht mitgewirkt, die große Täuschung dieser Zeit zu befestigen? Haben sih nicht die pöbelhaft anklagenden Gerüchte von Verschwörungen bekräftigt? Haben sie nicht förmlich das Daseyn der Verschwörungen vom Juni, von Osten, von Grenobel angekündigt? Haben sie dieselben bewiesen? Welche Ehre hat der Chef des Gerichtsstandes in seiner Person demselben erzeigen lassen durch die Ungleichheit seines Kampfes mit Herrn Madier Montjean! Welchen Geist haben sie in dem anklagenden Gerichtsstande unterhalten, nach

der Natur der Rechtshändel, deren Ausbruch er zugegeben oder veranlaßt hat, nach der Sprache, die er hat führen lassen, ohne sie zu hemmen? Hat die Gesellschaft kein Recht auf den Glanz der Gerechtigkeit wie auf ihre Reinheit? Worin haben diese Minister sich gleich gezeigt mit dem Geiste ihrer Zeit, erhaben über den Geist der Partheien, fremd ihrer Sprache? Wodurch hat sich ihr Geist von dem in Karlsbad, Troppau, von dem Geiste der Quotidienne, und manchmal des Drapeau Blanc verschieden gezeigt? Haben diese Minister England in seinen kraftvollen Erklärungen gegen die Grundsätze von Troppau unterstützt? Wußten sie die wahre politische Stellung zu treffen, die Frankreich in Hinsicht Amerikas, der Türkei und des südlichen Europas geziemt? Haben endlich diese Minister das königliche Vorrecht nicht kompromittirt durch die Vorlegung ihres Preßgesetzes, dessen Zurücknehmung die Ankunft ihrer Nachfolger angezeigt hat, und dessen Discussion, nach Allem, was sich damit verband, unglückbringend gewesen wäre.... Wenn alles dieses diesem Ministerium zukommt, was macht uns seine Abwesenheit? Was hat uns sein Daseyn gebracht? es wird nie an Menschen fehlen, die dabei so hell und so weit sehen. Fürchtet man, Mangel an Menschen zu haben, die sich der Majorate und der Pairswürde zu versichern wissen? Nun! sie sind vorübergegangen: Andere waren ihnen vorangegangen, Andere werden ihnen folgen; mögen diese endlich jenen Stein der Weisen unsrer Zeit finden, die Leitung, welche Frankreich ansteht, mitten unter der Veränderung der Welt, der Verwickelung der Angelegenheiten des Orients,

des mittäglichen Europas, und dem Zusammenstoßen der Leidenschaften.

Dies ist es, was die gegenwärtigen und künftigen Minister Frankreichs zu erwägen und aufzusuchen haben, um ihre Verwaltung einer Nation von 30,000,000 Menschen, welche der Mittelpunkt der civilisirten Welt sind, würdig zu machen. Regelmäßig verwalten, das Einzelne besorgen, ist der kleinste und unedelste Theil ihrer Aufgabe; ihr Geist soll vor Allem dem großen Ganzen angehören, dessen Fäden in ihren Händen sind und dessen glückliche und glänzende Führung zugleich das Glück ihres Vaterlandes, und für sie die Begründung eines dauernden Ruhmes machen kann.

So fremd sie mir auch persönlich und unter allen Verhältnissen sind, werde ich ihnen den einzigen Rath, den ich ihnen geben kann, nicht versagen, daß sie nämlich wachen über die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit gegen die Aristokratie, welche ihnen unaufhörlich Ungelehrigkeit vorwerfen wird, wie ihrem Werke, wenn sie ihr Joch nicht nach seinem ganzen Umfange auf sich nehmen. Die Zeit wird ihnen die Last und die Anmassungen desselben kennen lehren. Ich erwarte sie nach einigen Monaten. Sie mögen sich an jene griechischen Kaiser erinnern, welche sich genöthigt sahen, den Barbaren den andern Tag Provinzen abzutreten, welche sie den Tag zuvor zu Hülfe gerufen hatten. Ihre Vorgänger wurden dadurch gefangen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Die drei Kaiser.

Das Ende des Jahrs 1821 hat sich durch drei Kaiser, in Frankreich, Spanien und der Türkei, ausgezeichnet, und das Sonderbarste bei dieser Zusammenstellung ist, daß sich ein übereinstimmender Charakter von Kampf zwischen den Menschen und der Natur der Sachen gezeigt hat: man sieht nichts Anderes mehr. Gegenwärtig besteht fast alle Arbeit der Regierungen darin, der Bewegung in der Welt zu widerstehen, die denselben entgegen ist, ihre Gewohnheiten stört; sie können sich nicht entschließen, sich nach derselben zu fügen, und verzehren sich in Anstrengungen, um dieselbe einzuschränken oder sie von sich abzuwenden. Haben sie direkt zu handeln, so sind sie sogleich im Handgemenge mit dieser Natur der Sachen, welche sie zuerst in ihren Berechnungen beseitigen, um sie hernach ungestümmer und störriger wiederzufinden.

Hierzu liefern diese letzten Zeilen drei sehr auffallende Beispiele.

Das französische Ministerium, das Systemen und Täuschungen folgt, die ich in vorhergehenden Schriften hinlänglich auseinandergesetzt habe, rief die Hülfe der Aristokratie an, diese hat keinen Groll, sobald es darauf ankommt, sich einen Weg zur Gewalt zu bahnen, sie bot ihren neuen Verbündeten die Hand; die Annäherung hat die gewöhnliche Farbe aller erneuerten Freundschaften angenommen; Alles fing mit Zuvorkom-

men, gegenseitigen Nachgebungen, vereinigtem Zuge gegen den gemeinschaftlichen Feind an: ein schöner Anfang...! Als jene Fragen vorkamen, wo die Aristokratie triumphirt, griff das Ministerium eben so lebhaft an, wie diese, und indem es so ihre Macht vergrößerte, bemerkte es nicht, daß sie für sich selbst und nicht für das Ministerium zunahm, daß sie sich befestigte, und daß sie die Waffen, die es ihr eigenhändig übergab, gegen dasselbe kehren werde. Da das Ministerium sich auf verschwörerische Bewegungen berief, auf seine Gegner aufrührerische Vorwürfe häufte, indem von der Legitimität, der Religion die Rede war, Alles überbot, indem es die Sprache der Aristokratie redete, so that es nichts als diese befestigen: diese Minister hatten zu viel Verstand, um alle Gedanken der Aristokratie zu theilen; sie hatten die thörichte Hoffnung gefaßt, dieselbe zu beherrschen, unter ihr eine Wahl zu treffen, als wenn sie fähig wäre, sich leiten zu lassen; sie wollten beide Partheien in ihren Händen wiegen, und sie wechselsweise durch ihre Centralität meistern. Sie hatten geglaubt, sich die Ausgezeichnetsten einer Parthei ergeben zu machen, heiße, die Parthei selbst gewinnen; sie waren, ohne es zu merken, in denselben Irrthum gefallen wie Napoleon, der sich auch vorgestellt hatte, über ein Land unumschränkt zu verfügen, wenn er einen seiner Brüder hinsetzte mitten in eine Umgebung von großen oder akkreditirten Männern: die Zeit belehrte ihn über die Macht dieser Combinationen. Die französischen Minister mußten bald die Wirkungen der Ihrigen erfahren: denn nach einigen Monaten von Eifer, brachen Uneinigkeiten, Bitterkeit aus, der Widerstand erklärte sich, und bald folgte der lebhafteste

Angriff mit der Nothwendigkeit einer Katastrophe. Dies war, dies mußte ihr Schicksal seyn, weil sie die Natur der Sachen mißkannt, weil sie mit derselben Menschen verwechselt, weil sie geglaubt haben, die, welche Alles bemeistert, durch einige Menschen bemeistern lassen zu können. Und dann ist man erstaunt über den Fall von Männern, die sich so verrechnen konnten! Es scheint, man sehe unkluge Arbeiter sich mit den Werkzeugen, deren Gebrauch sie nicht kennen, verwunden; einen Arzt selbst seinen Lebensfaden abschneiden, indem er die Todessichel verkehrt hält. Man hatte die Minister gewarnt, sie haben auf die Warnungen nicht geachtet; sie antworteten durch einen Criminalprozeß: jeder hat seine eigene Art, seine Gegner zu widerlegen und Rathschläge zurückzuweisen.

Sich so benehmen, heißt sich selbst tödten, aus Ungeschicklichkeit die Hälfte des Anspruchs auf Bedauern verlieren. Während des ganzen Laufes der Revolution sah man nur Menschen, welche sich die Herrn der Armee nannten, weil sie mit einigen Offizieren im Briefwechsel standen; in den Zeiten der Parthei finden sich die Einsichten fast immer gleich vertheilt in beiden Lagern. Jedes handelt für sich und geht auf seinen Zweck los, indem es die individuellen Konvenienzen bei Seite setzt. Für den Kardinal Retz wäre die Klippe ein Spiel gewesen, an welcher unsere Minister so eben gescheitert haben, ungeachtet des Feuers eines sehr glänzenden Leuchtthurms, genannt Guizot, welcher dieselbe so bezeichnet hatte, daß man sich nicht täuschen konnte. Sie lächelten über Warnungen, die an eine Klugheit gerichtet wurden, welche zu erhaben war, um darauf zu achten, sie werden alle Zeit haben, das Gewicht je-

ner Rathschläge anzuerkennen...: Dies ist die Wahrheit in Hinsicht der Minister. Sie haben sich in der Richtung getäuscht: indem sie eine, dem rechten Wege entgegengesetzte, Richtung nahmen, bemerkten sie, daß sie auf dem unrechten Wege waren, und da sie ihr ungelehriges Begleitschiff zurückrufen wollten, hat sich dieses mit ihren Feinden vereinigt, für einen Augenblick dieselbe Flagge wie diese aufgesteckt, und eine vereinigte Lage brachte sie zum Versinken. Dies war ihre Geschichte und ihr Ende, sie sind nicht an einem Stich von der Sonne, der Mutter des Lichtes, gestorben.

Oestreich und England bieten ungefähr ein ähnliches Schauspiel in ihrem Benehmen der Türkei gegenüber dar. Man sieht sie unzählige Bewegungen machen, um den Divan zur Vernunft zu bringen, man möchte sagen, es sei nur davon die Rede, den Großherrn und seinen Rath weise zu machen; allein neben diesen Menschen, welche ihre Stellung für vernünftige Rathschläge zugänglicher machen kann, erhebt sich in seiner angebornen Brutalität ein Volk, dessen Fanatismus, Barbarei und Zuchtlosigkeit dem Sultane mehr imponiren, als alle englischen und östreichischen Stillmittel Beruhigung in seinem Geiste hervorbringen können. Diesen Pöbel sollte man zur Mäßigung bringen und nicht dessen Oberhäupter, die ziemlich von sich selbst dazu geneigt sind. Wer soll sich aber an dieses Volk machen, das ohne alle Art von Civilisation, und daher unfähig ist, etwas anderes zu sehen als die Christen und ihre Fallstricke? Die Fahne des Kreuzes ist vor ihren Augen und droht der Fahne Mahomets, von jetzt an gibt es für diese wilde Truppe nur eine Gesinnung, nur ein Bedürfniß, nämlich jene niederzuwerfen. Eine

von beiden muß die Andere stürzen. Ihre natürliche Unverträglichkeit wurde erklärt, und muß mit dem Blute ihrer Feindin besiegelt werden. Was geht diese wilden Horden, deren Sitten der Fanatismus noch roher gemacht hat, alles das an, was übrigens in den löblichsten Absichten, Lord Londonderry und der Fürst von Metternich unter sich besprechen konnten? Vergebliche Mühe von diesen! Während sie in Hannover friedliche Plane entwarfen, kochte das türkische Blut in Konstantinopel, der Islam wüthete gegen die verzögerte Rache und schickte sich an, sich selbst an einem verhaßten Nebenbuhler zu rächen; der Sultan, zugleich Fürst und Oberpriester, wurde aufgefordert, der Gefahr der Religion und des Staats zu steuern, und sah sich gezwungen, dem Impuls seines Volks nachzugeben, denn dem Fürsten liegt doch sein Volk immer näher als der Fremde; es war nicht mehr die Rede von Rathschlägen der Klugheit, sondern von dem Wohl das bei Allem, was das Volk am theuersten hat, gefordert wurde: von da an sank der Kredit und das Ansehen der Vermittler jeden Tag, und sie blieben endlich in den Haß und das Mißtrauen, die jeder gute Türke von Geburt an gegen jeden Christen hat, vermengt. Die Umstände gaben diesem ursprünglichen Gefühle eine neue Thätigkeit, und im Augenblicke, wo der Christianismus den Mahometismus bedrohte, konnte Ministern christlicher Fürsten nicht viel Kredit zu Theil werden. Wenn die Menschen Alles in die Religion gesetzt haben, so wird ihnen Alles, was dieser entgegen ist, verhaßt, und jede Besänftigung von ihrer Seite unmöglich.

In diesen letzten Zeiten gab es keine Sicherheit

für den Sultan und seine Räthe, wenn sie die Russen und Christen mit schonender Rücksicht behandelten, im Gegentheil, indem sie die Exaltation der Muselmänner theilen, ihr einen freien Lauf lassen, können sie für ihre eigene Sicherheit sorgen in einem Lande, wo der Widerstand gegen die Wünsche des Volks immer zum Tode führt, so sehr ist Alles gut angeordnet in dem Despotismus, je mehr er sich selbst gemäß ist.... Die Weisheit des Sultans mußte darin bestehen, sich an die Spitze der Tollen zu stellen, und es mehr zu seyn als sie.... Es ist ziemlich sonderbar zu sehen, wie die Meinung der Türkei und Rußlands in entgegengesetztem Sinne eine Nothwendigkeit aus dem Kriege macht für die Souveräne dieser zwei Länder, den unumschränktesten Fürsten; so groß ist die Macht der Meinung unter allen Himmelsstrichen, und übertrifft alle andern Gewalten! Man mag sagen, was man will, sie ist und wird immer die Königin der Welt seyn.

Spanien liefert ein neues Beispiel von dieser Stimmung, die Menschen an die Stelle der Sachen zu setzen, und auf die Einen zu schieben, was den Andern zukommt.

Die spanische Revolution wurde ungefähr mit eben so viel Kunst und Einsicht geführt, wie der Despotismus seit 1814.... Auch entsprachen die Wirkungen derselben vollkommen den Wirkungen des Letztern. Die Revolutionen führen immer Unglück mit sich, die Kunst besteht darin, die Summe desselben zu vermindern, indem man sie so führt, daß man ihnen einen Theil ihrer Strenge wegnimmt. Diese Kunst blieb Spanien fremd: es liegt in dem Geiste seiner Einwohner Etwas, das sich der Regel entgegensetzt, und da derselbe unge-

heuer hartnäckig ist, was man mit dem Ausdrucke Standhaftigkeit beehrt, bleiben mit demselben die entstandenen Partheien und suchen immer wieder aufzuleben. Die Eröffnung der ersten Cortes deckte, durch das Organ des Ministers des Innern, das Gemälde des kläglichsten Zustandes auf, in den jemals ein Land versunken ist: es war klar, daß Spanien tiefer stand, als das, was man eine Revolution nennt; daß mit dieser von einer Auflösung die Rede war; daß es in Wahrheit Täuschung war, eine Regierung, die in den letzten Zügen lag, zu beklagen, daß sie eine Revolution erfahren habe, und daß diese Revolution die Regierung wieder zum Leben brachte, welches sonst von allen Seiten erloschen wäre... Wenn der König von Spanien noch einen Staat zu regieren hat, so verdankt er dieses der Revolution, denn sein Spanien war für ihn am Ende. Spaniens Finanzen waren vor der Revolution in schlechtem Zustande, durch dieses Deficit gehen immer die Staaten zu Grunde: die Hauptquellen des spanischen Reichthums waren versiegt.... Amerika hatte aufgehört zu geben; es kostete wegen der Kosten des Kriegs, den man mit ihm führte, ungeheure Summen, die Grundabgaben litten durch die allgemeine Unordnung des Staats; die indirekten Einnahmen waren durch die neuen Zollgesetze auf nichts herabgesunken: Menschen, ungeduldig über den Fortgang der Zeit und unbekannt mit ihrer Macht, wollten am ersten Tage das thun, was man auf zehn Jahre verschieben sollte, ihre Kühnheit empfing ihren Lohn: dieses sehr wichtige Einkommen ist verschwunden; die innern Unruhen begünstigten den Schleichhandel, Spaniens epidemische Krankheit; jeder Schleichhändler nannte sich

einen Feind der Revolution, und jeder Feind der Revolution wurde ein Schleichhändler; das Land theilte sich in Servile und Liberale: die Einen brachten die Andern hervor: hier macht man wüthende Nationen; dort wirft man die Constitutionssteine um, oder besudelt sie; Jeder verschwört sich nach seiner Art: mitten in dieser allgemeinen Unordnung wird ein Name das Signal und der Sammlungspunkt von Aufrührer, die dem Gesetze sich nicht unterwerfen, es offen angreifen, und von dem Monarchen verlangen, seine Diener zu entfernen; diese bieten dem Ungewitter die Spitze, und während sie demselben eine heitere Stirne entgegensetzen, so kommen die Cortes, und belasten, indem sie Alles, was sich in Spanien zugetragen hat, so wie den wirklichen Zustand des Landes und die Gebrechen der Verwaltung, bei Seite setzen, mit der ganzen Bürde unglückliche Minister, deren Hand einerseits entwaffnet und von der Andern, durch die Unfruchtbarkeit des Schatzes selbst, mit Unfruchtbarkeit geschlagen ist. Sind denn sie die Urheber und Beförderer der Partheien, der Verschwörungen, die auf einander folgen, seitdem Spanien eine Constitution hat? Sind sie es, welche die Gesetze machen, wodurch das Geld verschwindet? Haben sie Amerika verloren? Haben sie Fonds vergeudet, die nie vorhanden waren? Konnten sie machen, daß ein erschöpftes Volk, das durch die Partheien hin und her gerissen wird, Auflagen bezahlte? Was wollen die Cortes mit ihrer Erklärung, die Minister besitzen das Zutrauen Spaniens nicht? Und welcher Minister hat es gehabt, hat es, oder wird es haben, bei dem Zustande, worin sich Spanien befindet? Gab es nicht genug Minister in Spanien vor

diesen, und konnten sie ihre Stelle behaupten? Man mag andere Minister suchen so viel man will, sie umsetzen, sie von einer Stelle auf die andere versetzen, die Entlassenen zurückrufen, und man wird nicht weiter vorgerückt seyn: die Menschen kommen hierin nicht in Rechnung, die Sachen machen hiebei Alles aus. Machet eine Aenderung mit Spanien, beschwichtiget es; gehet tüchtig auf den konstitutionellen Wegen; treffet rechts und links Jeden, der Hindernisse legt, und ihr werdet sehen, daß alle Schwierigkeiten verschwinden, und daß die spanischen Minister in dem vollen Genusse des öffentlichen Zutrauens stehen. Es zeugt eben so wenig von Großmuth als Einsicht von Seiten der Cortes, Unglückliche zu erdrücken, deren Ergebenheit man unterstützen mußte. In der That ein schönes Vergnügen, in solchen Zeiten Minister zu seyn! Schöne Art, sich den Aufrührern zu widersetzen, wenn man ihre Sprache redet, und ihnen bewilligt, was sie verlangen! Wenn der Monarch, verlassen von Dienern, die vielleicht mehr werth sind, als ihre Vorgänger und als die, welche man an ihre Stelle setzen kann, der Gewalt nachgegeben haben wird, welche sie von seiner Seite reißt, von was muß Spanien dadurch geheilt seyn? Von was wurde Frankreich und Ludwig XVI. durch die gewaltthätige Einführung oder den Einbruch der Jakobiner in seinen Rath, den 10. März 1792, geheilt? Von da bis zum 10. August war nur ein Schritt. Wird ein Thaler mehr in dem Schatze, ein Schleichhändler, ein Serviler ein Liberaler, weniger seyn, wenn diese Minister nicht mehr seyn werden? Die Staatsverbesserung liegt also nicht an dem Wechsel der Menschen, sondern an der Veränderung

der Sachen, an der ursprünglichen Richtung, die man der Maschine gibt. Ist diese gut eingerichtet und gut im Gange, so geht Alles wie von sich selbst; ist sie gegen die Regeln der Kunst verfertigt und nach einer falschen Richtung getrieben, so wären alle Arme der Welt unvermögend gegen die Fehler ihres Baues und gegen ihre falsche Richtung.... Bei dieser Gelegenheit haben die Cortes einen Beweis ihrer Theilnahme an der zu gewöhnlichen Verirrung gegeben, welche macht, daß man die Menschen mit den Sachen vermengt und den Einen zuschreibt, was nur den Andern angehören kann. Es war Verstandes- und Herzensschwäche in ihrer Schätzung der Dinge und in ihrem Drucke auf Männer, die schon mit einer zu schweren Bürde belastet waren. Es zeigt wenig Muth, sich auf Kosten Anderer frei zu machen, und das Ungewitter auf andere Köpfe einbrechen zu sehen. Der Dichter hat mit Recht gesagt:

Et quae sibi quisque timebat,
Unius in miseri exitium, conversa tulere.

Virg.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Blick auf das Jahr 1822.

Im Jahr 1821 hatte der große Schauplatz Europens seinen Sitz in dem mittäglichen Europa.

Im Jahr 1822 wird das Theater in den Osten dieses Welttheils versetzt werden, der doppelte Krieg der Türkei gegen Rußland und Griechenland wird zu dieser Versetzung Veranlassung geben. Griechenland ist gerettet: von diesem Augenblicke an kann man seine Freiheit verkündigen.... Fontanes hat zwanzig Jahre gebraucht, Griechenland halb in Versen zu retten, die gewiß sehr schön sind, denn er ließ das Werk halb vollendet, und Griechenland wird wirklich in einigen Monaten gerettet seyn: es entledigte sich der alten Tirannei seiner kleinen Städte nicht schneller, als es sich von dem Joche der Ottomanen frei gemacht hat. Die Schnelligkeit dieser unerwarteten Begebenheit ist ein nicht weniger auffallender Charakter dieser glänzenden Revolution wie unserer Zeit selbst. Dort geschieht Alles mit Blitzesschnelle.... Griechenland wird um so freier werden, wenn es durch sich selbst frei wird; es wird gegen Niemand eine Verbindlichkeit haben; es wird aus Diversionen, deren Gegenstand es nicht war, Nutzen ziehen, deren erste Bewegungen von einem Theile derjenigen, die sich dazu beizutragen gezwungen sehen, beschuldigt wurden als Folge der großen Verschwörung in Europa und als verbrecherische Combinationen, die so eben den Orient Eu-

ropas Zuckungen Preis geben, die nicht zu berechnen sind *)... Gewiß bedauert man jetzt in Petersburg jene unbegreifliche Erklärung; sie muß den Griechen über ihre Lage Licht geben. Mögen sie ihre Befreiung nur ihrem Schwerdte, nur ihrem eigenen Muthe verdanken; mögen sie keine Macht an der Ehre ihrer Emancipation Theil nehmen lassen, sie werden allein dem großen Könige widerstehen, allein über den Großsultan siegen, allein werden sie besser gerettet werden, als mit der Hülfe oder Mitwirkung eines Andern; allein werden sie ihre eigene Sache besser abmachen, als mit Hülfsheeren, welche, indem sie sich als Stütze so so zeigen, Führer und zuletzt Herren seyn wollen: nie ist man ganz frei, als wenn man es blos durch sich geworden ist; Amerika hat das Glück gehabt, mit fremder Hülfe nichts zu thun zu haben, auch ist es sehr frei. Die vereinigten Staaten würden, auch ohne die Absendung einer kleinen französischen Armee, ihre Freiheit erlangt haben; man sah die Schweiz bei Niemand als bei seinen Bürgern um Hülfe zur Unterstützung der Freiheit ansuchen; weit entfernt, Griechenland zu beklagen, daß es von Europa verlassen ist, muß man ihm dazu Glück wünschen; die Dazwischenkunft desselben könnte Alles verderben, indem es eine Bewegung, einen Aufschwung zur Freiheit, einen Akt der hohen Civilisation der Cabinetspraktik unterwürfe, deren Hand in Sache der Freiheit, gewöhnlich nicht sowohl aus Zärtlichkeit als aus Gewohnheit geführt wird. Griechenland wird Europa in Erstaunen setzen. Auf Treue und Glauben unserer levantischen Geschäftsführer oder

*) Erklärung von Laibach, 12. Mai 1821.

Schiffer schätzt man die Griechen nicht wohl höher als die Armenier und Chinesen; man gefällt sich, sie als feig, betrügerisch, habsüchtig, befleckt mit allen niedern und verworfenen Lastern, welche aus dem Aberglauben und der Sklaverei entspringen, darzustellen: so konnte das aufhörende Griechenland seyn, wer kann aber das auflebende Griechenland verhindern, jenes schimpfliche und schändliche Kleid abzuwerfen? Wenn es sinken konnte, kann es sich nicht wieder erheben? Wann stirbt denn im menschlichen Herzen der Keim zur Größe gänzlich? Wer hat denn das Recht, zu dem Menschen zu sprechen: Du gehst nicht weiter? Die Unternehmung Griechenlands reicht allein hin, auf jene Beschuldigungen der Routine zu antworten.... Es steht uns wohl an, uns, unter denen die Bråvsten einem Gensd'armen oder Dorfmaire kaum in das Gesicht zu sehen wagen, denjenigen ihren Theil von Muth zu bestimmen, welche Mahomets blutige Fahne niederzuschlagen, und sich den Gefahren eines Kampfes unter dem Säbel von Barbaren, den immer eifrigen Dienern des Todes, auszusetzen wagen; wenn man mit den Türken zu thun hat, muß man sich mit dem Gedanken an den Tod vertraut machen... eine Stunde Insurrektion in der Türkei ist gefahrvoller, als eine von einem Jahr in Europa. Es braucht ja schon einen ausserordentlichen Muth, es gewagt zu haben, den Gefahren zu trotzen, wenn man den Umfang derselben kennt und den Mißhandlungen ausgesetzt ist.... Ach! es ist nur zu gewiß, daß ein Strom von Blut in jenen unglücklichen Gegenden fließen, daß die ganze griechische Bevölkerung die nicht in Griechenland selbst in Masse lebt, oder durch die Waffen beschützt wird, sondern auf dem ver-

schlingenden Gebiete der Türkei verbreitet ist, mit aller Barbarei, die nur fanatische Wilde erdenken können, aufgeopfert werden wird *): die Menschlichkeit wird eine tiefe Wunde von der Hand der Rohheit erhalten, und in dieser Sündfluth von Abscheulichkeiten wird der denkende Menschenfreund die schrecklichen Folgen jener unseligen, den Nationen gegebenen, Erziehung gewahr werden, nach welcher man sie nur lehrt, sich zu hassen und sich im Namen ihres gemeinschaftlichen Vaters zu zerfleischen, sich abzusondern im Namen dessen, der sie vereinigen sollte, sich gegenseitig aufzureiben zur Ehre dessen, der die Quelle aller Liebe und Güte ist: fürchterliches Schauspiel! das man nur mit zerknirschtem Herzen betrachtet: Völker dahin gekommen, sich, ihrer Erhaltung wegen, einander von der Oberfläche vertilgen lassen zu müssen! Und dann schreie man gegen die Civilisation, welche alle diese Abscheulichkeiten unmöglich macht; man sage uns, in der Gesellschaft reiche die Religion für Alles hin! Gewiß ist sie die Grundlage derselben, trennt man sie aber von der Civilisation, so hat man T ü r k e n, S p a n i e r, G r i e c h e n, I r r l ä n d e r, K r e u z f a h r e r, b i g o t t e und i m m e r g e s c h l a g e n e I t a l i e n e r, S i c i l i a n e r mit i h r e n V e s p e r n, u n d v e r h e e r t e A m e r i k a s. Aus dem, was sich in dem Kampfe der Griechen gegen die Türken zugetragen hat und sich noch zutragen wird, ergibt sich ein reichlicher Stoff des Nachdenkens über die Folgen der Rohheit dieser letztern. Genau läßt sich die Natur der Thatsachen nicht bestimmen,

*) Die Gräuelthaten auf Scios haben dies, leider! nur allzusehr bestätigt. A. d. U.

welche mitten in dieser Loskettung von ungestümmen und rohen Leidenschaften, deren Wuth durch keinen Zügel zurückgehalten wird, Statt finden werden; man kann aber voraussagen, daß in diesem Kampfe irgend ein neues Kapitel über das menschliche Herz vorbereitet wird, das auf blutigen Blättern geschrieben werden wird, und so, daß Dante bei ihrem Anblicke zurückgeschaudert wäre... Man wird sehen.

Die Türken führen im Winter nicht Krieg... Sie haben den Griechen Zeit gegeben; diese organisiren sich, sie werden es nur noch mit einem kleinen Theil der Macht des türkischen Reiches zu thun haben, das sich auf drei Punkten, gegen Rußland (?), Persien und Griechenland vertheidigen muß; Griechenland wird also in dem Kriege die Oberhand bekommen. Das Jahr 1822 wird für dasselbe mit Kriegsgeschäften vorüber gehen, die Civilgeschäfte werden erst nach der Eroberung der Freiheit und ihrer Befestigung kommen.... So machen es so eben die neuen amerikanischen Freistaaten: so lange sie zu kämpfen hatten, wurden sie provisorisch regiert; nach geendigtem Kampfe machte man sich an das konstitutionelle Werk: so wird man es überall machen.... Es ist der natürliche Gang der Sachen.... Sie sind nicht anders, weil sie nicht anders seyn können.

Oestreich wird thun was es kann, um nicht aufzutreten. Seine diplomatische Geschicklichkeit brachte es in die Lage, worin es sich Napoleon gegenüber befand: damals marschierte es mit demselben gegen Rußland, welches zu schonen ihm Alles daran liegen mußte: ein unglücklicher Vertrag kettete es an seinen Wagen, sein Schicksal hat es auf denselben Punkt zurückgeführt: es

findet sich durch einen Vertrag mit Rußland verbunden, welcher, wenn der casus foederis eintrifft, dasselbe zum Bundesgenossen dieser Macht machen kann, im Widerspruche mit seinen deutlichsten Interessen... Dahin führt die Unvorsicht einer Routinepolitik: man läßt sich in eine Ordnung der Dinge ein, es kommt eine Andere, die man nicht vorauszusehen gewußt hat, und da ist man ausserhalb seiner Maßregeln und ausserhalb jeder Maßregel. So steht es mit Oestreich: die Sache Griechenlands macht ihm einen tödtlichen Verdruß; sie setzt dasselbe wegen Rußland in Verlegenheit, es kann von diesem aufgefordert werden, ihm gegen die Türken beizustehen, wenn diese Angreifer werden, und wie kann man Rußland beweisen, daß sie es nicht sind? Man wird daher sehen, daß Oestreich alle seine Geschicklichkeit aufbieten wird, sich von dieser widersprechenden Mitwirkung frei zu machen, *und wenn* es gelingt, so wird man bekannt machen, man beobachte die Neutralität; das heißt, man wohnt mit ungeheuren Kräften dem Schauspiele eines Kampfes bei, dessen Folgen äusserst verderblich werden können, und deren Augenscheinlichkeit in die Augen springt... eine rechtmäßige Entwicklung so vieler Verirrungen! Es wäre besser, man hätte sich weniger mit Neapel und den Carbonari beschäftigt, und einen aufmerksamern Blick gegen Osten hin gerichtet: dort gab es etwas zu beobachten. Es war besser, sich lebhaft den Russen entgegenzusetzen, als sie nach Italien zu rufen. In diesem Lande konnte man hundert tausend Mann finden, jetzt muß man es bewachen.

England hat den Willen ohne das Mittel, auf die Angelegenheiten des Orients einen Einfluß zu üben: hier

gelten die Schiffe nichts und eben so das Geld; man braucht Armeen, und wo sind die englischen Armeen? Wo sind die, welche es bezahlen könnte, und wer wollte etwas von seinem Gelde? Die entgegengesetzte Meinung ist nichts mehr, als alte Politik, und gehört nicht mehr unserm Zeitalter an. Im Jahr 1822 wird England jenen Figuren gleichen, die man in dem Hintergrunde der Gemälde anbringt, und die man nur auf den Schultern der Hauptpersonen erblickt....

Preussen liegt ausserhalb der großen politischen Frage des Orients, wir haben die Ursache davon gesagt.... Man spricht davon, es werde auf die konstitutionelle Frage zurückkommen, und ihr eine seit langer Zeit erwartete Auflösung geben.... Wenn diese Hoffnung sich endlich verwirklicht, so wird es seine Zeit im Jahr 1822 nicht verlieren.... Nach dem Gemälde, das wir entworfen haben, ist das Gröbste an der Arbeit gemacht; Alles, was den Kampf in Frankreich verursacht hat, ist in Preussen schon in Erfüllung gegangen durch die weise und vorsichtige Hand des Fürsten, dem Gebäude fehlt nur ein Kapitäl, und die angekündigte Constitution wird zugleich diesem Monument als Krönung und dem Werke selbst, welches der Fürst schon vollendet hat, als Krone dienen.

Spanien wird fortdauernd Bewegungen ausgesetzt seyn, es hat Alles gethan, um die Ursachen dazu zu vervielfältigen...; aber es wird nicht zu Grunde gehen, weder auf die eine noch auf die andere Art: die Constitution wird von dem alten Systeme nicht umgeworfen werden, noch die Königswürde von der Anarchie; der Staat wird nicht zertrümmert werden, wie eine ungeregelte Meinung es seit einiger Zeit verbrei-

tet; der Triumpf der Minister liegt sogar nicht ausser Wahrscheinlichkeit.... Der König hat Festigkeit gezeigt, seine Diener haben ihn im Sturme nicht verlassen, dieser wurde schon im nördlichen Spanien zerstreut: der Anführer, welcher gegen Madrid vorrückte und dem der ausgezeichnetste Name unter den Angreifern voran ging, hat sich beeilt, zur Pflicht zurückzukehren; einige Banden verführter Menschen, die in Navarra herum irren, sind nur Armeen und Gefahren in dem Geiste der Menschen, welche wünschten, jene Armeen und jene Gefahren gegen die spanische Revolution verwirklicht zu sehen, denn gegen diese sind sie aufgebracht: der Rest jener antiministeriellen Insurrektion wird sich zerstreuen, und wenn die Cortes, unter der Eingebung gemäßigter Männer, nur ein wenig verstehen, die Aufrührer mit keiner Farbe zu begünstigen, so wird die Krisis ein günstiges und nahes Ende *nehmen*: was man schon jetzt mit einer mit Freude vermischten Gewißheit sagen kann, ist 1) daß es kein Trauerspiel geben, 2) daß die Revolution die Oberhand haben wird. Die Zwischenvorfälle können in's Unendliche wechseln, Niemand kann die Menge noch die Beschaffenheit derselben bestimmen; die Natur der Sachen aber scheint zu verbürgen, daß die Feinde der spanischen Revolution der doppelten Freude beraubt seyn werden, 1) die spanische Revolution zusammenstürzen zu sehen; 2) derselben eines jener abscheulichen Verbrechen vorwerfen zu können, dessen sie sich hernach während einer langen Reihe von Jahren bedienen, um die nothwendigsten Revolutionen anzuklagen und sich allen vernünftigen Reformen zu widersetzen.... Gott rettet den König von Spanien, dies wird für Jedermann heilsam seyn...

Jeder entgegengesetzte Gedanke wäre eben so unüberlegt, als verbrecherisch.

Frankreich wird an dem großen Schauspiele, das sich im Orient aufthut, keinen großen Antheil zu nehmen haben... Es wird sich auf die innern Sorgen beschränken, deren es auf lange Zeit hat...! In eine neue Direktion getreten, welches die Achte seit acht Jahren ist, mit neuen Direktoren, deren Zahl sich in einem Zeitraume von acht Jahren *) auf drei und vierzig **) beläuft, wird man es gänzlich mit dieser neuen

---

*) Indem man die von derselben Person versehenen doppelten Ministerien zählt.

**) Wenn man die in das Ministerium zurückgekehrte dazu nimmt;

Hier ist das Verzeichniß:

Talleyrand.	Beugnot.
Dambray.	Düpont.
Blacas.	Montesquieu.
Louis.	Soult.
Malouet.	Ferrand.
Jaucourt.	Pasquier.
Fouche.	Portal.
Gouvian Saint-Cyr.	Pasquier.
Corvetto.	Richelieu.
Richelieu.	Simeon.
Marbois.	Lauriston.
Decazes.	Roi.
Vaublanc.	Villele.
Laine.	Corbieres.
Feltre.	Laine.
Dúbouchage.	Bellúne.
Mole.	Clermont-Tonnerre.
Roi.	Montmorency
Dessolles.	Peyrronnet.

Bewegung beschäftigt sehen, indem es derselben obliegt, in einem großen Ueberflusse an Unterhaltsmittel, an Geld, in einer großen Entwicklung von Industrie, und in einer Ordnung von materieller Vollkommenheit, welche seine politische Leitung weit übertrifft. Man muß sehen, ob die Arbeit auf die Seite der Institutionen gerichtet ist, nach welchen Frankreich seit vielen Jahren seufzet; man muß sehen, ob der Kitt der neuen Verbindungen dauerhafter seyn wird, als der der alten, und ob die Diskussionen nicht die vergangenen Stürme zurückführen werden...

Gebe der Himmel, daß das, was ich zur Beschwerde der so eben verflossenen Jahren mit zu viel Wahrheit ausgesprochen habe, nicht eine neue Bestätigung für das erhalte, in welches wir treten, und daß man nicht sagen könne, man sei im Jahr 1822 noch mehr in Verlegenheit, als man es im Jahre 1821 gewesen ist *)!

Im Jahr 1821 stand ganz Südamerika im Kriege.

Louis.	Villele.
Deserre.	Corbieres.
Latour=Mauburg.	

*) Petit Cathechisme, p. 43.

Man war übler daran im Jahr 1815, als im Jahr 1814, übler im Jahr 1818 als im Jahr 1817, man ist übler daran im Jahr 1820 als im Jahr 1819, und man wird noch übler daran seyn im Jahr 1821 als im Jahr 1820, und das immer aus demselben Grunde: die Minister sind nicht die Ursachen an diesem crescendo von Uebelseyn. Man mag mit Männer wechseln so viel man will, indem man die Sachen läßt, so hat man immer dieselben Resultate.

er hat aufgehört. Im Jahr 1822 wird es ganz in Ordnung seyn: es hat keine Feinde mehr, es bleibt ihm nur noch übrig, seine innern Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Bolivar macht die Eroberung des Landes, das sich von Darien bis an den Oronoko erstreckt, vollständig; indem er zu seiner Republik Porto-Bello und Panama fügt, versichert er ihr die Schlüssel der zwei großen Handelspunkte, welche in Zukunft auf einem abgekürzten Wege, Europa und Amerika, das atlantische und das stille Meer in Verbindung bringen werden. Dieses Ereigniß wird für den gegenwärtigen Handel das seyn, was für denselben ehemals die Entdeckung des Kaps der guten Hoffnung war. Es ist eine große Handelsrevolution, welche die Verhältnisse desselben verändern wird. Wenn Mexiko fortgefahren wäre, von Spanien abzuhängen, so ist wenig zu zweifeln, daß ein Oberhaupt, welches einen so hohen Geist verräth, wie der General Bolivar, diese Thüre zu seiner so eben gegründeten Republik für Spanien offen gelassen hätte. Ohne Zweifel würde man ihn gegen Mexiko haben ziehen sehen, um Spanien dieses letzte Mittel zu entziehen, seine Herrschaft über Amerika fortzusetzen oder sie wiederzunehmen; die mexikanische Revolution aber hat ihm diese neue Arbeit erspart, und wird ihm die Zeit lassen, sich gänzlich der innern Organisation dieses herrlichen Freistaates zu widmen. Diejenigen, welche sich in Amerika erheben, werden mit der Zeit Alles übertreffen, was Griechenland und Rom Glänzendes hatten; und von der Natur selbst in einen Umfang beschränkt, ohne das Bedürfniß zu fühlen, aus demselben herauszugehen, ohne die Macht, es zu thun, indem sie weder erobern, noch erobert wer-

den können, wird man sie der blosen Sorge überlassen sehen, die Reichthümer, wovon ihr Boden strotzt, in die Welt auszugießen; und dann wird man erkennen, ob das unabhängige Amerika für die Welt nützlicher ist, als es das spanische Amerika war.

Für die vereinigten Staaten wird das Jahr 1822 eben so friedlich verfließen, wie das Jahr 1821. Dieses Land nimmt an den Streitigkeiten Europas keinen Theil, es hat nichts mit ihm auszumachen: sich bevölkern, sich bewaffnen, das Meer mit seinen Schiffen bedecken, an jedem Handel Theil nehmen, bei allen Völkern friedlich einkehren unter dem doppelten, von der Vernunft und Gerechtigkeit gutgeheißenen Panier, der Freiheit und der Gegenseitigkeit, dies sind seine Beschäftigungen. Diese Staaten, ohne die europäischen Vorurtheile, frei von den alten Institutionen, glücklich durch die Verzögerung selbst *ihrer* Geburt, welche ihr Fortschreiten in einer geläuterten Civilisation erleichtern, genießen ein ruhiges Glück, indem sie wachsen und in der politischen Welt die Tage des goldenen Zeitalters, in den ersten Zeiten des Lebens der Welt, wieder erneuern.

Die Eröffnung des Congresses gab einen neuen Beweis von diesem ruhigen und zunehmenden Wohlstande. Das wahrhaft menschliche System jener Staaten, das System, Jeden wie Seinesgleichen zu behandeln, aus der Gegenseitigkeit die Grundlage ihrer Verabredungen mit allen Völkern zu machen, wurde durch das Gemälde der Unterhandlungen mit allen europäischen Völkern in sein ganzes Licht gesetzt: Alles geschieht mit ihnen unter dem Gesetze gleichförmiger und rechtlicher Grundsätze; ferner haben die vereinigten

Staaten ausgeführt, was nach der neuen Kolonialeinrichtung angekündigt wurde, daß sie das **Ausschließende** aufheben würden, welches die Grundlage der europäischen Einrichtung in Hinsicht der Colonien ausmacht, und daß sie daran arbeiten würden, diese alte, von dem Alleinhandel und der Routine erhobene, Scheidewand einzureißen. In ihren Unterhandlungen mit Frankreich und England verlangten sie, daß die Häfen der Colonien ihnen geöffnet würden, wie die Häfen des Mutterlandes, sie hatten recht; es wurde ihnen verweigert... Allein was Europa ihnen abschlägt, wird die amerikanische Revolution ihnen bewilligen; denn wie wollen die Colonialmächte in Zukunft das Einlaufen in ihre Colonien verbieten gegen die vermehrten Flaggen der amerikanischen Mächte, die sich in ihrer Nähe erheben, welche durch ihre Zahl, ihre Nachbarschaft, die Wohlfeilheit ihrer Produkte unübersteigliche Hindernisse verursachen werden? Noch einige Zeit, und es ist ganz klar, daß diese Ordnung der Dinge zerstört werden wird: die Nothwendigkeit wird machen, was die Vernunft hätte thun sollen, und was das Interesse zurückweist. So geht es alle Tage; aber so siegt am Ende doch die Wahrheit. Sie hat in der Lösung des großen Streits über die Emancipation Amerikas einen jener glänzenden Siege davongetragen: die vereinigten Staaten haben die Entwicklung des Knotens vorhergesehen, und der Präsident des Congresses hat, indem er darauf hindeutete, in den für Spanien schicklichsten und der Achtung für die Rechte der Nationen angemessensten Ausdrücken den einzigen Weg bezeichnet, der in Zukunft dieser Macht einzuschlagen übrig bleibt.

wenn die Macht dahin ist, so ist es noch schön, sich zur Vernunft flüchten zu können, und eine Zuflucht von dieser Natur kann den Stolz nie betrüben.

So sind die Auspizien, unter welchen sich das Jahr 1822 eröffnet, so scheint mir die Skizze davon zu seyn. Der Rahmen wird mit Zwischenvorfällen, die meine Vorhersehungsgabe überschreiten, ausgefüllt werden: mögen sie nichts Unheilbringendes haben! Möge das, was dieses Gemälde Düsteres enthält, sich zerstreuen! Möge das Tröstende sich verwirklichen! Möge der römische Wunsch nach seinem ganzen Umfange in Erfüllung gehen: felix, faustum, forturatumque sit!

Bemerkung. Mit Fleiß geschah in dieser Schrift keine Erwähnung der politischen Prozesse und der Prozesse wegen der Presse, welche im Laufe des Jahrs 1821 in großer Anzahl Statt hatten. Sie geben wichtige Gegenstände zum Nachdenken: sie haben Alles in Wirklichkeit gebracht, was Guizot in seinem vortrefflichen Werke über die Verschwörungen und die politische Justiz vorausgesagt hatte. Dieser Gegenstand ist von einer zu hohen Wichtigkeit, um nicht eine tiefere Erörterung zu verdienen, welche dieses schon zu große Werk zu sehr ausgedehnt hätten. Um ihn nützlich zu machen, mußte man den Geist auseinandersetzen, den das Richteramt in den politischen Rechtshändeln gezeigt hat, an die Grundsätze des Gerichtsstandes in diesem Theile erinnern, die Rechtshändel und Vertheidigungsreden, wozu sie Veranlassung gegeben haben, analysiren, und die häufigen Widersprüche erklären, die sich zwischen dem Richteramte und dem Geschwornengerichte gezeigt haben. Diese Arbeit ist gemacht, ihr Umfang verhindert es, sie hier beizufügen. Sie liefert den augenscheinlichsten Beweis, einen Beweis, der sich aus den Thatsachen ergibt, daß die Entscheidung der politischen Angelegenheiten und besonders

der Preßvergehen nur dem Geschwornengerichte anvertraut werden kann; daß sogar ein Geschwornengericht zur Anklage durchaus nothwendig ist; daß die Magistrate, welche in Civilsachen dem guten Rechte alle ordentliche Gewähr darbieten, in den Entscheidungen über politische Meinungen durchaus keine geben, und daß in diesem Falle ihre Tugend selbst die Gefahr verursacht; daß in Zeiten der Partheien, und besonders in der unsrigen, die politischen Meinungen mit einigem Anscheine von Sicherheit nur durch Männer entschieden werden können, die man aus allen Klassen der Gesellschaft nimmt, das heißt, durch das Land, das man in diesem Falle das Geschwornengericht nennt, weil es allein im Stande ist, die Meinung dieses Landes zu kennen und vorzustellen: im entgegengesetzten Falle, um zu vermeiden, daß nicht eine Parthei die Andere richte, um zu machen, daß Männer, deren Gedanken und Worte gar keinen Berührungspunkt unter sich haben, nicht auf eine fortwährende Art zu Richter dieser Gedanken und Worte bei den Andern gemacht werden, sollte dies den Angeklagten das Recht geben, die Richter zu verwerfen, welche von einer Parthei sind, die der Seinigen geradezu entgegengesetzt ist, und dem Richter selbst es zur Pflicht des Gewissens und der Ehre machen, sich zu verwerfen, sobald seine Meinung den, welcher von ihm ist, belästigt; denn es ist von dem schrecklichsten auf Erden die Rede, über das Leben, die Freiheit, die Ehre, das Vermögen seines Nebenmenschen zu entscheiden. Es ist kein Akt von Mißtrauen gegen den Richter, sondern gegen die Vorurtheile, denen die Menschheit nachzugeben zu sehr unterworfen ist. Zwanzig Jahre erschrecklicher gerichtlicher Entscheidungen in politischen Angelegenheiten, die in England auf eine gleichförmige Weise von sehr aufgeklärten und sehr rechtschaffenen Gerichtshöfen ausgesprochen wurden, sind die kläglichen Denkmale dieser Wahrheit. Die Geschichte hat sie aufbewahrt, um als ewige Lehre zu dienen. Das Bedauern Englands hat den Schlachtopfern das Leben nicht wiedergegeben.

Das Geschwornengericht hat sehr oft verweigert,

die Meinung der Magistrate zu theilen; es hat sich geweigert, ihre Furcht in Betreff der gesellschaftlichen Ordnung zu theilen: diese Opposition kam aus der Verschiedenheit ihrer Stellung, nach welcher der Eine Theil nach dem Zustande der Welt, in deren Mitte er lebte, urtheilte, und der Andere nach dem Geiste seiner Profession. Wenn es kein übereinstimmendes Urtheil zwischen den Magistraten und den Geschwornengerichten, welche den Zustand der Gesellschaft vorstellen, gibt, wie könnte sich eines zwischen denselben Magistraten und denen, welche sie anklagen und die sie nach dem Geiste ihrer Anklage zu richten haben, finden? In einem solchen Falle ist anklagen und verurtheilen dasselbe. Die Magistrate begnügen sich nicht zu sagen: es ist schuldige Thatsache nach dem Gesetze; sondern es ist Gefahr für die Gesellschaft. Indem sie so auf eine Frage antworten, welche die Gesellschaft ihnen nicht vorlegt und ihnen nicht den Auftrag gibt, sie zu machen, antwortet das Geschwornengericht: es ist keine Gefahr für die Gesellschaft. Die Magistratsperson spricht: diese und jene Thatsache ist wichtig und kann *Unruhen veranlassen*; das Geschwornengericht antwortet: es ist die gleichgültigste Sache von der Welt. Welches ist der bessere Richter über das, was die Gesellschaft angeht, derjenige, welcher aus allen Klassen, woraus dieselbe besteht, genommen wird, oder derjenige, der nur einen und immer dieselbe bildet? Diese Betrachtung ist von der höchsten Wichtigkeit: man hat sie in England, in den vereinigten Staaten, in Schweden eingesehen, wo man so eben die Aufstellung des Geschwornengerichts für die Preßangelegenheiten vorgeschlagen hat.

Die Aussicht der Gefahren einer entgegengesetzten Ordnung hat mich bestimmt, dieses zu untersuchen; ich kenne den Haß, den man sehr oft auf meine Schriften wirft, ich habe die Wirkungen davon empfunden; allein persönliche Rücksichten halten den Mann nicht auf, der sich der Wahrheit, dem allgemeinen Besten widmet, und welcher weiß, daß in der gesellschaftlichen Ordnung die Pflichten sich nach dem Genusse, den

sie verschafft, abmessen: nicht dienen, wenn Gefahr für Alle ist, heißt die Fahne verlassen.

Daß jede Schrift, welche die Kennzeichen von Augenscheinlichkeit an sich trägt, welche den förmlichen Angriff gegen Alles, was die Gesellschaft ernstlich interessirt, beweist, die Strenge der Gesetze sich zuziehe, wird jeder vernünftige Mann billigen; aber ausser diesem, anklagen, richten nach Tendenzen, verstümmelten, zusammengestellten Sätzen, untergeschobenen Absichten, künstlich herbeigeführten Auslegungen, da wäre es besser, das Schreiben geradezu zu verbieten.

Auszug

aus englischen Zeitungen über den Handel in Indien und Südamerika.

Mit Bewilligung der preussischen Regierung hat sich eine Gesellschaft in der Absicht gebildet, teutsche Produkte und Manufakturwaaren in das spanische Amerika einzuführen. Diese Gesellschaft wird sich Rheinisch-Westindische Compagnie nennen, wornach die Ausfuhr derselben sich beschränken wird. Wer verhindert, daß sich nicht in London eine ähnliche Gesellschaft zu gleichen Zwecken bilde? Andere Nationen werden wahrscheinlich ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand richten und ohne Zweifel suchen, in unmittelbare Unterhandlung mit den Autoritäten jener Länder zu treten, um sich, wo möglich, eines Vorzugs zu versichern. Keine jedoch kann mit uns kämpfen. Spanien muß seine Länder für verloren halten, und bei den freien Verhältnissen, die nun anfangen, ist zu hoffen, daß wir einen großen Theil der Vortheile eines sehr einträglichen Handels erhalten werden; denn die Amerikaner, welche nichts fabricieren, haben Alles nöthig, was Großbritannien liefern kann: wenn wir ihre rohen Materialien nöthig haben, können sie unsere Manufakturgegenstände nicht entbehren.

Vera-Cruz, Karthagena und Chagre bieten die drei großen Wege dar, auf welchen unsere Waaren in dem letzten Kriege in die spanischen Besitzungen flossen; man glaubt aber, daß zwei Drittheile durch den letztern Ort eingeführt wurden, und deßwegen werden wir für jetzt unsere Bemerkungen auf denselben beschränken.

Ein wenig gegen Nordosten von Chagre findet man den sehr bequemen Hafen Porto-Bello, welcher von starken Batterien sehr gut vertheidigt wird: dort können alle Arten von Schiffe vor Anker liegen, mit Sicherheit dort verweilen, nachdem sie ihre Waaren ausgeladen, oder ihre Rückfracht eingenommen haben. Besonders an diesem Orte werden die Gegenstände, welche Südamerika bedarf, ausgeladen, und hernach auf großen Böten nach Chagre transportirt, wo das Wasser zur Annäherung der Schiffe nicht tief genug ist. Die Entfernung von Porto-Bello nach Chagre beträgt nicht wohl über zehn Stunden; an dem letztern Orte ist auch eine Befestigung, welche die Mündung des Flusses beschützt. Auf diesem werden die Waaren vermittelst *Kähnen bis nach* Creuse, ungefähr zwanzig Stunden von der Mündung des Flusses, geführt, und von da, nachdem man sieben bis acht Stunden zu Lande in einem sehr ebenen Lande gemacht hat, wo ein Weg leicht herzustellen wäre, kommt man nach Panama an den großen Ocean.

Von Panama hat man eine gerade Verbindung zu Lande mit Lima, und zu Wasser mit Valparaiso, welches unter dem zwei und dreißigsten Grade südlicher Breite liegt, und mit Kalifornien unter dem drei und zwanzigsten Grade nördlicher Breite.

Die Landenge von Darien ist eine schmale Erdzunge zwischen St. Blas und den Musquito-Indianern. Die Spanier werden von diesen Stämmen übel angesehen, während wir sehr gerne gesehen werden; die drei starken Punkte Porto-Bello, Chagre und Panama können als Schlüssel zum ganzen Lande betrachtet werden, und versichern der Nation, die in dem Besitze derselben ist, eine freie Verbindung mit diesem Lande. Sie müssen endlich eine der großen

Mächte Europas und nicht den vereinigten Staaten angehören; denn unmöglich kann ein so verzagtes Geschlecht, wie die Südamerikaner, jemals den Werth derselben anerkennen, oder deren Unabhängigkeit behaupten *).

Die Fahrt von Jamaika nach Porto-Bello dauert gewöhnlich nur vier bis fünf Tage, von da nach Chagre einen Tag, nach Creuse zwei Tage, und von da nach Panama fünf bis sechs Stunden: folglich können in Zeit von ungefähr einer Woche die Transporte von Jamaika an dem großen Ocean ankommen; dann in vierzehn Tagen nach Payta und ferner in vierzehn Tagen nach Lima.

Jamaika ist vollkommen gut gelegen, um diesen großen Handel mit jenem Welttheile in Verbindung zu bringen, und sowohl die spanischen Märkte zu versehen, als sich auch bis nach Ostindien und China auszudehnen: mit einer solchen Brücke, wie es die Landenge von Darien werden kann, wäre Großbritannien im Stande, die Bedürfnisse eines großen Theils des Erdbodens zu liefern, ohne nöthig zu haben, um das Cap Horn und das Vorgebürge der guten Hoffnung herumzufahren.

Wenn englische Kaufleute eine Gesellschaft für diesen großen und neuen Handel bildeten, so könnten unter ihrem Schutze sich Niederlassungen in Jamaika, Vera-Cruz, Mexiko, Porto-Bello, Chagre, Karthagena bilden; die gegen Nordwesten

---

*) Dieser Aufsatz beweist, wie sehr die Aufmerksamkeit in Hinsicht des Handels anfängt, sich auf die in Amerika vorgefallene Veränderung zu richten. Der Verfasser irrt offenbar, indem er die Amerikaner als unfähig darstellt, die Wichtigkeit der Verbindung zwischen den beiden Meeren durch Porto-Bello und Panama zu fühlen, und den abhängigen Besitz derselben zu behaupten: man weiß, daß schon Bolivar darauf ausgegangen ist, sich derselben zu bemächtigen, und gewiß nicht, um sie von europäischen Mächten in Besitz nehmen zu lassen. Diese falsche Behauptung thut der Wahrheit, welche dieser Aufsatz enthält, keinen Eintrag und deßwegen ist er hier beigefügt worden.

liegenden Küsten würden reichlich Holz der Marine liefern: der Pelzhandel wäre leicht und ausgedehnt; das Südmeer gewährte reiche Fischerei; während der Indigo und die Kochenille von Guatimala einen leichten Weg gegen Panama fände, der bequemer wäre, als der alte über Vera-Cruz und Truxillo: dahin würde sich auch die Baumwolle der südlichen Provinzen von Santa-Fe ziehen. Eben so wäre es mit dem Reiß, Mehl und andern, unsern Kolonien nothwendigen, Lebensmitteln, womit sie gegenwärtig von den vereinigten Staaten versehen werden.

Uebersicht

der Hauptbegebenheiten, welche im Jahr 1821 Statt hatten, und derjenigen, von welchen dieses Werk handelt.

Waffenstillstand in Colombia, der erste Vertrag, welcher zwischen Spanien und Amerika Statt hat.

Cannings Austritt aus dem Ministerium.

Unruhen in Turin durch die Studenten.

Urtheilsspruch über die Unruhen im Juni: alle Angeklagten werden freigesprochen, ausgenommen der Oberst Duvergier.

Weitere Ausdehnung des Zeugenverhörs von der Kammer der Pairs verweigert.

Congreß von Troppau, nach Laibach versetzt; der König von Neapel in Laibach.

Petarde in den Tuilerien, 24 Jenner.

Eröffnung des englischen Parlaments.

Petarden in Paris.

Costituirende Cortes in Lissabon.

Antwort des östreichischen Kaisers an das Lyceum in Laibach.

Ständeversammlung in Würtemberg.

Neapolitanisches Parlament, Proklamation von Frimont und Oestreich; neapolitanische Bewaffnungen.

Norwegischer Reichstag.

Gemeindegesetz, vor die Kammer gebracht.

Portugisische Constitution in Madera und Brasilien.

Emancipation der irrländischen Katholiken, von der Kammer der Gemeinden angenommen, von der Pairskammer verworfen.

Spanische Cortes, Rede des Königs, Entlassung der Minister.

Rekrutirungsgesetz in Würtemberg, angenommen in Abwesenheit der Kammer der Adelichen, die aus Oppositionsgeist abwesend sind.

Abtretung der Florida an die vereinigten Staaten.

Revolution in Piemont, Abdankung des Königs, Regentschaft des Prinzen von Carignan.

Spanische Deputirte von Buenos-Ayres zurückgesendet.

Proklamation des neuen Königs in Piemont; Ende der Revolution dieses Landes.

Ende der neapolitanischen Revolution.

Aufstand der Griechen in der Moldau; Fürst Ypsilanti; Revolution Griechenlands.

Staatsrath und Provinzialstände in Neapel.

Aufhebung der Leibwache des Königs von Spanien.

Aufstand in Spanien.

Militärkommissionen, Hinrichtungen, Verbannungen, Einkerkerungen, Epurationen in Turin und Neapel.

Annahme der Constitution von dem Könige von Portugall, Weigerug der Cortes, das Wort annehmen hingehen zu lassen.

Schluß des Congresses in Laibach.

Diskussion über die Dotationen in der Kammer der Deputirten.

Scheidung, in einigen Fällen zugegeben von der zweiten Kammer des Königreichs der Niederlande.

Erste Revolution in Mexiko.

Jesuiten in Neapel zurückgerufen.

Landtag von Würtemberg; gutes Einverständniß zwischen dem Ministerium und den Kammern...; schöne Worte des Königs.

Weigerung des Reichstags in Norrwegen in Bezug auf den Adel.

Geschwornengericht vorgeschlagen von dem Könige von Schweden über die Preßvergehen.

Tod Napoleons.

Aufhebung in Hannover, durch die Regierung, der Abgabefreiheiten und der Frohndienste gegen den Adel.

Schluß der gewöhnlichen spanischen Cortes. — Ankündigung der ausserordentlichen Cortes. — Eröffnung der Häfen Amerikas, wie des Mutterlandes allen Nationen.

Rückkehr des Königs von Portugall nach Lissabon.

Urtheil über die Verschwörung vom 19. August: kein Todesurtheil gegen die Anwesenden.

Krönung des Königs von England.

Vertagung des Parlaments.

Büdget in Frankreich.

Schließung der Kammern.

Gelbes Fieber in Barcellona: Aufopferung der französischen Aerzte.

Schlacht von Caloboso, Siege und Eroberungen Bolivars.

Abgang der Minister Villele und Corbieres.

Tod der Königin von England.

Ausserordentliche Cortes in Madrid.

Mexiko zum konstitutionellen mexikanischen Reiche erklärt, und der König von Spanien eingeladen, sich nach Mexiko zu begeben.

Konkordate von Teutschland.

Wahlkollegien in Frankreich.

Der östreichische und russische Gesandte verlassen Lissabon.

Jesuiten in Wien: die öffentliche Erziehung wird ihnen eingeräumt; die fremden Lehrer zurückgeschickt...

Aufstellung der Bildsäule Luthers in Wittenberg.

Päpstliche Bulle gegen die Carbonari.

Zurückberufung des Prinzen von Brasilien nach Lissabon; soll reisen zu seiner Bildung.

Eröffnung der Kammern.

Adresse der Kammer der Deputirten.

Antwort des Königs.

Angriff gegen die Minister.

Ihre Entlassung.

Neue Minister.

Einnahme von Lima: Perus Unabhängigkeit.

Einnahme von Karthagena und Porto-Bello. Ergänzung der amerikanischen Revolution.

Krieg der Perser gegen die Türken.

Nachschrift

den 14. Januar 1822.

Dieses Werk wird größtentheils dazu angewendet, um zu beweisen:

1) daß alle gegenwärtigen Fragen auf die des Gesellschaftvertrags zurückkommen, von einem Ende der Welt zum andern;

2) daß die Partheien über die Grundartikel geradezu im Widerspruche stehen;

3) daß das alte Ministerium sich unmöglich halten konnte, nach der nothwendigen Wirkung seines eigenen Systemes.

Ich bitte zu bemerken, 1) daß das Ministerium die Sitzung kaum eröffnen konnte;

2) daß gleich von den ersten Sitzungen *an* eine Diskussion über eine Grundfrage entstand, und die Sprache von den beiden Seiten zwischen Menschen, welche einige Tage vorher über andere Artikel einig waren, geradezu entgegengesetzt war. (S. die Sitzung vom 11. Januar). Seit acht Jahren sehe ich sie kommen und verkündige sie. Es ist eine der Merkwürdigsten, die seit 1789 vorgekommen sind. Nachdem die Charte acht Jahre bestanden, fing man an, über die ursprüngliche Gewalt der Charte selbst zu berathschlagen: man sprach über den Zustand der menschlichen Gesellschaften; man fragte, ob die Rechte der Nationen von den Charten herkämen, oder die Charten von den Rechten der Nationen: das ist eben die ganze Frage.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

5.5.96

BUCHBINDEREI
BERMEIER
lerlassung München
Heßstraße 14
80799 Münc
Telefon 089

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pradt, Dominique Georges Frédéric de R. <<de>>,

Europa und Amerika im Jahre 1821

Bd.: 2. (1822)

Ellwangen 1822

Eur. 607 nd-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408159-3